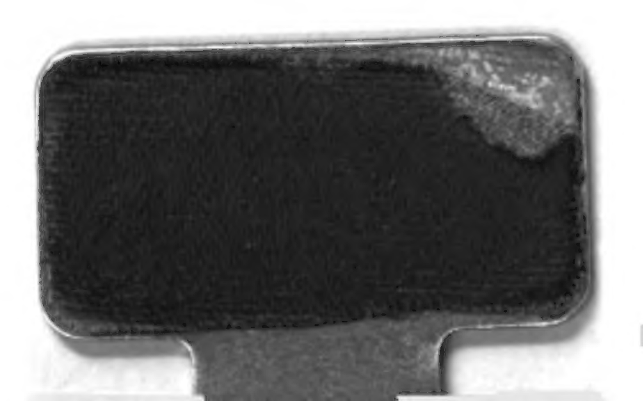
TRAUERSPIELE, ZUM ERSTENMAL AUFGEFÜHRT AUF DER...

Johann Christoph Friedrich Schiller

Digitized by Google



Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

J. W. Appell.
21. XI. 1884.

Digitized by Google

Digitized by Google

1203
781 G 20

Trauerspiele

von

Fridrich Schiller

---

zum erstenmal aufgeführt
auf
der Mannheimer National-Schaubühne.

Die Räuber.
Die Verschwörung des Fiesko zu Genua.
Kabale und Liebe.

Neue Original-Auflage.

Mannheim,
bey C. F. Schwan und G. C. Götz,
1786.

Digitized by Google

Digitized by Google

Sr. Excellenz

dem

Hochwohlgebohrnen Herrn

W. Heribert,

Kämmerern von Worms

Freiherrn von Dalberg,

Sr. Kurfürstlichen Durchlaucht zu Pfalz

Kämmerern

und

wirklichen Geheimenrathe,

Hof-

Digitized by Google

Hofkammer-Vicepräsidenten

und

Obervorsteher

der deutschen gelehrten Gesellschaft

in Mannheim

unterthänig gewidmet

von

dem Verfasser.

Digitized by Google

Jonathan [illegible]

Dec. 1798

Die Räuber

ein Trauerspiel

von

Friedrich Schiller.

Neue

für die Mannheimer Bühne verbesserte Original-Auflage.

Mannheim
bei C. F. Schwan und G. C. Götz.
1788.

igitized by Googl

Personen.

Maximilian, regierender Graf von Moor,	Herr Kirchhöfer.
Karl, } seine Söhne.	Herr Boeck.
Franz, } seine Söhne.	Herr Iffland.
Amalia, seine Nichte.	Mad. Ritter.
Spiegelberg, } Libertiner, nachher Banditen	Herr Müller.
Schweizer,	Herr Beil.
Grimm,	Herr Leonhard.
Schufterle,	Herr Frank.
Roller,	Herr Rennschüb.
Razmann,	Herr Richter.
Kosinsky,	Herr Epp.
Herrmann, Bastard eines Edelmannes,	Herr Beck.
Eine Magistratsperson,	Herr Gern.
Daniel, ein alter Diener	Herr Backhaus.
Ein Bedienter,	Herr Kayser.
Räuber.	
Volk.	

Der Ort der Handlung ist Deutschland.

Das Stück spielt in der Zeit, als der ewige Landfriede in Deutschland errichtet ward.

Digitized by Google

Erster Aufzug.

Erster Auftritt.

Franken.

(Saal im Moorischen Schloß.)

Franz. Der alte Moor.

Franz. Aber ist euch auch wohl, Vater! Ihr seht so blaß.

Der alte Moor. Ganz wohl, mein Sohn — was hattest du mir zu sagen?

Franz. Die Post ist angekommen — ein Brief von unserm Korrespondenten in Leipzig —

Der a. Moor. (begierig) Nachrichten von meinem Sohne Karl?

Franz. Hm! Hm! — So ist es. Aber ich fürchte — wenn ihr krank seyd — nur die leiseste Ahndung habt es zu werden, so laßt mich — ich will zu gelegner Zeit zu euch reden. (halb vor sich) Diese Zeitung ist nicht für einen zerbrechlichen Körper.

Der a. Moor. Gott! Gott! was werd' ich hören?

Franz. Laßt mich vorerst auf die Seite gehen, und eine Thräne des Mitleids vergießen um meinen verlornen Bruder — Ich sollte schweigen auf ewig — denn er ist euer Sohn; ich sollte seine

Schande verhüllen auf ewig — denn er ist mein Bruder. — Aber euch zu gehorchen ist meine erste traurige Pflicht — darum vergebt mir.

D. a. Moor. O Karl! Karl, wüßtest du, wie deine Aufführung das Vaterherz foltert! Wie eine einzige frohe Nachricht von dir meinem Leben zehen Jahre zusetzen würde — da mich nun jede, ach! — einen Schritt näher ans Grab rückt!

Franz. Ist es das, alter Mann, so lebt wohl — wir alle würden noch heute die Haare ausraufen über euerm Sarge.

D. a. Moor. Bleib! — Es ist noch um den kleinen kurzen Schritt zu thun — laßt ihm seinen Willen. (indem er sich niedersezt) Die Sünden seiner Väter werden heimgesucht im dritten und vierten Glied — laß ihn's vollenden.

Franz. (nimmt den Brief aus der Tasche. Ihr kennt unsern Korrespondenten! Seht den Finger meiner rechten Hand wollt' ich drum geben, dürft ich sagen, er ist ein Lügner, ein schwarzer giftiger Lügner — Faßt euch! Ihr vergebt mir, wenn ich euch den Brief nicht selbst lesen lasse — noch dürft ihr nicht alles hören.

D. a. Moor. Alles, alles — mein Sohn, du ersparst mir die Krücke.

Franz. (ließt) „Leipzig vom ersten May. Dein Bruder scheint nun das Maas seiner Schande gefüllt zu haben; ich wenigstens kenne nichts über dem, was

was er wirklich erreicht hat, wenn nicht sein Genie das Meinige hierinn übersteigt. Gestern um Mitternacht hatte er den großen Entschluß, nach vierzigtausend Dukaten Schulden — ein hübsches Taschengeld, Vater — nachdem er zuvor die Tochter eines reichen Banquiers allhier entehrt, und ihren Galan, einen braven Jungen von Stand, im Duell auf den Tod verwundet mit sieben andern, die er mit in sein Luderleben gezogen, dem Arm der Justiz zu entlaufen„ — Vater! um Gotteswillen, Vater! wie wird euch?

D. a. Moor. Es ist genug — Laß ab, mein Sohn!

Franz. Ich schone eurer — „man hat ihm Steckbriefe nachgeschickt, die Beleidigten schreyen laut um Genugthuung; ein Preiß ist auf seinen Kopf gesetzt — der Name Moor“ — Nein! meine arme Lippen sollen nimmermehr einen Vater ermorden! (zerreißt den Brief) Glaubt es nicht, Vater! glaubt ihm keine Sylbe!

D. a. Moor. (weint bitterlich) Mein Name! mein ehrlicher Name!

Franz. O daß er Moors Namen nicht trüge! daß mein Herz nicht so warm für ihn schlüge! Die gottlose Liebe, die ich nicht vertilgen kann, wird mich noch einmal vor Gottes Richterstuhl anklagen!

D. a. Moor. O — meine Aussichten! Meine goldenen Träume!

Frantz. Das weiß ich wohl. Das ist es ja, was ich eben sagte. Der feurige Geist, der in dem Buben lodert, sagtet ihr immer, der ihn für jeden Reiz von Größe und Schönheit so empfindlich macht; diese Offenheit, die seine Seele aus dem Auge spiegelt, diese Weichheit des Gefühls, dieser männliche Muth, dieser kindische Ehrgeiz, dieser unüberwindliche Starrsinn, und alle diese schöne glänzende Tugenden, die im Vatersöhnchen keimten, werden ihn dereinst zu einem warmen Freund eines Freundes, zu einem treflichen Bürger, zu einem Helden, zu einem großen, großen Manne machen — — Seht ihrs nun, Vater! — Der feurige Geist hat sich entwickelt, ausgebreitet, herrliche Früchte hat er getragen. Seht diese Offenheit, wie hübsch sie sich zur Frechheit herum gedreht hat; seht diese Weichheit, wie zärtlich sie für Koketten girret, wie so empfindsam für die Reize einer Phryne! Seht dieses feurige Genie, wie es das Oel seines Lebens in sechs Jährgen so rein weggebrannt hat, daß er bei lebendigem Leibe umgeht, und da kommen die Leute, und sind so unverschämt, und sagen: C'est l'amour qui a fait ça! Ah! seht doch diesen kühnen unternehmenden Kopf, wie er Plane schmiedet und ausführt, vor denen die Heldenthaten eines Kartouches und Howards verschwinden! — Und wenn erst diese prächtigen Keime zur vollen Reife erwachsen, — was läßt sie auch von einem

so zarten Alter Vollkommenes erwarten? — Vielleicht, Vater! erlebet ihr noch die Freude, ihn an der Fronte eines Heeres zu erblicken, das in der heiligen Stille der Wälder residiret, und dem müden Wanderer seine Reise um die Hälfte der Bürde erleichtert. — Vielleicht könnt ihr noch, eh' ihr zu Grabe geht, eine Wallfarth nach seinem Monumente thun, das er sich zwischen Himmel und Erden errichtet. — Vielleicht, o Vater, Vater, Vater — seht euch nach einem andern Namen um, sonst deuten Krämer und Gassenjungen mit Fingern auf euch, die euren Herrn Sohn auf dem Leipziger Marktplaz im Portrait gesehen haben.

D. a. Moor. Und auch du, mein Franz! auch du? O meine Kinder! wie sie nach meinem Herzen zielen!

Franz. Ihr seht, ich kann auch witzig seyn; aber mein Witz ist Skorpionstich. — Und dann der trockne Alltagsmensch, der kalte, hölzerne Franz, und wie die Titelgen alle heissen mögen, die euch der Kontrast zwischen ihm und mir mochte eingegeben haben, wenn er euch auf dem Schooße saß, oder in die Backen zwickte — der wird einmal zwischen seinen Gränzsteinen sterben, und modern und vergessen werden, wenn der Ruhm dieses Universalkopfs von einem Pole zum andern fliegt — ha! mit gefaltenen Händen dankt dir, o Himmel! der kalte, trockne, hölzerne Franz — daß er nicht ist, wie dieser!

D. a. Moor. Vergieb mir, mein Kind; zürne nicht auf einen Vater, der sich in seinen Planen betrogen findet. Der Gott, der mir durch Karln Thränen zusendet, wird sie durch dich, mein Franz! aus meinen Augen wischen.

Franz. Ja, Vater! aus euren Augen soll er sie wischen. Euer Franz wird sein Leben dran setzen, das eurige zu verlängern. Euer Leben ist das Orakel, das ich vor allem zu Rathe ziehe über dem, was ich thun will, der Spiegel, durch den ich alles betrachte. — Keine Pflicht ist mir so heilig, die ich nicht zu brechen bereit bin, wenn's um euer kostbares Leben zu thun ist. — Ihr glaubt mir das?

D. a. Moor. Du hast noch große Pflichten auf dir, mein Sohn — Gott segne dich für das, was du mir warst und seyn wirst!

Franz. Nun sagt mir einmal — wenn ihr diesen Sohn nicht den euren nennen müßtet; ihr wäret ein glücklicher Mann?

D. a. Moor Stille! o stille, da ihn die Wehmutter mir brachte, hub ich ihn gen Himmel, und rief: bin ich nicht ein glücklicher Mann?

Franz. Das sagtet ihr. Nun habt ihrs gefunden? Ihr beneidet den schlechtesten eurer Knechte, daß er nicht Vater ist zu diesem — ihr habt Kummer, so lang ihr diesen Sohn habt. Dieser Kummer wird wachsen mit Karln. Dieser Kummer wird euer Leben untergraben.

D.

D. a. Moor. O! er hat mich zu einem achtzigjährigen Manne gemacht.

Franz. Nun also — wenn ihr dieses Sohnes euch entäussertet?

D. a. Moor. (auffahrend) Franz! Franz! was sagst du? Du willst, ich soll meinen Sohn verfluchen?

Franz. Nicht doch! nicht doch! Euren Sohn sollt ihr nicht verfluchen. Was heißt ihr euren Sohn? Dem ihr das Leben gegeben habt, wenn er sich auch alle ersinnliche Mühe giebt, das eurige zu verkürzen?

D. a. Moor. Ein unzärtliches Kind! Ach! aber mein Kind doch! mein Kind doch!

Franz. Ein allerliebstes köstliches Kind, dessen ewiges Studium ist, keinen Vater zu haben. — O daß ihrs begreifen lerntet! daß euch die Schuppen fielen vom Auge! Aber eure Nachsicht muß ihn in seinen Liederlichkeiten bevestigen: euer Vorschub ihnen Rechtmäßigkeit geben. Ihr werdet freilich den Fluch von seinem Haupte laden; aber auf euch, Vater! auf euch wird der Fluch der Verdamniß fallen.

D. a. Moor. Gerecht! sehr gerecht! — Mein, mein ist alle Schuld!

Franz. Wie viel Tausende, die voll sich gesoffen haben vom Becher der Wollust, sind durch Leiden gebessert worden. Und ist nicht der körperliche Schmerz, den jedes Uebermaas begleitet, ein Fingerzeig des gött=

göttlichen Willen. Sollte ihn der Mensch durch seine grausame Zärtlichkeit verkehren? Soll der Vater das ihm anvertraute Pfand auf ewig zu Grunde richten? Bedenkt, Vater! wenn ihr ihn seinem Elend auf einige Zeit Preiß geben werdet, wird er nicht entweder umkehren müssen, und sich bessern? Oder er wird auch in der großen Schule des Elends ein Schurke bleiben, und dann, wehe dem Vater, der die Rathschlüsse einer höhern Weisheit durch Verzärtlung vernichtet! — Nun, Vater?

D. a. Moor. Ich will ihm schreiben, daß ich meine Hand von ihm wende.

Franz. Da thut ihr recht und klug daran.

D. a. Moor. Daß er nimmer vor meine Augen komme.

Franz. Das wird eine heilsame Wirkung thun.

D. a. Moor. (zärtlich) Bis er anders worden.

Franz. Schon recht, schon recht; — aber wenn er nun kommt mit der Larve des Heuchlers, euer Mitleid erweint, eure Vergebung sich erschmeichelt, und morgen hingeht, und eurer Schwachheit spottet, im Arm seiner Huren? — Nein, Vater! Er wird freiwillig wieder kehren, wenn ihn sein Gewissen rein gesprochen hat.

D. a. Moor. So will ich ihm auf der Stelle schreiben. (er will gehen)

Franz. Halt! noch ein Wort, Vater! Eure Entrüstung, fürchte ich, möchte euch zu harte Worte in die

die Feder werfen, die ihm das Herz zerspalten würden — und dann — glaubt ihr nicht, daß er das schon für Verzeihung nehmen werde, wenn ihr ihn noch eines eigenhändigen Schreibens werth haltet? Darum wirds besser seyn, ihr überlasset das Schreiben mir.

D. a. Moor. Thu das, mein Sohn. — Ach! es hätte mir doch das Herz gebrochen! Schreib ihm —

Franz. (schnell) Dabei bleibts also?

D. a. Moor. Schreib ihm, daß ich tausend blutige Thränen, tausend schlaflose Nächte — aber bring meinen Sohn nicht zur Verzweiflung.

Franz. Wollt ihr euch nicht zu Bette legen, Vater? Es grief euch hart an.

D. a. Moor. Schreib ihm, daß die väterliche Brust — ich sage dir, bring meinen Sohn nicht zur Verzweiflung. (geht kummervoll ab)

Franz. (begleitet ihn mit spöttischen Blicken) Tröste dich, Alter! — Du wirst ihn nimmer an diese Brust drücken! Der Weg darzu ist ihm verrammelt, wie der Himmel der Hölle. Er war aus deinen Armen gerissen, ehe du wußtest, daß du es wollen könntest. — Ich muß doch diese Papiere zusammen lesen, wie leicht könnte jemand meine Handschrift kennen? (er ließt die zerrissenen Briefstücke zusammen) Da müßt' ich ein erbärmlicher Stümper seyn, wenn ichs nicht einmal so weit gebracht hätte, einen Sohn

vom

vom Herzen des Vaters abzulösen, und wär er mit ehernen Banden daran geklammert. — Glück zu, Franz! weg ist das Schooskind! Ein Riesenschritt zum Ziele! — und ihr muß ich diesen Karl aus dem Herzen reissen, und wenn das Herz mitgehen sollte. (auf- und abgehend mit großen Schritten) Ich habe grosse Rechte, mit der Natur zu grollen, und, bey meiner Ehre! ich will sie geltend machen. Warum mußte sie mir diese Bürde von Häßlichkeit aufladen? Warum gerade nur mir? (auf den Boden stampfend) Mord und Tod? warum nur mir! Nicht anders, als ob sie bei meiner Geburt einen Rest gesetzt hätte! — Sie verschwor sich wider mich schon in der Stunde meines Werden. — Wohlan! so verschwör ich mich hier wider sie auf ewig. — Ihre schönsten Werke will ich zerstören, da ich sie nicht kann Bruder und Schwester nennen. — Den Bund der Seelen will ich zerreissen, da er mich ausschließt. Sie versagte mir das süsse Spiel des Herzens, der Liebe überredendes Geschwätz — so will ich meine Wünsche ertrotzen mit herrischer Gewalt, so will ich ausrotten um mich her, was mich einschränkt, daß ich nicht Herr bin.

Zweiter Auftritt.

Amalia (kommt langsam durch die hintern Zimmer)

Franz. Sie kömmt! — Aha! meine Arzeneien würken! — Das lehrt mich ihr Gang — ich liebe

sie

sie nicht — — aber ich will nicht haben, daß ein anderer durch so viel Reize glücklich werde. — In meinem Arm sollen sie ihr Grab finden, und niemand geblüht haben. — Hollah! sieh doch! was macht sie da?

Amalia. (hat, ohne ihn bemerkt zu haben, einen Blumenstrauß zerrissen, und zertritt ihn mit Füssen.)

Franz. (er tritt näher hämisch) Was wohl diese armen Violen ausbaden müssen. . . .

Amalia. (fährt zusammen, und mißt ihn mit einem langen Blick) Du hier? Erwünscht! — Dich wollt ich eben haben, dich allein! — Dich in der ganzen weiten Schöpfung allein!

Franz. Glücklich! glücklich! Und ich allein dir jezt alles in der ganzen weiten Schöpfung?

Amalia. Du! Einzig du — heiß und hungrig hab ich nach dir gelechzt! Bleib, ich beschwöre dich! Ich mache mir Luft, wenn ich meinen Schmerz in dein Angesicht geifern kann, Giftmischer!

Franz. Mir diese Begegnung? Kind, du bist am Unrechten; geh zum Vater.

Amalia. Vater! — Ha, ein Vater, der seinen Sohn auftischt der Verzweiflung! daheim labt er sich mit süssem, köstlichem Wein, und pflegt seiner morschen Glieder in Kissen von Eider, während sein grosser herrlicher Sohn darbt. — Schämt euch, ihr Unmenschen! schämt euch, ihr Drachen-

chenseelen, ihr Schande der Menschheit — Sein einziger Sohn!

Franz. Ich dächte, er hätte ihrer zween.

Amalia. Ja, er verdient solche Söhne zu haben, wie du bist. Auf seinem Todbette wird er umsonst die welken Hände ausstrecken nach seinem Karl, und schaudernd zurückfahren, wenn er die eiskalte Hand seines Franzes faßt. O! es ist süß, es ist köstlich süß, von einem Vater verflucht zu werden!

Franz. Du schwärmst, meine Liebe, du bist zu bedauren.

Amalia. O ich bitte dich — bedaurest du deinen Bruder? — Nein, Unmensch, du hassest ihn! Du hassest mich doch auch?

Franz. Ich liebe dich, wie mich selbst, Amalia.

Amalia. Wenn du mich liebst, kannst du mir wohl eine Bitte abschlagen?

Franz. Keine, keine! wenn sie nicht mehr ist, als mein Leben.

Amalia. O, wenn das ist! Eine Bitte, die du so leicht, so gern erfüllen wirst. — (stolz) Hasse mich! Ich müßte feuerroth werden vor Schaam, wenn ich an Karln denke, und mir eben einfiele, daß du mich nicht hassest. Du versprichst mirs doch? Jezt geh, und laß mich.

Franz. Allerliebste Träumerin! wie sehr bewundere ich dein sanftes liebevolles Herz. (ihr auf die Brust klopfend.) Hier, hier herrschte Karl wie ein

Gott

Gott in seinem Tempel, Karl stand vor dir im Wachen, Karl regierte in deinen Träumen, die ganze Schöpfung schien dir nur in den einzigen zu zerfliessen, den einzigen wieder zu strahlen, den einzigen dir entgegen zu tönen.

Amalia. (bewegt) Ja wahrhaftig, ich gesteh' es. Euch Barbaren zum Truz will ichs vor aller Welt gestehen — ich lieb ihn!

Franz. Unmenschlich, grausam! diese Liebe so zu belohnen! die zu vergessen. —

Amalia. (auffahrend) Was, mich vergessen?

Franz. Hattest du ihm nicht einen Ring an den Finger gesteckt? Einen Diamentring zum Unterpfand deiner Treue! — Freilich nun, wie kann auch ein Jüngling den Reizen einer Meze Widerstand thun? Wer wirds ihm auch verdenken, da ihm sonst nichts mehr übrig war wegzugeben, — und bezahlte sie ihn nicht mit Wucher dafür mit ihren Liebkosungen, ihren Umarmungen.

Amalia. (aufgebracht) Meinen Ring einer Meze?

Franz. Pfui, pfui! das ist schändlich. Wohl aber, wenns nur das wäre! — Ein Ring, so kostbar er auch ist, ist im Grunde bei jedem Juden wieder zu haben — vielleicht mag ihm die Arbeit daran nicht gefallen haben — vielleicht hat er einen schönern dafür eingehandelt.

Amalia. (heftig) Aber meinen Ring — ich sage meinen Ring?

Franz. Keinen andern, Amalia — Ha! solch ein Kleinod, und an meinem Finger — und von Amalia! — Von hier sollt ihn der Tod nicht gerissen haben — nicht wahr, Amalia? Nicht die Kostbarkeit des Diamantes, nicht die Kunst des Gepräges — die Liebe macht seinen Werth aus. — Liebstes Kind, du weinest? Wehe über den, der diese köstliche Tropfen aus so himmlischen Augen preßt! — ach! und wenn du erst alles wüßtest, ihn selbst sähest, ihn unter der Gestalt sähest? —

Amalia. Ungeheuer! wie, unter welcher Gestalt?

Franz. Stille, stille, gute Seele! frage mich nicht aus! (wie vor sich, aber laut) Wenn es doch wenigstens nur einen Schleyer hätte, das garstige Laster, sich dem Auge der Welt zu entstehlen! aber da blickts schrecklich durch den gelben bleifarbenen Augenring! — da verräth sichs im todenblassen eingefallenen Gesicht, und dreht die Knochen häßlich hervor — da stammelts in der halb verstümmelten Stimme — da predigts fürchterlich laut vom zitternden, hinschwankenden Gerippe — da durchwühlt es der Knochen innerstes Mark, und nistet abscheulich in den Gruben der viehischen Schande. — Pfui, pfui! mir eckelt. — Du hast jenen Elenden gesehen, Amalia! der in unserem Siechenhause seinen Geist auskeuchte, die Scham

schien

schien ihr scheues Auge vor ihm zuzublinzen — du rufest Wehe über ihn aus. Ruf dieß Bild noch einmal ganz in deine Seele zurück, und Karl steht vor dir! — Seine Küsse sind Pest, seine Lippen vergiften die deinen!

Amalia. Schamloser Lästerer! (sich abwendend)

Franz. Graut dir vor diesem Karl? eckelt dir schon vor dem matten Gemälde? Geh, gaff ihn selbst an, deinen schönen, englischen, göttlichen Karl! Geh, sauge seinen balsamischen Athem ein, und laß dich von den Ambrosia-Düften begraben, die aus seinem Rachen dampfen! (Amalia verhüllt sich das Gesicht) Welches Aufwallen der Liebe! welche Wollust in der Umarmung — Aber ist es nicht ungerecht, einen Menschen um seiner siechen Aussenseite willen zu verdammen? Auch im elendesten Krüppel kann eine große liebenswürdige Seele, wie ein Rubin aus dem Schlamme glänzen. (boshaft lächelnd) Auch aus blatterichten Lippen kann ja die Liebe — Freilich, wenn das Laster auch die Festen des Karakters erschüttert, wenn mit der Keuschheit auch die Tugend davon fliegt, wie der Duft aus der welken Rose verdampft — Wenn mit dem Körper auch der Geist zum Krüppel verdirbt —

Amalia. (froh aufspringend) Ha! Karl! Nun erkenn ich dich wieder! du bist's noch ganz! ganz! alles war Lüge! — Weißt du nicht, Bösewicht, daß Karl unmöglich das werden kann?

Franz. (steht einige Zeit tiefsinnig, dann dreht er sich plözlich, um zu gehen.)

Amalia. Wohin so eilig, fliehest du vor deiner eigenen Schande?

Franz. (mit verhülltem Gesicht) Laß mich, laß mich! — meinen Thränen den Lauf lassen — tyrannischer Vater! den besten deiner Söhne so hinzugeben dem Elend — der ringsumgebenden Schande — Laß mich, Amalia! ich will ihm zu Füssen fallen, auf den Knien will ich ihn beschwören, den ausgesprochenen Fluch auf mich, auf mich zu laden — mich zu enterben — mich — mein Blut — mein Leben — alles —

Amalia. (fällt ihm um den Hals) Bruder meines Karls, bester, liebster Franz!

Franz. O Amalia! wie lieb ich dich um dieser unerschütterten Treue gegen meinen Bruder. — Verzeih, daß ich es wagte, deine Liebe auf diese harte Probe zu setzen! — Wie schön hast du meine Wünsche gerechtfertiget! — Mit diesen Thränen, diesen Seufzern, diesem himmlischen Unwillen — auch für mich, für mich — unsere Seelen stimmten so zusammen.

Amalia. (schüttelt den Kopf) Nein, nein, bei jenem keuschen Lichte des Himmels! kein Aederchen von ihm, kein Fünkchen von seinem Gefühle —

Franz. Es war ein stiller, heiterer Abend, der lezte, eh er nach Leipzig abreißte, da er mich mit

sich

sich in jene Laube nahm, wo ihr so oft zusammen sasset in Träumen der Liebe — stumm blieben wir lang — zulezt ergrif er meine Hand, und sprach leise mit Thränen: ich verlasse Amalia, ich weiß nicht — mir ahndets, als hieß es auf ewig — verlaß sie nicht, Bruder! sey ihr Freund — ihr Karl — wenn Karl — nimmer — wiederkehrt — (er stürzt vor ihr nieder, und küßt ihr die Hand mit Heftigkeit) Nimmer, nimmer, nimmer wird er wiederkehren; und ich habs ihm zugesagt mit einem heiligen Eide!

Amalia. (zurückspringend) Verräther! wie ich dich ertappe! In eben dieser Laube beschwur er mich, keiner andern Liebe — wenn er sterben sollte — Siehst du, wie gottlos, wie abscheulich du — geh aus meinen Augen!

Franz. Du kennst mich nicht, Amalia! du kennst mich gar nicht!

Amalia. O ich kenne dich, von jezt an kenne ich dich — und du wolltest ihm gleich seyn? Vor dir sollt er um mich geweinet haben? Vor dir? Ehe hätt' er meinen Namen an den Pranger geschrieben! Geh den Augenblick!

Franz. Du beleidigst mich!

Amalia. Geh, sag ich. Du hast mir eine kostbare Stunde gestohlen; sie werde dir an deinem Leben abgezogen.

Franz. Du hassest mich.

Amalia. Ich verachte dich, geh!

Franz. (mit den Füssen stampfend) Wart! so sollst du vor mir zittern! mich einem Bettler aufopfern! (zornig ab)

Amalia. Geh, Lotterbube! — Jezt bin ich wieder bei Karln. — Bettler, sagt er? So hat die Welt sich umgedreht; Bettler sind Könige, und Könige sind Bettler! — Ich möchte die Lumpen, die er an hat, nicht mit dem Purpur der Gesalbten vertauschen; — der Blick, mit dem er bettelt, das muß ein großer, ein königlicher Blick seyn — ein Blick, der die Herrlichkeit, den Pomp, die Triumphe der Großen und Reichen zernichtet! In den Staub mit dir, du prangendes Geschmeide! (sie reißt sich die Perlen vom Hals) Seyd verdammt, Gold und Silber und Juwelen zu tragen, ihr Großen und Reichen! Seyd verdammt, an üppigen Maalen zu zechen! Verdammt, euren Gliedern wohlzuthun auf weichen Polstern der Wollust! Karl! Karl! so bin ich dein werth. — (ab)

Dritter Auftritt.

(An den Gränzen von Sachsen.)

Gasthof.

Karl Moor. (unruhig auf und nieder)

Wo die Kerls auch herumschlendern? — Gewiß haben sie einen Ritt gemacht. — He! noch mehr

Wein

Wein her! — Und es wird Abend, und keine Post noch da — (die Hand vor die Brust) Knabe! Knabe! wie dir's hier klopft! — Wein! Wein! Ich brauche heut meinen Muth zwiefach — sey's zur Freud' oder Verzweiflung. (man wartet auf, er trinkt, und sezt das Glas ungestümm nieder) Ueber die verfluchte Ungleichheit in der Welt! — Das Geld verrostet in den Kisten ausgedörrter Pickelhäringe, und Armuth legt Blei an die kühnste Unternehmungen der Jugend — Kerls, die zehnmal krepiren, ehe sie ihre Zinsen überrechnen, trippeln mir die Schwelle ab, eine Hand voll elende Schulden einzutreiben — so warm ich ihnen die Hand drückte — Nur noch einen Tag — Umsonst Bitten — Schwüre — Thränen prellten ab von ihrer bockledernen Seele.

Vierter Auftritt.

Spiegelberg. (mit Briefen) Voriger.

Spiegelberg. Pest! Pest! Ein Streich auf den andern! Vermaledeyt! Weißt du, Moor? Weißt du? — Man möchte rasend werden.

Moor. Was denn wieder?

Spiegelberg. Du fragst? — Lies — lies selbst — Niedergelegt ist unsere Wirthschaft — Friede in Deutschland — der Teufel hole die Pfaffen.

Moor. Friede in Deutschland!

Spiegelberg. Es ist zum Aufhängen — Und das Faustrecht abgeschafft für immer. — Alle Fehden bei Todesstraf verboten. — Mord und Tod! — Krepier, Moor! — Federn werden kritzeln, wo sonst unsre Schwerdter durchhauten.

Moor. (wirft sein Schwerdt nieder) So mögen denn Memmen und Schurken das Regiment führen, und Männer und Schwerdter zerbrechen. — Friede in Deutschland! — Geh, diese Zeitung hat dich auf ewig schwarz gebrandmarkt. — Gänsekiele für Schwerdter — Nein! ich mag nicht daran denken — Ich soll meinen Leib pressen in eine Schnürbrust, und meinen Willen in Gesetze schnüren. — Friede in Deutschland! Fluch über den Frieden, der zum Schneckengang verderbt, was Adlerflug geworden wäre! — Der Friede hat noch keinen großen Mann gebildet, aber der Krieg brütet Kolosse und Helden aus. — (bedeutend) — Ah! daß der Geist Herrmanns noch in der Asche glimmte — Stelle mich vor ein Heer Kerls, wie ich, und aus Deutschland — aus Deutschland — Doch! Nein! nein! Laß! Es soll herunter! Seine Stunde ist gekommen. — Kein freier Aderschlag in Barbarossa's Enkel mehr übrig — Ich will's Fechten verlernen in meinen väterlichen Haynen.

Spiegelberg. Wie zum Teufel? Du wirst doch den verlohrnen Sohn nicht spielen wollen? — Ein Kerl, wie du, der mit dem Degen mehr auf die

Gesich-

Gesichter geschrieben hat, als drei Schreiber in einem Schaltjahr ins Befehlbuch sudeln. Pfui! schäm dich! — Das Unglück muß einen großen Mann nicht zur Memme machen.

Moor. Ich will ihn spielen, Moriz! und ich schäme mich nicht. Nenn es Schwäche, daß ich meinen Vater ehre — es ist die Schwäche eines Menschen, und wer sie nicht hat, muß entweder ein Gott oder — ein Vieh seyn. Laß mich immer mitten inne bleiben.

Spiegelberg. Geh, geh! Du bist nicht mehr Moor. Weißt du noch, wie tausendmal du die Flasche in der Hand den alten Filzen hast aufgezogen, und gesagt: Er soll nur drauf los schaben und scharren, du wollest dir dafür die Gurgel absauffen — weißt du noch? He? weißt du noch? O du heilloser, erbärmlicher Prahlhans! Das war noch männlich gesprochen und edelmännisch, aber —

Moor. Verflucht seyst du, daß du mich dran erinnerst! Verflucht ich, daß ich es sagte! Aber es war nur im Dampfe des Weins, und mein Herz hörte nicht, was meine Zunge prahlte.

Spiegelberg. (schüttelt den Kopf) Nein! nein! nein! das kann nicht seyn. Unmöglich, Bruder! das kann dein Ernst nicht seyn. Sag, Brüderchen, ist es nicht die Noth, die dich so stimmt. O! so laß dir nicht bange seyn, wenns auch aufs äusserste kommt. Der Muth wächst mit der Gefahr; die

Kraft erhebt sich im Drang. Das Schicksal muß große Männer aus uns haben wollen, weil's uns so quer durch den Weg streicht.

Moor. (ärgerlich) Ich wüßte nicht, wozu wir den Muth noch haben sollten, und noch nicht gehabt hätten.

Spiegelberg. So? und du willst also deine Gaben in dir verwittern lassen? dein Pfund vergraben? Meinst du, deine Stinkereien in Leipzig machen die Gränzen des menschlichen Wizes aus? Da laß uns erst in die große Welt kommen. Paris und London! — wo man Ohrfeigen einhandelt, wenn man einen mit dem Namen eines ehrlichen Mannes grüßt. Da ist es auch ein Seelenjubilo, wenn man das Handwerk ins Große prakticirt. — Du wirst gaffen! Du wirst Augen machen! Wart, wie man Handschriften nachmacht, Würfel verdreht, Schlösser aufbricht, und den Koffern das Eingeweide ausschüttet. — Das sollst du noch von Spiegelberg lernen! den Schuft soll man an den nächsten besten Galgen knüpfen, der bei geraden Fingern verhungern will.

Moor. (beissend) Wie? Du hast es so weit gebracht?

Spiegelberg. Ich glaube gar, du setzest ein Mißtrauen in mich. Wart, laß mich erst warm werden; du sollst Wunder sehen; dein Gehirnchen soll sich im Schädel umdrehen, wenn mein kreisender

Wiz

Wiz in die Wochen kommt. (auf den Tisch schlagend) Aut Cæsar, aut nihil! Du sollst eifersüchtig über mich werden.

Moor. (sieht ihn an) Moriz!

Spiegelberg. (steht auf, hitzig) Ja, eifersüchtig — giftig sollst du, sollt ihr alle über mich werden. Ich will Pfiffe ausspinnen, darüber euch der Verstand stille stehen soll. — Wie es sich aufhellt in mir! Große Gedanken dämmern auf in meiner Seele! Riesenplane gähren in meinem schöpferischen Schedel. Verfluchte Schlafsucht! (sich vor'n Kopf schlagend) die bisher meine Kräfte in Ketten schlug, meine Aussichten sperrte und spannte; ich erwache, fühle, wer ich bin — wer ich werden muß! Geh, laß mich! Ihr alle sollt noch von mir das Gnadenbrod haben!

Moor. Du bist ein Narr. Der Wein bramarbasirt aus deinem Gehirne.

Spiegelberg. (hitziger) „Spiegelberg, wird es heissen, kannst du hexen, Spiegelberg? Es ist Schade, daß du kein General worden bist, Spiegelberg, wird der König sagen, du hättest die Türken durch ein Knopfloch gejagt. Ja, hör' ich die Doktors jammern, es ist unverantwortlich, daß der Mann nicht die Medicin studiert hat, er hätte ein neues Kropfpulver erfunden. Ach! und daß er das Kamerale nicht zum Fach genommen hat, werden die Sully's in ihren Kabinettern seufzen, er hätte aus

Steinen Louisd'or hervor gezaubert. „ Und Spiegelberg, wird es heissen in Osten und Westen — und in den Koth mit euch, ihr Memmen, ihr Kröten, indeß Spiegelberg mit ausgespreiteten Flügeln zum Tempel des Nachruhms empor steigt.

Moor. Glück auf den Weg! Steig du auf Schandsäulen zum Gipfel der Ehre. Im Schatten meiner väterlichen Hayne, in den Armen meiner Amalia lockt mich ein edler Vergnügen. Schon die vorige Woche hab ich meinen Vater um Vergebung geschrieben, hab ihm nicht den kleinsten Umstand verschwiegen, und wo Aufrichtigkeit ist, ist auch Mitleid und Hülfe. Laß uns Abschied nehmen, Moriz. Wir sehen uns heut, und nie mehr. Die Post ist angelangt. Die Verzeihung meines Vaters ist schon innerhalb dieser Stadtmauren.

Fünfter Auftritt.

Schweizer. Grimm. Roller. Schufterle.

(treten auf.)

Roller. Wißt ihr auch, daß man uns auskundschaftet? —

Grimm. Daß wir keinen Augenblick sicher sind, aufgehoben zu werden?

Moor. Mich wunderts nicht. Es gehe, wie es will! Saht ihr den Razmann nicht? sagt er euch von keinem Brief, den er an mich hätte?

Roller.

Roller. Schon lang sucht er dich, ich vermuthe so etwas.

Moor. Wo ist er? wo, wo? (will eilig fort)

Roller. Bleib! wir haben ihn hieher beschieden. Du zitterst? —

Moor. Ich zittre nicht. Warum sollt ich auch zittern? Kameraden! Dieser Brief — freut euch mit mir! Ich bin der Glücklichste unter der Sonne, warum sollt ich zittern?

Schweizer. (sezt sich an Spiegelbergs Plaz, und trinkt seinen Wein aus.)

Sechster Auftritt.

Razmann. (tritt auf)

Moor. (fliegt ihm entgegen) Bruder, Bruder, den Brief! den Brief!

Razmann. (giebt ihn den Brief, den er hastig aufbricht) Was ist dir? wirst du nicht, wie die Wand?

Moor. Meines Bruders Hand.

Roller. Was treibt denn der Spiegelberg?

Grimm. Der Kerl ist unsinnig. Er macht Gestus, wie beim St. Veitstanz.

Schufterle. Sein Verstand geht im Ring herum. Ich glaub, er macht Verse.

Roller. Spiegelberg! He Spiegelberg! — Die Bestie hört nicht.

Grimm. (schüttelt ihn) Kerl! träumst du, oder?

Spiegelberg. (der sich die ganze Zeit über mit den Pantomimen eines Projektmachers im Stubeneck gearbeitet hat, springt wild auf. La Bourse, ou la vie! und packt Schweizern an der Gurgel, der ihn gelassen an die Wand wirft; alle lachen. Moor läßt den Brief fallen, und will hinaus rennen. Alle fahren auf.

Roller. (ihm nach) Moor! wohinaus, Moor? was beginnst du?

Grimm. Was hat er, was hat er? Er ist bleich, wie die Leiche.

Moor. Verlohren, verlohren! (rennt hinaus)

Grimm. Das müssen schöne Neuigkeiten seyn! Laß doch sehen!

Roller. (nimmt den Brief von der Erde, und liest) „Unglücklicher Bruder!“ Der Anfang klingt lustig. „Nur kürzlich muß ich dir melden, daß deine Hoffnung vereitelt ist — du sollst hingehen, läßt dir der Vater sagen, wohin dich deine Schandthaten führen. Auch sagt er, werdest du dir keine Hoffnung machen, jemals Gnade zu seinen Füssen zu erwimmern, wenn du nicht gewärtig seyn wollest, im untersten Gewölb seiner Thürme mit Wasser und Brod so lang traktirt zu werden, bis deine Haare wachsen, wie Adlersfedern, und deine Nägel, wie Vogelsklauen werden. Das

sind

sind seine eigene Worte. Er befiehlt mir den Brief zu schließen. Leb wohl auf ewig! Ich bedaure dich —

Franz von Moor."

Schweizer. Ein zuckersüßes Brüdergen! In der That! Franz heißt die Kanaille?

Spiegelberg. (sachte herbeischleichend) Von Wasser und Brod ist die Rede? Ein schönes Leben! Da hab' ich anders für euch gesorgt! Sagt' ich's nicht, ich müßt' am Ende für euch alle denken?

Schweizer. Was sagt der Schafskopf? Der Esel will für uns alle denken?

Spiegelberg. Hasen, Krüppel, lahme Hunde seyd ihr alle, wenn ihr das Herz nicht habt, etwas Großes zu wagen.

Roller. Nun, das wären wir freilich, du hast Recht — aber wird es uns auch aus dieser vermaledeyten Lage reissen, was du wagen wirst? Wird es? —

Spiegelberg. (mit einem stolzen Gelächter) Armer Tropf! aus dieser Lage reissen? Ha, ha, ha! — Aus dieser Lage reissen? Und auf mehr raffinirt dein Fingerhut voll Gehirn nicht? und damit trabt deine Mähre zum Stalle? Spiegelberg müßte ein Tropf seyn, wenn er mit dem nur anfangen wollte. Zu Helden, sag ich dir, zu Freiherrn, zu Fürsten, zu Göttern wirds euch machen!

Razmann.

Razmann. Das ist viel auf einen Hieb, wahrlich! Aber es wird wohl eine halsbrechende Arbeit seyn, den Kopf wirds wenigstens kosten.

Spiegelberg. Dich nicht, Razmann! dafür steh ich dir — es will nichts als Muth, denn was den Wiz betrift, den nehm ich ganz über mich. Muth, sag ich, Schweizer! Muth, Roller, Grimm, Razmann, Schufterle! Muth! —

Schweizer. Muth? Wenns nur das ist — Muth hab ich genug, um barfuß mitten durch die Hölle zu gehen.

Roller. Muth genug, mich unterm lichten Galgen mit dem leibhaftigen Teufel um einen armen Sünder zu balgen.

Spiegelberg. So gefällt mirs! wenn ihr Muth habt, so tret' einer auf, und sag: er habe noch etwas zu verlieren, und nicht alles zu gewinnen. (es erfolgt eine grosse Pause) Keine Antwort?

Roller. Nun! was bedarfs des langen Geplauders? Wenns ein Gescheider begreifen, und ein Mann ausführen kann — heraus mit der Sprache.

Spiegelberg. Also denn! (er stellt sich mitten unter sie mit beschwörendem Ton) Wenn noch ein Tropfen deutschen Heldenbluts in euren Adern rinnt — kommt! wir wollen uns in den böhmischen Wäldern niederlassen, dort eine Räuberbande zusammen ziehen, und — was gaft ihr mich an? — Ist euer Bisgen Muth schon verdampft?

Roller.

Roller. Du bist wohl nicht der erste Gauner, der über den hohen Galgen weggesehen hat — und doch — was hätten wir sonst noch für eine Wahl übrig?

Spiegelberg. Wahl? Was? nichts habt ihr zu wählen! Wollt ihr im Schuldthurm stecken, und zusammen schnurren, bis man zum jüngsten Tag posaunt? Wollt ihr euch mit der Schaufel und Haue um einen Bissen Brod abquälen? Wollt ihr an der Leute Fenster mit einem Bänkelsängerlied ein mageres Allmosen erpressen? Oder wollt ihr zum Kalbfell schwören — und da ist erst noch die Frage, ob man euren Gesichtern traut — und dort unter der milzsüchtigen Laune eines gebieterischen Korporals das Fegfeuer zum voraus abverdienen? Oder bei klingendem Spiel nach dem Takt der Trommel spazieren gehen, oder im Galliotenparadies das ganze Eisenmagazin Vulkans hinterherschleifen? Seht, das habt ihr zu wählen, da ist es beisammen, was ihr wählen könnt!

Roller. Du bist ein Meisterredner, Spiegelberg, wenns darauf ankommt, aus einem ehrlichen Mann einen Hallunken zu machen — Aber sag doch einer, wo der Moor bleibt? —

Spiegelberg. Ehrlich, sagst du? Meynst du, du seyst nachher weniger ehrlich, als du jezt bist? Was heißt du ehrlich? Reichen Filzen ein Drittheil ihrer Sorgen vom Halse schaffen, die ihnen nur

den goldenen Schlaf verscheuchen; das stockende Geld in Umlauf bringen, das Gleichgewicht der Güter wieder herstellen, mit einem Wort, das goldene Alter wieder zurückrufen, dem lieben Gott von manchem lästigen Kostgänger helfen, ihm Krieg, Pestilenz, theure Zeit und Doktors ersparen — und so bei jedem Braten, den man ißt, den schmeichelhaften Gedanken zu haben, den haben dir deine Finten, dein Löwenmuth, deine Nachtwachen erworben — von Groß- und Kleinen respektirt zu werden.

Roller. Und endlich gar bei lebendigem Leibe gen Himmel fahren, und troz Sturm und Wind, troz dem gefräßigen Magen der alten Urahne Zeit unter Sonn und Mond und allen Fixsternen schweben, wo selbst die unvernünftigen Vögel des Himmels herbei gelockt, ihr himmlisches Concert musiciren? Nicht wahr? — Und wenn Monarchen und Potentaten von Motten und Würmern verzehrt werden, die Ehre haben zu dörfen, von Jupiters königlichem Vogel Visiten anzunehmen? — Moriz, Moriz, Moriz! nimm dich in Acht! nimm dich in Acht, vor dem dreibeinichten Thiere.

Spiegelberg. Und das schröckt dich, Hasenherz! Ist doch schon manches Universalgenie, das die Welt hätte reformiren können, unter freiem Himmel verfault; und spricht man nicht von so einem Jahrhunderte, Jahrtausende lang, da man, cher König und Kuhrfürst in der Geschichte über-

hüpft

hüpft würde, wenn sein Geschichtschreiber die Lücke in der Succeßionsleiter nicht scheute, und sein Buch dadurch nicht um ein Paar Oktavseiten größer würde die ihm der Verleger mit baarem Gelde bezahlt — Und, wenn dich der Wanderer so hin und her fliegen sieht im Winde — der muß auch kein Wasser im Hirn gehabt haben, brummt er in den Bart, und seufzt über die elenden Zeiten.

Razmann. Meisterlich, Spiegelberg, meisterlich! Du hast wie ein anderer Orpheus die heulende Bestie mein Gewissen in den Schlaf gesungen. Nimm mich ganz, wie ich da bin.

Grimm. Und laß es auch Prostitution heissen; — was folgt? — Kann man nicht auf den Fall immer ein Pülverchen mit sich führen, das einen so im Stillen über den Acheron fördert, wo kein Hahn darnach kräht. — Frisch, Bruder Moriz! so lautet auch Grimms Katechismus.

(er giebt ihm die Hand)

Schufterle. Bliz! es ist eine Auktion in meinem Kopf — Quacksalber — Lotterie, Goldmacher durcheinander und Gauner. Wer am meisten bietet, der hat mich. — Nimm diese Hand, Vetter!

Schweizer. (kommt langsam näher, und reicht ihm die Hand) Moriz — du bist ein großer Mann! oder besser: es hat ein blindes Schwein eine Eichel gefunden.

Roller. (nach einigem Nachdenken, wobei er einen langen Blick auf Schweizern heftet) Und auch du Freund! (streckt ihm die rechte Hand hin mit Wärme) Roller mit Schweizer — und giengs auch in die Hölle!

Spiegelberg. (froh aufspringend) Den Sternen zu, Kameraden — freie Passage zu Cäsar und Katilina! — Frisch! stürzt die Gläser! — Es lebe der Gott Merkur.

Alle. (stürzen die Gläser) Lebe.

Spiegelberg. Und nun brecht auf. Ans Werk! Heut übers Jahr muß jeder von uns eine Grafschaft überbieten können.

Schweitzer. (in den Bart) Wenn er nicht auf dem Rad liegt. (sie wollen gehen)

Roller. Sachte, Kinder, sachte! Wohin? Das Thier muß auch seinen Kopf haben. Ohne Oberhaupt gieng Rom und Sparta zu Grunde.

Spiegelberg. (geschmeidig) Ja! haltet! Roller sagt recht — und das muß ein verschmizter, erleuchteter Kopf seyn — ein feiner politischer Kopf muß das seyn — Ha! (mit verschränkten Armen mitten unter sie hinstehend) Wenn ich euch darum betrachte, was ihr vor wenig Augenblicken waret, was ihr jezt seyd, durch einen glücklichen Gedanken seyd — Ja freilich, freilich müßt ihr einen Chef haben — Und ein solcher Gedanke, sprecht selber!

selber! konnte nur aus einem verschmizten, politischen Kopfe springen.

Roller. Wenn sichs hoffen ließe — träumen ließe — aber ich zweifle an seiner Einwilligung.

Spiegelberg. (schmeichelhaft) Und warum verzweifeln, Brüderchen? — So schwer es auch ist, das kämpfende Schiff gegen Sturm und Wellen zu lenken — so schwer sie auch drückt die Last der Kronen — sags keck heraus, Kind. Vielleicht — vielleicht — läßt er sich doch noch erweichen.

Roller. Und Büberei ist das ganze, wenn er nicht an der Spitze steht — ohne den **Moor** sind wir Leib ohne Seele.

Spiegelberg. (unwillig von ihm weg) Stockfisch!

Siebenter Auftritt.

Moor. (tritt herein in wilder Bewegung, und läuft heftig im Zimmer auf und nieder, mit sich selber.)

Moor. Menschen! — Menschen! falsche, heuchlerische Krokodillbrut! Ihre Augen sind Wasser! Ihre Herzen sind Erz! Küsse auf den Lippen! Schwerdter im Busen! Löwen und Leoparde füttern ihre Jungen, Raben tischen ihren Kleinen auf dem Aas, und Er, Er — Bosheit hab ich dulden gelernt! kann dazu lächeln, wenn mein erboßter Feind mir mein eigen Herzblut zutrinkt — aber wenn Vaterliebe zur Megäre

 wird;

wird: o so fange Feuer, männliche Gelassenhet, verwildere zum Tyger, sanftmüthiges Lamm, und jede Faser recke sich auf zu Grimm und Verderben.

Roller. Höre, Moor! was denkst du davon? Ein Räuberleben ist doch besser, als bei Wasser und Brod im untersten Gewölbe der Thürme?

Moor. Warum ist dieser Geist nicht in einen Tyger gefahren, der sein wüthendes Gebiß in Menschenfleisch haut? Ist das Vatertreue? Ist das Liebe für Liebe? Ich möchte ein Bär seyn, und die Bären des Nordlands wider dieß mörderische Geschlecht anhetzen — Reue, und keine Gnade! O ich möchte das Weltmeer vergiften, daß sie den Tod aus allen Quellen saufen! Vertrauen, unüberwindliche Zuversicht, und kein Erbarmen!

Roller. So höre doch, Moor, was ich dir sage!

Moor. Es ist unglaublich, es ist ein Traum — So eine rührende Bitte, so eine lebendige Schilderung des Elends und der zerfliessenden Reue — die wilde Bestie wäre in Mitleid zerschmolzen! Steine hätten Thränen vergossen, und doch — man würde es für ein boshaftes Pasquill aufs Menschengeschlecht halten, wenn ichs aussagen wollte — und doch, doch — o! daß ich durch die ganze Natur das Horn des Aufruhrs blasen könnte, Luft, Erde und Meer wider das Hyänengezücht ins Treffen zu führen!

Grimm.

Grimm. Höre doch, höre! Vor Rasen hörst du ja nicht.

Moor. Weg! weg von mir! Ist dein Name nicht Mensch? Hat dich das Weib nicht gebohren? — Aus meinen Augen du mit dem Menschengesicht! — Ich hab ihn so unaussprechlich geliebt! So liebte kein Sohn; ich hätte tausend Leben für ihn — (schäumend auf die Erde stampfend) Ha! — wer mir jezt ein Schwerdt in die Hand gäbe, dieser Otterbrut eine brennende Wunde zu versetzen? Wer mir sagte, wo ich das Herz ihres Lebens erzielen, zermalmen, zernichten — Er sey mein Freund, mein Engel, mein Gott — ich will ihn anbeten!

Roller. Eben diese Freunde wollen wir ja seyn, laß dich doch weisen!

Grimm. Komm mit uns in die böhmischen Wälder; wir wollen eine Räuberbande sammeln, und du — (Moor stiert ihn an)

Schweizer. Du sollst unser Hauptmann seyn! Du mußt unser Hauptmann seyn!

Spiegelberg. (wirft sich wild in einen Sessel) Sklaven und Memmen!

Moor. Wer blies dir das Wort ein? Höre, Kerl! (indem er Rollern hart ergreift) Das hast du nicht aus deiner Menschenseele hervor geholt! Wer blies dir das Wort ein? Ja, bei dem tausendarmigen Tod! das wollen wir, das müssen wir! Der

Gedanke verdient Vergötterung! — Räuber und Mörder! — so wahr meine Seele lebt, ich bin euer Hauptmann!

Alle. (mit lärmendem Geschrei) Es lebe der Hauptmann!

Spiegelberg. (aufspringend vor sich) Bis ich ihm hinhelfe!

Moor. Siehe, da fällts wie der Staar von meinen Augen! Was für ein Thor ich war, daß ich ins Kefícht zurück wollte! — Mein Geist dürstet nach Thaten, mein Athem nach Freiheit, — Mörder und Räuber! — Mit diesem Wort war das Gesetz unter meine Füsse gerollt — Menschen haben Menschheit vor mir verborgen, da ich an Menschheit appellirte; weg dann von mir Sympathie und menschliche Schonung! — ich habe keinen Vater mehr, ich habe keine Liebe mehr, und Blut und Tod soll mich vergessen lehren, daß mir jemals etwas theuer war! Kommt! kommt! — O! ich will mir eine fürchterliche Zerstreuung machen! — Es bleibt dabei, ich bin euer Hauptmann! und Glück zu dem Meister unter euch, der am wildesten sengt, am gräßlichsten mordet, denn ich sage euch, er soll königlich belohnet werden. — Tretet her um mich ein jeder, und schwöret mir Treu und Gehorsam zu, bis in den Tod.

Alle. (geben ihm die Hand) Bis in den Tod!

(Spiegelberg wütend auf und nieder

Moor.

Moor. Und nun bei dieser männlichen Rechte, schwör ich euch hier, treu und standhaft euer Hauptmann zu bleiben bis in den Tod! Den soll dieser Arm gleich zur Leiche machen! der jemals zagt oder zweifelt, oder zurücktritt! Ein gleiches widerfahre mir von jedem unter euch, wenn ich meinen Schwur verletze! Seyd ihrs zufrieden?

Alle. (mit aufgeworfenen Hüten) Wir sinds zufrieden.

Spiegelberg. (lacht ergrimmt in die Faust) !

Moor. Nun dann, so laßt uns gehen! Fürchtet euch nicht vor Tod und Gefahr, denn über uns waltet ein unbeugsames Fatum! Jeden ereilet endlich sein Tag, es sey auf dem weichen Kissen von Pflaum, oder im rauhen Gewühl des Gefechts, oder auf offnem Galgen und Rad. Eins davon ist unser Schicksal. (sie gehen ab)

Spiegelberg. (der zurück blieb) Dein Register hat ein Loch! Du hast Verrätherei weggelassen.

(geht ab. Der Vorhang fällt)

Zweiter Aufzug.

Erster Auftritt.

Franz von Moor.

(nachdenkend in seinem Zimmer.)

Der Arzt macht mir so lange. — Das Leben eines Alten ist doch eine Ewigkeit. — Müssen denn aber meine hochfliegende Plane den Schneckengang der Lebenskraft halten? Wer es verstünde, dem Tod einen Weg in das Schloß des Lebens zu bahnen? — **Den Körper vom Geist aus zu verderben** — Ha! ein Originalwerk! Wer das zu Stand brächte. — Ein zweiter Kolumbus in das Reich des Todes! — Sinne nach Moor — das wäre eine Kunst, würdig dich zum Erfinder zu haben. . . . Und wie ich nun werde zu Werk gehen müssen? . . . Welche Gattung von Empfindungen wohl die Lebenskraft am grimmigsten anfeinden? — **Zorn**? — Dieser heißhungrige Wolf überfrißt sich so gern . . . **Gram**? — Dieser Wurm schleicht mir zu langsam . . . **Furcht**? — Die **Hofnung** läßt sich nicht umgreifen . . . (boshaft fragend) Sind das all die Henker des Menschen? — Ist das Arsenal des Todes so bald erschöpft? — Hum! hum? (tiefsinnig) Wie? . . Nun? . . Was? — Ha! (auffahrend) **Schreck**! was kann der Schreck nicht?

nicht? Was kann Vernunft, Hoffnung, Religion wider dieses Giganten eiskalte Umarmung? — Und doch? doch? wenn er auch diesem Sturme stünde? — O! so komm du mir zu Hülfe, **Jammer**, und du **Reue**, höllische Furie, grabende Schlange, die ihren Fraß wiederkäut, und du heulende **Selbstverklagung**, die du dein eigen Haus verwüstest, und deine eigene Mutter verwundest! — Und kommt auch ihr mir zu Hülfe, wohlthätige Grazien selbst, sanftlächelnde **Vergangenheit**, und du mit dem überquellenden Füllhorn blühende **Zukunft**, haltet ihm in euren Spiegeln die Freuden des Himmels vor, wenn euer fliehender Fuß seinen geizigen Armen entgleitet — So fall ich Streich auf Streich, Sturm auf Sturm dieses zerbrechliche Leben an, bis den Furientrupp zulezt schließt — die Verzweiflung! Triumph! Triumph! Der Plan ist fertig. —

Zweiter Auftritt.

Franz. Herrmann.

Franz. (entschlossen) Wohlan denn! (Hermann tritt auf) Ha! Deus ex machina! Herrmann!

Herrmann. Zu euren Diensten, gnädiger Junker!

Franz. (giebt ihm die Hand) Die du keinem Undankbaren erweisest.

Herrmann. Ich habe Proben davon.

Franz. Du sollst mehr haben mit nächstem — mit nächstem, Herrmann! — Ich habe dir etwas zu sagen, Herrmann.

Herrmann. Ich höre mit tausend Ohren.

Franz. Ich kenne dich; du bist ein entschlossener Kerl — Saldatenherz — Haar auf der Zunge! — Mein Vater hat dich sehr beleidigt, Herrmann!

Herrmann. Der Teufel hole mich, wenn ichs vergesse!

Franz. Das ist der Ton eines Mannes! Rache geziemt einer männlichen Brust. Du gefällst mir, Herrmann. Nimm diesen Beutel, Herrmann. Er sollte schwerer seyn, wenn ich erst Herr wäre.

Herrmann. Das ist ja mein ewiger Wunsch, gnädiger Junker! ich dank euch.

Franz. Wirklich, Hermann? Wünschest du wirklich, ich wäre Herr? — Aber mein Vater hat das Mark eines Löwen, und ich bin der jüngere Sohn.

Herrmann. Ich wollt', ihr wäret der ältere Sohn, und euer Vater hätte das Mark eines schwindsüchtigen Mädchens.

Franz. Ha! wie dich der ältere Sohn dann belohnen wollte! Wie er dich aus diesem unedlen Staub, der sich so wenig mit deinem Geist und Adel verträgt, ans Licht empor heben wollte! — Dann solltest du, ganz wie du da bist, mit Gold überzogen werden, und mit vier Pferden durch die Gassen

dahin

dahin rasseln; wahrhaftig, das solltest du! — Aber ich vergesse, wovon ich dir sagen wollte — Hast du das Fräulein von Edelreich schon vergessen, Herrmann?

H.rrmann. Wetter Element! was erinnert ihr mich an das?

Franz. Mein Bruder hat sie dir weggefischt.

Herrmann. Er soll dafür büssen!

Franz. Sie gab dir einen Korb. Ich glaube gar, er warf dich die Treppen hinunter.

Herrmann. Ich will ihn dafür in die Hölle stossen.

Franz. Er sagte: man raune sich einander ins Ohr, dein Vater habe dich nie ansehen können, ohne an die Brust zu schlagen und zu seufzen: Gott sey mir Sünder gnädig!

Herrmann. (wild) Bliz, Donner und Hagel seyd still.

Franz. Er rieth dir, deinen Adelbrief im Aufstrich zu verkaufen, und deine Strümpfe damit flicken zu lassen.

Herrmann. Alle Teufel! ich will ihm die Augen mit den Nägeln auskratzen.

Franz. Was? du wirst böse? Was kannst du böse auf ihn seyn? Was kannst du ihm Böses thun? Was kann so eine Raze gegen einen Löwen? Dein Zorn versüßt ihm seinen Triumph nur. Du kannst nichts thun, als deine Zähne zusammen

men schlagen, und deine Wuth an trocknem Brode auslassen.

Herrmann. (stampft auf den Boden) Ich will ihn zu Staub zerreiben.

Franz. (klopft ihm auf die Achsel) Pfui! Herrmann, du bist ein Kavalier. Du mußt den Schimpf nicht auf dir sitzen lassen. Du mußt das Fräulein nicht fahren lassen; nein, das mußt du um alle Welt nicht thun, Herrmann! Hagel und Wetter! Ich würde das Aeusserste versuchen, wenn ich an deiner Stelle wäre.

Herrmann. Ich ruhe nicht, bis ich ihn und ihn unterm Boden habe.

Franz. Nicht so stürmisch, Herrmann! komm näher — du sollst Amalia haben!

Herrmann. Das muß ich, troz dem Teufel! das muß ich!

Franz. Du sollst sie haben, sag ich dir, und das von meiner Hand. Komm näher, sag ich — du weißt vielleicht nicht, daß Karl so gut als enterbt ist?

Herrmann. (näher kommend) Unbegreiflich, das erste Wort, das ich höre.

Franz. Sey ruhig, und höre weiter! du sollst ein andermal mehr davon hören — ja, ich sage dir, seit eilf Monaten so gut als verbannt. Aber schon bereut der Alte den voreiligen Schritt, den er doch, (lachend) will ich hoffen, nicht selbst gethan

than hat. Auch liegt ihm die Edelreich täglich hart an mit ihren Vorwürfen und Klagen. Ueber kurz oder lang wird er ihn in allen vier Enden der Welt aufsuchen lassen, und gute Nacht, Herrmann, wenn er ihn findet. Du kannst ihm ganz demüthig die Kutsche halten, wenn er mit ihr in die Kirche zur Trauung fährt.

Herrmann. Ich will ihn am Altar erwürgen!

Franz. Der Vater wird ihm bald die Herrschaft abtreten, und in Ruhe auf seinen Schlössern leben. Jezt hat der stolze Strudelkopf den Zügel in Händen, jezt lacht er seiner Hasser und Neider — und ich, der ich dich zu einem wichtigen großen Mann machen wollte, ich selbst, Herrmann, werde tief gebückt vor seiner Thürschwelle —

Herrmann. (in Hitze) Nein! so wahr ich Herrmann heisse, das sollt ihr nicht! Wenn noch ein Fünkchen Verstand in diesem Gehirne glimmt! das sollt ihr nicht.

Franz. Wirst du es hindern? Auch dich, mein lieber Herrmann, wird er seine Geissel fühlen lassen, wird dir ins Angesicht speyen, wenn du ihm auf der Strasse begegnest, und wehe dir dann, wenn du die Achsel zuckst, oder das Maul krümmst — siehe, so stehts mit deiner Anwerbung ums Fräulein, mit deinen Aussichten, mit deinen Entwürfen.

Herrmann. (entschlossen) Sagt mir, was soll ich thun?

Franz.

Franz. Höre dann, Herrmann! daß du siehst, wie ich dein Schicksal zu Herzen nehme, als ein redlicher Freund — geh — kleide dich um — mach dich ganz unkenntlich, laß dich beim Alten melden, gieb vor, du kämst geraden Wegs aus Ungarn, hättest mit meinem Bruder dem letzten Treffen beigewohnt — hättest ihn auf der Wahlstatt den Geist aufgeben sehen —

Herrmann. Wird man mir glauben?

Franz. Hoho! dafür laß mich sorgen! Nimm dieses Paket. Hier findest du deine Kommißion ausführlich, und Dokumente darzu, die den Zweifel selbst glaubig machen sollen. — Mach jezt nur, daß du fortkommst, und ungesehen! Spring durch die Hinterthüre in den Hof, von da über die Gartenmauer — Die Katastrophe dieser Tragi-Komödie überlaß mir!

Herrmann. Und die wird seyn: Vivat der neue Herr, Franciskus von Moor!

Franz. (streichelt ihm die Backen) Wie schlau du bist? — Denn siehest du, auf diese Art erreichen wir alle Zwecke zumal und bald. Amalia giebt ihre Hoffnung auf ihn auf. Der Alte mißt sich den Tod seines Sohnes bei, und — er kränkelt — ein schwankendes Gebäude braucht des Erdbebens nicht, um über'n Haufen zu fallen — er wird die Nachricht nicht überleben — dann ich bin sein einiger Sohn — Amalia hat ihre Stützen verlohren, und ist ein

Spiel

Spiel meines Willens, da kannst du leicht denken — kurz: alles geht nach Wunsch — aber du mußt dein Wort nicht zurück nehmen.

Herrmann. Was sagt Ihr? (frohlockend) Eh soll die Kugel in ihren Lauf zurück kehren, und in dem Eingeweid ihres Schützen wüthen — Rechnet auf mich! laßt nur mich machen — Adieu!

Franz. (der ihm noch nachruft) Was du thust, das thust du dir. — (folgt ihm mit den Augen bis ans Ende der Bühne, und bricht dann in ein weinerlich Lachen aus) Ganz Eifer! Ganz Wille! Wie bereitwillig der übertölpelte Thor jezt über die Linien des braven Mannes hinweg voltigirt, ein Gut zu erhaschen, dessen Unmöglichkeit ausfindig zu machen, nichts weiter braucht, als nur nicht wahnwitzig zu seyn. — — (ärgerlich) Nein, es ist unverzeihlich! dieser hier ist selbst ein Schurke, und doch traut er dem ehrlichen Gesicht eines andern. — Sorglos geht er hin, einen redlichen Mann zu betrügen, und wird es in Ewigkeit nicht vergeben, daß man ihn hat betrügen können. — Ist das der gepriesene Unterkönig der Schöpfung? So vergieb mir mütterliche Natur, daß ich mit dir um sein Ebenbild zankte, und hilf mir auch gütigst noch von dem wenigen Ueberrest. — Meine Achtung hast du verlohren, Mensch, und mit dieser auch das einzige erhebende Bewußtseyn, daß sich Jemandes Bosheit an dir versündigen könne. (geht ab)

Dritter Auftritt.

Des alten Moors Schlafzimmer.

Der alte Moor. Amalia.

Amalia. Leise — leise — er schlummert! (sie stellt sich vor den Schlafenden) Wie lieb! wie ehrwürdig! — Ehrwürdig, wie man die Heiligen malt — Nein! ich kann dir nicht zürnen! weißlockigtes Haupt! dir kann ich nicht zürnen! — Schlummre im Rosenduft — (indem sie Rosen um ihn streut) Im Rosenduft erscheine Karl deinen Träumen — erwache im Rosenduft, ich will hingehen, und unter Rosmarin entschlummern.

(sie will sich entfernen)

D. a. Moor. (träumend) Mein Karl! mein Karl! mein Karl!

Amalia. (steht still, und kommt langsam zurück) Horch! erhört hat die Bitte sein Engel — (sehr nah zu ihm tretend) Süße zu athmen ist die Luft, mit der sein Name sich mischet — Ich will hier bleiben.

D. a. Moor. (immer im Traum) Bist du da? Bist du's wirklich? — Ach! — Sieh mich nicht an mit dem Jammerblick! — Ich bin elend genug.

(bewegt sich unruhig)

Amalia. (weckt ihn schnell) Steht auf, Oheim. Es war ein Traum.

D. a. Moor. (halb wach) Er war nicht da? Drückt ich nicht seine Hände? Zieh ich nicht den Duft seiner Rosen? Garstiger Franz, willst du ihn auch meinen Träumen entreissen?

Amalia. (zurückfahrend) Merkst du's Amalia?

D. a. Moor. (ermuntert sich) Wo bin ich? Du hier, meine Nichte?

Amalia. Ihr schlieft einen beneidenswürdigen Schlummer.

D. a. Moor. Mir träumte von meinem Karl. Warum hab ich nicht fortgeträumt? Vielleicht hätt' ich Verzeihung erhalten aus seinem Munde.

Amalia. (mit verschönertem Gesicht) Engel grollen nicht — Er verzeiht euch. (sanft seine Hand drückend) Vater Karls! ich verzeih euch.

D. a. Moor. Nein, meine Tochter! Die Todtenfarbe deiner Wangen zeugt wider dein Herz. Armes Mädchen! ich zerstörte die Freuden deiner Jugend. Vergieb nicht — nur verfluche mich nicht.

Amalia. Die Liebe hat nur einen Fluch gelernt. Diesen, mein Vater! (sie küßt seine Hand mit Zärtlichkeit)

D. a. Moor. (der aufgestanden ist) Was find ich da? Rosen, Mädchen? Rosen streust du dem Mörder deiner Liebe?

Amalia. Rosen dem Vater meines Geliebten, (ihm um den Hals fallend) dem ich sie jezt nicht streuen kann.

D. a. Moor. Und gerne gestreuet hättest — Doch meine Liebe hast du's unwissend gethan — Kennst du dieses Gemälde?

(indem er den Vorhang von einer Malerei hinwegnimmt)

Amalia. die darauf zustürzt) Karls!

D. a. Moor. So sah er, als er ins sechzehnte Jahr gieng. Jezt ist er anders. O es wüthet in meinem Innern. Diese Milde ist Menschenhaß, dieses Lächeln Verzweiflung. Nicht wahr, Amalia? Es war an seinem Geburtstage — in der Jasminlaube, als du ihn maltest?

Amalia. O nie vergessen werd ich diesen Tag! Nie erleben werd ich ihn wieder! wie er mir gegen über saß; der rothe Wiederstrahl der Abendsonne brannte in seinem Gesicht, seine braunen Locken flogen muthwillig im Winde. Bei jedem Pinselstrich überstürzte das Mädchen die Malerin; der Pinsel fiel, meine zitternden Lippen tranken die Züge durstig hinweg. Die ganze Fülle des Originals wuchs in mein Herz ein — auf dem Tuch lagen die Splitter dieses Bildes, matt und sterbend, wie die Erinnerung an das gestrige Adagio.

D. a. Moor. Fahre fort, fahre fort. Deine Phantasien verjüngen mich wieder. O meine Tochter! eure Liebe machte mich so glücklich.

Amalia. (verweilt mit dem Aug auf dem Gemälde) Nein! nein! Er ists nicht! Bei Gott! das ist Karl

nicht

nicht — Hier, hier (auf Herz und Stirne zeigend) So ganz, so anders. Die träge Farbe reicht nicht dem himmlischen Geist nachzuspiegeln, der in seinen feurigen Augen herrschte. Weg damit, dieß ist so menschlich! ich war eine Stümperin.

Vierter Auftritt.

Daniel.

Daniel. Es wartet draussen ein Mann auf euch. Er bittet vorgelassen zu werden; er hab euch eine wichtige Zeitung.

D. a. M. Mir ist auf der Welt nur etwas wichtig, du weißts Amalia — Ists ein Unglücklicher, der meiner Hülfe bedarf? Er soll nicht mit Seufzen von hinnen gehen. (Daniel ab)

Amalia. Ists ein Bettler, er soll eilig herauf kommen.

D. a. Moor. Amalia, Amalia, schone meiner!

Fünfter Auftritt.

Franz. Herrmann. (verkappt) Daniel. Vorige.

Franz. Hier ist der Mann. Schröckliche Bothschaften, sagt er, warten auf euch. Könnt ihr sie hören?

D. a. Moor. Ich kenne nur eine. Tritt her, mein Freund, und schone mein nicht! Reicht ihm einen Becher Wein.

Herrmann. (mit veränderter Stimme) Gnädiger Herr! laßt es einen armen Mann nicht entgelten, wenn er wider Willen euer Herz durchbohrt. Ich bin ein Fremdling in diesem Lande, aber euch kenn ich sehr gut, ihr seyd der Vater Karls von Moor.

D. a. Moor. Woher weißt du das?

Herrmann. Ich kannte euren Sohn —

Amalia. (auffahrend) Er lebt? Lebt? Du kennst ihn? Wo ist er, wo, wo? (will hinweg rennen)

D. a. Moor. Du weißt von meinem Sohn?

Herrmann. Er studierte auf der hohen Schule zu Leipzig. Von da zog er, ich weiß nicht wie weit, herum. Er durchschwärmte Deutschland in die Runde, und, wie er mir sagte, mit unbedecktem Haupte, barfuß, und erbettelte sein Brod vor den Thüren. Fünf Monate darauf brach der leidige Krieg zwischen Pohlen und den Türken wieder aus, und da er auf der Welt nichts mehr zu hoffen hatte, zog ihn der Hall von König Mathias von Ungern siegreicher Trommel nach Pest. Erlaubt mir, sagte er zum König, daß ich den Tod sterbe auf dem Bette der Helden, ich hab keinen Vater mehr! —

D. a. Moor. Sieh mich nicht an, Amalia!

Herrmann. Man gab ihm eine Fahne. Er flog Mathias Siegesflug mit. Wir kamen zusammen unter ein Zelt zu liegen. Er sprach viel von seinem alten Vater und von bessern vergangenen Tagen —

und

und von vereitelten Hoffnungen — uns standen die Thränen in den Augen.

D. a. Moor. (verhüllt sein Gesicht in das Kissen) Stille, o stille!

Herrmann. Acht Tage darauf war ein heisses Treffen — ich darf euch sagen, euer Sohn hat sich gehalten, wie ein wackerer Kriegsmann. Er that Wunder vor den Augen der Armee. Fünf Regimenter mußten neben ihm wechseln, er stand. Feuerkugeln fielen rechts und links, euer Sohn stand. Eine Kugel zerschmetterte ihm die rechte Hand, euer Sohn nahm die Fahne in die Linke, und stand —

Amalia. (in Entzückung) Und stand, Vater! und stand —

Herrmann. Ich traf ihn am Abend der Schlacht, niedergesunken unter Kugelgepfeife; mit der Linken hielt er das stürzende Blut, die Rechte hatte er in die Erde gegraben. Bruder! rief er mir entgegen, es lief ein Gemurmel durch die Glieder, der General sey vor einer Stunde gefallen — Er ist gefallen, sagt ich, und du? — Nun, wer ein braver Soldat ist, rief er, und ließ die linke Hand los, der folge seinem General wie ich! bald darauf hauchte er seine große Seele dem Helden zu.

Franz. (wild auf Herrmann losgehend) Daß der Tod deine verfluchte Zunge versiegle! Bist du hieher kommen, unserm Vater den Todesstoß zu geben? — Vater! Amalia! Vater!

Herrmann. Es war der lezte Wille meines sterbenden Kameraden. Nimm dieß Schwerdt, röchelte er, du wirsts meinem alten Vater überliefern, das Blut seines Sohnes klebt daran, er ist gerochen, er mag sich weiden. Sag ihm, sein Fluch hätte mich gejagt in Kampf und Tod, ich sey gefallen in Verzweiflung! Sein lezter Seufzer war Amalia.

Amalia. (wie aus einem Todenschlummer aufgejagt) Sein lezter Seufzer, Amalia!

D. a. Moor. (gräßlich schreyend, sich die Haare ausraufend) Mein Fluch ihn gejagt in den Tod! Gefallen in Verzweiflung!

Herrmann. Hier ist das Schwerdt, und hier ist auch ein Portrait, das er zu gleicher Zeit aus dem Busen zog! Es gleicht diesem Fräulein auf ein Haar. Dies soll meinem Bruder Franz, sagte er, — ich weiß nicht, was er damit sagen wollte.

Franz. (wie erstaunt) Mir Amalia's Portrait? Mir, Karl, Amalia? Mir?

Amalia. (heftig auf Herrmann losgehend) Feiler, bestochener Betrüger! (faßt ihn hart an)

Herrmann. Das bin ich nicht, gnädiges Fräulein. Sehet selbst, obs nicht euer Bild ist — ihr mögts ihm wohl selbst gegeben haben.

Franz. Bei Gott! Amalia, das deine! Es ist wahrlich das deine!

Amalia. (giebt ihm das Bild zurück) Mein, mein! O Himmel und Erde!

D. a. Moor. (schreiend, sein Gesicht zerfleischend) Wehe, Wehe! mein Fluch ihn gejagt in den Tod! Gefallen in Verzweiflung!

Franz. Und er gedachte meiner in der lezten schweren Stunde des Scheidens — meiner! Englische Seele — da schon das schwarze Panier des Todes über ihn rauschte — meiner! —

D. a. Moor. (lallend) Mein Fluch ihn gejagt in den Tod, gefallen mein Sohn in Verzweiflung! —

Herrmann. (unruhig und bewegt) Den Jammer steh ich nicht aus. Lebt wohl, alter Herr! (leise zu Franz) Warum habt ihr auch das gemacht, Junker? (geht schnell ab)

Amalia. (aufspringend ihm nach) Bleib, bleib! Was waren seine lezte Worte?

Herrmann. (zurückrufend) Sein lezter Seufzer war Amalia. (ab)

Amalia. Sein lezter Seufzer war Amalia! — Nein, du bist kein Betrüger! So ist es wahr — wahr — er ist todt! — Todt! — (hin und her taumelnd, bis sie umsinkt) Todt — Karl ist todt —

Franz. Was seh ich? Was steht da auf dem Schwerdt? Geschrieben mit Blut — Amalia!

Amalia. Von ihm?

Franz. Seh ich recht, oder träum ich? Sieh da mit blutiger Schrift: Franz, verlaß meine Amalia nicht! Sieh doch, sieh doch! und auf der andern

Seite: Amalia! deinen Eid zerbrach der allgewaltige Tod. — Siehst du nun, siehst du nun! Er schriebs mit erstarrender Hand, schriebs mit dem warmen Blut seines Herzens, schriebs an der Ewigkeit feierlichem Rande!

Amalia. Heiliger Gott! es ist seine Hand. — Er hat mich nie geliebt! (schnell ab)

Franz. (auf den Boden stampfend) Verzweifelt! meine ganze Kunst erliegt an dem Starrkopf.

D. a. Moor. Wehe, Wehe! verlaß mich nicht, meine Tochter! — Franz, Franz! gieb mir meinen Sohn wieder!

Franz. Wer wars, der ihm den Fluch gab? Wer wars, der seinen Sohn jagte in Kampf und Tod und Verzweiflung? — O! er war ein trefflicher Jüngling — Fluch über seine Henker!

D. a. Moor. (schlägt mit geballter Faust wider Brust und Stirn) Fluch! Fluch! Verderben! Fluch über mich selber! Ich bin der Vater, der seinen großen Sohn erschlug. Mich liebte er bis in den Tod! Mich zu rächen rannte er in Kampf und Tod! Ungeheuer! Ungeheuer! (wüthet wider sich selber)

Franz. Er ist dahin, was helfen späte Klagen! (höhnisch lachend) Es ist leichter morden, als lebendig machen.

D. a. Moor. Und du hast mir den Fluch aus dem Herzen geschwäzt, du — du — Meinen Sohn mir wieder!

Franz.

Franz. Reizt meinen Grimm nicht. Ich verlaß euch im Tode!

D. a. Moor. Scheusal! Scheusal! schaff mir meinen Sohn wieder!

(fährt aus dem Sessel, will Franzen an der Gurgel fassen, der ihm entspringt. Ab)

Sechster Auftritt.

Der alte Moor.

Tausend Flüche donnern dir nach! du hast mir meinen Sohn aus den Armen gestohlen. (voll Verzweiflung hin und her geworfen im Sessel) Wehe, Wehe! verzweifeln, aber nicht sterben! — Sie fliehen, verlassen mich im Tode — meine gute Engel fliehen von mir, weichen alle die Heilige vom eisgrauen Mörder. — Wehe! Wehe! will mir keiner das Haupt halten, will keiner die ringende Seele entbinden? Keine Söhne! keine Töchter! keine Freunde! — Menschen nur — will keiner — allein — verlassen — Wehe! Wehe! — Verzweifeln aber nicht sterben!

(er sinkt entkräftet auf den Sessel zurück)

Amalia. (tritt langsam näher, erblickt ihn, mit einem plözlichen Schrey) Tod! Alles todt!

(ab in Verzweiflung)

Sieben=

Siebenter Auftritt.

Die böhmischen Wälder.

Razmann. (von der einen Seite) **Spiegelberg.** (mit einem Räubertrupp von der andern)

Razmann. Willkommen Kriegskamerad! Willkommen in den böhmischen Wäldern! (sie fallen sich um den Hals) Wo schlug dich der Bliz in der Welt herum? Wo führt dich das Wetter her, mein theurer Kollega?

Spiegelberg. Siedendwarm von der Messe zu Leipzig. Das war ein Jux. Frag nur den Schufterle. Er läßt dich herzlich grüssen zur glücklichen Retour — hat sich unterwegs zur großen Bande eures Hauptmanns geschlagen. (indem er sich auf die Erde wirft) Und wie habt ihr gelebt die Zeit über? Wie geht die Handthierung? — O ich könnte dir Streiche auftischen den langen Tag, daß du's Fressen drüber vergässest.

Razmann. Das glaub ich — das glaub ich. Du hast von dir hören lassen in den Blättern. Aber zum Henker! wo treibst du all das Geschmeiß zusammen? Hagel und Wetter! Bringst ja Rekruten mit eine ganze Heerde; du treflicher Werber.

Spiegelberg. Gelt! Und das ist dir eine Pastete zusammen — Du kannst deinen Hut an die Sonne hängen, Bruder, und ich wette, sie stehlen ihn dir

dir herunter, als ob das Auge der Welt den schwarzen Staar gehabt hätte?

Razmann. (lacht) Du wirst dem Hauptmann mit den Herren willkommen seyn — Er hat auch schon brave Kerl angelockt.

Spiegelberg. (giftig) Geh mir mit deinem Hauptmann — und die meinen dagegen — Pah —

Razmann. Nun ja! Sie mögen hübsche Fingerchen haben — aber ich sage dir, der Ruf unsers Hauptmanns hat auch schon ehrliche Kerls in Versuchung geführt.

Spiegelberg. Desto schlimmer.

Achter Auftritt.

Grimm. (in vollem Lauf) **Vorige.**

Razmann. Wer da? Was giebts da? Passagiers im Wald?

Grimm. Hurtig, hurtig! wo sind die andern? Tausendsaperment! ihr steht da, und plaudert! Wißt ihr denn nicht — wißt ihr denn gar nicht? — Und Roller —

Razmann. Was denn, was denn?

Grimm. Roller ist gehangen, noch vier andere mit. —

Razmann. Roller? Was? Seit wann? — Woher weißt du's?

Grimm. Schon über drei Wochen sizt er, und wir erfahren nichts; schon drei Rechtstäge sind über ihn gehalten worden, und wir hören nichts; man hat ihn auf der Tortur examinirt, wo der Hauptmann sey? — der wackere Pursche hat nichts bekannt; gestern ist ihm der Proceß gemacht worden, diesen Morgen ist er dem Teufel mit Extra-Post zugefahren.

Razmann. Vermaledeyt! weiß es der Hauptmann?

Grimm. Erst gestern erfährt ers. Er schäumt, wie ein Eber. Du weißt, er hat immer am meisten gehalten auf Roller, und nun die Tortur erst — Strick und Leiter sind schon an den Thurm gebracht worden, es half nichts; er selbst hat sich schon in Kapuzinerskutte zu ihm geschlichen, und die Person mit ihm wechseln wollen; Roller schlugs hartnäckig ab; jezt hat er einen Eid geschworen, daß es uns eiskalt über die Leber lief, er wolle ihm eine Todesfackel anzünden, wie sie noch keinem König geleuchtet hat, die ihnen den Buckel braun und blau brennen soll. Mir ist bang für die Stadt. Er hat schon lang eine Pique auf sie, weil sie so schändlich bigott ist, und du weißt, wenn er sagt: ich wills thun! so ist es so viel, als wenns unser einer gethan hat.

Razmann. Aber ach! Der arme Roller! der arme Roller! —

Spiegelberg. Memento mori! Aber das regt mich nicht an. (trillert ein Liedgen)

Geh ich vorbei am Rabensteine,
So blinz ich nur das rechte Auge zu,
Und denk, du hängst mir wohl alleine;
Wer ist ein Narr, ich oder du?

Razmann. (aufspringend) Horch ein Schuß.
(Schießen und Lärmen)

Spiegelberg. Noch einer!

Razmann. Wieder einer! Der Hauptmann!
(hinter der Scene gesungen)

Die Nürnberger henken keinen,
Sie hätten ihn dann vor.
Da capo.

Schweizer. Roller. (hinter der Scene) Holla ho! Holla ho!

Razmann. Roller! Roller! Holen mich zehen Teufel!

Schweizer. Roller. (hinter der Scene) Razmann! Grimm! Spiegelberg! Razmann!

Razmann. Roller! Schweizer! Bliz, Donner, Hagel und Wetter!
(fliegen ihm entgegen)

Neunter

Neunter Auftritt.

Räuber Moor zu Pferd. Schweizer, Roller, Schufterle, Räubertrupp mit Koth und Staub bedeckt, treten auf.

Räuber Moor. (vom Pferd springend) Freiheit! Freiheit! — — Du bist im Trocknen, Roller! — Führt meinen Rappen ab, und wascht ihn mit Wein. (wirft sich auf die Erde) Das hat gegolten!

Razmann. (zu Roller) Nun bei der Feueresse des Pluto's! Bist du vom Rad auferstanden?

Spiegelberg. Bist du sein Geist? Oder bin ich ein Narr? Oder bist du's wirklich?

Roller. (in Athem) Ich bins, leibhaftig. Ganz. Wo glaubst du, daß ich herkomme?

Grimm. Da frag die Hexe! Der Stab war schon über dich gebrochen?

Roller. Das war er freilich, und noch mehr. Ich komme recta vom Galgen her, laß mich nur erst zu Athem kommen. Der Schweizer wird dir erzählen. Gebt mir ein Glas Brandenwein! — Du auch wieder da, Moriz! Ich dachte dich anderswo wieder zu sehen — Gebt mir doch ein Glas Brandenwein! Meine Knochen fallen aus einander — O mein Hauptmann! Wo ist mein Hauptmann?

Razmann. Gleich, gleich! — So sag doch, so schwätz doch! Wie bist du davon kommen? Wie haben wir dich wieder? Der Kopf geht mir um. Vom Galgen her, sagst du?

Roller. (stürzt ein Glas Brandewein hinunter) Ah! das schmeckt, das brennt ein! Geradesweges vom Galgen her! sag ich. Ihr steht da, und gaft, und könnt's nicht träumen. — Ich war auch nur drei Schritte von der Sakermentsleiter, auf der ich in den Schoos Abrahams steigen sollte, so nah, so nah — hättest du mein Leben um eine Prise Schnupftoback haben können. Dem Hauptmann dank ich Luft, Freiheit und Leben.

Schweizer. Es war ein Spaß, der sich hören läßt. Wir hatten den Tag vorher durch unsere Spionen Wind bekommen, der Roller liege tüchtig im Salz, und wenn der Himmel nicht bei Zeit noch einfallen wollte, so werde er morgen am Tag — das war als heut — den Weg alles Fleisches gehen müssen. — Auf! sagt der Hauptmann; was wagt ein Freund nicht. — Wir retten ihn, oder retten ihn nicht, so wollen wir ihm wenigstens doch eine Todesfackel anzünden, wie sie noch keinem König geleuchtet hat, die ihnen den Buckel braun und blau brennen soll. Die ganze Bande wird aufgeboten. Wir schicken einen Expressen an ihn, der's ihm in einem Zettelgen beibrachte, das er ihm in die Suppe warf.

Roller. Ich verzweifelte an dem Erfolg.

Schweizer. Wir paßten die Zeit ab, bis die Passagen leer waren. Die ganze Stadt zog dem Spektakel nach; Reuter und Fußgänger durcheinander und Wagen; der Lerm und der Galgenpsalm jolten weit. Jezt, sagt der Hauptmann, brennt an! Die Kerl flogen wie Pfeile, steckten die Stadt an drei und dreißig Ecken zumal in Brand, warfen feurige Lunden in die Nähe des Pulverthurms, in Kirchen und Scheunen — Mordbleu! es war keine Viertelstunde vergangen, der Nord-Ostwind, der auch seinen Zahn auf die Stadt haben muß, kam uns treflich zu statten, und half die Flamme bis hinauf in die obersten Gibel jagen. Wir indeß Gasse auf, Gasse nieder, wie Furien — Feuerjo! Feuerjo! durch die ganze Stadt — Geheul — Geschrei — Gepolter — fangen an die Brandglocken zu brummen, knallt der Pulverthurm in die Luft, als wär die Erde mitten entzwei geborsten, und der Himmel zerplazt, und die Hölle zehntausend Klafter tiefer versunken.

Roller. Und jezt sah mein Gefolge zurück — da lag die Stadt wie Gomorrha und Sodom; der ganze Horizont war Feuer, Schwefel und Rauch; vierzig Gebürge brüllen den infernalischen Schwank, in die Runde herum nach; ein panischer Schreck schmeißt alle zu Boden — jezt nutz ich den Zeitpunkt, und risch, wie der Wind! — ich war losgebunden,

so

so nah wars dabei — da meine Begleiter versteinert wie Loths Weib zurückschauen, Reißaus! zerrissen die Haufen! Davon! Sechzig Schritte weg werf ich die Kleider ab, stürze mich in den Fluß, schwimm unterm Wasser fort, bis ich glaubte ihnen aus dem Gesichte zu seyn. Mein Hauptmann schon parat mit Pferden und Kleidern — so bin ich entkommen. Moor! Moor! möchtest du bald auch in den Pfeffer gerathen, daß ich dir Gleiches mit Gleichem vergelten kann!

Razmann. Ein bestialischer Wunsch, für den man dich hängen sollte. — Aber es war ein Streich zum Zerplatzen.

Roller. Es war Hülfe in der Noth; ihr könnts nicht schätzen. Ihr hättet sollen — den Strick um den Hals — mit lebendigem Leibe zu Grabe marschieren wie ich, und die sakermentalischen Anstalten und Schindersceremonien, und mit jedem Schritt, den der scheue Fuß vorwärts wankte, näher und fürchterlich näher die verfluchte Maschine, wo ich einlogirt werden sollte, im Glanz der schrecklichen Morgensonne steigend, und die laurenden Schindersknechte, und die gräßliche Musik — noch raunt sie in meinen Ohren — und das Gekrächz hungriger Raben, die von meinem halbfaulen Antecessor zu dreißigen aufflogen, und alles das, alles — und obendrein noch der Vorschmack der Seeligkeit, die mir blühete! Nein, bei allen Schätzen des Mammons! ich möchte

 das

das nicht zum zweitenmal erleben. Sterben ist etwas mehr als Harlequins Sprung, und Todesangst ist ärger als Sterben.

Spiegelberg. Und der hüpfende Pulverthurm — Drum stank auch die Luft so nach Schwefel, Stunden weit, als würde die ganze Garderobe des Molochs unter dem Firmament ausgelüftet —

Schweizer. Macht sich die Stadt eine Freude daraus, meinen Kameraden wie ein verheztes Schwein abthun zu sehen, was zum Henker! sollen wir uns ein Gewissen daraus machen, unserem Kameraden zu Lieb die Stadt drauf gehen zu lassen? Weißt du nicht, Schufterle, wie viel es Todte gesetzt hat?

Schufterle. Drei und achtzig, sagt man. Der Thurm allein hat ihrer sechzig zu Staub zerschmettert.

Räuber Moor. (sehr ernst) Roller, du bist theuer bezahlt.

Schufterle. Pah! pah! Was heißt aber das? — Ja, wenns Männer gewesen wären — aber da warens Wickelkinder, die ihre Lacken vergolden; eingeschnurrte Mütterchen, die ihnen die Mücken wehrten; ausgedörrte Ofenhocker, die keine Thüre mehr finden konnten — Was leichte Beine hatte, war ausgeflogen der Komödie nach, und nur der Bodensatz der Stadt blieb zurück, die Häuser zu hüten.

Räuber Moor. O der armen Gewürme! Greise, sagst du, und Kinder? —

Schufterle. Ja zum Teufel! Und Kranke, Kindbetterinnen darzu, und hochschwangere Weiber Wie ich von ohngefähr so an einer Baracke vorbei gehe, höre ich drinnen ein Gezeter; ich guck hinein, und wie ichs beim Licht besehe, was wars? Ein Kind wars, noch frisch und gesund, das lag auf dem Boden unterm Tisch, und der Tisch wollte eben angehen — Armes Thiergen! sagt' ich, du verfrierst ja hier, und warfs in die Flamme —

Räuber Moor. Wirklich, Schufterle? — Und diese Flamme brenne in deinem Busen, bis die Ewigkeit grau wird! — Fort Ungeheuer! Laß dich nimmer unter meiner Bande sehen! (es entsteht ein Gemurmel) Murrt ihr? Ueberlegt ihr? — Wer überlegt, wann ich befehle? — Fort mit ihm, sagt ich! — Es sind noch mehr unter euch, die meinem Grimm reif sind. Ich kenne dich, Spiegelberg. Aber ich will nächstens unter euch treten, und fürchterlich Musterung halten.

(sie gehen zitternd ab)

Zehnter Auftritt.

Räuber Moor allein. (heftig auf und abgehend)

Höre sie nicht, Rächer im Himmel! — Was kann ich dafür? Was kannst du dafür, wenn deine Pestilenz, deine Theurung, deine Wasserfluthen, den Gerechten mit dem Bösewicht auffressen? Wer kann

der Flamme befehlen, daß sie nicht auch durch die gesegneten Staaten wüthe, wenn sie das Genist der Hornissel zerstören soll? — Da steht der Knabe, schamroth und ausgehöhnt vor dem Auge des Himmels, der sich anmaßte mit Jupiters Keule zu spielen, und Pygmeen niederwarf, da er Titanen zerschmettern sollte — Geh, geh! Du bist der Mann nicht, das Rachschwerdt Gottes zu regieren, du erlagst bei dem ersten Griffe; — hier entsag ich dem frechen Plane, gehe, mich in irgend eine Kluft der Erde zu verkriechen, wo der Tag vor meiner Schande zurücktritt. (er will fliehen)

Eilfter Auftritt.

Roller (eilig) Voriger.

Sieh dich vor, Hauptmann! Es spukt! Ganze Haufen böhmischer Reuter schwadroniren im Holze herum — Der höllische Blaustrumpf muß ihnen verträtscht haben —

Zwölfter Auftritt.

Grimm. Vorige.

Hauptmann, Hauptmann! Sie haben uns die Spur abgelauert — rings ziehen ihrer etliche Tausend einen Kordon um den mittlern Wald.

Drei-

Dreizehnter Auftritt.

Spiegelberg. Vorige.

Weh, Weh, Weh! Wir sind gefangen, wir sind gerädert, wir sind geviertheilt! Viele tausend Husaren, Dragoner und Jäger sprengen um die Anhöhe, und halten die Luftlöcher besetzt.

(Räuber Moor geht ab)

Vierzehnter Auftritt.

Schweizer, Razmann, Schufterle, Räubertrupp. Vorige drei (von der andern Seite herkommend)

Schweizer. Haben wir sie aus den Federn geschüttelt? Freu dich doch, Roller! Das hab ich mir lang gewünscht, mich mit so Kommißbrod-Rittern herum zu hauen. — Wo ist der Hauptmann? Ist die ganze Bande beisammen? Wir haben doch Pulver genug?

Razmann. Pulver die schwere Menge. Aber unser sind achtzig in allem, und so immer kaum einer gegen ihrer zwanzig.

Schweizer. Desto besser! Sie setzen ihr Leben an zehen Kreuzer, fechten wir nicht für Hals und Freiheit? — Wir wollen über sie her, wie die Sündfluth, und auf ihre Köpfe herabfeuern wie Wetterleuchter. — Wo, zum Teufel! ist denn der Hauptmann?

 Spie-

Spiegelberg. Er verläßt uns in dieser Noth. Können wir denn nicht mehr entwischen?

Schweizer. Entwischen? So wollt' ich doch, daß du im Koth ersticktest, feige Seele du! Hast immer ein großes Maul; aber wenn du zwei Fäuste siehst — Memme, zeige dich jezt, oder man soll dich in eine Sauhaut nähen, und durch Hunde verhetzen lassen.

Razmann. Der Hauptmann, der Hauptmann!

Fünfzehnter Auftritt.

Räuber Moor. (langsam vor sich) **Vorige.**

Räuber Moor. Ich habe sie vollends ganz einschliessen lassen, jezt müssen sie fechten wie Verzweifelte. (laut) Kinder! Nun gilts! wir sind verlohren, oder wir müssen fechten wie angeschossene Eber.

Schweizer. Ha, ich will ihnen mit meinen Fangern den Bauch schlizen. Führ uns an, Hauptmann! Wir folgen dir in den Rachen des Todes.

Räuber Moor. Ladet alle Gewehre! es fehlt doch an Pulver nicht?

Schweizer. (springt auf) Pulver genug, die Erde gegen den Mond zu sprengen!

Razmann. Jeder hat fünf Paar Pistolen geladen, jeder noch drei Kugelbüchsen darzu.

Räuber Moor. Gut, gut. Und nun muß ein Theil auf die Bäume klettern, oder sich in Dickicht verstecken, und Feuer auf sie geben im Hinterhalt —

Schweizer. Da gehörst du hin, Spiegelberg!

Räuber Moor. Wir andern, wie Furien, fallen ihnen in die Flanken.

Schweizer. Darunter bin ich, ich!

Räuber Moor. Zugleich muß jeder sein Pfeifchen hören lassen, im Wald herum jagen, daß unsere Anzahl schröcklicher werde: auch müssen alle Hunde los, und in ihre Glieder gehezt werden, daß sie sich trennen, zerstreuen, und euch in den Schuß rennen: Wir drei, Roller, Schweizer und ich fechten im Gedränge.

Sechszehnter Auftritt.

Es kommt ein Kommissarius. Vorige.

Grimm. Seht! da kommt schon so ein Hezhund der Gerechtigkeit angestiegen.

Schweizer. Schmeißt ihn nieder. Laßt ihn nicht zum Wort kommen.

Räuber Moor. Stille doch, ich will hören.

Der Kommissar. Mit eurer Erlaubniß, ihr Herren. Ich bin ein Bevollmächtigter des Gerichts, und draussen achthundert, die jedes Haar auf meinem Kopfe bewachen.

Schweizer. Eine herzbrechende Klausel, sich den Magen hier warm zu halten.

R. Moor. Schweig Kamerad! Sagen sie kurz, mein Herr! Was haben sie anzubringen?

Der Kommißar. Mich sendet die hohe Obrigkeit, die über Leben und Tod spricht. Ein Wort an dich — zwei an die Bande.

R. Moor. (an seinen Degen gestemmt) Zum Exempel —

Kommißar. Entsetzlicher Mensch! Picht nicht das Blut des ermordeten Reichsgrafen an deinen verfluchten Fingern? Hast du nicht das Heiligthum des Herrn mit diebischen Händen durchbrochen, und mit einem Schelmengrif die geweihten Gefäße des Nachtmahls entwandt? Wie? Hast du nicht Feuerbrände in unsere gottesfürchtige Stadt geworfen? und den Pulverthurm über die Häupter guter Christen herabgestürzt? (mit zusammengeschlagenen Händen) Gräuliche, gräuliche Frevel, die bis zum Himmel hinauf stinken, das jüngste Gericht wafnen, daß es reissend daher bricht! Reif zur Vergeltung, zeitig zur letzten Posaune.

R. Moor. Meisterlich gerathen bis hieher! Aber zur Sache! Was läßt mir der hochlöbliche Magistrat durch Sie kund machen?

Kommißar. Was du nie werth bist zu empfangen — Schau um dich, Mordbrenner! Was nur dein Auge absehen kann, bist du eingeschlossen von unsern

unsern Reutern — hier ist kein Raum zum Entrinnen mehr — So gewiß Kirschen auf diesen Eichen wachsen, und diese Tannen Pfirsiche tragen, so gewiß werdet ihr unversehrt diesen Eichen und diesen Tannen den Rücken kehren.

R. Moor. Hört ihrs wohl, Schweizer und Roller? — Aber nur weiter!

Kommißar. Höre dann, wie gütig, wie langmüthig das Gericht mit dir Bösewicht verfährt. Wirst du jezt gleich zum Kreuz kriechen, und um Gnade und Schonung flehen, siehe, so wird dir die Strenge selbst Erbarmen, die Gerechtigkeit eine liebende Mutter seyn — sie drückt das Auge bei der Hälfte deiner Verbrechen zu, und läßt es — denk doch! — und läßt es bei dem Rade bewenden.

Schweizer. Hast du's gehört, Hauptmann? Soll ich hingehen, und diesem abgerichteten Schäferhunde die Gurgel zusammen schnüren, daß ihm der rothe Saft aus allen Schweißlöchern sprudelt? —

Roller. Hauptmann! — Sturm! Wetter und Hölle! — Hauptmann! — Wie er die Unterlippe zwischen die Zähne klemmt! Soll ich diesen Kerl das oberst zu unterst unterm Firmament wie einen Kegel aufsetzen.

R. Moor. Weg von ihm! Wag es keiner ihn anzurühren! — (zum Kommißarius) Sehen Sie, mein Herr! Hier stehen neun und siebenzig, deren

Haupt-

Hauptmann ich bin, und weiß keiner auf Wink und Kommando zu fliegen, oder nach dem Takt der Kanonen zu tanzen, und draussen stehen achthundert unter Musqueten ergraut. — Aber hören sie nun! so redet Moor, der Mordbrenner Hauptmann: Wahr ists, ich habe den Reichsgrafen erschlagen, die Dominicus-Kirche angezündet, und geplündert, hab Feuerbrände in eure bigotte Stadt geworfen, und den Pulverthurm über die Häupter guter Christen herabgestürzt. — Aber das ist noch nicht alles. Ich habe noch mehr gethan. (er streckt seine rechte Hand aus) Bemerken sie die vier kostbaren Ringe, die ich an jedem Finger trage. — Diesen Rubin zog ich einem Minister vom Finger, den ich auf der Jagd zu den Füssen seines Fürsten niederwarf. Er hatte sich aus dem Pöbelstande zu seinem ersten Günstling empor geschmeichelt; der Fall seines Nachbars war seiner Hoheit Schemmel. — Thränen der Waisen huben ihn auf. Diesen Demant zog ich einem Generalkaßirer ab, der Ehrenstellen und Aemter an die Meistbietenden verkaufte, und den traurenden Patrioten von seiner Thüre stieß. — Diesen Agat trag ich einem Pfaffen zur Ehre, den ich mit eigner Hand erwürgte, als er auf offener Kanzel geweint hatte, daß die Inquisition so in Verfall käme. — Ich könnte ihnen noch mehrere Geschichten von meinen Ringen erzählen, wenn mich nicht schon die paar Worte gereueten, die ich mit ihnen verschwendet habe.

Kammissar. Daß ein Bösewicht noch so stolz seyn kann!

R. Moor. Nicht genug — jezt will ich stolz reden. Geh hin, und sage dem hochlöblichen Gericht, das über Leben und Tod würfelt — Ich bin kein Dieb, der sich mit Schlaf und Mitternacht verschwört, und auf der Leiter groß und herrisch thut — was ich gethan habe, werd ich ohne Zweifel einmal im Schuldbuch des Himmels lesen; aber mit seinen erbärmlichen Verwesern will ich kein Wort mehr verlieren. Sag ihnen, mein Handwerk ist Wiedervergeltung — Rache ist mein Gewerbe.

(er kehrt ihm den Rücken zu)

Kommissar. Du willst also nicht Schonung und Gnade? — Gut, mit dir bin ich fertig. (wendet sich zu der Bande) So höret dann ihr, was die Gerechtigkeit euch durch mich zu wissen thut! — Werdet ihr jezt gleich diesen verurtheilten Missethäter gebunden überliefern, seht, so soll euch die Strafe eurer Greuel bis auf das lezte Andenken erlassen seyn — Die heilige Kirche wird euch verlohrne Schafe mit erneuerter Liebe in ihren Mutterschooß aufnehmen, und jedem unter euch soll der Weg zu einem Ehrenamt offen stehen. Leset selbst, hier ist der Generalpardon unterschrieben. (er reicht Schweizern ein Papier mit triumphirenden Lächeln) Nun, nun? Wie schmeckt das, Ew. Majestät? — Frisch also! Bindet ihn, und seyd frey!

K.

R. Moor. Hört ihrs auch? Hört ihr? Was stuzt ihr? Was steht ihr verlegen da? Sie bietet euch Freiheit, und ihr seyd würklich schon ihre Gefangene. — Sie schenkt euch das Leben, und das ist keine Prahlerei, denn ihr seyd wahrhaftig gerichtet. — Sie verheißt euch Ehren und Aemter, und was kann euer Loos anders seyn, wenn ihr auch obsiegtet, als Schmach und Fluch und Verfolgung. Sie kündigt euch Versöhnung vom Himmel an, und ihr seyd würklich verdammt. Es ist kein Haar an keinem unter euch, das nicht in die Hölle fährt. Ueberlegt ihr noch? Wählt ihr noch? Ist es so schwer zwischen Himmel und Hölle zu wählen? Helfen sie doch, mein Herr!

Kommissar. Wie heißt der Teufel, der aus ihm spricht? Der Kerl macht mich wirbeln.

R. Moor. Wie? noch keine Antwort? Denkt ihr wohl gar noch mit den Waffen durchzureissen? Schaut doch um euch, schaut doch um euch! Das werdet ihr doch nicht denken, das wäre jezt kindische Zuversicht. — Oder schmeichelt ihr euch wohl gar, als Helden zu fallen, weil ihr saht, daß ich mich aufs Getümmel freute? — O glaubt das nicht! Ihr seyd nicht Moor. — Ihr seyd heillose Diebe! elende Werkzeuge meiner grösseren Plane, wie der Strick verächtlich in der Hand des Henkers! — Diebe können nicht fallen, wie Helden fallen. — Diebe haben das Recht vor dem Tode zu zittern. —

Höret,

Höret, wie ihre Hörner tönen! Sehet, wie drohend ihre Säbel daher blinken! Wie? noch unschlüßig? Seyd ihr toll? Seyd ihr wahnwitzig? — Ich dank euch mein Leben nicht, ich schäme mich eures Opfers. (man hört in der Ferne Trompeten)

Kommißar. (äusserst erstaunt) Ich werde unsinnig, ich laufe davon! Hat man je von so was gehört?

K. Moor. Oder fürchtet ihr wohl, ich werde mich selbst erstechen, und durch einen Selbstmord den Vertrag zernichten, der nur an dem Lebendigen haftet? Nein, Kinder! das ist eine unnütze Furcht. Hier werf ich meinen Dolch weg, und meine Pistolen, und dies Fläschgen mit Gift, das mir noch wohl kommen sollte. — Was, noch unschlüßig? Oder glaubt ihr vielleicht, ich werde mich zur Wehr setzen, wenn ihr mich binden wollt? Seht! hier bind ich meine rechte Hand an diesen Eichenast, ich bin ganz wehrlos, ein Kind kann mich umwerfen— Wer ist der erste, der seinen Hauptmann in der Noth verläßt?

Roller. (in wilder Bewegung) Und wenn die Hölle uns neunfach umzingelte? (schwengt seinen Degen) Wer kein Hund ist, rette den Hauptmann!

Schweizer. (zerreißt den Pardon, und wirft die Stücke dem Kommißar ins Gesicht) In unsern Kugeln Pardon! Fort Kanaille! Sag dem Senat, der

dich

dich gesandt hat, du träffst unter Moors Bande keinen einzigen Verräther an. — Rettet, rettet den Hauptmann!

Alle. (lermen) Rettet, rettet, rettet den Hauptmann!

R. Moor. (sich losreissend freudig) Jezt sind wir frei — Kameraden! Ich fühle eine Armee in meiner Faust. — Tod oder Freiheit! Wenigstens sollen sie keinen lebendig haben!

(Man bläßt zum Angrif. Lerm und Getümmel. Sie gehen ab mit gezogenen Degen.)

Drit=

Dritter Aufzug.

Erster Auftritt.

Amalia. (nachdenkend im Garten) **Franz tritt auf.** (beyde in tiefer Trauer)

Franz. Schon wieder hier, eigensinnige Schwärmerin? Du hast dich vom frohen Mahle hinweg gestohlen, und den Gästen die Freude verdorben.

Amalia. Schade für diese unschuldige Freuden! Das Todtenlied muß noch in deinen Ohren murmeln, das deinem Vater zu Grabe hallte —

Franz. Willst du denn ewig klagen? Laß die Todten schlafen, und mache die Lebendigen glücklich! Ich komme —

Amalia. Und wenn gehst du wieder?

Franz. O Weh! kein so finsteres stolzes Gesicht! Du betrübst mich, Amalia. Ich komme dir zu sagen —

Amalia. Ich muß wohl hören, Franz von Moor ist ja gnädiger Herr worden.

Franz. Ja recht, das wars, worüber ich dich vernehmen wollte — Maximilian ist schlafen gegangen in der Väter Gruft. Ich bin Herr. Aber ich möchte es vollends ganz seyn, Amalia. — Du weißt, was du unserm Hause warst; du warst gehalten wie Moors Tochter, selbst den Tod über-

F lebte

lebte seine Liebe zu dir; das wirst du wohl niemals vergessen? —

Amalia. Niemals, niemals. Wer das auch so leichtsinnig beym frohen Mahle hinweg zechen könnte!

Franz. Die Liebe meines Vaters mußt du in seinen Söhnen belohnen; und Karl ist todt — staunst du? Schwindelt dir? Ja wahrhaftig, der Gedanke ist auch so schmeichelnd erhaben, daß er selbst den Stolz eines Weibes betäubt. Franz tritt die Hoffnungen der edelsten Fräuleins mit Füssen; Franz kommt, und bietet einer Armen, ohne ihn hülflosen Waise sein Herz, seine Hand, und mit ihr all sein Gold an, und all seine Schlösser und Wälder — Franz, der Beneidete, der Gefürchtete erklärt sich freiwillig für Amalia's Sklaven —

Amalia. Warum spaltet der Bliz die ruchlose Zunge nicht, die das Frevelwort ausspricht! Du hast meinen Geliebten ermordet, und Amalia soll dich Gemahl nennen! Du —

Franz. Nicht so ungestümm, allergnädigste Prinzeßin! — Freilich krümmet Franz sich nicht, wie ein girrender Seladon vor dir — Freilich hat er nicht gelernt, gleich dem schmachtenden Schäfer Arkadiens dem Echo der Grotten und Felsen seine Liebesklagen entgegen zu jammern. — Franz spricht, und wenn man nicht antwortet, so wird er — befehlen.

Amalia. Wurm du, befehlen? Mir befehlen? — Und wenn man den Befehl mit Hohnlachen zurück schickt?

Franz. Das wirst du nicht. Noch weiß ich Mittel, die den Stolz eines einbildischen Starrkopfs so hübsch niederbeugen können — Kloster und Mauren!

Amalia. Bravo! herrlich! Und in Kloster und Mauren mit deinem Basilisken-Anblick auf ewig verschont, und Musse genug an Karln zu denken, zu hangen. Willkommen mit deinem Kloster! Auf, auf mit deinen Mauren!

Franz. Haha! ist es das? — Gieb Acht! jezt hast du mich die Kunst gelehrt, wie ich dich quälen soll. — Diese ewige Grille von Karln soll dir mein Anblick gleich einer feuerhaarigen Furie aus dem Kopfe geißeln; das Schreckbild Franz soll hinter dem Bilde deines Lieblings im Hinterhalt lauren, gleich dem verzauberten Hunde, der auf unterirrdischen Goldkästen liegt. — An den Haaren will ich dich in die Kapelle schleifen, den Degen in der Hand, dir den ehelichen Schwur aus der Seele pressen.

Amalia. (giebt ihm eine Maulschelle) Nimm erst das zur Aussteuer hin!

Franz. (aufgebracht) Ha! wie das zehnfach und wieder zehnfach geahndet werden soll! — Nicht meine Gemahlin — die Ehre sollst du nicht haben —

meine Maitresse sollst du werden, daß die ehrlichen Bauernweiber mit Fingern auf dich deuten, wenn du es wagst, und über die Gasse gehst. Knirsche nur mit den Zähnen — speye Feuer und Mord aus den Augen — mich ergözt der Grimm eines Weibes; er macht dich nur schöner, begehrenswerther. Komm — dieses Sträuben wird meinen Triumph zieren, und mir die Wollust in erzwungenen Umarmungen würzen. Komm mit zum Altar — jezt gleich sollst du mit mir gehn. (will sie fortreissen)

Amalia. (fällt ihm um den Hals) Verzeih mir, Franz! (wie er sie umarmen will, reißt sie ihm den Degen von der Seite, und tritt hastig zurück) Siehst du Bösewicht, was ich jezt aus dir machen kann? — Ich bin ein Weib, aber ein rasendes Weib — Wag es einmal — dieser Stahl soll deine Brust mitten durchrennen, und der Geist meines Oheims wird mir die Hand dazu führen. Fleuch auf der Stelle!

(sie jagt ihn davon)

Amalia. Ah! wie mir wohl ist! — Jezt kann ich frei athmen. — Ich fühle mich stark, wie das feuersprühende Roß, grimmig wie die Tygerin dem siegbrüllenden Räuber ihrer Jungen nach. — In ein Kloster, sagt er — dank dir für diese glückliche Entdeckung — Jezt hat die betrogene Liebe ihre Freistatt gefunden — das Kloster — ist die Freistatt der betrogenen Liebe. (ab)

Zweiter Auftritt.

Gegend an der Donau.

Die Räuber. (gelagert auf einer Anhöhe unter Bäumen, die Pferde weiden am Hügel hinunter)

R. Moor. Hier muß ich liegen bleiben. (wirft sich auf die Erde) Meine Glieder, wie abgeschlagen. Meine Zunge trocken wie eine Scherbe. Ich wollt euch bitten, mir eine handvoll Wassers aus diesem Strome zu holen; aber ihr seyd alle matt bis in den Tod.

(Schweizer hat sich unter Moors Rede unvermerkt weggeschlichen, um ihm Wasser zu holen.)

Grimm. Auch ist der Wein all in unsern Schläuchen. Wie herrlich die Sonne dort untergeht.

R. Moor. (in den Anblick verschwemmt) So stirbt ein Held anbetenswürdig!

Grimm. Du scheinst tief gerührt.

R. Moor. Da ich noch ein Bube war — wars mein Lieblingsgedanke, wie sie zu leben, zu sterben wie sie. (mit verbissenem Schmerz) Es war ein Bubengedanke!

Grimm. Das will ich hoffen!

R. Moor. (drückt den Hut übers Gesicht) Es war eine Zeit — laßt mich allein, Kameraden!

Grimm. Moor! Moor! Was zum Henker! — Wie er seine Farbe verändert!

Razmann. Alle Teufel! Was hat er? Wird ihm übel?

R. Moor. Es war eine Zeit, wo ich nicht schlafen konnte, wenn ich mein Nachtgebet vergessen hatte.

Grimm. Bist du wahnsinnig? Willst du dich von deinen Bubenjahren hofmeistern lassen?

R. Moor. (legt sein Haupt auf Grimms Brust) Bruder! Bruder!

Grimm. Wie? Sey doch kein Kind, ich bitte dich —

R. Moor. Wär ichs — Wär ichs wieder! —

Grimm. Pfui! pfui! heitere dich auf! Sieh die malerische Landschaft — den lieblichen Abend —

R. Moor. Ja, Freunde! diese Welt ist so schön —

Grimm. Nun! das war wohl gesprochen.

R. Moor. Diese Erde so herrlich —

Grimm. Recht — recht, — so hör ichs gerne!

R. Moor. Und ich so häßlich, auf dieser schönen Welt! — Und ich ein Ungeheuer auf dieser herrlichen Erde! (zurückgesunken) Der verlohrne Sohn!

Grimm. O Weh! O Weh!

R. Moor. Meine Unschuld! meine Unschuld! — Seht, es ist alles hinausgegangen, sich im fröhlichen Strahl des Frühlings zu sonnen. Warum ich allein die Hölle saugen aus den Freuden des Himmels? —

Daß

Daß alles so glücklich ist! durch den Geist des Friedens alles so verschwistert! — Die ganze Welt eine Familie und ein Vater dort oben — mein Vater nicht! — Ich allein der verstossene, der verlohrne Sohn! — Ich allein ausgemustert aus dem Reiche der Reinen. — (wild zurückfahrend) Umlagert von Mördern — von Nattern umzischt — angeschmiedet an das Laster, mit eisernen Ketten —

Razmann. (zu den übrigen) Unbegreiflich! Ich hab ihn nie so gesehen.

K. Moor. (mit Wehmuth) Daß ich wiederkehren dürfte in meiner Mutter Leib! Daß ich ein Bettler gebohren werden dürfte! Nein! ich wollte nicht mehr, o Himmel! — Daß ich werden dürfte, wie dieser Taglöhner einer! — O ich wollte mich abmüden, daß mir das Blut von den Schläfen rollte — mir die Wollust eines einzigen Mittagsschlafes zu erkaufen — die Seligkeit einer einzigen Thräne.

Grimm. (zu den andern) Nur Geduld! der Paroxismus ist schon im Fallen.

K. Moor. Es war eine Zeit, wo sie mir so gerne flossen! — O ihr Tage des Friedens! Du Schloß meines Vaters — ihr grünen, schwärmerischen Thäler! O all ihr Elisiumsszenen meiner Kindheit! — Werdet ihr nimmer zurückkehren? — nimmer mit köstlichem Säuseln meinen brennenden Busen kühlen? — Traure mit mir Natur! Sie werden

nimmer zurückkehren; nimmer mit köstlichem Säuseln meinen brennenden Busen kühlen — Dahin! dahin! unwiederbringlich!

Dritter Auftritt.

Die Vorigen. Schweizer. (der mit Wasser im Hut zurück kömmt)

Schweizer. Trink, Hauptmann — hier ist Wasser genug, und frisch, wie Eis.

Grimm. Du blutest ja — Was hast du gemacht?

Schweizer. Narr, einen Spaß, der mich bald zwey Beine und einen Hals gekostet hätte. Wie ich so auf dem Sandbühel am Fluß hintrollte, glitsch, so rutscht der Plunder unter mir ab, und ich zehn rheinländische Schuh lang hinunter — da lag ich, und wie ich mir eben meine fünf Sinne wieder zurecht setze, treff ich dir das klarste Wasser im Kies. Genug diesmal für den Tanz, dacht ich, dem Hauptmann wirds wohlschmecken.

Moor. (giebt ihm den Hut zurück, und wischt ihm sein Gesicht ab) Sonst sieht man ja die Narben nicht, die die böhmischen Reuter in deine Stirne gezeichnet haben — Dein Wasser war gut, Schweizer — Diese Narben stehen dir schön.

Schweizer. Pah! hat noch Platz genug für ihrer dreyßig.

Moor.

Moor. Ja, Kinder — es war ein heißer Nachmittag — und nur einen Freund verlohren. — Mein Roller starb einen schönen Tod. Man würde einen Marmor auf seine Gebeine setzen, wenn er nicht mir gestorben wäre. Nehmt vorlieb mit diesem. (er wischt sich die Augen) Wie viel warens doch von den Feinden, die auf dem Platz blieben?

Schweizer. Sechzig Husaren — drey und neunzig Dragoner, gegen vierzig Jäger — zweyhundert in allem.

Moor. Zweyhundert für einen! — Jeder von euch hat Anspruch an diesen Scheitel! (er entblößt sich das Haupt) Hier heb ich meinen Dolch auf! So wahr meine Seele lebt! Ich will euch niemals verlassen —

Schweizer. Schwöre nicht! Du weißt nicht, ob du nicht noch glücklich werden, und bereuen wirst —

Moor. Bei den Gebeinen meines Rollers! Ich will euch niemals verlassen!

Vierter Auftritt.

Kosinsky kommt. Vorige.

Kosinsky. (vor sich) In diesem Revier herum, sagen sie, werd ich ihn antreffen — He! holla! Was sind das für Gesichter? — Solltens — wie wenns diese — sie sinds, sinds! — Ich will sie anreden.

Grimm. Gebt acht, wer kommt da?

Kosinsky. Meine Herren, verzeihen sie! Ich weiß nicht, gehe ich recht oder unrecht?

Moor. Und wer müssen wir seyn, wenn Sie recht gehen?

Kosinsky. Männer!

Schweizer. Ob wir das auch gezeigt haben, Hauptmann?

Kosinsky. Männer such ich, die dem Tod ins Gesicht sehen, und die Gefahr wie eine zahme Schlange um sich spielen lassen; die Freiheit höher schätzen, als Ehre und Leben, deren bloßer Name, willkommen dem Armen und Unterdrückten, die Beherztesten feig, und Tyrannen bleich macht.

Schweizer. (zum Hauptmann) Der Pursche gefällt mir. — Höre, guter Freund! Du hast deine Leute gefunden.

Kosinsky. Das denk ich, und will hoffen, bald meine Brüder. — So könnt ihr mich dann zu meinem rechten Manne weisen, denn ich such euren Hauptmann, den großen Grafen von Moor.

Schweizer. (giebt ihm die Hand mit Wärme) Lieber Junge, wir duzen einander.

Moor. (näher kommend) Kennen Sie auch den Hauptmann?

Kosinsky. Du bists — in dieser Miene — wer sollte ihn ansehen, und einen andern suchen? (starrt ihn lang an) Ich habe mir immer gewünscht,

den

den Mann mit dem vernichtenden Blicke zu sehen, wie er saß auf den Ruinen von Karthago — jezt wünsch ich es nicht mehr.

Schweizer. Blizbub.

Moor. Und was führt Sie zu mir?

Kosinsky. O Hauptmann! Mein mehr als grausames Schicksal. — Ich habe Schiffbruch gelitten auf der ungestümmen See dieser Welt, die Hoffnungen meines Lebens hab ich müssen sehen in den Grund sinken, und blieb mir nichts übrig, als die marternde Erinnerung ihres Verlustes, die mich wahnsinnig machen würde, wenn ich sie nicht durch anderwärtige Thätigkeit zu ersticken suchte.

Moor. Schon wieder ein vom Himmel Verworfener! — Nur weiter.

Kosinsky. Ich wurde Soldat. Das Unglück verfolgte mich auch da. — Ich machte eine Fahrt nach Ostindien mit; mein Schiff scheiterte an Klippen — nichts als fehlgeschlagene Plane! Ich höre endlich weit und breit erzählen von deinen Thaten, Mordbrennereyen, wie sie sie nannten, und bin hieher gereist dreyßig Meilen weit, mit dem festen Entschluß, unter dir zu dienen, wenn du meine Dienste annehmen willst — Ich bitte dich, würdiger Hauptmann! schlage mirs nicht ab!

Schweizer. (mit einem Sprung) Heisa! heisa! So ist ja unser Roller zehnhundertfach vergütet! Ein ganzer Mordbruder für unsere Bande.

Moor. Wie ist dein Name?

Kosinsky. Kosinsky.

Moor. Wie? Kosinsky? Weißt du auch, daß du ein leichtsinniger Knabe bist, und über den großen Schritt deines Lebens weggaukelst, wie ein unbesonnenes Mädchen. — Hier wirst du nicht Bälle werfen, oder Kegelkugeln schieben, wie du dir einbildest.

Kosinsky. Ich weiß, was du sagen willst — Ich bin vier und zwanzig Jahr alt, aber ich habe Degen blinken gesehen, und Kugeln um mich surren gehört.

Moor. So, junger Herr? — Und hast du dein Fechten nur darum gelernt, arme Reisende um einen Reichsthaler niederzustossen, oder Weiber hinterrücks todt zu stechen? Geh, geh! Du bist deiner Amme entlaufen, weil sie dir mit der Ruthe gedroht hat.

Schweizer. Was zum Henker, Hauptmann! Was denkst du? Willst du diesen Herkules fortschicken? Sieht er nicht gerade so drein, als wollt er den Marschall von Sachsen mit einem Kochlöffel über den Ganges jagen?

Moor. Weil dir deine Lappereyen mißglücken, kommst du, und willst ein Schelm, ein Meuchelmörder werden? — Mord! Knabe, verstehst du das Wort auch? Du magst ruhig schlafen gegangen seyn, wenn du Mohnköpfe abgeschlagen hast, aber einen Mord auf der Seele tragen. —

Kosinsky. Jeden Mord, den du mich begehen heißt, will ich verantworten.

Moor. Was? bist du so klug? Willst du dich anmassen, einen Mann mit Schmeicheleyen zu fangen? Woher weißt du, daß ich nicht böse Träume habe, oder auf dem Todbette nicht werde blaß werden? Wie viel hast du schon gethan, wobei du an Verantwortung gedacht hast?

Kosinsky. Wahrlich! noch sehr wenig; aber doch diese Reise zu dir, edler Graf!

Moor. Hat dir dein Hofmeister die Geschichte des Robins in die Hände gespielt. — Man sollte dergleichen unvorsichtige Kanaillen auf die Galeere schmieden — die deine kindische Phantasie erhizte, und dich mit der tollen Sucht zum großen Mann ansteckte? Kitzelt dich nach Namen und Ehre? Willst du Unsterblichkeit mit Mordbrennereyen erkaufen? Merk dirs, ehrgeiziger Jüngling! für Mordbrenner grünet kein Lorbeer! Auf Banditensiege ist kein Triumph gesetzt — aber Fluch, Gefahr, Tod, Schande — Siehst du auch das Hochgericht dort auf dem Hügel? —

Spiegelberg. (unwillig auf und abgehend) Ey, wie dumm! wie abscheulich, wie unverzeihlich dumm! Das ist die Manier nicht! Ich habs anderst gemacht.

Kosinsky. Was soll der fürchten, der den Tod nicht fürchtet?

Moor. Brav! Unvergleichlich! Du hast dich wacker in den Schulen gehalten, du hast deinen Seneka meisterlich auswendig gelernt. — Aber lieber Freund, mit dergleichen Sentenzen wirst du die leidende Natur nicht beschwätzen; damit wirst du die Pfeile des Schmerzens nimmermehr stumpf machen. — Besinne dich recht, mein Sohn! (er nimmt seine Hand) Denk, ich rathe dir als ein Vater — lern erst die Tiefe des Abgrunds kennen, ehe du hinein springst! — Wenn du noch in der Welt eine einzige Freude zu erhaschen weißt — es könnten Augenblicke kommen, wo du — aufwachst — und dann — mögt es zu spät seyn. Du trittst hier gleichsam aus dem Kreise der Menschheit — entweder mußt du ein höherer Mensch seyn, oder du bist ein Teufel. — Noch einmal, mein Sohn! Wenn dir noch ein Funken von Hoffnung irgend anderswo glimmt, so verlaß diesen schröcklichen Bund; man kann sich täuschen — glaube mir, man kann das für Stärke des Geistes halten, was doch am Ende Verzweiflung ist. — Glaube mir, mir! und mach dich eilig hinweg.

Kosinsky. Nein! ich fliehe jezt nicht mehr. Wenn dich meine Bitten nicht rühren, so höre die Geschichte meines Unglücks. — Du wirst mir dann selbst den Dolch in die Hände zwingen, du wirst — Lagert euch hier auf dem Boden, und hört mir aufmerksam zu!

Moor.

Moor. Ich will sie hören.

Kosinsky. Wisset also, ich bin ein böhmischer Edelmann, und wurde durch den frühen Tod meines Vaters Herr eines ansehnlichen Ritterguts. Die Gegend war paradiesisch — denn sie enthielt einen Engel — ein Mädchen geschmückt mit allen Reizen der blühenden Jugend, und keusch wie das Licht des Himmels. Doch, wem sag ich das? Es schallt an euren Ohren vorüber — ihr habt niemals geliebt, seyd niemals geliebt worden.

Schweizer. Sachte, sachte! Unser Hauptmann wird feuerroth.

Moor. Hör auf! ich wills ein andermal hören — morgen, nächstens, oder — wenn ich Blut gesehen habe.

Kosinsky. Blut, Blut — Höre nur weiter! Blut sag ich dir, wird deine ganze Seele füllen. Sie war bürgerlicher Geburt, eine Deutsche — aber ihr Anblick schmelzte die Vorurtheile des Adels hinweg. Mit der schüchternsten Bescheidenheit nahm sie den Trauring von meiner Hand, und übermorgen sollte ich meine Amalia vor den Altar führen.

Moor. (steht schnell auf)

Kosinsky. Mitten im Taumel der auf mich wartenden Seligkeit, unter den Zurüstungen zur Vermählung — werd ich durch einen Expressen nach Hof citirt. Ich stellte mich. Man zeigte mir Briefe,

die

die ich geschrieben haben sollte, voll verrätherischen Inhalts. Ich errötheter über die Bosheit — man nahm mir den Degen ab, warf mich ins Gefängniß, alle meine Sinnen waren hinweg.

Schweizer. Und unterdessen — nur weiter! Ich rieche den Braten schon.

Kosinsky. Hier lag ich einen Monat lang, und wußte nicht, wie mir geschah. Mir bangte für meine Amalia, die meines Schicksals wegen jede Minute einen Tod würde zu leiden haben. Endlich erschien der erste Minister des Hofs, wünschte mir zur Entdeckung meiner Unschuld Glück; mit zuckersüßen Worten liest er mir den Brief der Freiheit vor, und giebt mir meinen Degen wieder. Jezt im Triumphe nach meinem Schloß, in die Arme meiner Amalia zu fliegen. — Sie war verschwunden. In der Mitternacht sey sie weggebracht worden, wüßte niemand, wohin? und seitdem mit keinem Aug mehr gesehen. Hui! schoß mirs auf, wie der Bliz. Ich fliege nach der Stadt, sondire am Hof — alle Augen wurzelten auf mir, niemand wollte Bescheid geben — endlich entdeck ich sie durch ein verborgenes Gitter im Pallast — sie warf mir ein Billetchen zu.

Schweizer. Hab ichs nicht gesagt?

Kosinsky. Hölle, Tod und Teufel! Da stands! Man hatte ihr die Wahl gelassen, ob sie mich lieber sterben sehen, oder die Maitresse des Fürsten werden wollte. Im Kampf zwischen Ehre und Liebe entschied

schied sie für das zweite, und (lachend) ich war gerettet.

Schweizer. Was thatst du da?

Kosinsky. Da stand ich, wie von tausend Donnern getroffen! — Blut! war mein erster Gedanke, Blut! mein lezter. Schaum auf dem Munde renn ich nach Haus, wählte mir einen dreischneidigen Degen, und damit in aller Jast in des Ministers Haus, denn nur er — er nur war der höllische Kuppler gewesen. Man muß mich von der Gasse bemerkt haben; denn wie ich hinauftrete, waren alle Zimmer verschlossen. Ich suche, ich frage: er sey zum Fürsten gefahren, war die Antwort. Ich mache mich geraden Wegs dahin; man wollte nichts von ihm wissen. Ich gehe zurück, sprenge die Thüren ein, find ihn, wollte eben — aber da sprangen fünf bis sechs Bediente aus dem Hinterhalt, und entwanden mir den Degen.

Schweizer. (stampft auf den Boden) Und er kriegte nichts, und du zogst leer ab?

Kosinsky. Ich ward ergriffen, angeklagt, peinlich prozeßirt, infam — merkts euch — aus besonderer Gnade, infam aus den Gränzen gejagt, meine Güter fielen als Präsent dem Minister zu, meine Amalia bleibt in den Klauen des Tygers, verseufzt und vertrauert ihr Leben, während daß meine Rache fasten, und sich unter das Joch des Despotismus krümmen muß,

Schweizer. (aufstehend, seinen Degen wezend) Das ist Wasser auf unsere Mühle! Hauptmann! Da giebts was anzuzünden!

Moor. (der bisher in heftigen Bewegungen hin und her gegangen, springt rasch auf, zu den Räubern) Ich muß sie sehen — auf! rast zusammen — du bleibst, Kosinsky — packt eilig zusammen!

Die Räuber. Wohin? Was?

Moor. Wohin? Wer fragt wohin? (heftig zu Schweizern) Verräther, du willst mich zurück halten? Aber bei der Hoffnung des Himmels!

Schweizer. Verräther ich? — Geh in die Hölle, ich folge dir!

Moor. (fällt ihm um den Hals) Bruderherz! Du folgst mir — sie weint, sie vertrauert ihr Leben. Auf! hurtig! Alle! nach Franken! in acht Tagen müssen wir dort seyn.

(sie gehen ab)

Vierter Aufzug.

Erster Auftritt.

Gallerie im Moorischen Schloß.

R. Moor. Amalia. (*) (verweilen vor einem Gemälde.

R. Moor. (sehr bewegt) Ein fürtrefflicher Mann!

Amalia. Graf Brand scheint viel Antheil an ihm zu nehmen.

R. Moor. (in dem Anblick versunken) O ein fürtrefflicher Mann — ein göttlicher Mann! — Und er sollte dahin seyn?

Amalia. Dahin — wie unsere besten Freuden dahin gehen. (sanft seine Hand ergreifend) Graf es reift keine Seligkeit unter dem Monde.

R. Moor. Sehr wahr — sehr wahr — Und sollten sie schon diese traurige Erfahrung gemacht haben? — Noch können sie nicht zwei und zwanzig Jahr alt seyn.

Amalia. Und habe sie gemacht — alles lebt, um traurig wieder zu sterben — wir gewinnen nur darum — wir intereßiren uns nur darum, daß wir wieder mit Schmerzen verlieren.

(*) Ein Nonnengewand liegt auf dem Tisch.

R. Moor. (sieht ihr scharf ins Gesicht) Sie verlohren schon etwas?

Amalia. Nichts — Alles — Nichts —

R. Moor. Und wollen es vergessen lernen in diesem heiligen Kleide da —

Amalia. Morgen, hoff ich — wollen wir weitergehen, Herr Graf?

R. Moor. So eilig? Wes ist das Bild rechter Hand dort? Mir deucht, es ist eine unglückliche Physiognomie.

Amalia. Dieß Bild linker Hand ist der Sohn des Grafen, der wirkliche Herr.

R. Moor. Der einige Sohn?

Amalia. Kommen sie — kommen sie!

R. Moor. Aber dieß Bild rechter Hand?

Amalia. Sie wollen nicht in den Garten gehn?

R. Moor. Aber dieß Bild rechter Hand? — Du weinst, Amalia?

Amalia. (entfernt sich schnell.)

Zweiter Auftritt.

R. Moor. (allein)

Sie liebt mich! Sie liebt mich! Verrätherisch rollten die Thränen von ihren Wangen! Sie liebt mich? Ist das der Sopha, wo ich an ihrem Halse in Wonne schwamm? Sind das die väterlichen Säle? — Die goldnen Majenjahre der Knabenzeit le-

ben

ben wieder auf in der Seele des Elenden! — Hier solltest du wandeln, dereinst ein großer — stattlicher — gepriesener Mann — hier dein Bubenleben in Amalia's aufblühenden Kindern zum zweitenmaal leben — hier der Abgott deines Volkes — Nein! Ich geh in mein Elend zurück. — Lebe wohl, theures Vaterhaus! Einst sahst du den **Knaben** Karl — und der Knabe Karl war ein glücklicher Knabe — Jezt sahst du den Mann — und er war in Verzweiflung. (er kehrt schnell nach dem äußersten Ende der Bühne, wo er plözlich stille steht, mit Wehmuth) Sie nimmer sehen? — kein Lebewohl mehr — keinen Kuß auf ihren süßen Lippen! Nein? Sehen muß ich sie noch — umarmen muß ich sie — Es soll mich zermalmen! — Den Gifttrunk dieser Wollust muß ich noch in mich schlürfen, und dann fort — so weit mich ein Segel führt, und Verzweiflung.

(er geht ab)

Dritter Auftritt.

Franz von Moor. (in tiefen Gedanken)

Weg mit diesem Bild! — Weg! Feige Memme! Was zagst du? und vor wem? Ist mirs nicht die wenige Stunden, die dieser Graf in meinen Mauren zubringt, als schlich immer ein Spion der Hölle meinen Fersen nach? — Ich sollt ihn kennen! Es ist so etwas großes — oftgesehenes in seinem wilden

sonneverbrannten Gesicht, daß mich beben macht. (auf und nieder, endlich zieht er die Glocke) Holla! Franz! Sieh dich vor! dahinter steckt irgend ein verderbenträchtiges Ungeheuer!

Vierter Auftritt.

Daniel. (kommt) Voriger.

Daniel. Was steht zu Befehl, mein Gebieter!

Franz. (nachdem er ihn lange bedeutend betrachet) Nichts! Fort! Fülle einen Becher Wein — aber hurtig. Daniel ab)

Fünfter Auftritt.

Franz.

Was gilts? dieser beichtet, wenn ich ihn auf die Folter spanne. Ins Auge will ich ihn fassen, so starr, daß sein getroffenes Gewissen mitten durch die Larve erblassen soll. (er steht forschend dem Portrait Karls gegenüber) Sein langer Gänsehals — sein schwarzes, überwachsenes, buschigtes Augenbraun — seine feuerwerfenden Augen! (plötzlich zusammenfahrend) Schadenfrohe Hölle! Jagst du mir diese Ahndung ein! Es ist Karl! —

Sechster Auftritt.

Daniel. (mit Wein)

Franz. Stell ihn hieher — Sieh mir fest ins Auge! — Wie deine Knie schlottern! — wie du zitterst! Gesteh Alter! was hast du gethan!

Daniel. Nichts, so wahr Gott lebt und meine arme Seele.

Franz. Trink diesen Wein aus! Was? Du zauderst? Heraus! Schnell! Was hast du in den Wein geworfen?

Daniel. Hilf Gott! Was? Ich? in den Wein?

Franz. Gift hast du in den Wein geworfen. Bist du nicht bleich wie Schnee? Gesteh! gesteh! Wer hats dir gegeben? Nicht wahr der Graf — der Graf hat dirs gegeben?

Daniel. Der Graf? Jesus Maria! Der Graf hat mir nichts gegeben.

Franz. (greift ihn hart an) Ich will dich würgen, daß du blau wirst, eisgrauer Lügner du! Nichts? — Und was stecket ihr denn so beisammen? Er und Du und Amalia? und was flistertet ihr immer zusammen? Läßt sie nicht so freche Blicke auf dem Buben herumlaufen, mit denen sie doch gegen alle Welt sonst so sittsam thut? Sah ichs nicht, wie sie ein paar diebische Thränen in den Wein fallen ließ, den er hinter meinen Rücken so hastig in sich

stürzte, als wenn er das Glas mit hinein ziehen wollte. Ja! das sah ich — durch den Spiegel sah ichs mit diesen meinen Augen.

Daniel. Das weiß der allwissende Gott, wenn ich von all dem eine Sylbe verstehe.

Franz. Willst du es läugnen? Willst du mich ins Angesicht Lügen strafen? Was für Kabalen habt ihr angezettelt, mich aus dem Wege zu räumen? Nicht wahr? mich im Schlaf zu erdrosseln? Mir beim Bartscheeren die Gurgel abzuschneiden? Mich im Wein oder im Schokolade zu vergiften — heraus damit! oder mir in der Suppe den ewigen Schlaf zu geben? Heraus! geschwind! ich weiß alles.

Daniel. So helfe mir Gott, wenn ich in Noth bin, wie ich euch jezt nichts anders sage, als die reine lautere Wahrheit.

Franz. Dießmal will ich dir verzeihen. Aber gelt! Er steckte dir gewiß Geld in deinen Beutel? Er drückte dir die Hand stärker, als der Brauch ist? So ungefehr, wie man sie seinen alten Bekannten zu drücken pflegt?

Daniel. Niemal, mein Gebieter!

Franz. Er sagte dir zum Exempel: daß er dich etwa schon kenne — daß du ihn fast kennen solltest — daß dir einmal die Decke von den Augen fallen würde — daß — Was? davon soll er dir niemal gesagt haben?

Daniel.

Daniel. Nicht das mindeste.

Franz. Daß er sich rächen wolle — aufs grimmigste rächen wolle?

Daniel. Nicht einen Laut davon.

Franz. Was? Gar nichts? Besinne dich recht — daß er den alten Herrn sehr genau — besonders genau gekannt — daß er ihn liebe — ungemein liebe, wie ein Sohn liebe.

Daniel. Etwas dergleichen erinnere ich mich von ihm gehört zu haben.

Franz. (erschrocken) Hat er? Hat er wirklich? Er sagte, er sey mein Bruder?

Daniel. Nein! das sagte er nicht. Aber wie ihn das Fräulein in der Gallerie herum führte — ich horchte an der Thüre — stand er beim Portrait des Herrn selig plözlich still, wie vom Donner gerührt — Das Fräulein deutete darauf hin, und sagte: „ein fürtreflicher Mann! Ja, ein fürtreflicher Mann" gab er zur Antwort, indem er sich die Augen wischte.

Franz. Genug. Geh! Lauf! Spring! Hole mir Herrmann. (Daniel ab)

Siebenter Auftritt.

Franz.

Es ist am Tag. Es ist Karl! — Er wird auftreten und fragen: wo ist mein Erbe? — Hab ich darum meine Nächte verpraßt, darum Felsen hin-

weggeräumt, und Abgründe eben gemacht? Bin ich darum gegen alle Instinkte der Menschheit rebellisch worden, daß mir zulezt dieser unstete Landstreicher durch meinen künstlichen Wirbel tölple? Sachte! nur sachte! Es ist nur noch Spielarbeit übrig — so eine Art von Mord — der ist ein Stümper, der sein Werk nur auf die Hälfte bringt, und dann weggeht, und müßig zugaft, wie es weiter damit werden wird.

Achter Auftritt.

Herrmann. (kommt)

Ha! willkommen mein Eurypalus! meiner Künste rüstiges Werkzeug!

Herrmann. (kurz und störrig) Ihr ließet mich holen, Graf!

Franz. Daß du das Siegel drücktest auf dein Meisterstück —

Herrmann. (in den Bart) Wirklich?

Franz. Den lezten Pinselstrich an's Gemälde.

Herrmann. Potz!

Franz. (stuzt) Soll ich etwa den Wagen vorfahren lassen? Wollen wir's auf der Spazierfahrt ins Reine bringen?

Herrmann. (trozig) Ohne Umstände, wenn's euch gefällig ist. — Zu dem, was wir heute miteinander

ander ins Reine bringen werden, mag wohl dieser Quadratschuh Raumes hinreichen. — Allenfalls könnt ich ein paar Worte vorausschicken, eurer Lunge für die Zukunft zu schonen.

Franz. (zurückgezogen) Hm! — und was wär dieses?

Herrmann. (hämisch) „Du sollst Amalien haben — haben von meiner Hand —

Franz. (erstaunt) Herrmann!

Herrmann. (wie oben, immer den Rücken gegen Franz gekehrt) Amalia ist ein Spiel meines Willens — da kannst du leicht denken — kurz! alles geht nach Wunsch — (bricht in ein wütendes Lachen aus — darauf trotzig zu Franz) Was habt ihr mir zu sagen, Graf Moor?

Franz. (ausweichend) Nichts Dir — ich schickte nach Herrmann.

Herrmann. Ohne Seitensprung! — Warum ward ich hieher gesprengt? — Wieder der Narr zu seyn, wie vor dem, und dem Diebe beim Einbrechen die Leiter zu halten? Mich zu eurem Bärnhäuter zu verdingen um einen Schilling? Oder war es nicht so?

Franz. (besonnen) Ja recht! — daß wir die Hauptsache nicht verplaudern — Mein Kammerdiener wird dir schon gesteckt haben — Ich wollte dich nur über die Aussteuer hören.

Herrmann. Ich glaube, ihr foppt mich — oder schlimmer — schlimmer, sage ich, wenn's nicht gefoppt ist. Moor! nehmt euch in Acht — macht mich nicht rasend, Moor. Wir sind allein; hab ich doch ohnehin noch einen ehrlichen Namen mit euch wett zu spielen. Trauet dem Teufel nicht, den ihr selbst warbet.

Franz. (mit Ehre) Gilt diese Begegniß deinem gnädigen gebietenden Herrn? — Zittre, Sklave!

Herrmann. (mit Spott) Doch wohl nicht gar vor Eurer Ungnade? — Eure Ungnade dem, der mit sich selbst grollt! Pfui Moor! Schon verabscheu' ich den Schurken in euch, macht nicht, daß ich auch noch den Gecken belache. Ich kann Gräber sprengen, und Tode auferstehen heißen — Wer ist nun Sklave?

Franz. (sehr geschmeidig) Freund! sey vernünftig und nicht treulos.

Herrmann. Schweigt. Hier ist Fluch die beste Vernunft, und Aberwitz hieß hier die Treue. Treue! wem? Treue dem ewigen Lügner? — O meine Zähne werden klappern um diese Treue, wenn eine kleine Dosis von Untreue damals mich zum Heilgen gemacht hätte — Doch! Geduld! Geduld! Die Rache ist pfiffig.

Franz. Ah gut! recht gut! daß ich mich erinnere. Du hast neulich einen Beutel mit hundert Louis in

diesem

diesem Zimmer verlohren. Fast wäre das vergessen worden. Nimm zurück, Kamerad, was dein ist. (dringt ihm einen Beutel auf)

Herrmann. (wirft ihm solchen verächtlich vor die Füße) Den Fluch über die Ischarlots-Münze! Es ist das Handgeld der Hölle — Schon einmal dachtet ihr, meine Armuth zur Kupplerin meines Herzens zu machen — aber gefehlt, Graf! unendlich gefehlt — Jener Beutel voll Geld kommt mir treflich zu statten — **gewisse Leute** zu verköstien.

Franz. (erschrocken) Herrmann! Herrmann! laß mich **gewisse** Dinge nicht träumen von dir — wenn du mehr thätest, als du solltest — Du wärst entsetzlich, Herrmann!

Herrmann. (frohlockend) Wär ich? Wär ich wirklich? Nun dann, zur Nachricht, Graf! (bedeutend) Ich mäste eure Schande, und füttere euer Gericht. Einst will ich's auch auftischen zum Schmauß, und die Völker der Erde zur Tafel laden. (höhnisch) Ihr versteht mich doch, mein souverainer, gnädiger, gebietender Herr?

Franz (springt auf ausser Fassung) Ha! Teufel, falscher Spieler! (die Faust wider die Stirn) Und mein Glück zu knüpfen an die Launen eines Schwindelkopfs! — das war **dumm**! (wirft sich sprachlos in einen Sessel)

Herrmann. (pfeift durch die Finger) Fy! des verschmizten Künstlers! —

Franz. (beissend) So ist es doch wahr, und abermal wahr! Kein Faden ist so fein gesponnen unter der Sonne, der so schnell risse, als die Bande des Bubenstücks! — —

Herrmann. Sachte! sachte! Sind denn die Engel aus der Art geschlagen, daß die Teufel anfangen zu moralisiren?

Franz. (steht schnell auf, zu Herrmann mit hämischen Lächeln) Und bei dieser Entdeckung werden gewisse Leute wohl auch viel Ehre aufheben?

Herrmann. (klatscht in die Hände) Meisterlich! Unvergleichlich! Ihr spielt eure Rolle zum Küssen! Erst den leichtglaubigen Thoren in den Sumpf gezogen, und darauf fein das hämische Weh über dir, Sünder — (mit Lächeln und Zähnknirschen) O wie fein die Beelzebub raffiniren! — Doch, Graf! (indem er ihn auf die Achsel klopft) Ausgelernt haben wir noch nicht — bei Gott! du mußt erst hören, was der Verlierer wagt. — Feuer ins Pulvermagazin, sagt der Kaper, und hinauf in die Luft — Freund und Feind!

Franz. (geht schnell nach der Wand, und greift nach einer Pistole) Hier ist Verrätherei! Entschlossenheit —

Herrmann. (zieht eben so schnell eine Terzerole aus der Tasche, und schlägt an) Gebt euch keine Müh. Auf den Fall versieht man sich bei euch.

Franz. (läßt die Pistole fallen, und wirft sich sinnlos in den Sessel) Doch nur so lang reiner Mund, bis ich — mich näher bedacht habe!

Herrmann. Bis ihr ein Duzend Meuter gedungen, mir die Zunge zu lähmen auf lange? Nicht wahr? Aber (ihm ins Ohr) Das Geheimniß liegt im Papiere, und meine Erben brechen es auf.

(er geht ab)

Neunter Auftritt.

Franz. (aufgestanden)

Franz! Franz! was war das? Wo blieb dein Muth, dein sonst so fertiger Witz? Weh! Weh! auch meine Kreaturen verrathen mich. Die Pfeiler meines Glücks fangen an mürbe zu werden, und hereinbricht wüthend der Feind. — Wohl! es gilt einen raschen Entschluß! — Wie? wenn ich selbst hingienge — ihm den Degen in den Leib bohrte hinterrücks? . . . Ein verwundeter Mann ist ein Knabe. — Frisch! Ich wills wagen (er geht starken Schritts nach dem Ende der Bühne, bleibt aber plötzlich in schreckhafter Erschlaffung stehen) . . . Wer schleicht hinter mir? (die Augen gräßlich rollend) . . Gesichter, wie ich noch keine sah — schneidende Triller — Muth hab ich gewiß, — Muth, wie einer — Wenn mich ein Spiegel verriethe? Oder mein Schatten? Oder der Wind meiner mörderischen Bewegung?

gung? — Huh! huh! — Schrecken greiselt in meinen Locken — Durch meine Knochen Zermalmung (er läßt den Dolch aus dem Kleide fallen) Feig bin ich nicht — allzuweichherzig bin ich — Ja! so ist es! — Es sind die Zuckungen der sterbenden Tugend — Ich bewundere sie — Ein Ungeheuer müßt ich seyn, wollt ich die Hand legen an meinen leiblichen Bruder — Nein! nein! nein! das sey ferne! — Diese Reliquien der Menschheit in mir will ich in Ehren halten — Ich will nicht tödten — Du hast gesiegt, Natur — auch ich fühle noch etwas, das der Liebe gleicht — Er lebe! (ab)

Zehnter Auftritt.

Ein Garten.

(vorn eine Laube, zu der verschiedene Bogengänge führen)

Amalia (allein)

Du weinst, Amalia? — — Und das sprach er mit einem Ausdruck — einem Ausdruck — Mir wars, als ob die Zeit sich verjüngte — die goldnen Frühlinge der Liebe blüheten auf in den Worten — die Nachtigall schlug wie damals, die Blumen dufteten wie damals, und ich lag wonnetrunken an seinem Halse. — Gewiß! wenn die Geister der Abgeschiedenen unter den Lebenden wandeln, so ist

ist dieser Fremdling Karls Engel! — Siehst du, falsches treuloses Herz, wie schlau du deinen Meineid beschönigst? — Nein! nein! Weg aus meiner Seele, du Frevelbild! Hinweg ihr verrätherischen gottlosen Wünsche! — Im Herzen, wo Karl begraben liegt, soll kein Erdensohn nisten. — Doch! doch! Warum meine Gedanken so ewig, so allmächtig nach diesem Unbekannten? Verwachsen in das Bild meines Einzigen? Zerschmolzen — untergegangen in das Bild meines Einzigen? Du weinst, Amalia? — — Ha! flieh! flieh! Morgen bin ich eine Heilige! (sie steht auf) Heilige? Armes Herz! welch ein Wort war das? Einst in mein Ohr flötend so süß — Jezt! jezt! Du hast geheuchelt, mein Herz! Ueberredetest mich: Ueberwindung wärs! Lügnerisches Herz! Es war Verzweiflung.

(sie setzt sich auf das Kanapee, und verhüllt sich das Gesicht)

Eilfter Auftritt.

Herrmann. (kommt durch einen Bogengang)

Herrmann. (vor sich) Der Anfang ist gemacht — Nun mag der Sturm weiter wüthen, und sollt er mir auch bis an die Gurgel schwellen. (laut) Fräulein Amalia! Fräulein Amalia!

Amalia. (schrickt zusammen) Ein Auflauscher! was suchst du hier?

Herrmann. Bringe Zeitungen, spashaft, lustig und fürchterlich. Seyd ihr aufgelegt Beleidigungen zu vergeben, so sollt ihr Wunderdinge hören.

Amalia. Für Beleidigungen hab ich kein Gedächtniß; mit Neuigkeiten verschone!

Herrmann. Beweint ihr nicht einen Geliebten?

Amalia. (mißt ihn mit einem großen Blick) Kind des Unglücks! Was berechtiget dich zu der Frage?

Herrmann. (düster vor sich nieder) Haß und Liebe.

Amalia. (bitter) Liebt denn unter diesem Himmelsstrich jemand?

Herrmann. (wild umschauend) Bis zum Schelmenstück! — — — Starb euch nicht kürzlich ein Oheim?

Amalia. (zärtlich) Ein Vater seiner Tochter!

Herrmann. Sie leben.

(er stürzt hinaus)

Zwölfter Auftritt.

Räuber Moor. (durch den Bogengang)

Amalia. (die wie versteinert gestanden, fährt halb rasend auf) Karl lebt! (sie will ihm nachstürzen, und stößt — auf den Räuber)

R. Moor. Wohin so stürmisch, mein Fräulein?

Amalia. (prellt bebend zurück) Krach unter mir, Erde! — Dieser!

R. Moor. Ich kam, um Abschied zu nehmen. Doch! — Himmel! — Auf welcher Wallung muß ich Ihnen begegnen?

Amalia. Gehen Sie, Graf — Bleiben Sie — O mir Glücklichen, wären Sie nur jezt nicht gekommen! — Wären Sie nie gekommen!

R. Moor. Glücklich wären Sie dann gewesen? — Leben Sie wohl!

(dreht sich plözlich um zu gehn)

Amalia. (hält ihn auf) Um Gotteswillen! Bleiben Sie. — Das war nicht meine Meinung. (die Hände ringend) Gott! und warum war sie das nicht? — Graf! was that Ihnen das Mädchen, das Sie zur Verbrecherin machen? Was that Ihnen die Liebe, die Sie zerstören?

R. Moor. Sie ermorden mich, Fräulein!

Amalia. Mein Herz war so rein, eh meine Augen Sie sahen. — O daß sie verblindeten, diese Augen, die mein Herz verunreinet haben!

R. Moor. Mir — mir diesen Fluch, mein Engel! Ihre Augen sind unschuldig, wie Ihr Herz —

Amalia. Ganz seine Blicke! — Graf! ich bitte Sie — kehren Sie diese Blicke von mir, die mein Innerstes empören. Ihn — ihn selbst heuchelt sie mir in diesen Blicken vor, Phantasie die Verrätherin. — Gehen Sie, kommen Sie in Krokodillgestalt wieder, und mir ist besser.

R. Moor. (mit dem vollen Blick der Liebe) Du lügst, Mädchen!

Amalia. (zärtlicher) Und solltest du falsch seyn, Graf? Solltest du kurzweilen mit meinem schwachen weiblichen Herzen? — Doch! wie kann Falschheit in einem Auge wohnen, das seinen Augen aus dem Spiegel gleicht — Ach! und erwünscht, wenn es so wäre! Glücklich! wenn ich dich hassen müßte! — Weh mir! wenn ich dich nicht lieben könnte.

R. Moor. (preßt ihre Hand wüthend an den Mund.)

Amalia. Deine Küsse brennen wie Feuer.

R. Moor. Meine Seele brennt in Ihnen.

Amalia. Geh — noch ist es Zeit! — Noch! Stark ist die Seele des Mannes — Leuchte mir vor mit deinem Muthe, Mann mit der starken Seele.

R. Moor. Dein Zittern entnervt den Starken. Ich wurzle hier, (sein Gesicht an ihren Busen verbergend) Und hier will ich sterben.

Amalia. (sehr zerstört) Weg — Laß mich — was hast du gemacht, Mann? — Weg mit deinen Lippen — (sie kämpft ohnmächtig gegen seine Bestürmung) Gottloses Feuer schleicht in meinen Adern — (zärtlich und unter Thränen) Und mußtest du kommen aus fernen Landen eine Liebe zu stürzen, die dem Tode trozte? (sie drückt ihn fester an die Brust) Gott vergebe dirs, Jüngling!

K. Moor. (an ihrem Hals gefesselt) Wenn das die Trennung der Seele vom Körper ist, so ist **Sterben** das Meisterstück des **Lebens**. — —

Amalia. (mit Wehmuth und schwärmend) Hier, wo du jezt stehst, stand er tausendmal, und neben ihm die, die neben ihm Himmel und Erde vergaß. — Hier durchhüpfte sein Aug' die um ihn prangende Natur; Er schien den großen belohnenden Blick zu empfinden; und sie sich unter dem Wohlgefallen ihres Fürsten zu verschönern — Hier hielt er mit himmlischer Musik die Nachtigallen gefangen — hier an diesem Busch pflückte er Rosen, und pflückte die Rosen für mich — hier, hier lag er an meinem Halse, brannte sein Mund auf dem meinen — (K. Moor seiner nicht mehr mächtig, berührt ihren Mund, und ihre Küsse begegnen sich. Moor hängt stürmisch an ihren Lippen, sie sinkt halb ohnmächtig auf das Kanapee) Strafe mich, Karl! mein Eid ist gebrochen!

K. Moor. (tritt halb wahnwitzig von ihr hinweg) Irgend eine Hölle muß auf mich lauren! Ich bin so glücklich! (starrt sie an)

Amalia. (hat ihren Ring erblickt, und fährt ungestümm auf vom Kanapee) Was? Du noch am Finger der Verbrecherin! Solltest du Zeuge seyn, wie Amalia ihrer Eide spottet? — Herab mit dir! (sie reißt den Ring vom Finger, und giebt ihn dem Räuber) Nimm ihn — nimm ihn, geliebter Verführer

führer — und mit ihm mein **Heiligstes**, mein **Alles** — meinen Karl!

(sie stürzt in den Sopha zurück)

K. Moor. (erblaßt) Du dort oben! war das deine Meinung? — Das ist eben der Ring, den ich ihr selber gab, zum Zeichen des Bundes — Fahr in die Hölle, Liebe! Ich hab meinen Ring wieder!

Amalia. (erschrocken) Gott! was ist dir? — Wild rollen deine Augen — Bleich wie Schnee deine Lippen! — Weh mir! Rauscht sie so schnell dahin, die Wonne des Verbrechens!

K. Moor. (mit Ueberwindung) Nichts! nichts! — (starr in die Höhe) Noch bin ich ein Mann! — (er zieht seinen Ring herab, und steckt ihn Amalien an den Finger) Nimm auch **diesen** — **diesen**, süße Furie meines Herzens — und mit ihm mein **Heiligstes**, mein **Alles** — meine Amalia!

Amalia. (aufgesprungen) Deine Amalia?

K. Moor. (mit Wehmuth) O! sie war ein so liebes Mädchen, und treu, wie ein Engel. Einen Demant gab sie mir beym Abschied — einen Brillantring ließ ich ihr zurück zum Zeugen des Bundes. Sie hörte, ich sey gestorben, und blieb treu dem Gestorbenen. Sie hörte wieder, ich lebe, und wird treulos dem Lebendigen. Ich fliege in ihre Arme — Meine Wollust war wie der Unsterblichen — Fühle den Donnerschlag, der mein Herz traf

traf, Amalia! Meinen Brillanten giebt sie mir wieder. Ich — gab ihr den Demant.

Amalia. (starrt verwundernd in den Boden) Seltsam! Fürchterlich seltsam!

R. Moor. Wohl fürchterlich und seltsam! Gutes Kind, viel — sehr viel hat der Mensch noch zu lernen, eh er das Wesen über ihm auslernt, das seiner Eide lacht, und weint über seine Plane — Meine Amalia ist ein unglückliches Mädchen!

Amalia. Unglücklich — weil sie dich von sich stieß.

R. Moor. Unglücklich — weil sie mich zwiefach umarmet.

Amalia. (mit sanftem Schmerz) O! dann gewiß unglücklich! Das liebe Mädchen! Sie sey meine Schwester! — Aber noch giebt es eine bessere Welt. —

R. Moor. Wo die Schleier fallen, und die Liebe mit Entsetzen zurückprallt. — Ewigkeit heißt ihr Name — Meine Amalia ist ein unglückliches Mädchen.

Amalia. (etwas leichtfertig) Sind es alle, die dich lieben, und Amalia heißen?

R. Moor. Alle — wenn sie wähnen, einen Engel zu umhalsen, und — einen Todschläger in den Armen finden. — Meine Amalia ist ein unglückliches Mädchen!

Amalia. (im Ausbruch der schmerzlichsten Empfindung) Ich beweine Sie!

R. Moor. (nimmt ihre Hand, und hält ihr den Ring vor die Augen) Weine über dich selber! (er stürzt hinaus)

Amalia. (hat den Ring erkannt) Karl! Karl! O Himmel und Erde! (sinkt nieder)

Dreizehnter Auftritt.

Wald; Mond; Nacht.

(ein altes verfallenes Raubschloß vorn auf der Bühne)

Die Räuberbande. (gelagert auf dem Boden) **Spiegelberg. Razmann.** (kommen in ein Gespräch.)

Razmann. Es wird Nacht — Und der Hauptmann noch nicht da?

Spiegelberg. Ein Wort im Vertrauen, Razmann — Hauptmann sagst du? Wer hat ihn zum Hauptmann über uns gesetzt? oder hat er nicht diesen Titel usurpirt, der von Rechtswegen mein ist? — Wie? setzen wir darum unser Leben auf den Sprung eines Würfels? Baden wir darum alle Milzsuchten des Schicksals aus, daß wir am Ende noch von Glück sagen, die Leibeigenen eines Sklaven zu seyn? — Leibeigne, da wir Fürsten seyn könnten! — Bei Gott, Razmann! das hat mir niemals gefallen.

Razmann. Beim Donner! Mir auch nicht — aber was machen?

Spiegelberg. Fragst du mich das, und bist doch der Spitzbuben einer? Razmann, wenn du bist, wofür ich dich immer hielte — Razmann — man vermißt ihn — giebt ihn halb verlohren — Razmann — mich deucht, seine schwarze Stunde schlägt. Wie? Nicht in die Luft springst du, da dir die Glocke zur Freiheit läutet? Hast nicht einmal so viel Muth, einen kühnen Wink zu verstehen?

Razmann. Ha! Satan! worinn verstrickst du meine Seele?

Spiegelberg. Hats gefangen? — Gut! so folge! Ich hab mirs gemerkt, wohin er geschlichen ist. Komm! Zwei Pistolen fehlen selten, und dann —

Schweizer. (der in die Höhe springt) Ha! Bestie! Eben recht erinnerst du mich an die böhmischen Wälder! — Warst du nicht die Memme, die anhob zu schnadern, als sie riefen: der Feind kommt? — Ich habe damals bei meiner Seele geflucht — Fahr hin, Meuchelmörder!

(sie ziehen ihre Degen, und kommen ins Handgemeng)

Räuber. (in Bewegung) Mordjo! Mordjo! — Schweizer — Spiegelberg — Reißt sie auseinander.

Schweizer. (der ihn erstochen hat) Da! — Und so krepier du! — Friede, Kameraden — Laßt euch die Hasenjagd nicht aufwecken — Die Bestie ist dem Hauptmann immer giftig gewesen, und hat keine Narbe auf ihrer ganzen Haut. — Ha! über den Racker! von hinten her will er Männer zu Schanden schmeißen? Männer von hinten her! — Ist uns darum der helle Schweis über die Backen gelaufen, daß wir aus der Welt schleichen, wie Schurken? Bestie du, haben wir uns darum unter Feuer und Rauch gebettet, daß wir zulezt, wie Ratten, verrecken?

Grimm. Aber zum Teufel? Der Hauptmann wird rasend werden.

Schweizer. Dafür laß mich sorgen. — Der Schufterle hats auch so gemacht, aber dafür hängt er jezt auch in der Schweiz, wie's ihm mein Herr prophezeiht hat. (man hört schießen)

Grimm. (aufspringend) Horch! ein Pistolschuß! (man schießt zum zweitenmal) Noch einer! Holla! der Hauptmann!

Kosinsky. Nur Gedult! Er muß zum drittenmal schießen. (man hört noch einen Schuß)

Grimm. Er ists! Ists! Salvir dich, Schweizer! Laßt uns ihm antworten.

(sie blasen in die Hörner)

Vierzehnter Auftritt.

R. Moor. (tritt auf) **Vorige.**

Schweizer. (ihm entgegen) Sey willkommen, mein Hauptmann! — Ich bin ein Bischen vorlaut gewesen, seit du weg bist. (er führt ihn an die Leiche) Sey du Richter zwischen mir, und diesem. — Von hinten hat er dich ermorden wollen.

R. Moor. (in dem Anblick verlohren, bricht heftig aus) O unbegreiflicher Finger der rachekundigen Nemesis! Wars nicht dieser, der mir das Sirenenlied trillerte — Weihe dies Schwerdt der dunklen Vergelterin — Das hast **Du nicht** gethan, Schweizer.

Schweizer. Bei Gott! ich habs wahrlich gethan, und es ist beim Teufel nicht das schlechteste, was ich in meinem Leben gethan habe. (wirft den Degen über ihn, und geht unwillig ab)

R. Moor. (nachdenkend) Ich verstehe — Lenker im Himmel! — Ich verstehe — die Blätter fallen vom Stamme — Mein Herbst ist kommen — Schafft mir diesen aus den Augen. (Spiegelbergs Leiche wird hinweg getragen)

Grimm. Gieb uns Ordre, Hauptmann! was sollen wir weiter thun?

R. Moor. Bald — bald ist alles erfüllt. Ich hab **mich selbst verlohren**, seit ich dort war —

Nehmt

Nehmt eure Hörner, und spielt — Ich muß mich zurückwiegen in die Tage meiner Kraft. — Spielt!

Kosinsky. Es ist Mitternacht, Hauptmann. Wie Blei liegt der Schlaf in uns -- seit drei Tagen kein Auge zu.

R. Moor. Sinkt denn der balsamische Schlaf auch auf die Augen der Schelmen? Warum fliehet er mich? — Ich bin nie ein Feiger gewesen, oder ein schlechter Kerl. — Spielt, befehl ich! -- Musik muß ich hören, daß mein schlafender Genius wieder aufwache. (sie spielen einen Marsch)

R. Moor. (der während der Musik tief in sich gekehrt auf und nieder gegangen, unterbricht sie schnell) Hinweg! Gute Nacht! Morgen höret ihr weiter.

Räuber. (legen sich auf die Erde) Gute Nacht, Hauptmann! (sie schlafen ein)

Fünfzehnter Auftritt.

R. Moor. (allein wach)

(Tiefe Stille.)

Eine lange — lange gute Nacht; kein Morgen wird sie mehr röthen! — — — Glaubt ihr, ich werde zittern? Geister meiner Erwürgten! Ich werde nicht zittern. — Euer banges Sterbegewinsel, euer schwarz gewürgtes Gesicht, eure fürchterlich klaffenden Wunden sind ja nur Glieder einer

unzer-

unzerbrechlichen Kette des Schicksals, und hängen zulezt an meinen Feuerabenden, an den Launen meiner Ammen und Hofmeister, am Temperament meines Vaters, am Blut meiner Mutter. — Warum hat kein Perillus einen Ochsen aus mir gemacht, daß die Menschheit in meinem glühenden Bauche brate? (er setzt die Pistole an) Zeit und Ewigkeit! — über diesem Rohr sich umarmend! — Grauser Schlüssel! der das Gefängniß des Lebens hinter mir schließt, und vor mir aufriegelt die Behausung der ewigen Freiheit. — Sage mir, o sage mir! — Wohin? Wohin wirst du mich führen? Fremdes, nie umsegeltes Land! — Siehe, die Menschheit erschlappt unter diesem Bilde — die Spannkraft des Endlichen läßt nach, und die Phantasie, der muthwillige Affe der Sinne, gaukelt unserem Kleinmuth seltsame Schatten vor. — Nein, Nein! ein Mann muß nicht straucheln. — Sey, wie du willst, namenloses Jenseits! — Bleibt mir nur dieses mein **Selbst** getreu. — Sey, wie du willst, wenn ich nur mich selbst mit hinüber nehme. — Aussendinge sind nur die Farbe des Geistes — **Ich selbst bin mein Himmel** und meine Hölle! (den Blick starr hinaus geheftet) Wenn du mir irgend einen eingeäscherten Weltkreis allein ließest, den du aus deinen Augen verbannt hast, wo die einsame Nacht, und die ewige Wüste meine Aussichten sind? — — Ich würde dann das schweigende

Leere

Leere mit meinen Träumen bevölkern, und hätte die Ewigkeit zur Muße, das verworrene Bild des allgemeinen Elends zu zergliedern. — — — Oder, willst du mich durch immer neue Geburten, und immer neue Schauplätze des Elends von Stuffe zu Stuffe — zur Vernichtung? — führen? Kann ich nicht die Lebensfäden, die mir jenseits gesponnen sind, so leicht zerreissen, wie diesen — Du kannst mich zu **Nichts** machen — Diese Freiheit kannst du mir nicht nehmen. (er lädt die Pistolen. Plötzlich hält er ein) Und soll ich für Furcht eines quaalvollen **Lebens** sterben? Soll in dem Elend den Sieg über mich einräumen? — Nein! ich wills dulden! (er wirft die Pistole weg) Die Quaal erlahme an meinem Stolz! Ich wills vollenden!

(immer finsterer; es schlägt zwölf Uhr)

Sechzehnter Auftritt.

Herrmann. (kommt durch den Wald. Hernach die Stimme des alten Moors im Thurm)

Herrmann. Horch, Horch! grausig heulet der Kauz! — Zwölf schlägts drüben im Dorf — Wohl! Wohl! alles liegt schlafen — nur das böse Gewissen wacht, und — die Rache — (er tritt an dem Thurm, und pocht) Komm herauf, Jammermann — Thurmbewohner! Deine Mahlzeit ist bereitet.

R. Moor. (tritt bebend zurück) Was soll das bedeuten?

Eine Stimme. (aus dem Thurm) Wer pocht da? He? Bist du's, Herrmann mein Rabe?

Herrmann. Bin's, Herrmann dein Rabe. Steig herauf ans Gitter, und iß. — Fürchterlich trillern deine Schlafkameraden. Alter — — dir schmeckts?

Die Stimme. Hungerte mich sehr. Habe Dank, Rabensender fürs Brod in der Wüste! — Und wie gehts meinem lieben Kind, Herrmann?

Herrmann. Stille! — Horch! — Geräusch, wie von Schnarchenden — Hörst du nichts?

Stimme. Wie? Hörst du etwas?

Herrmann. Den Wind pfeifen durch die Ritzen des Thurmes. — Eine Nachtmusik, davon einem die Zähne klappern, und die Nägel blau werden. — Horch! Noch einmal! — Immer ist mir, als hört ich ein Schnarchen. Du hast Gesellschaft, Alter — Hu! hu! he!

Stimme. Siehst du etwas?

Herrmann. Leb wohl! Leb wohl! Grausig ist die Wüste. — Steig hinunter ins Loch — Nahe dein Retter! dein Rächer — (er will fliehen)

R. Moor. (tritt mit Entsetzen hervor) Steh!

Herrmann. (steht still) Wer da?

R. Moor. Steh! Rede! Wer bist du? Was hast du hier zu thun? Rede!

Leere mit meinen Träumen bevölkern, und hätte die Ewigkeit zur Muße, das verworrene Bild des allgemeinen Elends zu zergliedern. — — — Oder, willst du mich durch immer neue Geburten, und immer neue Schaupläzze des Elends von Stuffe zu Stuffe — zur Vernichtung? — führen? Kann ich nicht die Lebensfäden, die mir jenseits gesponnen sind, so leicht zerreissen, wie diesen — Du kannst mich zu **Nichts** machen — Diese Freiheit kannst du mir nicht nehmen. (er lädt die Pistolen. Plözlich hält er ein) Und soll ich für Furcht eines quaalvollen **Lebens** sterben? Soll ich dem Elend den Sieg über mich einräumen? — Nein! ich wills dulden! (er wirft die Pistole weg) Die Quaal erlahme an meinem Stolz! Ich wills vollenden!

(immer finsterer; es schlägt zwölf Uhr)

Sechzehnter Auftritt.

Herrmann. (kommt durch den Wald. Hernach die Stimme des alten Moors im Thurm)

Herrmann. Horch, Horch! grausig heulet der Kauz! — Zwölf schlägts drüben im Dorf — Wohl! Wohl! alles liegt schlafen — nur das böse Gewissen wacht, und — die Rache — (er tritt an dem Thurm, und pocht) Komm herauf, Jammermann — Thurmbewohner! Deine Mahlzeit ist bereitet.

R. Moor. (tritt bebend zurück) Was soll das bedeuten?

Eine Stimme. (aus dem Thurm) Wer pocht da? He? Bist du's, Herrmann mein Rabe?

Herrmann. Bin's, Herrmann dein Rabe. Steig herauf ans Gitter, und iß. — Fürchterlich trillern deine Schlafkameraden. Alter — — dir schmeckts?

Die Stimme. Hungerte mich sehr. Habe Dank, Rabensender fürs Brod in der Wüste! — Und wie gehts meinem lieben Kind, Herrmann?

Herrmann. Stille! — Horch! — Geräusch, wie von Schnarchenden — Hörst du nichts?

Stimme. Wie? Hörst du etwas?

Herrmann. Den Wind pfeifen durch die Ritzen des Thurmes. — Eine Nachtmusik, davon einem die Zähne klappern, und die Nägel blau werden. — Horch! Noch einmal! — Immer ist mir, als hört ich ein Schnarchen. Du hast Gesellschaft, Alter — Hu! hu! he!

Stimme. Siehst du etwas?

Herrmann. Leb wohl! Leb wohl! Grausig ist die Wüste. — Steig hinunter ins Loch — Nahe dein Retter! dein Rächer — (er will fliehen)

R. Moor. (tritt mit Entsetzen hervor) Steh!

Herrmann. (steht still) Wer da?

R. Moor. Steh! Rede! Wer bist du? Was hast du hier zu thun? Rede!

Herr=

Herrmann. (kommt vorwärts) Gewiß! seiner Auflaurer einer! Ich fürchte nichts mehr. (zieht den Degen) Wehre dich, Schurke! du hast deinen Mann vor dir.

R. Moor. (schlägt ihm den Degen weit weg) Antwort will ich. Wofür das bübische Degenspiel? — Von Rache sprachst du? — Rache kömmt mir zu — unter diesem Monde! Wer will mir ins Handwerk greifen?

Herrmann. (bebt erschrocken zurück) Bei Gott! den gebahr das Weib nicht! Sein Betasten entnervt wie der Tod.

Die Stimme. (im Thurm) Weh! Weh! bist du's, Herrmann, der da redet? Mit wem redest du, Herrmann?

R. Moor. Drunten noch jemand? was geht hier vor? — (läuft dem Thurme zu) Irgend ein Ungeheuer von Geheimniß liegt in diesem Thurme verlarvt. — Mit dem Degen will ichs entlarven.

Herrmann. (kommt schüchtern näher) Furchtbarer Fremdling! Bist du vielleicht der satanische Poltergeist dieser Wüste? — oder bist du der Sbirren der dunklen Vergeltung einer, die durch die Unterwelt patroulliren gehen, und die Geburten der Mitternacht mustern — O! wenn du der bist, so sey willkommen an diesem Thurme!

R. Moor. Errathen! Nachtwanderer. Würgengel ist mein Name. Fleisch und Blut hab ich, wie du? Ists ein Gefangener, den die Menschen abschüttel-

telten? Ich will seine Ketten lösen. Stimme! noch einmal! Wo ist die Thüre?

Herrmann. Eben so leicht sprengt Beelzebub die Thore des Himmels, als du diese — Geh heim, Starker! der Witz der Lotterbuben geht über die Sinnen der Männer. (schlägt mit dem Degen an den Thurm)

R. Moor. Aber nicht über den Witz der Diebe! (er zieht Hauptschlüssel heraus) Ich danke dir, Gott, daß du mich stelltest an die Spitze der Beutelschneider! — Diese Schlüssel verlachen die Fürsicht der Hölle — (er nimmt einen Schlüssel, und öffnet den Thurm. Aus dem Grund steigt ein Alter, ausgemergelt wie ein Gerippe. Moor springt erschrocken zurück) Entsetzliches Blendwerk! Mein Vater!

Siebenzehnter Auftritt.

Der alte Moor. Vorige.

Der alte Moor. Habe Dank, o Gott! Erschienen ist die Stunde der Erlösung.

R. Moor. Geist des alten Moors! Was hat dich beunruhigt in deinem Grabe? Hast du eine Sünde in jene Welt geschleppt, die dir den Eingang in die Pforten des Paradieses verrammelt? Ich will beten, ich will Messen lesen lassen, den irrenden Geist in seine Heimath zu senden. Hast du das Gold der Wittwen und Waisen unter die Erde gegraben,

das dich zu dieser mitternächtlichen Stunde heulend herumtreibt? Ich will den unterirdischen Schatz aus den Klauen des Zauberhundes reissen, und wenn er tausend rothe Flammen auf mich speit, und seine spitzen Zähne gegen meinen Degen bleckt. Oder kommst du, auf meine Frage, die Räthsel der Ewigkeit zu entfalten? Rede! Rede! Ich bin der Mann der bleichen Furcht nicht.

Der alte Moor. Ich bin kein Geist. Taste mich an. Ich lebe. O ein elendes erbärmliches Leben!

K. Moor. Was? Du bist nicht begraben worden?

Der alte Moor. Ich bin begraben worden. Das heißt: Ein todter Hund liegt in meiner Väter Gruft — Und ich — drei volle Monde schmacht ich schon in diesem finstern Thurme, von keinem Strale beschienen, von keinem warmen Lüftchen angeweht, wo wilde Raben krächzen, und mitternächtliche Uhue heulen.

K. Moor. Himmel und Erde! Wer hat das gethan?

Herrmann. (mit grimmiger Freude) Ein Sohn!

Der alte Moor. Verfluch ihn nicht!

K. Moor. Ein Sohn? (wüthend gegen Herrmann stürzend) Schlangenzüngiger Lügner! Ein Sohn? Sprich das: Sohn nochmal, und ich bohre zehn Schwerdter in deine lästernde Gurgel! Ein Sohn?

Herr-

Herrmann. Und wenn die Hölle dabei bankerot würde! sein Sohn, sag ich!

R. Moor. (erstarrt wie eine Statue) O ewiges Chaos!

Der alte Moor. Wenn du ein Mensch bist, und ein menschliches Herz hast — Erlöser! den ich nicht kenne, o! so höre den Jammer eines Vaters, den ihm seine Söhne bereitet haben. — Drei Monde schon hab ich's tauben Felsenwänden zugewinselt; aber ein hohler Wiederhall äfte meine Klagen nur nach. — Darum, wenn du ein Mensch bist, und ein menschliches Herz hast. —

R. Moor. Diese Beschwörung könnte die Wölfe auffordern.

Der alte Moor. Ich lag eben auf dem Siechbette, hatte kaum einige Kräfte nach einer harten Krankheit gesammelt, so brachte man einen Mann zu mir, der meldete, mein Erstgebohrner sey gefallen in der Schlacht, und sein leztes Lebewohl, und daß ihn mein Fluch gejagt hätte in Kampf, und Tod, und Verzweiflung.

Herrmann. Gelogen! Garstig gelogen! Dieser Schurke war Ich selbst — erkauft von ihm mit Gold und Versprechungen, euch das Nachsuchen zu legen, und den Garaus zu machen durch die Trauerpost.

Der alte Moor. Du? du? O Himmel! Und es war abgekartet — und ich war betrogen?

R. Moor. (tritt ausser sich auf die Seite) Hörst du's, Moor? Hörst du's? Es fängt an zu tagen! Fürchterlich! Fürchterlich!

Herrmann. Trettet mich breit wie eine Natter! Ich war sein Helfers-helfer; unterdrückte die Briefe eures Karls; verfälschte die eurigen, und unterschob andere feindseligen Inhalts. So hintergieng man euch — so zwackte man ihn aus eurem Testament und Herzen.

R. Moor. (in der entsezlichsten Bedrängniß) Und darum Räuber und Mörder! die Faust wider Brust und Stirne) O ich blöder, blöder, blöder Thor! — Spitzbübische Künste! Und darum Mordbrenner und Mörder! (halb rasend auf und nieder)

Der alte Moor. (mit gemildertem Zorn) Franz! Franz! — doch ich will nicht fluchen! — Und daß ich nichts sah, nichts merkte! Weh über den blinden Verzärtler!

Räuber Moor. (plözlich stillstehend) Und im Thurme der Vater? (den Schmerz in sich pressend) Ich habe hier nicht zu zürnen. (zum alten Moor mit erzwungner Ruhe) Redet weiter.

Der alte Moor. Ich ward ohnmächtig, bei der Botschaft. Man muß mich für todt gehalten haben, denn als ich wieder zu mir selber kam, lag ich schon in der Bahre, und ins Leichentuch gewickelt wie ein Todter. Ich krazte an dem Deckel

der

der Bahre. Er ward aufgethan. Es war finstere Nacht, mein Sohn Franz stund vor mir. — Was? rief er mit entsezlicher Stimme, willst du denn ewig leben? — und gleich flog der Sargdeckel wieder zu. — Der Donner dieser Worte hatte mich meiner Sinne beraubt; als ich wieder erwachte, fühlt ich den Sarg erhoben und fortgeführt in einem Wagen eine halbe Stunde lang. Endlich ward er geöfnet — ich stand am Eingang dieses Gewölbes, mein Sohn vor mir, und der Mann, der mir das blutige Schwerdt von Karln gebracht hatte. — Zehnmal umfaßt ich seine Knie, und bat und flehte, und umfaßte sie, und beschwur — Das Flehen seines Vaters reichte nicht an sein Herz — Hinab mit dem Balg! donnerte es von seinem Munde, er hat genug gelebt, und hinab ward ich gestoßen ohne Erbarmen, und mein Sohn Franz schloß hinter mir zu.

R. Moor. Es ist nicht möglich, nicht möglich! Ihr müßt euch geirrt haben.

Der alte Moor. Ich kann mich geirrt haben. Höre weiter, aber zürne doch nicht! So lag ich zwanzig Stunden, und kein Mensch gedachte meiner Noth. Auch hat keines Menschen Fußtritt je diese Einöde betreten, denn die allgemeine Sage geht, daß die Gespenster meiner Väter in diesen Ruinen rasselnde Ketten schleifen, und in mitternächtlichen Stunden ihr Todtenlied raunen. End-

lich hört ich die Thür wieder aufgehen; dieser Mann brachte mir Brod und Wasser, und entdeckte mir, wie ich zum Tod des Hungers verurtheilt gewesen, und wie er sein Leben in Gefahr setze, wenn es herauskäme, daß er mich speise. So ward ich kümmerlich erhalten diese lange Zeit; aber der unaufhörliche Frost — die faule Luft meines Unraths — der gränzenlose Kummer — meine Kräfte wichen, mein Leib schwand; tausendmal hat ich Gott mit Thränen um den Tod — aber das Maas meiner Strafe muß noch nicht gefüllet seyn — oder muß noch irgend eine Freude meiner warten, daß ich so wunderbarlich erhalten bin. Aber ich leide gerecht — Mein Karl! mein Karl! — und er hatte noch keine graue Haare.

K. Moor. Es ist genug. Auf! ihr Klötze, ihr Eisklumpen! Ihr trägen fühllosen Schläfer! Auf! will keiner erwachen? (er thut einen Pistolschuß über die schlafenden Räuber)

Achtzehnter Auftritt.

Die Vorigen, und die Räuber, die aus dem Schlaf aufspringen.

Die Räuber. (aufgejagt) He, holla, holla, was giebts da?

Moor. Hat euch die Geschichte nicht aus dem Schlummer gerüttelt? Der ewige Schlaf würde

wach

wach worden seyn! Schaut her! schaut her! die Gesetze der Welt sind Würfelspiele worden; das Band der Natur ist entzwei; die alte Zwietracht ist los; der Sohn hat seinen Vater erschlagen.

Die Räuber. Was sagt der Hauptmann?

Moor. Nein! nicht erschlagen! Das Wort ist Beschönigung! — der Sohn hat den Vater tausendmal gerädert, gespießt, gefoltert, geschunden! Die Worte sind mir zu menschlich — worüber die Sünde roth wird, worüber der Kannibale schaudert, worauf seit Aeonen kein Teufel gekommen ist. — Der Sohn hat seinen eigenen Vater — o seht her! seht her! er ist in Ohnmacht gesunken, — in diesem Thurm hat der Sohn seinen Vater — Frost, Blöße, — Hunger, — Durst — o seht doch, seht doch! es ist mein eigener Vater, — ich wills nur gestehn.

Die Räuber. (springen herbei, und umringen den Alten) Dein Vater? dein Vater?

Schweizer. (tritt ehrerbietig näher, fällt vor ihm nieder) Vater meines Hauptmanns! Ich küsse dir die Füße! du hast über meinen Dolch zu befehlen.

Moor. Rache! Rache! Rache dir! grimmig beleidigter, entheiligter Greis! So zerreiß ich von nun an auf ewig das brüderliche Band, (er zerreißt sein Kleid von oben bis unten) So verfluch ich jeden Tropfen brüderlichen Bluts im Antlitz des

offenen Himmels! Höret mich, Mond und Gestirne! Höre mich, mitternächtlicher Himmel, der du auf die Schandthat herunterblicktest! Höre mich, dreimalschrecklicher Gott, der da oben über dem Monde waltet, und rächt und verdammt über den Sternen, und feuerflammt über der Nacht! Hier knie ich — hier streck ich empor die drei Finger in die Schauer der Nacht — hier schwör ich, und so speie die Natur mich aus ihren Gränzen wie eine bösartige Bestie aus, wenn ich diesen Schwur verletze, schwör ich, das Licht des Tages nicht mehr zu grüssen, bis des Vatermörders Blut vor diesem Steine verschüttet, gegen die Sonne dampft!

(er steht auf)

Die Räuber. Es ist ein Belials Streich! Sag einer, wir seyen Schelmen! Nein, bei allen Drachen! So bunt haben wirs nie gemacht.

Moor. Ja! und bei allen schrecklichen Seufzern derer, die jemals durch eure Dolche starben, derer, die meine Flamme fraß, und mein fallender Thurm zermalmte, — eh soll kein Gedanke von Mord oder Raub Platz finden in eurer Brust, bis euer aller Kleider von des verruchten Blute scharlachroth gezeichnet sind. — Das hat euch wohl niemals geträumet, daß ihr der Arm höherer Majestäten seyd? Der verworrene Kneul unsers Schicksals ist aufgelößt! Heute, heute hat eine unsichtbare Macht unser Handwerk geadelt! Betet an vor dem, der

euch

euch, dies erhabene Loos gesprochen, der euch hieher geführt, der euch gewürdiget hat, die schreckliche Engel seines finstern Gerichtes zu seyn! Entblöset eure Häupter! Kniet hin in den Staub, und stehet geheiliget auf! (sie knien)

Schweizer. Gebeut Hauptmann! was sollen wir thun?

Moor. Steh auf Schweizer, und rühre diese heilige Locken an! (er führt ihn zu seinem Vater, und giebt ihm eine Locke in die Hand) Du weißt noch, wie du einsmals jenem böhmischen Reuter den Kopf spaltetest, da er den Säbel über mich zuckte, und ich athemlos und erschöpft von der Arbeit in die Knie gesunken war? dazumal verhieß ich dir eine Belohnung, die königlich wäre; ich konnte diese Schuld niemals bezahlen.

Schweizer. Das schwurst du mir, es ist wahr, aber laß mich dich ewig meinen Schuldner nennen!

Moor. Nein, jezt will ich bezahlen, Schweizer, so ist noch kein Sterblicher geehrt worden wie du! — Räche meinen Vater! (Schweizer steht auf)

Schweizer. Großer Hauptmann! Heut hast du mich zum erstenmal stolz gemacht! — Gebeut, wo, wie, wann soll ich ihn schlagen?

Moor. Die Minuten sind gezählt, du mußt eilends gehn. — Ließ dir die Würdigsten aus der Bande, und führe sie gerade nach des Edelmanns Schloß! Zerr ihn aus dem Bette, wenn er schläft,

oder in den Armen der Wollust liegt; schlepp ihn vom Mahle weg, wenn er besoffen ist; reiß ihn vom Krucifix, wenn er betend davor auf den Knien liegt! Aber ich sage dir, ich schärf es dir hart ein, liefre ihn mir nicht tod: Dessen Fleisch will ich in Stücken reißen, und hungrigen Geyern zur Speise geben, der ihm nur die Haut ritzt, oder ein Haar kränkt! Ganz muß ich ihn haben, und wenn du ihn ganz und lebendig bringst, so sollst du eine Million zur Belohnung haben; ich will sie einem Könige mit Gefahr meines Lebens stehlen, und du sollst frei ausgehn, wie die weite Luft. — Hast du mich verstanden, so eile davon!

Schweizer. Genug, Hauptmann! Hier hast du meine Hand darauf! Entweder du siehst zwei zurückkommen, oder gar keinen. Schweizers Würgengel kommt. (ab mit einem Geschwader und Herrmann)

Moor. Ihr übrigen zerstreut euch im Wald — Ich bleibe.

Fünf-

Fünfter Aufzug.

Erster Auftritt.

Aussicht von vielen Zimmern.

Franz im Schlafrock hereingestürzt. Sogleich Daniel.

Franz. Verrathen! Verrathen! Geister ausgespien aus Gräbern — Losgerüttelt das Todtenreich aus dem ewigen Schlaf, brüllt wider mich Mörder! Mörder! Wer regt sich da?

Daniel. (ängstlich) Hilf Himmel! Seyd ihrs, gestrenger Herr, der so gräßlich durch die Gewölbe schreit, daß alle Schläfer auffahren?

Franz. Schläfer? Wer heißt euch schlafen? Es soll niemand schlafen in dieser Stunde. Hörst du? Alles soll auf seyn — in Waffen — alle Gewehre geladen — Sahst du sie dort im Bogengang hinschweben?

Daniel. Wen, gnädiger Herr?

Franz. Wen? Dummkopf! wen? So kalt, so leer fragst du, wen? hat michs doch angepackt wie der Schwindel! wen? Eselskopf! wen? Geister und Teufel! Wie weit ists in der Nacht?

Daniel. Eben jezt ruft der Nachtwächter zwei an.

Franz.

Digitized by Google

Franz. Was? will diese Nacht währen bis an den jüngsten Tag? Hörtest du keinen Tumult in der Nähe? Kein Siegsgeschrei? Kein Geräusch galoppirender Pferde? Wo ist Karl — der Graf, will ich sagen?

Daniel. Ich weiß nicht, mein Gebieter.

Franz. Du weißts nicht? Du bist auch unter der Rotte? Ich will dir das Herz aus den Rippen stampfen! mit deinem verfluchten: ich weiß nicht! Was? auch Bettler wider mich verschworen? Himmel, Hölle! alles wider mich verschworen?

Daniel. Mein Gebieter! —

Franz. Nein! ich zittre nicht! Es war ledig ein Traum. Die Todten stehen noch nicht auf. — Wer sagt, daß ich zittere und bleich bin? Es ist mir ja so leicht, so wohl.

Daniel Ihr seyd todtenbleich, eure Stimme ist bang und lallet.

Franz. Ich habe das Fieber; ich will morgen zur Ader lassen.

Daniel. O ihr seyd ernstlich krank.

Franz. Ja freilich, freilich! das ists alles — Und Krankheit verstöret das Gehirn, und brütet tolle und wunderliche Träume aus. — Träume bedeuten nichts — nicht wahr, Daniel? Träume kommen ja aus dem Bauche, und Träume bedeuten nichts. — Ich hatte so eben einen lustigen Traum.

(er sinkt ohnmächtig nieder)

Daniel.

Daniel. Gott! was ist das! Georg! Conrad! Bastian! Martin! so gebt doch nur eine Urkund von euch! (rüttelt ihn) So nehmt doch nur Vernunft an! So wirds heissen, ich hab ihn todt gemacht. Gott erbarme sich meiner!

Franz. (verwirrt) Weg! — weg! was rüttelst du mich so! scheußliches Todtengerippe? — Die Todten stehen noch nicht auf —

Daniel. O du ewige Güte! Er hat den Verstand verlohren.

Franz. (richtet sich matt auf) Wo bin ich? — Du, Daniel? was hab ich gesagt? Merke nicht drauf! Ich hab eine Lüge gesagt, es sey, was es wolle — Komm! hilf mir auf! — Es ist nur ein Anstoß von Schwindel — weil ich — weil ich — nicht ausgeschlafen habe.

Daniel. Ich will Hülfe rufen, ich will nach Aerzten rufen.

Franz. Bleib! setz dich neben mich auf diesen Sopha — So — du bist ein gescheider, ein guter Mann. Laß dirs erzählen.

Daniel. Jezt nicht, ein andermal! Ich will euch zu Bette bringen. Ruhe ist euch besser.

Franz. Nein, ich bitte dich, laß dir erzählen, und lache mich derb aus! Siehe, mir däuchte, ich hätte ein königlich Mahl gehalten, und mein Herz wäre guter Dinge, und ich läge berauscht im Rasen des Schloßgartens, und plötzlich

lich — plötzlich, aber ich sage dir, lache mich derb aus!

Daniel. Plötzlich.

Franz. Plötzlich traf ein ungeheurer Donner mein schlummerndes Ohr; ich taumelte bebend auf, und siehe, da war mirs, als säh ich aufflammen den ganzen Horizont in feuriger Lohe, und Berge und Städte und Wälder, wie Wachs im Ofen zerschmelzen, und eine heulende Windsbraut fegte von hinnen Meer, Himmel und Erde. —

Daniel. Das ist ja das leibhafte Konterfei vom jüngsten Tag.

Franz. Nicht wahr? das ist tolles Zeug? Da trat einer hervor, der hatte in seiner Hand eine eherne Wage, die hielt er zwischen Aufgang und Niedergang, und sprach: Tretet herzu, ihr Kinder des Staubes. — Ich wäge die Gedanken!

Daniel. Gott erbarme sich meiner.

Franz. Schneebleich stunden alle; ängstlich klopfte die Erwartung in jeglicher Brust. Da war mirs, als hört ich meinen Namen zuerst genannt aus den Wettern des Berges, und mein innerstes Mark gefror in mir, und meine Zähne klapperten laut.

Daniel. O Gott vergeb euch!

Franz. Das that er nicht! — Siehe, plötzlich erschien ein alter Mann, schwer gebeugt von Gram, angebissen den Arm von wüthendem Hunger; aller

Augen

Augen wandten sich scheu vor dem Manne; ich kannte den Mann; er schnitt eine Locke von seinem silbernen Hauptthaar, warf sie hin — hin — und — da hört ich eine Stimme schallen aus dem Rauche des Felsen: Gnade! Gnade jedem Sünder der Erde und des Abgrunds! Du allein bist verworfen! — (tiefe Pause) Nun warum lachst du nicht?

Daniel. Kann ich lachen, wenn mir die Haut schaudert? Träume kommen von Gott.

Franz. Pfui doch, pfui doch! sage das nicht! Heiß mich einen Narren, einen aberwitzigen, abgeschmackten Narren! Thue das, lieber Daniel, ich bitte dich drum, spotte mich tüchtig aus!

Daniel. Träume kommen von Gott. Ich will für euch beten. (ab)

Franz. Pöbelweisheit! Pöbelfurcht! — Es ist ja noch nicht ausgemacht, ob das Vergangene nicht vergangen ist, oder ein Auge findet über den Sternen — Hum! hum! — Wer raunte mir das ein? Rächet denn droben über den Sternen einer? — Nein, nein! — Ja, ja! fürchterlich zischelts um mich: Richtet droben einer über den Sternen? Entgegen gehen dem Rächer über den Sternen diese Nacht noch! Nein! sag ich — Elender Schlupfwinkel, hinter den sich deine Feigheit verstecken will — öd, einsam, taub ists droben über den Sternen — Wenns aber doch etwas mehr wäre? Nein, nein, es ist nicht! Ich wills, es ist nicht! Wenns aber

doch

doch wäre? Weh mir, wenns nachgezählt worden wäre? wenns dir vorgezählt würde diese Nacht noch! — Warum schaudert mir's so durch die Knochen? — Sterben? warum packt mich das Wort so? Rechenschaft geben dem Rächer droben über den Sternen — und wenn er gerecht ist, — wenn er gerecht ist?

Zweiter Auftritt.

Ein Bedienter eilig.

Bedienter. Amalia ist entsprungen, der Graf ist plözlich verschwunden.

Dritter Auftritt.

Daniel kommt ängstlich.

Daniel. Gnädiger Herr, es jagt ein Trupp feuriger Reuter die Steig herab, schreien, Mordjo, Mordjo! das ganze Dorf ist in Allarm.

Franz. Geh, laß alle Glocken zusammen läuten, alles soll in die Kirche — auf die Knie fallen alles — beten für mich — alle Gefangene sollen los seyn und ledig; ich will den Armen alles doppelt und dreifach wieder geben; ich will — so geh doch — so ruf doch den Beichtvater, daß er mir meine Sünden hinwegsegne — Bist du noch nicht fort?

(das Getümmel wird hörbarer)

Daniel.

Daniel. Gott verzeih mir meine schwere Sünde! wie soll ich das wieder reimen? Ihr habt ja immer das liebe Gebet über alle Häuser hinausgeworfen, habt mir so manche — —

Franz. Nichts mehr davon — Sterben! siehst du? Sterben? Es wird zu spät (man hört Schweizern toben) Bete doch! Bete!

Daniel. Ich sagt's euch immer — ihr verachtet das liebe Gebet so — aber gebt Acht, gebt Acht! Wenn die Noth an Mann geht, wenn euch das Wasser an die Seele geht — —

Schweizer. (auf der Gasse) Stürmt! Schlagt todt! Brecht ein! Ich sehe Licht, dort muß er seyn.

Franz. (auf den Knien) Höre mich beten, Gott im Himmel! — Es ist das erstemal — Erhöre mich, Gott im Himmel!

Schweizer. (immer auf der Gasse) Schlag sie zurück, Kamerad — der Teufel ists, und will euren Herrn holen — wo ist der Schwarze mit seinem Haufen? — Postir dich ums Schloß, Grimm — Lauf Sturm wider die Ringmauer!

Grimm. Holt ihr Feuerbrände — wir hinauf, oder er herunter — ich will Feuer in seine Säle schmeissen.

Franz. (betet) Ich bin kein gemeiner Mörder gewesen, mein Herr Gott! — hab mich nie mit Kleinigkeiten abgegeben, mein Herr Gott! —

Daniel. Gott sey uns gnädig! Auch seine Gebete werden zu Sünden.

(Es fliegen Steine und Feuerbrände. Die Scheiben fallen.)

Franz. Ich kann nicht beten — hier, hier! (auf Brust und Stirn schlagend) Alles so öd — so verdorret (steht auf) Nein, ich will auch nicht beten —

Daniel. Jesus Maria! Helft — rettet — das ganze Schloß steht in Flammen!

Franz. Hier nimm diesen Degen. Hurtig — jag mir ihn hinterrücks in den Bauch, daß nicht diese Buben kommen, und treiben ihren Spott mit mir.

(das Feuer nimmt überhand)

Daniel. Bewahre! bewahre! Ich mag niemand zu früh in den Himmel fördern, vielweniger zu früh —

(er entrinnt)

Vierter Auftritt.

Franz. (ihm graß nachstierend, nach einer Pause)

In die Hölle willst du sagen! — Wirklich! ich wittere so etwas — Sind das ihre hellen Triller? Hör' ich euch zischen, ihr Nattern des Abgrunds? — Sie dringen herauf — belagern die Thüre — Warum zag ich so vor dieser bohrenden Spitze? — Die Thüre kracht — stürzt — unentrinnbar.

(Er springt in die Flamme. Die eindringenden Räuber ihm nach.)

Fünfter Auftritt.

Der Schauplatz, wie in dem lezten Auftritt des vorigen Aufzugs.

Der alte Moor auf einem Stein sitzend. Räuber Moor gegen über. Räuber hin und her im Wald.

R. Moor. Er war euch lieb, euer andrer Sohn?

D. a. Moor. Du weißt es, o Himmel? Warum ließ ich mich doch durch die Ränke eines bösen Sohnes bethören? Ein gepriesener Vater gieng ich einher unter den Vätern der Menschen. Schön um mich blühten meine Kinder voll Hoffnung. Aber — O der unglückseligen Stunde! — Der böse Geist fuhr in das Herz meines zweiten, ich traute der Schlange — verlohren meine Kinder beide!

(verhüllt sich das Gesicht)

R. Moor. (geht weit von ihm weg)

D. a. Moor. O ich fühl es tief, was mir Amalia sagte; der Geist der Rache sprach aus ihrem Munde. Vergebens ausstrecken deine sterbenden Hände wirst du nach einem Sohn; vergebens wähnen zu umfassen die warme Hand deines Karls, der nimmermehr an deinem Bette steht —

R. Moor. (reicht ihm die Hand mit abgewandtem Gesicht)

D. a. Moor. Wärst du meines Karls Hand — Aber er liegt fern im engen Hause, schläft schon den eisernen Schlaf, höret nimmer die Stimme meines Jammers — weh mir! sterben in den Armen eines Fremdlings — Kein Sohn mehr — kein Sohn mehr, der mir die Augen zudrücken könnte —

R. Moor. (in der heftigsten Bewegung) Jezt muß es seyn — jezt — Verlaßt mich (zu den Räubern) Und doch — kann ich ihm denn seinen Sohn wieder schenken — Ich kann ihm seinen Sohn doch nicht mehr schenken — Nein, ich wills nicht thun.

D. a. Moor. Wie? Freund! Was hast du da gemurmelt?

R. Moor. Dein Sohn — ja alter Mann — (stammelnd) Dein Sohn — ist — ewig verlohren.

D. a. Moor. Ewig?

R. Moor. (in der fürchterlichsten Beklemmung gen Himmel sehend) O! nur dießmal — laß meine Seele nicht matt werden — nur dießmal halte mich aufrecht?

D. a. Moor. Ewig sagst du?

R. Moor. Frage nichts weiter. Ewig, sagt ich.

D. a. Moor. Fremdling! Fremdling! warum zogst du mich aus dem Thurm?

R. Moor. Und wie? — Wenn ich jezt seinen Seegen weghaschte — haschte wie ein Dieb, und mich davon schliche mit der göttlichen Beute — (stürzt

vor

vor ihm nieder) Ich zerbrach die Riegel deines Thurmes — Küße mich, göttlicher Greis!

D. a. Moor. (drückt ihn wider sein Herz) Denk, es sey Vaters Kuß; so will ich denken, ich küße meinen Karl! — Du kannst auch weinen?

K. Moor. (sehr gerührt) Ich dacht, es sey Vaters Kuß. (an seinem Hals. Pause. Man hört ein verwirrtes Getöse, und erblickt den Schein von Fackeln. Moor springt auf) Horch! die Rache ruft! Sie kommen! (er wirft einen vollen Blick auf den Alten, und schaut grimmiger auf) Flamme mich in tygrische Mordsucht, leidendes Lamm; dir will ich ein Opfer bringen, daß die schauende Sterne über mir sollen dunkel werden, und in Todesschauer erstarren soll die Natur. (Fackeln sichtbarer. Der Lerm hörbarer. Wiederholte Pistolenschüße.

D. a. Moor. Weh! Weh! Weß ist das wilde Getöse? — Sind's die Handlanger meines Sohnes? Wollen sie mich vom Thurme schleppen zum Blocke?

K. Moor. (auf der andern Seite. Die Hände gefalten mit Inbrunst) Höre die Andacht des Mordbrenners, Richter im Himmel! — Mach ihn unsterblich! — Raff ihn nicht weg beim ersten Streich. Mach jeden Herzstoß zu einem Labsal — jeden Schwerdtstoß zu einem Erquicktrunk!

D. a. Moor. Weh! was murmelst du, Fremdling? — Fürchterlich! fürchterlich!

R. Moor. Ich bete. (wilde Musik der kommenden Räuber)

D. a. Moor. O! auch meines Franzen gedenke in deinem Gebet —

R. Moor. (mit verbißnem Rasen) Ich gedenke.

D. a. Moor. Aber ist das der Ton eines Beters? Hör auf — hör auf — Mir schaudert vor deiner Andacht.

Sechster Auftritt.

Schweizer voran. Ein Zug Räuber, Franz von Moor, (Ketten schleifend in der Mitte)

Schweizer. Triumph, Hauptmann! — Hier ist der Bube — Meine Ehre ist gelößt.

Grimm. Gerissen aus den Flammen seines Schlosses — seine Vasallen geflohen —

Kosinsky. Sein Schloß hinter ihm in Asche — Versunken seines Namens Gedächtniß.

(Es erfolgt eine grauenvolle Pause auf dem Schauplatz. R. Moor tritt langsam hervor.)

R. Moor. (zu Franz mit dumpfer gelassener Stimme) Kennst du mich?

Franz v. Moor. (steht, den Blick in den Boden gewurzelt, keine Antwort.)

R. Moor. (wie oben, indem er ihn zu seinem Vater führt) Kennst du diesen?

Franz

Franz v. Moor. (taumelt durchdonnert zurück) Zermalmet mich Donner des Himmels! Mein Vater!

D. a. Moor. (wendet sich bebend ab) Geh — Gott vergebe dir — ich vergesse —

R. Moor. (fürchterlich streng) Und mein Fluch hänge sich tausendpfündig an diese Bitte, und lähme ihren Flug zum Erhörer! — Kennst du diesen Thurm auch?

Franz v. Moor. (heftig zu Herrmann) Was Ungeheuer? Bis zu diesem Thurm verfolgte dein Familienhaß meinen Vater?

Herrmann. Bravo! Bravo! So ist doch kein Teufel so lüderlich, seinen Vasallen in der lezten Lüge zu verlassen!

R. Moor. Genug. Diesen Alten führt tiefer in den Wald. Zu dem, was ich jezt thun werde, bedarf ich keiner Vaterthränen. (sie führen den alten Grafen, der wie betäubt ist, vom Schauplatz.) Näher, Banditen! (sie formiren einen halben Mond um die beiden, und hängen schauernd über ihren Flinten) Nun! keinen Laut weiter — so wahr ich Vergebung der Sünden hoffe! Dem ersten, der nur die Zunge rührt, eh ichs befehle, kracht diese gezogene Pistole — Stille!

Franz v. Moor. (zu Herrmann im Ausbruch der äussersten Wuth) Ha! Schandbube! daß ich nicht

all mein Gift in diesem Schaum auf dein Angesicht geifern kann! — O es ist bitter!

(weinend in die Ketten beissend)

R. Moor. (in majestätischer Stellung) Ein Bevollmächtigter des Weltgerichts steh ich da. — Einen Rechtshandel will ich schlichten, den kein Reiner schlichtet — Sünder sitzen zu Gerichte — Ich der Grössseste obenan. — Dolche seyen die Loose — Wer neben diesem nicht rein steht, wie ein Heiliger, trete ab vom Gerichte, und zerbreche seinen Dolch — Laßt fallen! (die Räuber werfen alle ihre Dolche unzerbrochen auf die Erde. R. Moor zu Franz) Sey stolz! du hast heute Missethäter zu Engeln gemacht! — Noch einen Dolch vermißt ihr? (er zieht den seinigen. Große Pause) Seine Mutter war auch meine Mutter — (zu Kosinsky und Schweizer) Richtet ihr! (er zerbricht seinen Dolch, und tritt tief gerührt auf die Seite.)

Schweizer. (nach einer Pause) Steh ich nicht da, wie ein Schulbube, und zermartre mein Gehirn mit Erfindung? — So reich an Freuden das Leben, so arm an Qualen der Tod! (auf den Boden stampfend) Sprich du! ich erlahme.

Kosinsky. Denk an den Graukopf! Blick seitwärts nach diesem Thurm, und begeistre dich. Ich bin ein Schüler; schäme dich, Meister!

Schweizer. Bin ich doch grau worden in Auftritten des Jammers, und soll nun zum Bettler ver=

verarmen an diesem! — Frevelte er nicht an diesem Thurme? Richten wir nicht an diesem Thurme? Hinunter mit ihm! — In diesem Thurme verfaul er lebendig!

Die Räuber. (beistimmend mit Getöse) Hinunter! hinunter! (stürmen auf Franz zu)

Franz v. Moor. (springt seinem Bruder in die Arme) Rette mich von den Klauen der Mordbrenner! Rette mich, Bruder!

K. Moor. (sehr ernst) Du hast mich zu ihrem Fürsten gemacht! — (Franz stürzt erschrocken zurück) Willst du mich noch bitten?

Räuber. (lärmen ungestümmer) Hinunter! hinunter!

K. Moor. (tritt zu ihm edel und mit Schmerz) Sohn meines Vaters! Du hast mir meinen Himmel gestohlen. Diese Sünde sey dir genommen — Fahr in die Hölle, Rabensohn! — Ich vergebe dir, Bruder! (er umarmt ihn, und eilt von dem Schauplatz. Franz wird hinab gestossen, und über ihm Gelächter.)

K. Moor. (kommt nachdenkend zurück) Es ist vollendet! Lenker der Dinge, habe Dank! Es ist vollendet! — (verweilt über einem großen Gedanken) Wenn dieser Thurm wäre das Ziel gewesen, zu dem du mich führtest auf blutvollen Wegen? Wenn ich darum das Haupt der Sünder bin worden? — — —

Ewige Vorsicht! hier schaudre ich — und bete an! — Wohl! ich vertraue dir, und mach Feyerabend am Ziele. — In seiner schönsten Schlacht fällt der Sieger so schön — In diesem Abendroth will ich erlöschen! Laßt mir den Vater kommen.

(Einige Räuber gehen, und bringen den alten Grafen geführt.)

D. a. Moor. Wohin wollt ihr mit mir? Wo ist mein Sohn?

R. Moor. (mit Würde und Gelassenheit ihm entgegen) Planet und Sandkorn haben ihren gemessenen Platz in der Schöpfung — auch dein Sohn hat den seinen. Sey ruhig, und setz dich nieder.

D. a. Moor. (bricht in Thränen aus) Kein Kind mehr? Kein Kind mehr?

R. Moor. Sey ruhig, und setz dich nieder.

D. a. Moor. O der gutherzigen Barbaren! Aus dem Thurm reißen sie einen sterbenden Greisen, ihn zu grüßen: deine Kinder sind geschlachtet! O ich bitte euch, vollendet eure Barmherzigkeit, und stoßt mich wieder hinunter.

R. Moor. (ergreift seine Hand mit Heftigkeit, und hält sie mit Wärme gen Himmel) Lästre nicht! alter Mann! Lästre den Gott nicht, vor dem ich heute freudiger bete. Schlimmere, als du bist, haben ihn heute von Angesicht zu Angesicht gesehen.

D. a. Moor. (scharf) Und würgen gelernt?

R. Moor. (böse) Sechzigjähriger! kein solch Wort mehr. (sanfter und mit Schmerz) Wenn seine Gottheit selbst die Sünder erwärmt, sollen die Heilige sie zurückstossen? Und wo würdest du Worte finden, ihm Abbitte zu thun, wenn er dir heute — einen Sohn getauft hätte?

D. a. Moor. (bitter) Tauft man heute mit Blut?

R. Moor. (singend) Wie sagst du? — Redet denn auch Verzweiflung die Wahrheit — Ja, alter Mann, auch mit Blut kann die Vorsicht taufen — Mit Blut hat sie dir heute getauft — Ihre Wege seltsam und fürchterlich — aber Freudenthränen am Ziele!

D. a. Moor. Wo werd ich sie weinen?

R. Moor. (der ihm in die Arme stürzt) Am Herzen deines Karls!

D. a. Moor.. (im Ausbruch der höchsten Freude) Mein Karl lebt!

R. Moor. Dein Karl lebt! — Dir vorausgeschickt zum Retter, zum Rächer! So lohnte dir dein begünstigter Sohn! (auf den Thurm zeigend) — So rächet sich dein verlohrner Sohn!

(er drückt ihn wärmer an die Brust)

Räuber. Volk im Wald! Stimmen!

R. Moor. (fährt auf) Ruft die andern. (die Räuber ab. Moor mit sich selber) Es ist Zeit mein

Herz —

Herz — den Wollustbecher vom Mund, eh er vergiftet.

D. a. Moor. Sind diese Männer deine Freunde? Fast fürchte ich ihre Blicke.

K. Moor. Alles, mein Vater! — dieses frage mich nicht.

Siebenter Auftritt.

Amalia. (mit fliegenden Haaren) Die ganze Bande. (folgt hinter ihr her, und sammelt sich im Hintergrunde der Bühne.)

Amalia. Die Todten, schreyt man, seyen erstanden auf seine Stimme — Mein Oheim lebendig — aus diesem Thurme — Karl! Oheim! wo find ich sie?

K. Moor. (zurückbebend) Wer bringt dieß Bild vor meine Augen?

D. a. Moor. (rafft sich zitternd auf) Amalia! Meine Nichte! Amalia!

Amalia. (stürzt dem Alten in die Arme) Dich wieder, mein Vater — und meinen Karl — und alles?

D. a. Moor. Mein Karl lebt — du — ich — lebt Alles! Alles! Mein Karl lebt!

K. Moor. (rasend zu der Bande) Brecht auf, Brüder! der Erzfeind hat mich verrathen!

Amalia. (entspringt dem Vater, und eilt auf den Räuber zu, und umschlingt ihn, entzückt) Ich hab ihn! o ihr Sterne! ich hab ihn!

R. Moor. Reißt sie von meinem Halse! — Tödtet sie! Tödtet ihn! Mich! Euch! Alles! Die ganze Welt geh zu Grunde!

Amalia. Bräutigam! Bräutigam! Du rasest! Ha! vor Entzückung! Warum bin ich auch so fühllos? Mitten im Wonnewirbel so kalt?

Der alte Moor. Kommt Kinder! Deine Hand, Karl — deine, Amalia — O ich hoffte nie, daß mir vor dem Grabe die Wollust würde! — Ich will sie zusammen fügen auf ewig.

Amalia. Ewig sein! Ewig! Ewig! Ewig mein! O ihr Mächte des Himmels! entlastet mich dieser tödtlichen Wollust, daß ich nicht unter dem Zentner-Gewicht vergehe!

R. Moor. (losgerissen von Amalien) Weg! Weg! — Unglückseligste der Bräute! — Schau selbst! frage selbst! höre! — Unglückseligster der Väter! Laß mich ewig davon rennen.

Amalia. Wohin? Was? Liebe! Ewigkeit! Wonne! Unendlichkeit! und du fliehst?

Der alte Moor. Mein Sohn flieht? Mein Sohn flieht?

R. Moor. Zu spät! Vergebens! — Dein Fluch, Vater! — frage mich nichts mehr — ich bin — ich habs — dein Fluch — dein vermeinter Fluch! (ge-

faßter

faßter) So vergeh dann, Amalia! Stirb, Vater! stirb durch mich zum zweitenmal! diese deine Retter sind Räuber und Mörder! Dein Sohn ist — ihr Hauptmann!

Der alte Moor. Gott! Meine Kinder! (er stirbt)

Amalia. (stumm und starr, wie eine Bildsäule)

Die ganze Bande. (in fürchterlicher Pause)

R. Moor. (wider eine Eiche rennend) Die Seelen derer, die ich erdrosselte im Genusse der Liebe — derer, die ich zerschmetterte im heiligen Schlafe, — derer — Hahaha! hört ihr den Pulverthurm knallen über dem Stuhl der Gebährerin? Seht ihr die Flammen lecken an den Wiegen der Säuglinge? Das ist Brautfackel! das ist Hochzeitmusik! O! er vergißt nicht — er weiß zu mahnen! Darum von mir die Wonne der Liebe! darum mir zum Gerichte die Liebe! — das ist Vergeltung!

Amalia. (wie erwacht aus einem Donnerschlag, fallend) Es ist wahr! Herrscher im Himmel! Er sagt: es ist wahr! — Was hab ich gethan, ich unschuldiges Lamm? — Ich hab diesen geliebt!

R. Moor. Das ist mehr, als ein Mann erduldet. Hab ich doch den Tod aus mehr denn tausend Röhren auf mich zu pfeiffen gehört, und bin ihm keinen Fuß breit gewichen; soll ich jezt erst lernen beben wie ein Weib? beben vor einem Weibe? — Nein! ein Weib erschüttert meine Mannheit nicht,

Blut!

Blut! Blut! — Es wird vorüber gehen. Blut will ich saufen — und ich poche dem Tyrannen Verhängniß. (er will davon)

Amalia. (fällt ihm in die Arme) Mörder! Teufel! Ich kann dich Engel nicht lassen.

R. Moor. (steht verwundernd still) Träum ich, Ras' ich? Hat die Hölle eine neue Finte ersonnen, ihr satanisches Kurzweil mit mir zu treiben? Sie liegt am Halse des Mordbrenners!

Amalia. Ewig, unzertrennlich!

R. Moor. Noch liebt sie mich! Noch! — Rein bin ich wie das Licht! Sie liebt mich mit all meinen Sünden! (in Freude geschmolzen) Die Kinder des Lichts weinen am Halse begnadigter Teufel — Meine Furien erdrosseln hier ihre Schlangen — die Hölle ist zernichtet — Ich bin glücklich! (er verbirgt sein Gesicht an ihrem Busen. Eine Gruppe voll Rührung. Pause.)

Grimm. (grimmig hervortretend) Halt ein, Verräther! gleich laß diesen Arm fahren — oder ich will dir ein Wort sagen, daß dir die Ohren gellen, und deine Zähne vor Entsetzen klappern.

Schweizer. (streckt das Schwerdt zwischen beede) Denk an die böhmischen Wälder! hörst du? zagst du? An die böhmischen Wälder sollst du denken. Treuloser! wo sind deine Schwüre? Vergißt man Wunden so bald — da wir Glück — Ehre und Leben in die Schanze schlugen für dich? da wir dir

stunden

stunden wie Mauren — Hubst du da nicht deine Hand zum eisernen Eid auf, schwurst uns nie zu verlassen, wie wir dich nicht verlassen haben? Ehrloser! Treuvergessener! und du willst abfallen, wenn ein Weib weint?

Die Räuber. (durcheinander, reißen ihre Kleider auf) Schau her! Schau! Kennst du diese Narben? Mit unserm Herzblut haben wir dich zum Leibeigenen angekauft — Unser bist du, und wenn der Erzengel Michael mit dem Moloch ins Handgemeng darüber kommen sollte! Marsch mit uns! Opfer um Opfer! Liebe um Treue! ein Weib um die Bande!

R. Moor. (läßt Amalien fahren) Es ist aus — Ich wollte umkehren, und zu meinem Vater gehen; aber der im Himmel sagt: Nein! — Rolle doch deine Augen nicht so, Amalia — Er bedarf ja meiner nicht — Hat er nicht Geschöpfe die Fülle — Einen kann er so leicht missen. Dieser Eine nun bin ich. Kommt, Kameraden.

(er dreht sich nach der Bande)

Amalia. (reißt ihn zurück) Halt! Halt! einen Stoß! Einen Todesstoß! Neu verlassen! Zieh den Degen, und erbarme dich.

R. Moor. Das Erbarmen ist in die Bären gefahren. Ich tödte dich nicht.

Amalia. (seine Knie umfassend) O um Gottes willen! um aller Erbarmungen willen! ich will ja nicht

nicht Liebe mehr — weiß ja wohl, daß droben unsere Sterne feindlich von einander fliehen — Tod ist meine Bitte nur. Sieh! meine Hand zittert. Ich habe das Herz nicht — zu stossen. Mir bangt vor der blitzenden Schneide. Dir ists so leicht, du bist Meister im Morden. Zieh den Degen, und ich bin glücklich.

R. Moor. (sehr streng) Willst du allein glücklich seyn? Fort! Ich tödte kein Weib.

Amalia. Ha Würger! du kannst nur die Glücklichen tödten, die Lebenssatten gehst du vorüber. (flehend gegen die Bande) So erbarmet euch meiner, ihr Schüler des Henkers. Es ist ein so blutdürstiges Mitleid in euren Blicken, das den Elenden Trost ist. Drückt ab — Euer Meister ist ein feigherziger Prahler. (einige Räuber zielen)

R. Moor. (außer Fassung) Zurück Harpien! (er tritt mit Majestät darzwischen) Wag es einer in mein Heiligthum zu brechen! Sie ist mein — (indem er sie mit starken Armen umfaßt) Und nun ziehe an ihr der Himmel, die Hölle an mir. — Die Liebe über den Eiden! (er hebt sie hoch auf, und schwingt sie in dieser Gruppe unerschrocken gegen die ganze Bande) Was die Natur aneinander schmiedet — wer wird es scheiden?

Räuber. (schlagen an) Wir.

K. Moor. (bitter lachend) Ohnmächtige! (er läßt Amalien halb entseelt auf den Stein nieder) Blickt auf, meine Verlobte! Priestersegen wird uns nicht vereinen, aber ich weiß etwas bessers, (er nimmt Amaliens Halstuch hinweg, und entblößt ihr den Busen — zu der Bande gelassener) Schaut diese Schönheit, ihr Männer — (zärtlich traurig) Schmelzt sie Banditen nicht? (nach einer Pause sanfter) Schaut mich an, Banditen — Jung bin ich, und liebe — hier werd ich geliebt — angebetet. Bis ans Thor des Paradieses bin ich gekommen — (weich und bittend) Sollten mich meine Brüder zurückschleudern?

Räuber. (stimmen ein Gelächter an)

K. Moor. (entschlossen) Genug! bis hieher Natur! Jezt fängt der Mann an! — Auch ich bin der Mordbrenner Einer — und (ihnen entgegen mit unbeschreiblicher Hoheit) euer Hauptmann! Mit dem Schwerdt wollt ihr mit eurem Hauptmann rechten, Banditen? (mit gebietender Stimme) Streckt die Gewehre! Euer Herr spricht mit euch!

Räuber. (werfen erschrocken ihre Waffen zur Erde)

K. Moor. Seht! nun seyd ihr nichts mehr, als Kinder, und ich — bin frei. Frei muß Moor seyn, wenn er groß seyn will. Um ein Elisium der Liebe ist mir dieser Triumph nicht feil. (er zihet

den

den Degen) Nennt es nicht **Wahnwiz**, Banditen, was ihr das Herz nicht habt Größe zu nennen. Der Wiz der Verzweiflung überflügelt den Schneckengang der ruhigen Weisheit. — Thaten, wie diese, überlegt man, wenn sie gethan sind — Ich will hernach davon reden.

(er stürzt auf Amalien zu, und wirft sie mit einem Degenstoß nieder)

Räuber. (klatschen lärmend in die Hände) Bravo! bravo! Das heißt seine Ehre lösen wie ein Räuberfürst! Bravo!

R. Moor. (stellt sich vor Amalien, und bewacht sie mit ausgestrecktem Degen) Nun ist sie mein! — Mein! — Oder die Ewigkeit ist die Grille eines Dummkopfs gewesen. Eingesegnet mit dem Schwerdt, hab ich heimgeführt meine Braut, vorüber an all den Zauberhunden meines Feindes **Verhängniß**. (von ihr weg mit stolzen Schritten) Noch manchen Tanz darf die Erde um die Sonne thun, ehe sie eine zweite That, wie diese, erschwingt. (zärtlich zu Amalien) Und er muß süß gewesen seyn der Tod von Bräutigams Händen? Nicht wahr, Amalia?

Amalia. (sterbend im Blut) Süße. (sie streckt ihre Hand aus, und stirbt)

R. Moor. (zu der Bande mit Majestät) Nun ihr erbärmlichen Gesellen? Nicht wahr? So hoch schwindelte eure Schurken-Forderung nie? — Ein

Leben habt ihr mir geopfert, ein Leben, das schon verfallen war — ein Leben voll Abscheulichkeit und Schande — Ich hab euch einen Engel geschlachtet, (wirft den Degen mit Verachtung unter sie) Banditen! Wir sind quitt — Ueber dieser Leiche liegt meine Handschrift zerrissen — Euch schenk ich die eurige.

Räuber. (drängen sich zu) Deine Leibeigenen wieder bis in den Tod.

R. Moor. Nein! nein! nein! Gewiß sind wir fertig. Leise flistert mein Genius: „**Geh nicht weiter, Moor. Hier ist der Markstein des Menschen — und der Deine.**" Nehmt ihn zurück diesen blutigen Busch. (er wirft seinen Busch auf die Erde) Wer Lust hat, Hauptmann zu seyn nach mir, mag ihn aufheben.

Räuber. Ha! Muthloser! wo sind deine hochfliegenden Plane? Sinds Seifenblasen gewesen, die beim Todesröcheln eines Weibes zerplatzen?

R. Moor. (mit Würde) **Untersucht** nicht, wo Moor **handelt**, das ist mein lezter **Befehl** — Kommt! schließt einen Kreis um mich, und vernehmt das Testament eures sterbenden Hauptmanns. (er heftet einen verweilenden Blick auf die Bande) Ihr seyd treu an mir gehangen. — Treu ohne Beispiel — hätt euch die Tugend so fest verbrüdert, als die Sünde — ihr wäret Helden worden, und die Menschheit spräch eure Namen mit

Wonne

Wonne. Gehet hin, und opfert eure Gaben dem Staate. Dienet einem Könige, der für die Rechte der Menschheit streitet — Mit diesem Segen seyd entlassen. (zu Schweizer und Kosinsky) Ihr bleibet.

(die übrigen Räuber gehen langsam und bewegt von der Bühne)

Achter Auftritt.

R. Moor. Schweizer. Kosinsky.

R. Moor. Gieb mir deine Rechte, Kosinsky; Schweizer, deine Linke. (er nimmt ihre Hände, und steht mitten zwischen beiden. Zu Kosinsky) Du bist noch rein, junger Mann, unter den Unreinen der einzige Reine! (zu Schweizern) Tief hab ich diese Hand getaucht in Blut — Ich bins, ders gethan hat. Mit diesem Händedruck nehm ich zurück, was mein ist. Schweizer! du bist rein! (er hält ihre Hände mit Inbrunst gen Himmel) Vater im Himmel! hier geb ich sie dir wieder — Sie werden wärmer an dir hangen, als deine Niemalgefallenen — das weiß ich gewiß.

(Schweizer und Kosinsky fallen sich von beiden Seiten herüber um den Hals)

R. Moor. Jezt nicht — nur jezt nicht, meine Lieben. Schonet meines Muths in dieser richtenden Stunde. — Eine Grafschaft ist mir heute

zugefallen — ein Schaz, worauf noch kein Fluch den Harpienflügel schlug — Theilt sie unter euch, Kinder, werdet gute Bürger, und wenn ihr gegen zehn, die ich zu Grund richtete, nur einen glüklich macht, so wird meine Seele gerettet. — Geht — kein Lebewohl — dort sehen wir uns wieder — oder auch nicht wieder — Fort! Schnell! Eh ich weich werde.

(beide gehen ab mit verhüllten Gesichtern)

Neunter Auftritt.

R. Moor. (allein, sehr heiter)

Und auch ich bin ein guter Bürger — Erfüll ich nicht das entsezlichste Gesez? Ehr ich es nicht? Räch ich es nicht? — Ich erinnere mich, einen armen Officier gesprochen zu haben, als ich herüberkam, der im Taglohn arbeitet, und eilf lebendige Kinder hat — Man hat hundert Dukaten geboten, wer den großen Räuber lebendig liefert — Dem Mann kann geholfen werden.

(er geht ab)

Die Verschwörung des Fiesko zu Genua.

Ein republikanisches Trauerspiel

von

Friederich Schiller.

Neue Originalausgabe

— Nam id facinus inprimis ego memorabile existimo, sceleris atque periculi novitate.

Sallust von Katilina.

Mannheim
bey C. F. Schwan und G. C. Götz.
1788.

Digitized by Google

Dem

Herrn

Professor Abel

zu Stuttgard

gewiedmet.

Digitized by Google

Die Geschichte dieser Verschwörung habe ich vorzüglich aus des Kardinals von Rez Coniuration du Comte Jean Louis de Fiesque, der Histoire des Coniurations, der Histoire des Gènes und Robertsons Geschichte Karls V — dem 3ten Theil — gezogen. Freiheiten, welche ich mir mit den Begebenheiten herausnahm, wird der Hamburgische Dramaturgist entschuldigen, wenn sie mir geglükt sind; sind sie das nicht, so will ich doch lieber meine Phantasien als facta verdorben haben. Die wahre Katastrophe des Komplots, worin der Graf durch einen unglüklichen Zufall am Ziel seiner Wünsche zu Grunde geht, muste durchaus verändert werden, denn die Natur des Dramas duldet den Finger des Ohngefährs oder der unmittelbaren Vorsehung nicht. Es sollte mich sehr wundern, warum noch kein tragischer Dichter in diesem Stoffe gearbeitet hat, wenn ich nicht Grund genug in eben dieser undramatischen Wendung fände. Höhere Geister sehen die zarten Spinnenweben einer That durch die ganze Dehnung des Weltsystems laufen, und vielleicht an die entlegensten Gränzen der Zukunft und Vergangenheit anhängen — wo der Mensch nichts, als das in freien Lüften schwebende Faktum sieht. Aber der Künstler wählt für das kurze Gesicht der Menschheit, die er belehren will, nicht für die scharfsichtige Allmacht, von der er lernt.

Ich habe in meinen Räubern das Opfer einer ausschweifenden Empfindung zum Vorwurf genommen. — Hier versuche ich das Gegentheil, ein Opfer der Kunst und Kabale. Aber so merkwürdig sich auch das unglükliche Projekt des Fiesko in der Geschichte gemacht hat, so leicht kann es doch diese Wirkung auf dem Schauplaz verfehlen. Wenn es wahr ist, daß nur Empfindung Empfindung wekt, so müßte, däucht mich, der politische Held in eben dem Grade kein Subjekt für die Bühne seyn, in welchem er den Menschen hintenansezen muß, um der politische Held zu seyn. Es stand daher nicht bei mir, meiner Fabel jene lebendige Glut einzuhauchen, welche durch das lautere Produkt der Begeisterung herrscht, aber die kalte, unfruchtbare Staatsaktion aus dem menschlichen Herzen herauszuspinnen, und eben dadurch an das menschliche Herz wider anzuknüpfen — den Mann durch den Staatsklugen Kopf zu verwikeln — und von der erfindrischen Intrigue Situationen für die Menschheit zu entlehnen — das stand bei mir. Mein Verhältniß mit der bürgerlichen Welt machte mich auch mit dem Herzen bekannter als dem Kabinet, und vielleicht ist eben diese politische Schwäche zu einer poetischen Tugen geworden.

Per-

Personen des Stüks.

1. **Andreas Doria. Doge von Genua.** Ehrwürdiger Greis von 80 Jahren. Spuren von Feuer. Ein Hauptzug: Gewicht und strenge befehlende Kürze.

2. **Gianettino Doria. Neffe des Vorigen. Prätendent.** Mann von 26 Jahren. Rauh und anstößig in Sprache, Gang und Manieren. Bäurischstolz. Die Bildung zerrissen.

Beide Doria tragen Scharlach.

3. **Fiesko Graf von Lavagna. Haupt der Verschwörung.** Junger schlanker blühendschöner Mann von 23 Jahren — stolz mit Anstand — freundlich mit Majestät — höfischgeschmeidig, und eben so tükisch.

Alle Nobili gehen schwarz. Die Tracht ist durchaus altteutsch.

4. **Verrina. Verschworner Republikaner.** Mann von 60 Jahren. Schwer, ernst und düster. Tiefe Züge.

5. **Bourgognino. Verschworner.** Jüngling von 20 Jahren. Edel und angenehm. Stolz, rasch und natürlich.

6. **Kalkagno. Verschworner.** Hagrer Wollüstling. 30 Jahre. Bildung gefällig und unternehmend.

7. **Sacco Verschworner.** Mann von 45 Jahren. Gewöhnlicher Mensch.

8. **Lomellino. Gianettinos Vertrauter.** Ein ausgetrokneter Hofmann.

9. **Zenturione.** ⎫
10. **Zibo.** ⎬ **Mißvergnügte.**
11. **Asserato.** ⎭

12. **Romano. Mahler.**
Frey, einfach und stolz.

13. **Muley Haßan. Mohr von Tunis.**
Ein confiszirter Mohrenkopf. Die Physionomie eine originelle Mischung von Spizbüberey und Laune.

14. **Teutscher der Herzoglichen Leibwache.**
Ehrliche Einfalt. Handfeste Tapferkeit.

15. 16. 17. **Drei aufrührerische Bürger.**

18. **Leonore Fieskos Gemahlin.**
Dame von 18 Jahren. Blaß und schmächtig. Fein und empfindsam. Sehr anziehend aber weniger blendent. Im Gesicht schwärmerische Melancholie. Schwarze Kleidung.

19. **Julia Gräfin Wittwe Imperiali. Dorias Schwester.** Dame von 25 Jahren. Gros und voll. Stolze Kokette. Schönheit verdorben durch Bizarrerie. Blendend und nicht gefallend. Im Gesicht ein böser moquanter Karakter. Schwarze Kleidung.

20. **Bertha. Verrinas Tochter.**
Unschuldiges Mädchen.

21. 22. **Rosa. Arabella. Leonorens Kammermädchen.**

Mehrere Nobili. Bürger. Teutsche. Soldaten. Bediente. Diebe. — Der Schauplaz Genua. Die Zeit 1547.

Erster

Erster Aufzug.

Saal bei Fiesko. Man hört in der Ferne eine Tanzmusik, und den Tumult eines Balls.

Erster Auftritt.

Leonore (maskirt.) **Rosa, Arabella** (fliehen zerstört auf die Bühne.)

Leonore (reißt die Maske ab.)

Nichts mehr. Kein Wort mehr. Es ist am Tag. (sie wirft sich in einen Sessel.) Das wirft mich nieder.

Arabella. Gnädige Frau —

Leonore. (aufstehend.) Vor meinen Augen! eine stadtkundige Kokette! im Angesicht des ganzen Adels von Genua! (wehmüthig.) Rosa! Bella! und vor meinen weinenden Augen.

Rosa. Nehmen Sie die Sache für das, was sie wirklich war — eine Galanterie —

Leonore. Galanterie? — und das emsige Wechselspiel ihrer Augen? Das ängstliche Lauren auf ihre Spuren? Der lange verweilende Kuß auf ihren entblößten Arm, daß noch die Spur seiner Zähne im flammenrothen Flek zurükblieb? Ha! und die starre tiefe Betäubung, worein er, gleich dem **gemahlten Entzüken** versuncken saß, als wär um ihn her die Welt weggeblasen, und er **allein mit dieser** Julia in ewi-

gen Leeren? Galanterie? — gutes Ding, das noch nie geliebt hat, streite mir nicht über Galanterie und Liebe.

Rosa. Desto besser Madonna. Einen Gemahl verlieren, heißt zehen Cicisbeo Profit machen.

Leonore. Verlieren? — ein kleiner aussezender Puls der Empfindung und Fiesko verloren? Geh giftige Schwäzerin — komm mir nie wieder vor die Augen! — eine unschuldige Nekerey — vielleicht eine Galanterie? Ist es nicht so meine empfindende Bella?

Arabella. O ja! ganz zuverläßig so!

Leonore. (in Tiefsinn versunken.) Daß sie darum in seinem **Herzen** sich wüßte? — daß hinter jedem seiner Gedanken ihr Name im Hinterhalt läge? — ihn anspräche in jeder Fußtapfe der Natur? — Was ist das? Wo gerath' ich hin? Daß ihm die schöne majestätische Welt nichts wäre, als der prächtige Demant, worauf nur ihr **Bild** — nur ihr **Bild** gestochen ist? — daß er sie liebte? — Julien! O deinen Arm her — halte mich Bella!

Pause. Die Musik läßt sich von neuem hören.

Leonore. (aufgefahren.) Horch! War das nicht die Stimme Fieskos, die aus dem Lerme hervordrang? Kann er lachen, wenn seine Leonore im Einsamen weinet? Nicht doch mein Kind! Es war Gianettino Dorias bäurische Stimme.

Arabella. Sie wars, Signora. Aber kommen Sie in ein anderes Zimmer.

Leonore. Du entfärbst dich. Bella! du lügst — Ich lese in euren Augen — in den Gesichtern der Genueser ein Etwas — ein Etwas. (sich verhüllend.) O gewiß! diese Genueser wissen mehr, als für das Ohr einer Gattin taugt.

Rosa. O der alles vergrössernden Eifersucht!

Leonore. (schwermüthig schwärmend.) Da er noch Fiesko war — dahertrat im Pomeranzenhayn, wo wir Mädchen lustwandeln gingen, ein blühender Apoll, verschmolzen in den männlich schönen Antinous. Stolz und herrlich trat er daher, nicht anders, als wenn das **Durchlauchtige Genua** auf seinen jungen Schultern sich wiegte; unsere Augen schlichen diebisch ihm nach, und zukten zurück, wie auf dem Kirchenraub ergriffen, wenn sein wetterleuchtender Blik sie traf. Ach Bella! Wie verschlangen wir seine Blike! Wie partheyisch zählte sie der ängstliche Neid der Nachbarin zu! Sie fielen unter uns wie der Goldapfel des Zanks, zärtliche Augen brannten wilder, sanfte Busen pochten stürmischer, Eifersucht hatte unsre Eintracht zerrissen.

Arabella. Ich besinne mich. Das ganze weibliche Genua kam in Aufruhr um diese schöne Eroberung.

Leonore. (begeistert) Und nun **Mein** ihn zu nennen! Verwegenes entsezliches Glück! **Mein** Genuas grösten Mann (mit Anmuth) der vollendet sprang aus dem Meisel der unerschöpflichen Künstlerin, alle Grössen seines Geschlechts im lieblichsten Schmelze verband —

Hö-

Höret Mädchen! Kann ich's nun doch nicht mehr verschweigen! — Höret Mädchen, ich vertraue euch etwas, (geheimnißvoll) einen Gedanken — als ich am Altar stand neben Fiesko — seine Hand in meine Hand gelegt — hatt ich den Gedanken, den zu denken dem **Weibe verboten** ist: — dieser Fiesko, dessen Hand izt in der Deinigen liegt — Dein Fiesko — aber still! daß kein Mann uns belausche, wie hoch wir uns mit dem Abfall seiner Fürtreflichkeit brüsten — dieser Dein Fiesko — Weh euch! Wenn das Gefühl euch nicht höher wirft; — wird — uns **Genua von seinen Tyrannen erlösen!**

Arabella. (erstaunt) Und diese Vorstellung kam einem Frauenzimmer am Brauttag?

Leonore. Erstaune Rosa; Der Braut in der Wonne des Brauttags. (lebhafter) Ich bin ein Weib — aber ich fühle den Adel meines Bluts, kann es nicht dulden, daß dieses Haus **Doria** über unsre Ahnen hinauswachsen will. Jener sanftmüthige Andreas — es ist eine Wollust, ihm gut zu seyn — mag immer Herzog von Genua heissen, aber Gianettino ist sein Neffe — sein Erbe — und Gianettino hat ein freches hochmütiges Herz. Genua zittert vor ihm und Fiesko (in Wehmut hinabgefallen.) Fiesko — Weinet um mich — liebt seine Schwester.

Arabella. Arme, unglückliche Frau —

Leonore. Gehet iezt, und sehet diesen Halbgott der Genueser im schaamlosen Kreis der Schwelger und

Buhl=

Buhldirnen sitzen, ihre Ohren mit unartigem Witze kizeln, ihnen Mährchen von verwünschten Prinzeßinnen erzählen — — Das ist Fiesko! — Ach Mädchen! Nicht Genua allein verlor seinen Helden — auch ich meinen Gemahl!

Rosa. Reden Sie leiser. Man kömmt durch die Gallerie.

Leonore. (zusammenschrekend.) Fiesko kommt. Flieht! Flieht! Mein Anblik könnte ihm einen trüben Augenblik machen. (Sie entspringt in ein Seitenzimmer. Die Mädchen ihr nach.)

Zweiter Auftritt.

Gianettino Doria. (maskirt im grünen Mantel.) ein **Mohr.** (Beide im Gespräch.)

Gianettino. Du hast mich verstanden,

Mohr. Wohl.

Gianettino. Die weiße Maske.

Mohr. Wohl.

Gianettino. Ich sage — die weiße Maske!

Mohr. Wohl! Wohl! Wohl!

Gianettino. Hörst du? Du kannst sie nur (auf seine Brust deutend.) hieher verfehlen.

Mohr. Seid unbekimmert.

Gianettino. Und einen tüchtigen Stoß!

Mohr. Er soll zufrieden seyn.

Gianettino. (hämisch) Daß der arme Graf nicht lang leide.

Mohr. Um Vergebung — Wie schwer möchte ohngefähr sein Kopf ins Gewicht fallen?

Gianettino. Hundert Zechinen schwer.

Mohr. (bläßt durch die Finger.) Puh! Federleicht.

Gianettino. Was brummst du da?

Mohr. Ich sag — es ist eine leichte Arbeit.

Gianettino. Das ist deine Sorge. Dieser Mensch ist ein Magnet. Alle unruhigen Köpfe fliegen gegen seine Pole. Höre Kerl! Fasse ihn ja recht.

Mohr. Aber Herr — ich muß flugs auf die That nach Venedig.

Gianettino. So nimm deinen Dank voraus, (wirft ihm einen Wechsel zu.) In höchstens drei Tagen muß er kalt seyn. (ab)

Mohr. (indem er den Wechsel vom Boden nimmt.) Das nenn' ich Kredit! Der Herr traut meiner Jaunerparole ohne Handschrift. (ab)

Dritter Auftritt.

Kalkagno, hinter ihm Sacco. (Beide in schwarzen Mänteln.)

Kalkagno. Ich werde gewahr, daß du alle meine Schritte belauerst.

Sacco. Und ich beobachte, daß du mir alle verbirgst. Höre Kalkagno, seit einigen Wochen arbeitet etwas auf deinem Gesichte, das nicht gerade zu just dem Vaterland gilt — Ich dächte Bruder, wir

beide

beide könnten schon Geheimniß gegen Geheimniß tauschen, und am Ende hätte keiner beim Schleichhandel verloren — Wirst du aufrichtig seyn?

Kalkagno. So sehr, daß, wenn deine Ohren nicht Lust haben, in meine Brust hinunterzusteigen, mein Herz dir halbwegs auf meiner Zunge entgegen kommen soll — Ich liebe die Gräfin Fiesko.

Sacco. (tritt verwundernd zurück.) Wenigstens das hätt ich nicht entziffert, hätte ich alle Möglichkeiten Revüe paßiren lassen — Deine Wahl spannt meinen Wiz auf die Folter, aber es ist um ihn geschehen, wenn sie glükt.

Kalkagno. Man sagt, sie sei ein Beispiel der strengsten Tugend.

Sacco. Man lügt. Sie ist das ganze Buch über den abgeschmakten Text. Eins von Beiden Kalkagno. Gieb dein Gewerb oder dein Herz auf —

Kalkagno. Der Graf ist ihr ungetreu. Eifersucht ist die abgefeimteste Kupplerin. Ein Anschlag gegen die Doria muß den Grafen in Athem halten, und mir im Pallaste zu schaffen geben. Während er nun den Wolf aus der Hürde scheucht, soll der Marder in seinen Hünerstall fallen.

Sacco. Unverbesserlich Bruder. Habe Dank. Auch mich hast du plözlich des Rothwerdens überhoben. Was ich mich zu denken geschämt habe, kann ich jezt laut vor dir sagen. Ich bin ein Bettler, wenn die itzige Verfassung nicht übern Haufen fällt.

Kalkagno. Sind deine Schulden so gros?

Sacco. So ungeheuer, daß mein Lebensfaden, achtfach genommen, am ersten Zehentheil abschnellen mus. Eine Staatsveränderung soll mir Luft machen, hoff' ich. Wenn sie mir auch nicht zum **Bezahlen** hilft, soll sie doch meinen Gläubigern das **Fodern** entleiden.

Kalkagno. Ich verstehe — und am Ende, wenn Genua **bei der Gelegenheit** frei wird, läßt sich Sacco Vater des Vaterlandes taufen. Wärme mir einer das verdroschene Mährgen von Redlichkeit auf, wenn der Banquerott eines Taugenichts, und die Brunst eines Wollüstlings das Glück eines Staats entscheiden. Bei Gott Sacco! Ich bewundre in uns beiden die feine Spekulazion des Himmels, der das Herz des Körpers durch die Eiterbeulen der Gliedmaßen rettet — Weiß Verrina um deinen Anschlag?

Sacco. Soweit der Patriot darum wissen darf. **Genua**, weist du selbst, ist die Spindel, um welche sich alle seine Gedanken mit einer eisernen Treue drehen. An dem Fiesko hängt izt sein Falkenaug. Auch dich hoft er halbwegs zu einem kühnen Komplot.

Kalkagno. Er hat eine trefliche Nase. Komm laß uns ihn aufsuchen, und seinen Freiheitssinn mit dem unsrigen schüren. (gehen ab.)

Vierter Auftritt.

Julia. (erhizt.) **Fiesko.** (der einen weißen Mantel trägt, eilt ihr nach.)

Julia. Lakayen! Läufer!

Fiesko. Gräfin wohin? Was beschließen Sie.

Julia. Nichts, im mindesten nichts. (Bediente.) Mein Wagen soll vorfahren.

Fiesko. Sie erlauben — er soll nicht. Hier ist eine Beleidigung.

Julia. Pah! Doch wohl das nicht — Weg! Sie zerren mir ja die Garnirung in Stücken — Beleidigung? Wer ist hier, der beleidigen kann? So gehen Sie doch.

Fiesko. (auf einem Knie.) Nicht, bis Sie mir den Verwegnen sagen.

Julia. (steht still mit angestemmten Armen.) Ah Schön! Schön! Sehenswürdig! Rufte doch jemand die Gräfin von Lavagna zu diesem reizenden Schauspiel! — Wie Graf? Wo bleibt der Gemahl? Diese Stellung taugte ausnehmend in das Schlafgemach Ihrer Frau, wenn sie im Kalender Ihrer Liebkosungen blättert, und einen Bruch in der Rechnung findet. Stehen Sie doch auf. Gehen Sie zu Damen, wo Sie wohlfeiler markten. So stehen Sie doch auf. Oder wollen Sie die Impertinenzen Ihrer Frau mit Ihren Galanterieen abbüßen?

Fiesko. (springt auf.) Impertinenzen? Ihnen?

Julia. Aufzubrechen — den Sessel zurückzustossen — der Tafel den Rücken zu kehren — der Tafel Graf! an der ich sitze.

Fiesko. Es ist nicht zu entschuldigen.

Julia. Und mehr ist es nicht? — Ueber die Frazel und ist es denn meine Schuld, (sich belächelnd.) daß der Graf seine Augen hat.

Fiesko. Das Verbrechen Ihrer Schönheit Madonna, daß er sie nicht überall hat.

Julia. Keine Delikatesse Graf, wo die Ehre das Wort führt. Ich fodre Genugthuung. Finde ich sie bei Ihnen? oder hinter den Donnern des Herzogs?

Fiesko. In den Armen der Liebe, die Ihnen den Mißtritt der Eifersucht abbittet.

Julia. Eifersucht? Eifersucht? Was will denn das Köpfchen? (vor einem Spiegel gestikulirend.) Ob sie wohl eine bessere Fürsprache für ihren Geschmak zu erwarten hat, als wenn ich ihn für den meinigen erkläre? (stolz.) Doria und Fiesko? — ob sich die Gräfin von Lavagna nicht geehrt fühlen muß, wenn die Nichte des Herzogs ihre Wahl beneidenswürdig findet? (freundlich, indem sie dem Grafen ihre Hand zum Küssen reicht.) Ich setze den Fall, Graf, daß ich sie so fände.

Fiesko. (lebhaft.) Grausamste! und mich dennoch zu quälen! — Ich weiß es göttliche Julia, daß ich nur Ehrfurcht gegen Sie fühlen sollte; Meine Vernunft heißt mich das Knie des Unterthans vor

dem

dem Blut Doria beugen, aber mein Herz betet die schöne Julia an. Eine Verbrecherin ist meine Liebe, aber eine Heldin zugleich, die kühn genug ist, die Ringmauer des Rangs durchzubrechen, und gegen die verzehrende Sonne der Majestät anzufliegen.

Julia. Eine grose gräßliche Lüge, die auf Stelzen heranhinkt — Seine Zunge vergöttert mich, sein Herz hüpft unter dem Schattenriß einer andern.

Fiesko. Oder besser Signora, es schlägt unwillig dagegen, und will ihn hinwegdrücken. (indem er die Silhoutte Leonorens, die an einem himmelblauen Band hängt, herabnimmt, und sie der Julia überliefert.) Stellen Sie Ihr Bild an diesem Altar auf, so können Sie diesen Gözen zerstören.

Julia. (stekt das Bild hastig zu sich, vergnügt.) Ein groses Opfer, bei meiner Ehre, das meinen Dank verdient, (sie hängt ihm die ihrige um.) So Sklave! trage die Farbe deines Herrn. (sie geht ab.)

Fiesko. (mit Feuer.) Julia liebt mich! Julia! Ich beneide keinen Gott. (frohlockend im Saal.) Diese Nacht sei eine Festnacht der Götter, die Freude soll ihr Meisterstük machen. Holla! Holla! (Menge Bediente.) Der Boden meiner Zimmer lecke zyprischen Nektar. Musik lerme die Mitternacht aus ihrem bleiernen Schlummer auf, tausend brennende Lampen spotten die Morgensonne hinweg — Allgemein sei die Lust, der bacchantische Tanz stampfe das Todtenreich in olternde Trümmer! (er eilt ab. Rauschendes Allegro,

legro, unter welchem der Mittelvorhang aufgezogen wird, und einen grosen illuminirten Saal eröfnet, worinn viele Masken tanzen. Zur Seite Schenk- und Spieltische von Gästen besezt.)

Fünfter Auftritt.

Gianettino. (halb betrunken.) Lomellin. Zibo. Zenturione. Verrina. Sacco. Kalkagno (alle maskirt.) Mehrere Damen und Nobili.

Gianettino. (lermend.) Bravo! Bravo! Diese Weine glitschen herrlich, unsre Tänzerinnen springen a merveille. Geh einer von euch, streu es in Genua aus, ich sey heitern Humors, man könne sich gütlich thun — Bei meiner Geburt! Sie werden den Tag roth im Kalender zeichnen, und drunter schreiben: heute war Prinz Doria lustig.

Gäste. (setzen die Gläser an.) Die Republik! (Trompetenstoß.)

Gianettino. (wirft das Glas mit Macht auf die Erde.) Hier liegen die Scherben. (drei schwarze Masken fahren auf, versammeln sich um Gianettino.)

Lomellin. (führt den Prinzen vor.) Gnädiger Herr, Sie sagten mir neulich von einem Frauenzimmer, das Ihnen in der Lorenzokirche begegnete?

Gianettino. Das hab ich auch Bursche, und muß ihre Bekanntschaft haben.

Lomellin. Die kann ich Euer Gnaden verschaffen.

Gianettino. (rasch.) Kannst du? Kannst du? Lomellin, du hast dich neulich zur Prokuratorwürde gemeldet. Du sollst sie erhalten.

Lo-

Lomellin. Gnädiger Prinz, es ist die zweite im Staat, mehr denn sechzig Edelleute bewerben sich darum, alle reicher und angesehener als Euer Gnaden unterthäniger Diener.

Gianettino. (schnaubt ihn trozig an.) Donner und Doria! Du sollst Prokurator werden. (Die drei Masken kommen vorwärts.) Adel in Genua? Laßt sie all ihre Ahnen und Wappen zumal in die Waagschale schmeissen, was braucht es mehr, als ein Haar aus dem weissen Bart meines Onkels, Genuas ganze Adelschaft in alle Lüfte zu schnellen? Ich will, du sollst Prokurator seyn, das ist soviel als alle Stimmen der Signoria.

Lomellin. (leiser.) Das Mädchen ist die einzige Tochter eines gewissen Verrina.

Gianettino. Das Mädchen ist hübsch, und truz allen Teufeln! muß ich sie brauchen.

Lomellin. Gnädiger Herr! das einzige Kind des starrköpfigsten Republikaners!

Gianettino. Geh in die Hölle mit deinem Republikaner! Der Zorn eines Vasallen, und meine Leidenschaft! Das heißt, der Leuchtthurm muß einstürzen, wenn Buben mit Muscheln darnach werfen. (die drei schwarzen Masken treten mit großen Bewegungen näher.) Hat darum Herzog Andreas seine Narben geholt in den Schlachten ihrer Kinder und Bräute, daß sein Neffe die Gunst dieser Lumpenrepublikaner erbetteln soll? Donner und Doria! Diesen Gelust

 müß

müssen sie niederschlucken, oder ich will über den Gebeinen meines Oheims einen Galgen aufpflanzen, an dem ihre genuesische Freiheit sich zu todt zappeln soll. (die drei Masken treten zurück.)

Lomellin. Das Mädchen ist eben izt **allein**. Ihr Vater ist hier, und eine von den drei Masken.

Gianettino. Er wünscht Lomellin. Gleich bringe mich zu ihr.

Lomellin. Aber Sie werden eine Buhlerin suchen, und eine **Empfindlerin** finden.

Gianettino. Gewalt ist die beste Beredsamkeit. Führe mich alsobald hin; den republikanischen Hund will ich sehen, der am Bären Doria hinaufspringt. (Fiesko begegnet ihm an der Thüre.) Wo ist die Gräfin?

Sechster Auftritt.

Vorige. Fiesko.

Fiesko. Ich habe sie in den Wagen gehoben. (er faßt Gianettinos Hand, und hält sie gegen seine Brust.) Prinz, ich bin izt doppelt in Ihren Banden. Gianettino herrscht über meinen Kopf, und Genua; über mein Herz Ihre liebenswürdige Schwester.

Lomellin. Fiesko ist ganz Epikuräer worden. Die große Welt hat viel an Ihnen verloren.

Fiesko. Aber Fiesko nichts an der großen Welt. **Leben** heißt **Träumen**; Weise seyn, Lomellin, heißt **angenehm träumen**. Kann man das besser unter

den

den Donnern des Throns, wo die Räder der Regierung ewig ins gellende Ohr krachen, als am Busen eines schmachtenden Weibes? Gianettino Doria mag über Genua herrschen. Fiesko wird lieben.

Gianettino. Brich auf Lomellin. Es wird Mitternacht. Die Zeit rückt heran. Lavagna wir danken für Deine Bewirthung. Ich war zufrieden.

Fiesko. Das ist alles was ich wünschen kann Prinz.

Gianettino. Also gute Nacht. Morgen ist Spiel bei Doria, und Fiesko ist eingeladen. Komm Prokurator.

Fiesko. Musik! Lichter!

Gianettino. (trozig durch die drei Masken.) Plaz dem Namen des Herzogs!

Eine von den drei Masken. (murmelt unwillig.) In der Hölle! Niemal in Genua.

Gäste. (in Bewegung.) Der Prinz bricht auf. Gute Nacht Lavagna! (taumeln hinaus.)

Siebenter Auftritt.

Die drei schwarze Masken. Fiesko. (Pause.)

Fiesko. Ich werde hier Gäste gewahr, die die Freuden meines Festes nicht theilen.

Masken. (murmeln verdrüßlich durcheinander.) Nicht einer.

Fiesko. (verbindlich.) Sollte mein guter Wille einen Genueser misvergnügt weglassen? Hurtig Lakayen!

kayen! man soll den Ball erneuern, und die grosen Pokale füllen. Ich wollte nicht, daß jemand hier Langeweile hätte. Darf ich Ihre Augen mit Feuerwerken ergözen? Wollen Sie die Künste meines Harlekins hören? Vielleicht finden Sie bei meinem Frauenzimmer Zerstreuung? Oder wollen wir uns zum Pharao setzen, und die Zeit mit Spielen betrügen?

Eine Maske. Wir sind gewohnt, sie mit Thaten zu bezahlen!

Fiesko. Eine männliche Antwort, und — das ist Verrina!

Verrina. (nimmt die Maske ab.) Fiesko findet seine Freunde geschwinder in ihren Masken, als sie ihn in der seinigen.

Fiesko. Ich verstehe das nicht. Aber was soll der Trauerflor an deinem Arm? Sollte Verrina jemand begraben haben, und Fiesko nichts darum wissen?

Verrina. Trauerpost taugt nicht für Fieskos lustige Feste.

Fiesko. Doch, wenn ein Freund ihn auffordert. (drückt seine Hand mit Wärme.) Freund meiner Seele! Wer ist **uns beiden** gestorben?

Verrina. Beiden! Beiden! O allzuwahr! — Aber nicht alle Söhne trauern um ihre Mutter.

Fiesko. Deine Mutter ist lange vermodert.

Ver-

Verrina. (bedeutend.) Ich besinne mich, daß Fiesko mich Bruder nannte, weil ich der Sohn seines Vaterlands war.

Fiesko. (scherzhaft.) Ah ist es das? Also auf einen Spas war es abgezielt? Trauerkleider um Genua! und es ist wahr, Genua liegt wirklich in lezten Zügen. Der Gedanke ist einzig und neu. Unser Vetter fängt an, ein witziger Kopf zu werden.

Kalkagno. Er hat es ernsthaft gesagt, Fiesko.

Fiesko. Freilich! Freilich! Das wars eben. So trocken weg, und so weinerlich. Der Spaß verliert alles, wenn der Spaßmacher selber lacht. Mit einer wahren Leichenbittersmiene! Hätt ichs je gedacht, daß der finstre Verrina in seinen alten Tagen noch ein so lustiger Vogel würde!

Sacco. Verrina komm. Er ist nimmermehr unser.

Fiesko. Aber lustig weg Landsmann. Laß uns aussehen, wie listige Erben, die heulend hinter der Bahre gehen, und desto lauter ins Schnupftuch lachen. Doch dürften wir dafür eine harte Stiefmutter kriegen. Seis drum, wir lassen sie keifen, und schmausen.

Verrina. (heftig bewegt.) Himmel und Erde! und thun nichts? — Wo bist du hingekommen Fiesko? Wo soll ich den großen Tyrannenhasser erfragen? Ich weis eine Zeit, wo du beim Anblik einer Krone Gichter bekommen hättest. — Gesunkener Sohn

der Republik! Du wirsts verantworten, daß ich keinen Heller um meine Unsterblichkeit gebe, wenn die Zeit auch Geister abnützen kann.

Fiesko. Du bist der ewige Grillenfänger. Mag er Genua in die Tasche stecken, und an einen Kaper von Tunis verschachern, was kümmerts uns? Wir trinken Zyprier, und küssen schöne Mädchen.

Verrina. (blikt ihn ernst an.) Ist das deine wahre ernstliche Meinung?

Fiesko. Warum nicht Freund? Ist es denn eine Wollust, der Fuß des trägen vielbeinigten Thiers **Republik** zu seyn? Dank es dem, der ihm Flügel giebt, und die Füsse ihrer Aemter entsezt. Gianettino Doria wird Herzog. Staatsgeschäfte werden uns keine grauen Haare mehr machen.

Verrina. Fiesko? — Ist das deine wahre ernstliche Meinung?

Fiesko. Andreas erklärt seinen Neffen zum Sohn, und Erben seiner Güter, wer wird der Thor seyn, ihm das Erbe seiner Macht abzustreiten?

Verrina. (mit äuserstem Unmuth.) So kommt Genueser. (Er verläßt den Fiesko schnell. Die andern folgen.)

Fiesko. Verrina! — Verrina! — Dieser Republikaner ist hart wie Stahl! —

Achter Auftritt.

Fiesko. Eine unbekannte Maske.

Maske. Haben Sie eine Minute übrig Lavagna?

Fiesko. (zuvorkommend.) Für Sie eine Stunde!

Maske. So haben Sie die Gnade, einen Gang mit mir vor die Stadt zu thun.

Fiesko. Es ist funfzig Minuten auf Mitternacht.

Maske. Sie haben die Gnade, Graf.

Fiesko. Ich werde anspannen lassen.

Maske. Das ist nicht nöthig. Ich schicke ein Pferd voraus. Mehr braucht es nicht, denn ich hoffe, es soll nur einer zurükkommen.

Fiesko. (betreten.) Und?

Maske. Man wird Ihnen auf eine gewisse Thräne eine blutige Antwort abfodern.

Fiesko. Diese Thräne?

Maske. Einer gewissen Gräfin von Lavagna. Ich kenne diese Dame sehr gut, und will wissen, womit sie verdient hat, das Opfer einer Närrin zu werden?

Fiesko. Izt verstehe ich Sie. Darf ich den Namen dieses seltsamen Ausfoderers wissen?

Maske. Es ist der nämliche, der das Fräulein von Zibo einst anbetete, und vor dem Bräutigam Fiesko zurüktrat.

Fiesko. Scipio Bourgognino!

Bour-

Bourgognino. (nimmt die Maske ab.) Und der izt da ist, seine Ehre zu lösen, die einem Nebenbuhler wich, der klein genug denkt, die Sanftmuth zu quälen.

Fiesko. (umarmt ihn mit Feuer.) Edler junger Mann. Gedankt seys dem Leiden meiner Gemahlin, das mir eine so werthe Bekanntschaft macht. Ich fühle die Schönheit Ihres Unwillens, aber ich schlage mich nicht.

Bourgognino. (einen Schritt zurück.) Der Graf von Lavagna wäre zu feig, sich gegen die Erstlinge meines Schwerts zu wagen?

Fiesko. Bourgognino! gegen die ganze Macht Frankreichs, aber nicht gegen Sie! Ich ehre dieses liebe Feuer für einen lieberen Gegenstand. Einen Lorbeer verdiente der Wille, aber die That wäre kindisch.

Bourgognino. (erregt.) Kindisch Graf? Das Frauenzimmer kann über Mishandlung nur weinen. — Wofür ist der Mann da?

Fiesko. Ungemein gut gesagt, aber ich schlage mich nicht.

Bourgognino. (dreht ihm den Rücken, will gehn.) Ich werde Sie verachten.

Fiesko. (lebhaft.) Bei Gott Jüngling! das wirst du nie, und wenn die Tugend im Preiß fallen sollte. (faßt ihn bedächtlich bei der Hand.) Haben Sie jemals etwas gegen mich gefühlt, das man — wie soll ich sagen? — Ehrfurcht nennt?

Bour-

Bourgognino. Wär ich einem Mann gewichen, den ich nicht für den ersten der Menschen erklärte?

Fiesko. Also mein Freund. Einen Mann, der einst meine Ehrfurcht verdiente, würde ich — etwas langsam verachten lernen. Ich dächte doch, das Gewebe eines Meisters sollte künstlicher seyn, als dem flüchtigen Anfänger so gerade zu in die Augen zu springen — Gehen Sie heim Bourgognino, und nehmen Sie sich Zeit zu **überlegen**, warum Fiesko so und nicht anders handelt. (Bourgognino geht stillschweigend ab.) Fahr hin, edler Jüngling! Wenn diese Flammen ins **Vaterland** schlagen, mögen die **Doria** veste stehen.

Neunter Auftritt.

Fiesko. Der Mohr. (tritt schüchtern herein, und sieht sich überall sorgfältig um.)

Fiesko. (faßt ihn scharf und lang ins Auge.) Was willst du und wer bist du?

Mohr. (wie oben.) Ein Sklave der Republik.

Fiesko. Sklaverei ist ein elendes Handwerk. (immer ein scharfes Aug auf ihn.) Was suchst du?

Mohr. Herr, ich bin ein ehrlicher Mann.

Fiesko. Häng immer diesen Schild vor dein Gesicht hinaus, das wird nicht überflüßig seyn — aber was suchst du?

Mohr. (sucht ihm näher zu kommen, Fiesko weicht aus.) Herr, ich bin kein Spizbube.

Fiesko. Es ist gut, daß du das beifügst, und — doch wieder nicht gut. (ungeduldig.) Aber was suchst du?

Mohr. (rückt wieder näher.) Seid Ihr der Graf Lavagna?

Fiesko. (stolz.) Die Blinden in Genua kennen meinen Tritt. — Was soll dir der Graf?

Mohr. Seid auf Eurer Hut Lavagna. (hart an ihm.)

Fiesko. (springt auf die andre Seite.) Das bin ich wirklich.

Mohr. (wie oben.) Man hat nichts guts gegen Euch vor Lavagna.

Fiesko. (retirirt sich wieder.) Das seh ich.

Mohr. Hütet euch vor dem Doria.

Fiesko. (tritt ihm vertraut näher.) Freund! Solt ich dir doch wohl Unrecht gethan haben? Diesen Namen fürchte ich wirklich.

Mohr. So flieht vor dem Mann. Könnt Ihr lesen?

Fiesko. Eine kurzweilige Frage. Du bist bei manchem Kavalier herumgekommen, Hast du was schriftliches?

Mohr. Euren Nahmen bei armen Sündern. (er reicht ihm einen Zettel, und nistet sich hart an ihn. Fiesko tritt vor einen Spiegel und schielt über das Papier. Der Mohr geht laurend um ihn herum, endlich zieht er den Dolch und will stoßen.

Fies-

Fiesko. (dreht sich geschickt, und fährt nach dem Arm des Mohren.) Sachte Kanaille! (entreißt ihm den Dolch.)

Mohr. (stampft wild auf den Boden.) Teufel — Bitt' um Vergebung. (will sich abführen.)

Fiesko. (pakt ihn, mit starker Stimme.) Stephano! Drullo! Antonio! (den Mohren an der Gurgel.) Bleib guter Frund! Höllische Büberei. (Bediente.) Bleib und antworte! Du hast schlechte Arbeit gemacht; an wen hast du deinen Taglohn zu fodern?

Mohr. (nach vielen vergeblichen Versuchen sich wegzustehlen, entschlossen.) Man kann mich nicht höher hängen als der Galgen ist.

Fiesko. Nein! tröste dich! Nicht an die Hörner des Monds, aber doch hoch genug, daß du den Galgen für einen Zahnstocher ansehen sollst. Doch deine Wahl war zu staatsklug, als daß ich sie deinem Mutterwiz zutrauen sollte. Sprich also, wer hat dich gedungen?

Mohr. Herr, einen Schurken könnt ihr mich schimpfen, aber den Dummkopf verbitt ich.

Fiesko. Ist die Bestie stolz. Bestie sprich, wer hat dich gedungen?

Mohr. (nachdenkend.) Hum! So wär ich doch nicht allein der Narr? — Wer mich gedungen hat? — und waren's doch nur 100 magre Zecchinen! — Wer mich gedungen hat? — Prinz Gianettino.

Fiesko. (erbittert auf und nieder.) Hundert Zecchinen und nicht mehr für des Fiesko Kopf. (hämisch.) Schä=

Schäme dich Kronprinz von Genua. (nach einer Schatoulle eilend.) Hier Bursche sind 1000 und sag deinem Herrn — er sei ein knickriger Mörder!

(Mohr betrachtet ihn vom Fuß bis zum Wirbel.)

Fiesko. Du besinnst dich Bursche?

(Mohr nimmt das Geld, sezt es nieder, nimmt es wieder, und besieht ihn mit immer steigendem Erstaunen.)

Fiesko. Was machst du Bursche?

Mohr. (wirft das Geld entschlossen auf den Tisch.) Herr — das Geld hab ich nicht verdient.

Fiesko. Schaafskopf von einem Jauner! Den Galgen hast du verdient. Der entrüstete Elephant zertritt Menschen, aber nicht Würmer. Dich würd ich hängen lassen, wenn es mich nur so viel mehr, als zwei Worte kostete.

Mohr. (mit einer frohen Verbeugung.) Der Herr sind gar zu gütig.

Fiesko. Behüte Gott. Nicht gegen Dich. Es gefällt mir nun eben, daß meine Laune einen Schurken, wie du bist, zu etwas und Nichts machen kann, und darum gehst du frei aus. Begreife mich recht. Dein Ungeschick ist mir ein Unterpfand des Himmels, daß ich zu etwas Gro em aufgehoben bin, und darum bin ich gnädig, und du gehst frei aus.

Mohr. (treuherzig.) Schlagt ein Lavagna. Eine Ehre ist der andern werth. Wenn jemand auf dieser Halbinsel eine Gurgel für euch überzählig hat, befehlt! und ich schneide sie ab, unentgeltlich.

Fiesko. Eine höfliche Bestie! Sie will sich mit fremder Leute Gurgeln bedanken.

Mohr. Wir lassen uns nichts schenken, Herr! Unser eins hat auch Ehre im Leibe.

Fiesko. Die Ehre der Gurgelschneider?

Mohr. Ist wohl feuerfester als eurer ehrlichen Leute; sie brechen ihre Schwüre dem lieben Herrgott; wir halten sie pünktlich dem Teufel.

Fiesko. Du bist ein drolligter Jauner.

Mohr. Freut mich, das ihr Geschmak an mir findet. Sezt mich erst auf die Probe, ihr werdet einen Mann kennen lernen, der sein Exerzitium aus dem Stegreif macht. Fodert mich auf. Ich kann euch von jeder Spizbubenzunft ein Testimonium aufweisen, von der untersten bis zur höchsten.

Fiesko. Was ich nicht höre. (indem er sich niedersezt) Also auch Schelmen erkennen Geseze und Rangordnung? Laß mich doch von der untersten hören.

Mohr. Pfui gnädiger Herr. Das ist das verächtliche Heer der **langen Finger**. Ein elend Gewerb, das keinen grosen Mann ausbrütet, arbeitet nur auf Karbatsche und Raspelhaus, und führt — höchstens zum Galgen.

Fiesko. Ein reizendes Ziel. Ich bin auf die beßre begierig.

Mohr. Das sind die **Spionen** und **Maschinen**. Bedeutende Herren, denen die Großen ein Ohr leihen,

wo sie ihre Allwissenheit hohlen, die sich wie Blutigel in Seelen einbeissen, das Gift aus dem Herzen schlürfen, und an die **Behörde** speien.

Fiesko. Ich kenne das — fort.

Mohr. Der Rang trift nunmehr die Menter, Giftmischer, und alle, die ihren Mann lang hinhalten, und aus dem Hinterhalt fassen. Feige Memmen sinds oft, aber doch Kerls, die dem Teufel das Schulgeld mit ihrer armen Seele bezahlen. Hier thut die Gerechtigkeit schon etwas übriges, strikt ihre Knöchel aufs Rad, uud pflanzt ihre Schlauköpfe auf Spieße. Das ist die dritte Zunft.

Fiesko. Aber, sprich doch, wann wird die Deinige kommen?

Mohr. Bliz! gnädiger Herr. Das ist eben der Pfiff. Ich bin durch diese alle gewandert. Mein Genie geilte frühzeitig über jedes Gehege. Gestern Abend macht ich mein Meisterstük in der Dritten, vor einer Stunde war ich — ein Stümper in der Vierten.

Fiesko. Diese wäre also?

Mohr. (lebhaft.) Das sind Männer (in Hize.) die ihren Mann zwischen 4 Mauern aufsuchen, durch die Gefahr eine Bahn sich hauen, ihm gerade zu Leib gehen, mit dem ersten Gruß ihm den Großdank für den zweiten ersparen. Unter uns. Mann nennt sie nur die Extrapost der Hölle. Wenn Mephistofeles einen

nen Gelust bekommt, brauchts nur einen Wink, und er hat den Braten noch warm.

Fiesko. Du bist ein hartgesottener Sünder. Einen solchen vermißte ich längst. Gib mir deine Hand. Ich will dich bei mir behalten.

Mohr. Ernst oder Spaß?

Fiesko. Mein völliger Ernst, und gebe dir 1000 Zechinen des Jahrs.

Mohr. Topp Lavagna! Ich bin euer, und zum Henker fahre das Privatleben. Braucht mich wozu Ihr wollt. Zu euerm Spürhund, zu euerm Parforçehund, zu euerm Fuchs, zu eurer Schlange, zu eurem Kuppler und Henkersknecht. Herr, zu allen Kommißionen, nur bei Leibe! zu keiner ehrlichen — dabei benehm ich mich plump wie Holz.

Fiesko. Sei unbesorgt. Wem ich ein **Lamm** schenken will, laß ichs durch keinen **Wolf** überliefern. Geh also gleich Morgen durch Genua, und untersuche die Witterung des Staats. Lege dich wohl auf Kundschaft, wie man von der Regierung denkt, und vom Haus Doria flistert, sondiere daneben, was meine Mitbürger von meinem Schlaraffenleben und meinem Liebesroman halten. Ueberschwemme Ihr Gehirne mit Wein, bis ihre Herzensmeinungen überlaufen. Hier hast du Geld. Spende davon unter den Seidenhändlern aus.

Mohr. (sieht ihn bedenklich an.) Herr —

Fiesko. Angst darf dir nicht werden. Es ist nichts ehrliches — Geh. Rufe deine ganze Bande zu Hülfe. Morgen will ich deine Zeitungen hören. (er geht ab)

Mohr. (ihm nach) Verlaßt euch auf mich. Jezt ists früh vier Uhr. Morgen um Acht habt ihr soviel neues erfahren, als in zweimal siebenzig Ohren geht. (ab.)

Zehenter Auftritt.

Zimmer bei Verrina.

Bertha (rüklings in einem Sopha, den Kopf in die Hand geworfen) Verrina (düster hereintretend.)

Bertha. (erschrikt, springt auf) Himmel! da ist er!

Verrina. (steht still, besieht sie befremdet) An ihrem Vater erschrikt meine Tochter?

Bertha. Fliehen Sie. Lassen Sie mich fliehen. Sie sind schröklich mein Vater.

Verrina. Meinem einzigen Kinde?

Bertha. (mit einem schweren Blik auf ihn) Nein! Sie müssen noch eine Tochter haben.

Verrina. Drükt dich meine Zärtlichkeit zu schwer?

Bertha. Zu Boden, Vater.

Verrina. Wie? welcher Empfang, meine Tochter? Sonst wenn ich nach Hause kam, Berge auf meinem Herzen, hüpfte mir meine Bertha entgegen, und

und meine Bertha lachte sie weg. Komm, umarme mich Tochter. An dieser glüenden Brust soll mein Herz wieder erwarmen, das am Todtenbett des Vaterlands einfriert. O mein Kind! Ich habe heute Abrechnung gehalten mit allen Freuden der Natur, und (äusserst schwer) nur du bist mir geblieben.

Bertha. (mißt ihn mit einem langen Blik) Unglüklicher Vater!

Verrina. (umarmt sie beklemmt) Bertha! Mein einziges Kind! Bertha! meine lezte übrige Hofnung — Genuas Freiheit ist dahin — Fiesko hin — (indem er sie heftiger drükt, durch die Zähne) Werde du eine Hure. —

Bertha. (reißt sich aus seinen Armen) Heiliger Gott? Sie wissen? —

Verrina. (steht bebend still) Was?

Bertha. Meine jungfräuliche Ehre —

Verrina. (wütend) Was?

Bertha. Diese Nacht —

Verrina. (wie ein Rasender) Was?

Bertha. Gewalt! (sinkt am Sopha nieder)

Verrina. (nach einer langen schrökhaften Pause, mit dumpfer Stimme) Noch einen Athemzug, Tochter — den lezten! (mit hohlem gebrochnem Ton) Wer?

Bertha. Weh mir! nicht diesen todtenfarben Zorn! Helfe mir Gott! er stammelt und zittert.

Verrina. Ich wüßte doch nicht — Meine Tochter! Wer?

Bertha. Ruhig! Ruhig! mein bester, mein theurer Vater.

Verrina. Um Gottes willen — Wer? (will vor ihr niederfallen.)

Bertha. Eine Maske.

Verrina. (tritt zurük, nach einem stürmischen Nachdenken) Nein! Das kann nicht seyn! Den Gedanken sendet mir Gott nicht. (lacht groß auf.) Alter Gek! als wenn alles Gift nur aus einer und eben der Kröte sprüzte? (zu Bertha, gefaßter.) Die Person wie die meinige, oder kleiner?

Bertha. Grösser.

Verrina. (rasch.) Die Haare schwarz? kraus?

Bertha. Kohlschwarz und kraus.

Verrina. (taumelt vor ihr hinweg.) Gott! mein Kopf! mein Kopf — Die Stimme?

Bertha. Rauh, eine Baßstimme.

Verrina. (heftig.) Von welcher Farbe? Nein! ich will nicht mehr hören! — Der Mantel — von welcher Farbe?

Bertha. Der Mantel grün, wie mich däuchte.

Verrina. (hält beide Hände vors Gesicht, und wankt in den Sopha.) Sei ruhig. Es ist nur ein Schwindel meine Tochter. (läßt die Hände sinken; ein Todtengesicht.)

Bertha. (die Hände ringend) Barmherziger Himmel! Das ist mein Vater nicht mehr.

Verrina. (nach einer Pause, mit bitterm Gelächter.) Recht so! Recht so Memme Verrina — daß der Bube in

in das Heiligthum der Geseze griff — diese Aufforderung war dir zu matt — Der Bube mußte noch ins Heiligthum deines Bluts greifen — (springt auf.) Geschwind! Rufe den Nikolo — Blei und Pulver — oder halt! halt! ich besinne mich eben anders — besser — Hole mein Schwerd herbei, bet' ein Vaterunser. (die Hand vor die Stirne.) Was will ich aber?

Bertha. Mir ist sehr bange mein Vater.

Verrina. Komm, seze dich zu mir (bedeutend.) Bertha, erzähle mir — Bertha, was that jener eisgraue Römer, als man seine Tochter auch so — wie nenn' ichs nun — **auch so artig fand** seine Tochter? Höre Bertha, was sagte Virginius zu seiner verstümmelten Tochter?

Bertha. (mit Schaudern.) Ich weis nicht was er sagte.

Verrina. Närrisches Ding — **Nichts** sagte er (plözlich auf, faßt ein Schwerd.) Nach einem Schlachtmesser griff er —

Bertha. (stürzt ihm erschroken in die Arme.) Groser Gott! Was wollen sie thun?

Verrina. (wirft das Schwerd in's Zimmer.) Nein! Noch ist Gerechtigkeit in Genua!

Eilfter Auftritt.

Sacco. Kalkagno. Vorige.

Kalkagno. Verrina geschwind. Mache dich fertig. Heute hebt die Wahlwoche der Republik an.

Wir wollen früh in die Signoria, die neuen Senatoren erwählen. Die Gassen wimmeln von Volk. Der ganze Adel strömt nach dem Rathhaus. Du begleitest uns doch (spöttisch) den Triumph unsrer Freiheit zu sehen.

Sacco. Ein Schwerd liegt im Saal. Verrina schaut wild. Bertha hat rothe Augen.

Kalkagno. Bei Gott! das werd ich nun auch gewahr — Sacco, hier ist ein Unglük geschehen.

Verrina. (stellt zwei Sessel hin) Sezt euch.

Sacco. Freund, du erschrökst uns.

Kalkagno. So sah ich dich nie, Freund. Hätte nicht Bertha geweint, ich würde fragen, geht Genua unter?

Verrina. (fürchterlich) Unter! Sizt nieder.

Kalkagno. (erschroken, indem sich beide sezen) Mann! Ich beschwöre dich!

Verrina. Höret.

Kalkagno. Was ahndet mir Sacco?

Verrina. Genueser — ihr beide kennt das Alterthum meines Namens. Eure Ahnen haben den meinigen die Schleppe getragen. Meine Väter fochten die Schlachten des Staats. Meine Mütter waren Muster der Genueserinnen. **Ehre** war unser einziges Kapital, und erbte vom Vater zum Sohn — oder wer weiß es anders?

Sacco. Niemand.

Kalkagno. So wahr Gott lebt, Niemand.

Ver-

Verrina. Ich bin der Lezte meines Geschlechts. Mein Weib liegt begraben. Diese Tochter ist ihr einziges Vermächtniß. Genueser, ihr seid Zeugen, wie ich sie erzog. Wird jemand auftreten, und Klage führen, daß ich meine Bertha verwahrloste?

Kalkagno. Deine Tochter ist ein Muster im Lande.

Verrina. Freunde. Ich bin ein alter Mann. Verliere ich diese, darf ich keine mehr hoffen. Mein Gedächtniß löscht aus. (mit einer schröklichen Wendung) Ich habe sie verloren. Infam ist mein Stamm.

Beide. (in Bewegung) Das wolle Gott verhüten! (Bertha wälzt sich jammernd im Sopha.)

Verrina. Nein! verzweifle nicht Tochter. Diese Männer sind tapfer und gut. Beweinen dich diese, wirds irgendwo bluten. — Seht nicht so betroffen aus Männer. (langsam mit Gewicht) Wer Genua unterjocht, kann doch wohl ein Mädchen bezwingen?

Beide. (fahren auf, werfen die Sessel zurük) Gianettino Doria!

Bertha. (mit einem Schrei) Stürzt über mich Mauern! Mein Scipio!

Zwölfter Auftritt.

Bourgognino. Die Vorige.

Bourgognino. (erhizt) Springe hoch Mädchen! Eine Freudenpost! — Edler Verrina, ich komme meine Himmel auf ihre Zunge zu sezen. Schon längst

liebte ich Ihre Tochter, und nie durft ich es wagen, um ihre Hand zu bitten, weil mein ganzes Vermögen auf falschen Brettern von Coromandel schwamm. Eben jezt fliegt meine Fortuna wohlbehalten in die Rhede, und führt, wie sie sagen, unermäßliche Schäze mit. Ich bin ein reicher Mann. Schenken Sie mir Bertha, ich mache sie glüklich. (Bertha verhüllt sich. Große Pause.)

Verrina. (bedächtlich zu Burgognino.) Haben Sie Lust junger Mensch, Ihr Herz in eine Pfüze zu werfen?

Bourgognino. (greift nach dem Schwerd, zieht aber plözlich die Hand zurük.) Das sprach der Vater —

Verrina. Das spricht jeder Schurk in Italien. Nehmen Sie mit dem Abtrag von anderer Leute Gastung vorlieb?

Bourgognino. Mach mich nicht wahnwizig Graukopf.

Kalkagno. Bourgognino! Wahr spricht der Graukopf.

Bourgognino. (auffahrend, gegen Bertha stürzend.) Wahr spricht er? Mich hätte eine Dirne genarrt?

Kalkagno. Bourgognino, nicht dahinaus. Das Mädchen ist engelrein.

Bourgognino. (steht erstaunt still) Nun! so wahr ich selig werden will. Rein und entehrt! Ich habe keinen Sinn für das. — Sie sehen sich an und sind stumm. Irgend ein Unhold von Missethat zukt

auf

auf ihren bebenden Zungen. Ich beschwöre euch! Schiebt meine Vernunft nicht im Kurzweil herum. *Rein* wäre sie? Wer sagte *rein*?

Verrina. Mein Kind ist nicht nicht schuldig.

Bourgognino. Also Gewalt! (faßt das Schwerd von dem Boden.) Genueser! Bei allen Sünden unter dem Mond! Wo — Wo find ich den Räuber?

Verrina. Eben dort, wo du den Dieb Genuas findest? —

(Bourgognino erstarrt. Verrina geht gedankenvoll auf und nieder, dann steht er still.)

Verrina. Wenn ich deinen Wink verstehe, ewige Vorsicht, so willst du Genua durch meine Bertha erlösen! (er tritt zu ihr, indem er den Trauerflor langsam von seinem Arm wikelt, darauf feierlich.) Eh das Herzblut eines Doria diesen häßlichen Flecken aus Deiner Ehre wäscht, soll kein Stral des Tags auf diese Wangen fallen. Bis dahin — (er wirft den Flor über sie.) Verblinde.

(Pause. Die übrigen sehen ihn schweigend, betreten an.)

Verrina. (feierlich, seine Hand auf Berthas Haupt gelegt.) Verflucht sei die Luft, die dich fächelt! Verflucht der Schlaf der dich erquikt! Verflucht jede menschliche Spur, die deinem Elend willkommen ist. Geh hinab in das unterste Gewölb meines Hauses. Winsle, heule, lähme die Zeit mit deinem Gram. (unterbrochen von Schauern fährt er fort.) Dein Leben sey das gichterische Wälzen des sterbenden Wurms —

der

der hartnäkige zermalmende Kampf zwischen Seyn und Vergehen. — Dieser Fluch hafte auf dir, bis Gianettino den lezten Odem verröchelt hat. — Wo nicht, so magst du ihn nachschleppen längs der Ewigkeit, bis man ausfindig macht, wo die zwei Enden ihres Rings ineinander greifen.

(Großes Schweigen. Auf allen Gesichtern Entsezen. Verrina blikt jeden vest und durchdringend an.)

Bourgognino. Rabenvater! Was hast du gemacht? Diesen ungeheuren gräßlichen Fluch deiner armen schuldlosen Tochter?

Verrina. Nicht wahr — das ist schröklich mein zärtlicher Bräutigam? — (höchst bedeutend) Wer von Euch wird nun auftreten, und jezt noch von kaltem Blut und Aufschube schwazen? Genuas Loos ist auf meine Bertha geworfen. Mein Vaterherz meiner Bürgerpflicht überantwortet. Wer von uns ist nun Memme genug, Genuas Erlösung zu verzögern, wenn er weiß, daß dieses schuldlose Lamm seine Feigheit mit unendlichem Gram bezahlt? — Bei Gott! das war nicht das Gewäsch eines Narren — ich hab einen Eid gethan, und werde mich meines Kindes nicht erbarmen, bis ein Doria am Boden zukt, und sollt ich auf Martern raffinieren, wie ein Henkersknecht, und sollt ich dieses unschuldige Lamm auf kannibalischer Folterbank zerknirschen — Sie zittern — blaß wie Geister schwindeln sie mich an. — Noch einmal Scipio. Ich verwahre sie zum Geisel deines

Ty-

Tyrannenmords. An diesem theuren Faden halt ich Deine, meine, eure Pflichten vest. Genuas Despot mus fallen, oder das Mädchen verzweifelt. Ich wiederrufe nicht.

Bourgognino. (wirft sich der Bertha zu Füssen) Und fallen soll er — fallen für Genua, wie ein Opferstier. So gewis ich dies Schwerd im Herzen Dorjas umkehre, so gewis will ich den Bräutigamskuß auf deine Lippen drüken. (steht auf)

Verrina. Das erste Paar, das die Furien einseegnen. Gebt euch die Hände. In Dorias Herzen wirst du dein Schwerd umkehren? — Nimm sie, sie ist dein!

Kalkagno. (knieet nieder) Hier kniet noch ein Genueser, und legt seinen furchtbaren Stahl zu den Füssen der Unschuld. So gewiß möge Kalkagno den Weg zum Himmel ausfindig machen, als dieses sein Schwerd die Strasse zu Dorias Leben. (steht auf)

Sacco. Zulezt, doch nicht minder entschlossen, kniet Raphael Sacco. Wenn dies mein blankes Eisen Berthas Gefängniß nicht aufschließt, so schließe sich das Ohr des Erhörers meinem lezten Gebet zu. (steht auf.)

Verrina. (erheitert) Genua dankt Euch in mir meine Freunde. Gehe nun, Tochter. Freue dich, des Vaterlands grosses Opfer zu seyn.

Bourgognino. (umarmt sie im Abgehen) Geh. Traue auf Gott, und Bourgognino. An einem und

eben

eben dem Tag werden Bertha und Genua frei seyn. (Bertha entfernt sich.)

Dreizehnter Auftritt.

Vorige. (ohne Bertha.)

Kalkagno. Eh wir weiter gehn noch ein Wort Genueser.

Verrina. Ich errathe es.

Kalkagno. Werden vier Patriotten genug seyn, Tyrannei, die mächtige Hyder zu stürzen? Werden wir nicht den Pöbel aufrühren? Nicht den Adel zu unsrer Parthey ziehen müssen?

Verrina. Ich verstehe. Höret also, ich habe längst einen Mahler im Solde, der seine ganze Kunst verschwendet, den Sturz des Appius Klaudius fresco zu mahlen. Fiesko ist ein Anbeter der Kunst, erhizt sich gern an erhabenen Szenen. Wir werden die Mahlerei nach seinem Pallast bringen, und zugegen seyn, wenn er sie betrachtet. Vielleicht, daß der Anblik seinen Genius wieder aufwekt — Vielleicht —

Bourgognino. Weg mit ihm. Verdopple die Gefahr, spricht der Held, nicht die Helfer. Ich habe schon längst ein Etwas in meiner Brust gefühlt, das sich von nichts wollte ersättigen lassen — Was es war, weis ich jezt plözlich (indem er heroisch aufspringt.) Ich hab einen Tyrannen! (der Vorhang fällt.)

Zweiter Aufzug.

Vorzimmer in Fieskos Pallast.

Erster Auftritt.

Leonore. Arabella.

Arabella. Nein, sag ich. Sie sahen falsch. Die Eifersucht lieh Ihnen die häßlichen Augen.

Leonore. Es war Julia lebendig. Rede mir nichts ein. Meine Silhouette hieng an einem himmelblauen Band, dies war feuerfab und geflammt. Mein Loos ist entschieden.

Zweiter Auftritt.

Vorige. Julia.

Julia. (affektiert hereintretend.) Der Graf bot mir sein Palais an, den Zug nach dem Rathhaus zu sehen. Die Zeit wird mir lang werden. Eh die Schokolade gemacht ist Madam, unterhalten Sie mich. (Bella entfernt sich, kommt sogleich wieder.)

Leonore. Befehlen Sie, daß ich Gesellschaft hieher bitte?

Julia. Abgeschmakt. Als wenn ich die hier suchen müßte? Sie werden mich zerstreuen Madam. (auf und ab, sich den Hof machend.) Wenn Sie das kön-

können Madam — denn ich habe nichts zu versäumen.

Arabella. (boshaft) Desto mehr dieser kostbare Mohr Signora. Wie grausam, bedenken Sie! die Perspektivchen der jungen Stuzer um diese schöne Prise zu bringen? Ah! Und das blitzende Spiel der Perlen, das einem die Augen bald wund brennt — Beim grosmächtigen Gott! haben Sie nicht das ganze Meer ausgeplündert!

Julia. (vor einem Spiegel) Das ist ihr wohl eine Seltenheit Mamsell? Aber hören Sie Mamsell, hat sie ihrer Herrschaft auch die Zunge verdingt? Scharmant Madam! Ihre Gäste durch Domestiken bekomplimentieren zu lassen.

Leonore. Es ist mein Unglük Signora, daß meine Laune mir das Vergnügen Ihrer Gegenwart schmälert.

Julia. Eine häßliche Unart ist das, die Sie schwerfällig und albern macht. Rasch! lebhaft und witzig! Das ist der Weg nicht, Ihren Mann anzufesseln.

Leonore. Ich weis nur einen, Gräfin. Lassen Sie den Ihrigen immer ein sympathetisches Mittel bleiben.

Julia. (ohne darauf achten zu wollen) Und, wie Sie sich tragen Madam! Pfui doch! Auch auf Ihren Körper wenden Sie mehr. Nehmen Sie zur Kunst ihre Zuflucht, wo die Natur an Ihnen Stiefmutter war.

war. Einen Firniß auf diese Wangen, woraus die misfärbige Leidenschaft kränkelt. Armes Geschöpf! So wird Ihr Gesichtgen nie einen Käufer finden.

Leonore. (munter zu Bella.) Wünsche mir Glük Mädchen. Ohnmöglich hab ich meinen Fiesko verloren, oder ich habe nichts an ihm verloren.

(Man bringt Schokolade. Bella gießt ein.)

Julia. Von **verlieren** murmeln Sie etwas? Aber mein Gott! Wie kam Ihnen auch der tragische Einfall den Fiesko zu nehmen? — Warum auf diese Höhe mein Kind, wo Sie nothwendig gesehen werden müssen? **verglichen** werden müssen? — Auf Ehre mein Schaz, das war ein Schelm oder ein Dummkopf, der Sie dem Fiesko kuppelte? (mitleidig ihre Hand ergreifend.) Gutes Thierchen, der Mann, der in den Assembleen des guten Tons gelitten wird, konnte nie Deine Parthie seyn. (sie nimmt eine Tasse.)

Leonore. (lächelnd auf Arabellen.) Oder er würde in diesen Häusern des guten Tons nicht gelitten seyn wollen.

Julia. Der Graf hat Person — Welt — Geschmak. Der Graf war so glüklich Konnaissanzen von Rang zu machen. Der Graf hat Temperament, Feuer. Nun reißt er sich warm aus dem delikatesten Zirkel. Er kommt nach Hause. Die Ehfrau bewillkommt ihn mit einer Werkeltagszärtlichkeit, löscht seine Glut in einem feuchten frostigen Kuß, schneidet ihm ihre Karessen wirthschaftlich wie einem Kostgän-

ger vor. Der arme Ehmann! Dort lacht ihm ein blühendes Ideal — hier ekelt ihn eine grämliche Empfindsamkeit an. Signora um Gotteswillen! Wird er nicht den Verstand verlieren, oder was wird er wählen?

Leonore. (bringt ihr eine Tasse.) Sie Madam — wenn er ihn verloren hat.

Julia. Gut. Dieser Biß sei in dein eigenes Herz gegangen. **Zittre** um diesen Spott, aber eh du zitterst, **erröthe**!

Leonore. Kennen Sie das Ding auch Signora? Doch warum nicht? Es ist ja ein Toilettenpfiff.

Julia. Man sehe doch! Erzörnen muß man das Würmchen, will man ihm ein Fünkchen Mutterwiz abjagen. Gut für jezt. Es war Scherz Madam. Geben Sie mir Ihre Hand zur Versöhnung.

Leonore. (giebt ihr die Hand mit vielsagendem Blik.) Imperiali! — für meinem **Zorn** haben Sie Ruhe.

Julia. Grosmütig allerdings! Doch sollt ich's nicht auch seyn können Gräfin? (langsam und laurend.) Wenn ich den Schatten einer Person bei mir führe, muß es nicht folgen, daß das Original mir werth ist? Oder was meinen Sie?

Leonore. (roth und verwirrt.) Was sagen Sie? Ich hoffe dieser Schluß ist zu rasch.

Julia. Das denk ich selbst. Das **Herz** ruft nie die Sinne zu Hülfe. Wahre Empfindung wird sich nie hinter Schmukwerk verschanzen.

Leo=

Leonore. Großer Gott! Wie kommen Sie zu dieser Wahrheit?

Julia. Mitleid, bloßes Mitleid — Denn, sehen Sie, so ist es auch umgekehrt war — und Sie haben Ihren Fiesko noch. (sie giebt ihr ihre Silhouette, und lacht boshaft auf.)

Leonore. (mit auffahrender Erbitterung.) Mein Schattenriß? Ihnen? (wirft sich schmerzvoll in einen Sessel.) O der heillose Mann.

Julia. (frolokend.) Hab ich vergolten? Hab ich? Nun Madam, keinen Nadelstich mehr in Bereitschaft? (laut in die Szene.) Den Wagen vor. Mein Gewerb ist bestellt. (zu Leonoren, der sie das Kinn streicht.) Trösten Sie sich mein Kind. Er gab mir die Silhouette im Wahnwiz. (ab.)

Dritter Abschnitt.

Kalkagno kommt.

Kalkagno. So erhizt ging die Imperiali weg, und Sie in Wallung Madonna?

Leonore. (mit durchdringendem Schmerz.) Nein! das war nie erhört!

Kalkagno. Himmel und Erde! Sie weinen doch wohl nicht?

Leonore. Ein Freund vom Unmenschlichen — Mir aus den Augen.

Kalkagno. Welchem Unmenschlichen? Sie erschröcken mich.

Leonore. Von meinem Mann — Nicht so! Von dem Fiesko.

Kalkagno. Was muß ich hören?

Leonore. O nur ein Bubenstük, das bei euch gangbar ist, Männer.

Kalkagno. (faßt ihre Hand mit Heftigkeit.) Gnädige Frau, ich habe ein Herz für die weinende Tugend.

Leonore. (ernst.) Sie sind ein Mann — es ist nicht für mich.

Kalkagno. Ganz für Sie — voll von Ihnen — daß Sie wüßten, wie sehr — wie unendlich sehr —

Leonore. Mann, du lügst — du versicherst, eh du handelst.

Kalkagno. Ich schwöre Ihnen.

Leonore. Einen Meineid. Hör auf. Ihr ermüdet den Griffel Gottes, der sie niederschreibt. Männer! Männer! Wenn eure Eide zu soviel Teufeln würden, sie könnten Sturm gegen den Himmel laufen, und die Engel des Lichts als Gefangene wegführen.

Kalkagno. Sie schwärmen Gräfin. Ihre Erbitterung macht sie ungerecht. Soll das Geschlecht für den Frevel des Einzelnen Rede stehn?

Leonore. (sieht ihn groß an.) Mensch! Ich betete das Geschlecht in dem Einzelnen an, soll ich es nicht in ihm verabscheuen dürfen?

Kal=

Kalkagno. Versuchen Sie Gräfin — Sie gaben Ihr Herz das erstemal fehl — — Ich wüßte Ihnen den Ort! wo es aufgehoben seyn sollte.

Leonore. Ihr könntet den Schöpfer aus seiner Welt hinaus lügen — Ich will nichts von Dir hören.

Kalkagno. Diesen Verdammungsspruch sollten Sie noch heute in **meinen Armen** zurükrufen.

Leonore. (aufmerksam.) Rede ganz aus. In **Deinen**?

Kalkagno. In meinen Armen, die sich öffnen, eine Verlassene aufzunehmen, und für verlorne Liebe zu entschädigen.

Leonore. (sieht ihn fein an.) Liebe?

Kalkagno. (vor ihr nieder, mit Feuer.) Ja! es ist hingesagt. **Liebe**, Madonna. Leben und Tod liegt auf Ihrer Zunge. Wenn meine Leidenschaft Sünde ist, so mögen die Enden von Tugend und Laster in einanderfließen, und Himmel und Hölle in eine Verdammniß gerinnen.

Leonore. (tritt mit Unwillen und Hoheit zurük.) Dahinaus zielte deine Theilnehmung Schleicher? — In einer Kniebeugung verräthst du Freundschaft und Liebe? Ewig aus meinem Aug! Abscheuliches Geschlecht! Bis izt glaubte ich, du betrügest nur Weiber; das hab ich nie gewußt, daß du auch an dir selbst zum Verräther wirst.

Kalkagno. (steht betroffen auf.) Gnädige Frau —

Leonore. Nicht genug, daß er das heilige Siegel des Vertrauens erbrach, auch an den reinen Spiegel der Tugend haucht dieser Heuchler die Pest, und will meine Unschuld im Eidbrechen unterweisen.

Kalkagno. (rasch.) Das Eidbrechen ist nur ihr Fall nicht Madonna.

Leonore. Ich verstehe, und meine Empfindlichkeit sollte dir meine Empfindung bestechen? Das wußtest du nicht (sehr groß) daß schon allein das erhabene Unglük, um den Fiesko zu brechen, ein Weiberherz adelt. Geh! Fieskos Schande macht keinen Kalkagno bei mir steigen, aber — die Menschheit sinken. (schnell ab.)

Kalkagno. (sieht ihr betäubt nach, dann ab, mit einem Schlag vor die Stirne.) Dummkopf!

Vierter Auftritt.

Der Mohr. Fiesko.

Fiesko. Wer wars, der da wegging?

Mohr. Marchese Kalkagno.

Fiesko. Auf dem Sopha blieb dieses Schnupftuch liegen. Meine Frau war hier.

Mohr. Begegnete mir so eben in einer starken Erhizung.

Fiesko. Dieses Schnupftuch ist feucht. (stekt es zu sich.) Kalkagno hier? Leonore in starker Erhizung? nach einigem Nachdenken zum Mohren.) Auf den Abend will ich dich fragen, was hier geschehen ist.

Mohr.

Mohr. Mamsell Bella hört es gern, daß sie blond sei? Will es beantworten.

Fiesko. Und nun sind dreissig Stunden vorbei. Hast du meinen Auftrag vollzogen?

Mohr. Auf ein Jota mein Gebieter.

Fiesko. (sezt sich.) Sag denn, wie pfeift man von Doria und der gegenwärtigen Regierung?

Mohr. O Pfui nach abscheulichen Weisen. Schon das Wort: Doria schüttelt sie wie ein Fieberfrost. Gianettino ist gehaßt bis in den Tod. Alles murrt. Die Franzosen, sagen sie, seien Genuas Ratten gewesen, Kater Doria haben sie aufgefressen, und lasse sich nun die Mäuse belieben.

Fiesko. Das könnte wahr seyn — und wußten sie keinen Hund für den Kater?

Mohr. (leichtfertig.) Die Stadt murmelte langes und breites von einem gewissen — einem gewissen — Holla! Hätt ich denn gar den Namen vergessen?

Fiesko. (steht auf.) Dummkopf! Er ist so leicht zu behalten, als schwer er zu machen war. Hat Genua mehr als den einzigen?

Mohr. So wenig als zween Grafen von Lavagna.

Fiesko. (sezt sich.) Das ist etwas. Und was flüstert man denn über mein lustiges Leben?

Mohr. (mißt ihn mit großen Augen.) Höret Graf von Lavagna. Genua muß groß von Euch denken. Man kanns nicht verdauen, daß ein Kavalier vom

 ersten

ersten Hause — voll Talenten und Kopf — in vollem Feuer und Einfluß — Herr von vier Millionen Pfund — Fürstenblut in den Adern — ein Kavalier wie Fiesko, dem auf den ersten Wink alle Herzen zufliegen würden — —

Fiesko. (wendet sich mit Verachtung ab.) Von einem Schurken das anzuhören —

Mohr. Daß Genuas groser Mann Genuas grosen Fall verschlafe. Viele bedauern. Sehr viele verspotten. Die meisten verdammen euch. Alle beklagen den Staat, der euch verlor. **Ein Jesuit wollte gerochen haben, daß ein Fuchs im Slafroke stecke.**

Fiesko. **Ein Fuchs riecht den andern** — Was spricht man zu meinem Roman mit der Gräfin Imperiali?

Mohr. Was ich zu wiederholen hübsch unterlassen werde.

Fiesko. Frei heraus. Je frecher desto willkommener. **Was** murmelt man?

Mohr. Nichts **murmelt** man. Auf allen Kaffeehäusern, Billiardtischen, Gasthöfen, Promenaden — auf dem Markt — auf der Börse **schreit** man laut —

Fiesko. Was? Ich befehl es dir.

Mohr. (sich zurükziehend.) Daß Ihr ein Narr seid.

Fies-

Fiesko. Gut. Hier nimm die Zechine für diese Zeitung. Die Schellenkappe hab ich nun aufgesezt, daß diese Genueser über will, bald will ich mir eine Glaze scheeren, daß sie den Hanswurst von mir spielen. Wie nahmen sich die Seidenhändler bei meinen Geschenken.

Mohr. (drollig.) **Narr,** sie stellten sich wie die Armen Sünder —

Fiesko. **Narr?** Bist du toll Bursche?

Mohr. Verzeiht. Ich hätte Lust zu noch mehr Zechinen.

Fiesko. (lacht, giebt ihm eine.) Nun, wie die armen Sünder?

Mohr. Die auf dem Blok liegen, und izt Pardon über sich hören. Euer sind sie Seel und Leib.

Fiesko. Das freut mich. Sie geben den Ausschlag beim Pöbel zu Genua.

Mohr. Was das ein Auftritt war. Wenig fehlte, der Teufel hole mich, daß ich nicht Geschmak an der Grosmut gefunden hätte. Sie wälzten sich mir wie unsinnig um den Hals, die Mädel schienen sich bald in meines Vaters Farbe vergaft zu haben, so hizig fielen sie über meine Mondsfinsterniß her. Allmächtig ist doch das Gold, war da mein Gedanke. Auch Mohren kanns bleichen.

Fiesko. Dein Gedanke war besser, als das Mistbeet, worinn er wuchs — Die **Worte**, die du

mir hinterbracht hast, sind gut, lassen sich **Thaten** daraus schließen.

Mohr. Wie aus des Himmels Räuspern der ausbrechende Sturm. Man stekt die Köpfe zusammen, rottiert sich zu Hauf, ruft Hum! spukt ein Fremder vorbei. Durch ganz Genua herrscht eine dumpfige Schwüle — Dieser Mißmut hängt wie ein schweres Wetter über der Republik — nur einen Wind, so fallen Schlossen und Blize.

Fiesko. Stille! horch! Was ist das für ein verworrenes Gesumse?

Mohr. (ans Fenster fliegend.) Es ist das Geschrei vieler Menschen, die vom Rathhaus herabkommen.

Fiesko. Heute ist **Prokuratorwahl.** Laß meine Karriole vorfahren. Unmöglich kann die Sizung schon aus seyn. Ich will hinauf. Unmöglich kann sie rechtmäßig aus seyn — Schwerdt und Mantel her. Wo ist mein Orden?

Mohr. Herr ich hab ihn gestohlen und versezt.

Fiesko. Das freut mich.

Mohr. Nun wie? Wird mein Präsent bald herausrüken?

Fiesko. Weil du nicht auch den Mantel namst?

Mohr. Weil ich den Dieb ausfündig machte.

Fiesko. Der Tumult wälzt sich hieher. Horch Das ist nicht das Gejauchze des Beifalls. (rasch.) Geschwind, riegle die Hofpforten auf. Ich hab eine Ahndung. Doria ist tollkühn. Der Staat gaukelt

auf

auf einer Nadelspize. Ich wette, auf der Signoria ist Lerm worden.

Mohr. (am Fenster, schreit.) Was ist das? Die Strasse Balbi herunter — Tros vieler Tausende — Hellebarden blizen — Schwerdter — Holla! Senatoren — fliegen hieher —

Fiesko. Es ist ein Aufruhr. Spreng unter sie. Nenn meinen Namen. Sieh zu, daß sie hieher sich werfen. (Mohr eilt hinunter.) Was die Ameise Vernunft mühsam zu Haufen schleppt, jagt in einem Hui der Wind des Zufalls zusammen.

Fünfter Auftritt.

Fiesko — Zenturione, Zibo, Asserato (stürzen stürmisch ins Zimmer.)

Zibo. Graf, Sie verzeihen unserm Zorn, daß wir unangemeldet hereintreten.

Zenturione. Ich bin beschimpft, tödlich beschimpft vom Neffen des Herzogs, im Angesicht der ganzen Signoria.

Fiesko. Doria hat das goldene Buch besudelt, davon jeder genuesische Edelmann ein Blatt ist.

Zenturione. Darum sind wir da. Der ganze Adel ist in mir aufgefodert. Der ganze Adel muß meine Rache theilen. Meine Ehre zu rächen, dazu würde ich schwerlich Gehülfen fodern.

Zibo. Der ganze Adel ist in ihm aufgereizt Der ganze Adel muß Feuer und Flammen speien.

Asse-

Asserato. Die Rechte der Nation sind zertrümmert. Die republikanische Freiheit hat einen Todesstoß.

Fiesko. Sie spannen meine ganze Erwartung.

Zibo. Er war der neun und zwanzigste unter den Wahlherrn, hatte zur Prokuratorwahl eine goldene Kugel gezogen. Acht und zwanzig Stimmen waren gesammelt. Vierzehn sprachen für mich, eben so viel für Lomellino! Dorias und die seinige standen noch aus.

Zenturione. (rasch ins Wort fallend.) Standen noch aus. Ich votirte für Zibo. Doria — fühlen Sie die Wunde meiner Ehre — Doria —

Asserato. (fällt ihm wieder ins Wort.) So was erlebte man nicht, so lang Ozean um Genua flutet. — —

Zenturione. (hitziger fort.) Doria zog ein Schwerdt, das er unter dem Scharlach verborgen gehalten, spießte mein Votum daran, rief in die Versammlung:

Zibo. „Senatoren! Es gilt nicht! Es ist durchlöchert! Lomellin ist Prokurator.“

Zenturione. „Lomellin ist Prokurator“ und warf sein Schwerdt auf die Tafel.

Asserato. Und rief „es gilt nicht“ und warf sein Schwerdt auf die Tafel.

Fiesko. (nach einigem Stillschweigen.) Wozu sind Sie entschlossen?

Zen=

Zenturione. Die Republik ist ins Herz gestoßen. Wozu wir entschlossen sind?

Fiesko. Zenturione, Binsen mögen vom Athem kniken. Eichen wollen den Sturm. Ich frage, was Sie beschließen?

Zibo. Ich dächte, man fragte, was Genua beschliesse?

Fiesko. Genua? Genua? Weg damit, es ist mürb, bricht, wo sie es anfassen. Sie rechnen auf die Patrizier? Vielleicht weil sie saure Gesichter schneiden, die Achsel zuken, wenn von Staatssachen Rede wird? Weg damit. Ihr Heldenfeuer klemmt sich in Ballen levantischer Waaren, ihre Seelen flattern ängstlich um ihre ostindische Flotte.

Zenturione. Lernen Sie unsre Patrizier besser schäzen. Kaum war Dorias trozige That gethan, flohen ihre einige 100 mit zerrißnen Kleidern auf den Markt. Die Signoria fuhr auseinander.

Fiesko. (spöttisch.) Wie Tauben auseinander flattern, wenn in den Schlag sich ein Geier wirft?

Zenturione. (stürmisch.) Nein! wie Pulvertonnen, wenn eine Lunte hineinfällt.

Zibo. Das Volk wüthet auch, was vermag nicht ein angeschossener Eber?

Fiesko. (lacht.) Der blinde unbeholfene Koloß, der mit plumpen Knochen an angs Gepolter macht, Hohes und Niedres, Nahes und Fernes mit gähnendem Rachen zu verschlingen droht, und zulezt — über

Zwirnsfäden stolpert? Genueser vergebens! Die Epoche der Meerbeherrscher ist vorbei. Genua ist unter seinen Namen gestürzt. Genua ist da, wo das unüberwindliche Rom wie ein Federball in die Rakete eines zärtlichen Knaben Oktavius sprang. Genua kann nicht mehr frei seyn. Genua muß von einem Monarchen erwärmt werden. Genua braucht einen Souverain, also huldigen Sie dem Schwindelkopf Gianettino.

Zenturione. (aufbrausend.) Wenn sich die grollende Elemente versönen, und der Nordpol dem Südpol nachspringt — Kommt Kameraden!

Fiesko. Bleiben Sie! Bleiben Sie! Worüber brüten Sie Zibo?

Zibo. Ueber Nichts oder einem Possenspiel, daß das Erdbeben heissen soll.

Fiesko. (führt sie zu einer Statue.) Schauen Sie doch diese Figur an.

Zenturione. Es ist die Venus von Florenz. Was soll sie uns hier?

Fiesko. Sie gefällt Ihnen aber?

Zibo. Ich sollte denken, oder wir wären schlechte Italiener. Wie Sie das izt fragen mögen?

Fiesko. Nun reisen Sie durch alle Welttheile, und suchen unter allen lebendigen Abdrüken des weiblichen Models den glüklichsten aus, in welchem sich alle Reize dieser geträumten Venus umarmen.

Zibo. Und tragen denn sie für unsre Mühe davon?

Fiesko. Dann werden Sie die Phantasie der Marktschreierei überwiesen haben —

Zenturione. (ungeduldig.) Und was gewonnen haben?

Fiesko. Gewonnen haben den verjährten Prozeß der Natur mit den Künstlern.

Zenturione. (hizig.) Und dann?

Fiesko. Dann? Dann? (fängt zu lachen an.) Dann haben Sie vergessen zu sehen, daß Genuas Freiheit zu Trümmern geht!

Sechster Auftritt.

Fiesko.

(Getümmel um den Pallast nimmt zu.)

Glüklich! Glüklich! das Stroh der Republik ist in Flammen. Das Feuer hat schon Häuser und Thürme gefaßt — Immerzu! Immerzu. Allgemein werde der Brand, der schadenfrohe Wind pfeife in die Verwüstung.

Siebenter Auftritt.

Mohr. (in Eil.) Fiesko.

Mohr. Haufen über Haufen!

Fiesko. Mache die Thorflügel weit auf. Laß hereinstürzen, was Füße hat.

Mohr.

Mohr. Republikaner! Republikaner! Ziehen ihre Freiheit am Joch, keuchen, wie Lastochsen, unter ihrer aristokratischen Herrlichkeit.

Fiesko. Narren, die glauben Fiesko von Lavagna werde **fortführen**, was Fiesko von Lavagna nicht **anfieng**! Die **Empörung** kommt wie gerufen. Aber die **Verschwörung** muß meine seyn. Sie stürmen die Treppe herauf.

Mohr. (hinaus.) Holla! Holla! Werden das Haus höflichst zur Thüre hereinbringen. (Das Volk stürmt herein. Die Thür in Trümmer.)

Achter Auftritt.

Fiesko. Zwölf Handwerker.

Alle. Rache an Doria! Rache an Gianettino!

Fiesko. Hübsch **gemach** meine Landsleute. Daß ihr mir alle eure Aufwartung so machtet, das zeugt von euerm guten Herzen. Aber meine Ohren sind delikater.

Alle. (ungestümer.) Zu Boden mit den Doria! zu Boden Oheim und Neffen!

Fiesko. (der sie lächelnd überzählt.) Zwölf sind ein vornehmes Heer —

Einige. Diese Doria müssen weg. Der Staat muß eine andere Form haben.

Erster Handwerker. Unsre Friedensrichter die Treppen hinab zu schmeissen — die Treppen die Friedensrichter.

Zwei-

Zweiter. Denkt doch Lavagna, die Treppen hinab! als sie ihm bei der Wahl widersprachen.

Alle. Soll nicht geduldet werden! Darf nicht geduldet werden!

Ein Dritter. Ein Schwerdt in den Rath zu nehmen —

Erster. Ein Schwerdt! Das Zeichen des Kriegs! im Zimmer des Friedens!

Zweiter. Im Scharlach in den Senat zu kommen! Nicht schwarz wie die übrigen Rathsherrn.

Erster. Mit acht Hengsten durch unsere Hauptstadt zu fahren.

Alle. Ein Tyrann! Ein Verräther des Lands und der Regierung!

Zweiter. Zweihundert Teutsche zur Leibwach vom Kaiser zu kaufen —

Erster. Ausländer wider die Kinder des Vaterlands! Teutsche gegen Italiener! Soldaten neben die Geseze!

Alle. Hochverrath! Meuterei! Genuas Untergang!

Erster. Das Wappen der Republik an der Kutsche zu führen —

Zweiter. Die Statue des Andreas mitten im Hof der Signoria! —

Alle. In Stüke mit dem Andreas! In tausend Stüken den steinernen und den lebendigen!

Fiesko. Genueser, warum mir das alles.

Erster. Ihr sollt es nicht dulden! Ihr sollt ihm den Daumen aufs Aug halten.

Zweiter. Ihr seid ein kluger Mann, und sollt es nicht dulden, und sollt den Verstand für uns haben.

Erster. Und seid ein besserer Edelmann, und sollt ihm das eintränken, und sollt es nicht dulden.

Fiesko. Euer Zutrauen schmeichelt mir sehr. Kann ich es durch Thaten verdienen?

Alle. (lermend) Schlage! Stürze! Erlöse!

Fiesko. Doch ein gut Wort werdet ihr noch annehmen?

Einige. Redet Lavagna.

Fiesko. (der sich niedersezt) Genueser — Das Reich der Thiere kam einst in bürgerliche Gährung, Partheyen schlugen mit Partheyen, und ein **Fleischerhund** bemächtigte sich des Throns. Dieser, gewohnt, das Schlachtvieh an das Messer zu hezen, haußte hündisch im Reich, klafte, biß, und nagte die Knochen seines Volks. Die Nation murrte, die kühnsten traten zusammen, und erwürgten den fürstlichen Bullen. Jzt ward ein Reichstag gehalten, die große Frage zu entscheiden, welche Regierung die glücklichste sei? Die Stimmen theilten sich dreifach. Genueser, für welche hättet Ihr entschieden?

Erster Bürger. Fürs Volk. Alle fürs Volk.

Fiesko. Das Volk gewanns. Die Regierung war demokratisch. Jeder Bürger gab seine Stimme.

Mehr-

Mehrheit sezte durch. Wenige Wochen vergiengen, so kündigte der Mensch dem neugebakenen Freystaat den Krieg an. Das Reich kam zusammen. Roß, Löwe, Tyger, Bär, Elephant und Rhinozeros traten auf und brüllten laut zu den Waffen. Jzt kam die Reih an die übrigen. Lamm, Haase, Hirsch, Esel das ganze Reich der Insekten, der Vögel, der Fische ganzes menschenscheues Heer — alle traten dazwischen und wimmerten: Friede. Seht Genueser! Der Feigen waren **mehr**, denn der Streitbaren, der Dummen **mehr**, denn der Klugen — **Mehrheit** sezte durch. Das Thierreich strekte die Waffen, und der Mensch brandschazte sein Gebiet. Dieses Staatssystem ward also verworfen. Genueser, wozu wäret ihr izt geneigt gewesen?

Erster und Zweiter. Zum Ausschuß! Freilich zum Ausschuß!

Fiesko. Diese Meinung gefiel! Die Staatsgeschäfte theilten sich in mehrere Kammern. **Wölfe** besorgten die Finanzen, **Füchse** waren ihre Sekretaire. **Tauben** führten das Kriminalgericht, **Tyger** die gütlichen Vergleiche, **Böke** schlichteten Heurathsprozesse. Soldaten waren die **Haasen**. **Löwen** und **Elephant** blieben bei der Bagage, der Esel war Gesandter des Reichs, und der Maulwurf Oberaufseher über die Verwaltung der Aemter. Genueser, was hoft ihr von dieser weisen Vertheilung? Wen der Wolf nicht zerriß, den prellte der Fuchs. Wer diesem ent-

rann, den tölpelte der Esel nieder. Tyger erwürgten die Unschuld; Diebe und Mörder begnadigte die Taube, und am Ende, wenn die Aemter niedergelegt wurden, fand sie der Maulwurf alle unsträflich verwaltet — Die Thiere empörten sich. Laßt uns einen Monarchen wählen, riefen sie einstimmig, der Klauen und Hirn und nur einen Magen hat — und einem Oberhaupt huldigten alle — einem Genueser — aber (indem er mit Hoheit unter sie tritt) es war der Löwe.

Alle, (klatschen, werfen die Müzen in die Höh) Bravo! Bravo! da haben sie schlau gemacht.

Erster. Und Genua solls nachmachen, und Genua hat seinen Mann schon.

Fiesko. Ich will ihn nicht wissen. Gehet heim. Denkt auf den Löwen. (die Bürger tumultuarisch hinaus) Es geht erwünscht. Volk und Senat wider Doria. Volk und Senat für Fiesko — Haßan! Haßan! — Ich mus diesen Wind benuzen — Haßan! Haßan! — Ich mus diesen Haß verstärken! dieses Interesse anfrischen! — Heraus Haßan! Hurensohn der Hölle! Haßan! Haßan!

Neunter Auftritt.

Mohr kommt. Fiesko.

Mohr. (wild) Meine Solen brennen noch. Was gibts schon wieder?

Fiesko. Was ich befehle.

Mohr. (geschmeidig) Wohin lauf ich zuerst? wohin zulezt?

Fiesko. Das Laufen sei dir diesmal geschenkt. Du wirst geschleift werden. Mache dich gleich gefaßt, ich posaune jezt deinen Meuchelmord aus, und übergebe dich gebunden der peinlichen Rota.

Mohr. (sechs Schritte zurük) Herr? — das ist wider die Abrede.

Fiesko. Sei ganz ruhig. Es ist nichts mehr denn ein Possenspiel. In diesem Augenblik liegt alles daran, daß Gianettinos Anschlag auf mein Leben ruchbar wird. Man wird dich peinlich verhören.

Mohr. Ich bekenne dann oder läugne?

Fiesko. Läugnest. Man wird dich auf die Tortur schrauben. Den ersten Grad stehst du aus. Diese Wizlgung kannst du auf Konto deines Meuchelmords hinnehmen. Beim zweiten bekennst du.

Mohr. (schüttelt den Kopf, bedenklich) Ein Schelm ist der Teufel. Die Herrn könnten mich beim Essen behalten, und ich würde aus lauter Komödie gerädert.

Fiesko. Du kommst ganz weg. Ich gebe dir meine gräfliche Ehre. Ich werde mir deine Bestrafung zur Genugthuung ausbitten, und dich dann vor den Augen der ganzen Republik pardonniren!

Mohr. Ich lasse mirs gefallen. Sie werden mir das Gelenk auseinander treiben. Das macht geläufiger.

Fiesko. So rize mir hurtig mit deinem Dolche den Arm auf, bis Blut darnach läuft — Ich werde thun, als hätt ich dich erst frisch auf der That ergriffen. Gut (mit gräßlichem Geschrei) Mörder! Mörder! Mörder! Besezt die Wege! Riegelt die Pforten zu. (er schleppt den Mohren an der Gurgel hinaus. Bediente fliehen über den Schauplaz.)

Zehnter Auftritt.

Leonore. Rosa. (stürzen erschroken herein.)

Leonore. Mord! schrieen sie, Mord! Von hier kam der Lerm.

Rosa. Ganz gewiß nur ein blinder Tumult, wie alltäglich in Genua.

Leonore. Sie schrieen Mord und das Volk murmelte deutlich Fiesko. Armselige Betrüger. Meine Augen wollten sie schonen, aber mein Herz überlistet sie. Geschwind eile nach, sieh, sage mir, wo sie ihn hinschleppen.

Rosa. Sammeln Sie sich. Bella ist nach.

Leonore. Bella wird seinen brechenden Blik noch auffassen! Die glükliche Bella. Weh über mich, seine Mörderin! Hätte Fiesko mich lieben können, nie hätte Fiesko sich in die Welt gestürzt, nie in die Dolche des Neids! — Bella kommt! Fort! Rede nicht Bella!

Eilfter Auftritt.

Vorige. Bella.

Bella. Der Graf lebt und ist ganz. Ich sah ihn durch die Stadt galoppiren. Nie sah ich unsern gnädigen Herrn so schön. Der Rappe pralte unter ihm, und jagte mit hochmüthigem Huf das andrängende Volk von seinem fürstlichen Reiter. Er erblikte mich als er vorüber flog, lächelte gnädig, winkte hieher, und warf drei Küsse zurük. (boshaft) Was mach ich damit Signora?

Leonore. (in Entzükung) Leichtfertige Schwäzerin. Bring sie ihm wieder.

Rosa. Nun sehen Sie. Izt sind Sie wieder Scharlach über und über.

Leonore. Sein Herz wirft er den Dirnen nach und ich jage nach einem Blik? — O Weiber! Weiber! (gehen ab.)

Zwölfter Auftritt.

(Im Pallast des Andreas.)

Gianettino. Lomellin. (kommen hastig.)

Gianettino. Laß sie um ihre Freiheit brüllen, wie die Löwin um ein Junges. Ich bleibe dabei.

Lomellin. Doch, gnädiger Herr —

Gianettino. Zum Teufel mit euerm **Doch**, dreistundenlanger Prokurator. Ich weiche um keines Haares Breite. Laß Genuas Thürme die Köpfe schütteln,

und die tobende See klein dareinbrummen. Ich fürchte den Troß nicht.

Lomellin. Der Pöbel ist freilich das brennende Holz, aber der Adel gibt seinen Wind dazu. Die ganze Republik ist in Wallung. Volk und Patrizier.

Gianettino. So steh ich wie Nero auf dem Berg, und sehe dem possierlichen Brande zu —

Lomellin. Bis sich die ganze Masse des Aufruhrs einem Partheigänger zuwirft, der ehrgeizig genug ist, in der Verwüstung zu ärndten.

Gianettino. Possen! Possen! Ich kenne nur einen der fürchterlich werden könnte, und für den ist gesorgt.

Lomellin. Seine Durchlaut? (Andreas kommt. Beide verneigen sich tief.)

Andreas. Signor Lomellin. Meine Nichte wünscht auszufahren.

Lomellin. Ich werde die Gnade haben, sie zu begleiten. (ab)

Dreizehnter Auftritt.

Andreas. Gianettino.

Andreas. Höre Neffe. Ich bin schlimm mit dir zufrieden.

Gianettino. Gönnen Sie mir Gehör Durchlauchtigster Oheim.

Andreas. Dem zerlumptesten Bettler in Genua, wenn er es werth ist. Einem Buben niemals, und

wär

wär er mein Neffe. Gnädig genug daß ich dir den Oheim zeige; du verdientest den Herzog und seine Signoria zu hören.

Gianettino. Nur ein Wort, gnädigster Herr —

Andreas. Höre was du gethan hast, und verantworte dich dann — — Du hast ein Gebände umgerissen, das ich in einem halben Jahrhundert sorgsam zusammen fügte — Das Mausoleum deines Oheims — seine einzige Pyramide — — die Liebe der Genueser. Den Leichtsinn verzeiht dir Andreas.

Gianettino. Mein Oheim und Herzog —

Andreas. Unterbrich mich nicht. Du hast das schönste Kunstwerk der Regierung verlezt, das ich selbst den Genuesern vom Himmel hohlte, das mich so viele Nächte gekostet, so viele Gefahren und Blut. Vor ganz Genua hast du meine fürstliche Ehre besudelt, weil du für meine Anstalt keine Achtung zeigtest. Wem wird sie heilig seyn, wenn mein Blut sie verachtet? — Diese Dumheit verzeiht dir der Oheim.

Gianettino. (beleidigt) Gnädigster Herr, Sie haben mich zu Genuas Herzog gezogen.

Andreas. Schweig! — Du bist ein Hochverräther des Staats, und hast das Herz seines Lebens verwundet. Merke dirs Knabe. Es heißt — Unterwerfung! — Weil der Hirte am Abend seines Tagwerks zurüktrat, wähntest du die Heerde verlassen?

Weil Andreas eisgraue Haare trägt, trampeltest du wie ein Gassenjunge auf den Gesezen?

Gianettino. (trozig) Gemach Herzog. Auch in meinen Adern siedet das Blut des Andreas vor dem Frankreich erzitterte.

Andreas. Schweig! befehl ich — Ich bin gewohnt, daß das Meer aufhorcht, wenn ich rede — Mitten in ihrem Tempel spieest du die majestätische Gerechtigkeit an. Weist du wie man das ahndet Rebelle? — Izt antworte!

(Gianettino heftet den Blik sprachlos zu Boden.)

Andreas. Unglückseliger Andreas! In deinem eigenen Herzen hast du den **Wurm** deines Verdienstes ausgebrütet. — Ich baute den Genuesern ein Haus, das der Vergänglichkeit spotten sollte, und werfe den **ersten Feuerbrand** hinein — Diesen! Dank' es Unbesonnener diesem eisgrauen Kopf, der von Familienhänden zur Grube gebracht seyn will — Dank es meiner gottlosen Liebe, daß ich den Kopf des Empörers dem beleidigten Staat nicht — vom Blutgerüste zuwerfe. (schnell ab.)

Vierzehnter Auftritt.

Lomellin. (ausser Athem, erschroken) **Gianettino.** (sieht dem Herzog glüend und sprachlos nach.)

Lomellin. Was hab ich gesehen? Was angehört? Izt! Izt! fliehen Sie Prinz! Izt ist alles verloren.

Gianettino. (mit Inngrimm) Was war zu verlieren.

Lomellin. Genua, Prinz. Ich komme vom Markt. Das Volk drängte sich um einen Mohren, der an Striken dahingeschleift wurde, der Graf von Lavagna, über die dreihundert Nobili ihm nach biß ins Richthaus, wo die Verbrecher gefoltert werden. Der Mohr war über einem Meuchelmord ertappt worden, den er an dem Fiesko vollstreken sollte.

Gianettino. (stampft mit dem Fuß) Was? Sind heut alle Teufel los?

Lomellin. Man inquirirte scharf, wer ihn bestochen. Der Mohr gestand nichts. Man bracht ihn auf die erste Folter. Er gestand nichts. Man brachte ihn auf die zweite. Er sagte aus, sagte aus — Gnädiger Herr, wo gedachten Sie hin, da Sie Ihre Ehre einem Taugenichts Preiß gaben?

Gianettino. (schnaubt ihn wild an) Frage mich nichts.

Lomellin. Hören Sie weiter. Kaum war das Wort Doria ausgesprochen — lieber hätt ich meinen Nahmen auf der Schreibtafel des Teufels gelesen, als hier den Ihren gehört — so zeigte sich Fiesko dem Volk. Sie kennen ihn den Mann, der befehlend flehet, den Wucherer mit den Herzen der Menge. Die ganze Versammlung hing ihm odemlos in starren schröklichen Gruppen entgegen, er sprach wenig, aber streifte den blutenden Arm auf, das Volk schlug

sich

sich um die fallende Tropfen, wie um Reliquien. Der Mohr wurde seiner Willkühr übergeben, und Fiesko — ein Herzstoß für uns — Fiesko begnadigte ihn. Izt raßte die Stille des Volks in einen brüllenden Laut aus, jeder Odem zernichtete einen Doria, Fiesko wurde auf tausendstimmigem Vivat nach Hause getragen.

Gianettino. (mit einem dumpfen Gelächter) Der Aufruhr schwelle mir an die Gurgel! — Kaiser **Karl!** Mit dieser einzigen Sylbe will ich sie niederwerfen, daß in ganz Genua auch keine Gloke mehr summen soll.

Lomellin. Böhmen liegt weit von Italien — Wenn Karl sich beeilt, kann er noch zeitig genug zu ihrem Leichenschmaus kommen.

Gianettino. (zieht einen Brief mit grosem Siegel hervor) Glük genug also daß er schon hier ist! — Verwundert sich Lomellin? Glaubte er mich tolldreist genug, wütige Republikaner zu reizen, wenn sie nicht schon verkauft und verrathen wären?

Lomellin. (betreten) Ich weiß nicht, was ich denke.

Gianettino. Ich denke etwas, das du nicht weist. Der Schluß ist gefaßt. Uebermorgen fallen 12 Senatoren. Doria wird Monarch und Kaiser Karl wird ihn schüzen — Du tritst zurük?

Lomellin. Zwölf Senatoren! Mein Herz ist nicht weit genug, eine Blutschuld zwölfmal zu fassen.

Gia-

Gianettino. Närrchen, am Thron wirft man sie nieder. Siehst du, ich überlegte mit Karls Ministern, daß Frankreich in Genua noch starke Partheien hätte, die es ihm zum zweitenmal in die Hände spielen könnten, wenn man sie nicht mit der Wurzel vertilgte. Das wurmte beim alten Karl. Er unterschrieb meinen Anschlag — und **Du** schreibst, was ich diktire.

Lomellin. Noch weis ich nicht —

Gianettino. Seze dich. Schreib.

Lomellin. Was schreib ich aber? (sezt sich)

Gianettino. Die Namen der 12 Kandidaten — Franz Zenturione.

Lomellin. (schreibt) Zum Dank für sein Votum führt er den Leichenzug.

Gianettino. Kornelio Kalva.

Lomellin. Kalva.

Gianettino. Michael Zibo.

Lomellin. Eine Abkühlung auf die Prokuratur.

Gianettino. Thomas Aßerato mit drei Brüdern.

(Lomellin hält inne.)

Gianettino. (nachdrüklich) Mit drei Brüdern.

Lomellin. (schreibt) Weiter.

Gianettino. Fiesko von Lavagna.

Lomellin. Geben Sie Acht! Geben Sie Acht! Sie werden über diesem **schwarzen Stein** noch den Hals brechen.

Gia=

Gianettino. Scipio Bourgognino.

Lomellin. Der mag anderswo Hochzeit halten.

Gianettino. Wo ich Brautführer bin — Raphael Sacco.

Lomellin. Dem sollt ich Pardon auswirken, biß er mir meine fünftausend Skudi bezahlt hat. (schreibt) Der Tod macht quitt.

Gianettino. Vinzent Kalkagno.

Lomellin. Kallkagno — den Zwölften schreib ich auf meine Gefahr, oder unser Todfeind ist vergessen.

Gianettino. Ende gut. Alles gut. Joseph Verrina.

Lomellin. Das war der Kopf des Wurms. (steht auf, streut Sand, fliegt die Schrift durch, reicht sie dem Prinzen) Der Tod giebt übermorgen prächtige Galla, und hat zwölf genuesische Fürsten geladen.

Gianettino. (tritt zum Tisch, unterzeichnet) Es ist geschehen — In zwey Tagen ist Dogewahl. Wenn die Signoria versammelt ist, werden die Zwölf auf das Signal eines Schnupftuchs mit einem plözlichen Schuß gestrekt, wenn zugleich meine 200 Teutsche das Rathhaus mit Sturm besezen. Ist das vorbei, tritt Gianettino Doria in den Saal, und läßt sich huldigen. (klingelt.)

Lomellin. Und Andreas?

Gianettino. (verächtlich) Ist ein alter Mann. (ein Bedienter) Wenn der Herzog fragt, ich bin in der Messe.

Messe. (Bedienter ab) Der Teufel, der in mir stekt, kann nur in Heiligenmaske inkognito bleiben.

Lomellin. Aber das Blatt, Prinz?

Gianettino. Nimmst du, lässest es durch unsre Parthey zirkuliren. Dieser Brief muß mit Extrapost nach Levanto. Er unterrichtet den Spinola von allem, und heißt ihn früh 8 Uhr in der Hauptstadt hier eintreffen. (will fort)

Lomellin. Ein Loch im Faß, Prinz! Fiesko besucht keinen Senat mehr.

Gianettino. (zurükrufend) Doch noch einen Meuter wird Genua haben? — Ich sorge dafür. (ab in ein Seitenzimmer. Lomellin fort durch ein anderes.)

Funfzehnter Auftritt.

Vorzimmer bei Fiesko.

Fiesko. (mit Briefen und Wechseln) **Mohr.**

Fiesko. Also vier Galeeren sind eingelaufen?

Mohr. Liegen glüklich in der Darsena vor Anker.

Fiesko. Das kommt erwünscht. Woher die Expressen?

Mohr. Von Rom, Piazenza und Frankreich.

Fiesko (bricht die Briefe auf, fliegt sie durch) Willkommen, willkommen in Genua. (sehr aufgeräumt) Die Kouriere werden fürstlich bewirthet.

Mohr. Hum (will gehen)

Fiesko. Halt! Halt! Hier kommt Arbeit für dich die Fülle.

Mohr. Was steht zu Befehl? Die Nase des Spürers, oder der Stachel des Skorpions?

Fiesko. Für jezt des Lokvogels Schlag. Morgen früh werden 2000 Mann verkappt zur Stadt hereinschleichen, Dienste bei mir zu nehmen. Vertheile du deine Handlanger an den Thoren herum, mit der Ordre, auf die eintretenden Passagiers ein wachsames Auge zu haben. Einige werden als ein Trupp Pilgrimme kommen, die nach Loretto wallfahrten gehen, andere als Ordensbrüder, oder Savoyarden, oder Komödianten, wieder andre als Krämer, oder als ein Trupp Musikanten, die meisten als abgedankte Soldaten, die genuesisches Brod essen wollen. Jeder Fremde wird ausgefragt, wo er einstelle? antwortet er: **zur goldenen Schlange**, so muß man ihn freundlich grüßen, und meine Wohnung bedeuten. Höre Kerl, aber ich baue auf deine Klugheit.

Mohr. Herr! wie auf meine Bosheit; Entwischt mir ein Lok Haare, so sollt ihr meine 2 Augen in eine Windbüchse laden, und Sperlinge damit schießen. (will fort)

Fiesko. Halt! noch eine Arbeit. Die Galeeren werden der Nation scharf in die Augen stechen. Merke auf, was davon Rede wird. Fragt dich jemand, so hast du **von weitem murmeln gehört**, daß dein Herr damit Jagd auf die Türken mache. Verstehest du?

Mohr. Verstehe. Die Bärte der Verschnittenen liegen oben drauf. Was im Korb ist, weiß der Teufel. (will fort)

Fiesko. Gemach. Noch eine Vorsicht. Gianettino hat neuen Grund, mich zu hassen, und mir Fallen zu stellen. Geh, beobachte deine Kameraden, ob du nicht irgendwo einen Meuchelmord witterst. Doria besucht die verdächtigen Häuser. Hänge dich an die Töchter der Freude. Die Geheimnisse des Kabinets steken sich gern in die Falten eines Weiberroks. Versprich ihnen goldspeiende Kunden — versprich deinen Herrn. Nichts kann zu ehrwürdig seyn, das du nicht in diesen Morast untertauchen sollst, bis du den vesten Boden fühlst.

Mohr. Halt! Holla! Ich habe den Eingang bei einer gewissen Diana Bononi, und bin gegen fünf Vierteljahr ihr Zuführer gewesen. Vorgestern sah ich den Prokurator Lomellino aus ihrem Hause kommen.

Fiesko. Wie gerufen. Eben der Lomellino ist der Hauptschlüssel zu allen Tollheiten Dorias. Gleich morgen früh must du hingehen. Vielleicht ist er heute Nacht dieser keuschen Luna Endymion.

Mohr. Noch ein Umstand gnädiger Herr. Wenn mich die Genueser fragen — und ich bin den Teufels! das werden sie -- wenn sie mich izt fragen, was denkt Fiesko zu Genua? — Werdet ihr eure Maske noch länger tragen, oder was soll ich antworten?

Fiesko. Antworten? Wart! Die Frucht ist ja zeitig. Wehen verkündigen die Geburt — Genua liege auf dem Blok, sollst du antworten, und dein Herr heisse Johann Ludwig Fiesko.

Mohr. (sich froh strekend) Was ich anbringen will, daß sich's gewaschen haben soll, bei meiner hundsvöttischen Ehre! — Aber nun hell auf Freund Haßan. In ein Weinhaus zuerst! Meine Füsse haben alle Hände voll zu thun — ich mus meinen Magen kareßieren, daß er bei meinen Beinen das Wort redet. (eilt ab, kommt aber schnell zurük) a propos. Bald hätt ich das verplaudert. Was zwischen eurer Frau und Kalkagno vorgieng, habt Ihr gern wissen mögen? — Ein Korb ging vor, Herr, und das war alles. (läuft davon)

Sechzehnter Auftritt.

Fiesko (bei sich)

Ich bedaure Kalkagno — Meinten Sie etwa ich würde den empfindlichen Artikel meines Ehebettes Preiß geben, wenn mir **meines Weibes Tugend** und **mein eigener Werth** nicht Handschrift genug ausgestellt hätten? Doch willkommen mit dieser Schwägerschaft. Du bist ein guter Soldat. Das soll mir deinen Arm zu Dorias Untergang kuppeln! — — (mit starkem Schritt auf und nieder) Izt Doria mit mir auf den Kampfplaz. Alle Maschinen des grosen Wagestüks sind im Gang. Zum schaudernden Konzert alle Instrumente

ge-

gestimmt. Nichts fehlt, als die Larve herabzureissen, und Genuas Patrioten den Fiesko zu zeigen. (man hört kommen) Ein Besuch! Wer mag mich jezt stören?

Siebzehnter Auftritt.

Voriger. Verrina. Romano. (mit einem Tableau) **Sacco. Bourgognino. Kalkagno.**
(alle verneigen sich.)

Fiesko. (ihnen entgegen, voll Heiterkeit) Willkommen meine würdigen Freunde. Welche wichtige Angelegenheit führt Sie so vollzählig zu mir? — Du auch da theurer Bruder Verrina? Ich würde bald verlernt haben, dich zu kennen, wären meine Gedanken nicht fleißiger um dich als meine Augen. Wars nicht seit dem letzten Ball, daß ich meinen Verrina entbehrte?

Verrina. Zähl ihm nicht nach, Fiesko. Schwere Lasten haben indeß sein graues Haupt gebeugt. Doch genug hievon.

Fiesko. Nicht genug für die wißbegierige Liebe. Du wirst mir mehr sagen müssen, wenn wir allein sind. (zu Bourgognino) Willkommen junger Held. Unsre Bekanntschaft ist noch **grün**, aber meine Freundschaft ist zeitig. Haben Sie ihre Meinung von mir verbessert?

Bourgognino. Ich bin auf dem Wege.

Fiesko. Verrina, man sagt mir, daß dieser junge Kavalier dein Tochtermann werden soll. Nimm

meinen ganzen Beifall zu dieser Wahl. Ich hab ihn nur einmal gesprochen, und doch würd ich stolz seyn, wenn er der Meinige wäre.

Verrina. Dieses Urtheil macht mich eitel auf meine Tochter.

Fiesko. (zu den andern) Sacco? Kalkagno? — Lauter seltne Erscheinungen in meinen Zimmern! Beinahe möchte ich mich meiner Dienstfertigkeit schämen, wenn Genuas edelste Zierden sie vorübergehen — Und hier begrüße ich einen fünften Gast, mir zwar fremd, doch empfohlen genug, durch diesen würdigen Zirkel.

Romano. Es ist ein Mahler schlechtweg, gnädiger Herr, Romano mit Namen, der sich vom Diebstahl an der Natur ernährt, kein Wappen hat als seinen Pinsel, und nun gegenwärtig ist, (mit einer tiefen Verbeugung) die grose Linie zu einem Brutuskopfe zu finden.

Fiesko. Ihre Hand Romano. Ihre Meisterin ist eine Verwandte meines Hauses. Ich liebe sie brüderlich. **Kunst** ist die **rechte Hand** der Natur. Diese hat **nur Geschöpfe**, jene hat **Menschen** gemacht. Was mahlen Sie aber Romano?

Mahler. Szenen aur dem nervigten Alterthum Zu Florenz steht **mein sterbender Herkules**, meine **Kleopatra** zu Venedig, der **wüthende Ajax** zu Rom, wo die Helden der Vorwelt — im Vatikan wieder auferstehen.

Fiesko.

Fiesko. Und was ist wirklich Ihres Pinsels Beschäftigung?

Romano. Er ist weggeworfen, gnädiger Herr. Das **Licht des Genies** bekam weniger Fett als das **Licht des Lebens.** Ueber einen gewissen Punkt hinaus brennt nur die **papierne Krone.** Hier ist meine lezte Arbeit.

Fiesko. (aufgeräumt) Sie könnte nicht erwünschter gekommen seyn. Ich bin heute ganz ungewöhnlich heiter, mein ganzes Wesen feiert eine gewisse heroische Ruhe, ganz offen für die schöne Natur. Stellen Sie Ihr Tableau auf. Ich will mir ein rechtes Fest daraus bereiten. Tretet herum meine Freunde. Wir wollen uns ganz dem Künstler schenken. Stellen Sie Ihr Tableau auf.

Verrina. (winkt den andern.) Nun merket auf Genueser.

Romano. (stellt das Gemählde zurecht) Das Licht muß von **der** Seite spielen. Ziehen Sie **jenen** Vorhang auf. **Diesen** lassen sie fallen. Gut. (er tritt auf die Seite) Es ist die Geschichte der Virginia, und des Appius Klaudius.

(Lange ausdrukvolle Pause, worinn alle die Mahlerey betrachten.)

Verrina. (in Begeisterung) Sprüz zu eisgrauer Vater — Zukst du Tyrann? — Wie so bleich steht ihr Klöze Römer — Ihm nach Römer — das Schlachtmesser blinkt — Mir nach Klöze Genueser —

Nieder mit Doria! Nieder! Nieder! (er haut gegen das Gemählde.)

Fiesko. (lächelnd zum Mahler) Fodern Sie mehr Beifall? Ihre Kunst macht diesen alten Mann zum bartlosen Träumer.

Verrina. (erschöpft) Wo bin ich? Wo sind sie hingekommen? Weg wie Blasen? Du hier Fiesko? der Tyrann lebt noch Fiesko?

Fiesko. Siehst du? Ueber vielem Sehen hast du die Augen vergessen. Diesen Römerkopf findest du bewundernswerth? Weg mit ihm. Hier das Mädchen blik an. Dieser Ausdruck wie weich? wir weiblich! Welche Anmuth auch aus den welkenden Lippen? Welche Wollust im verlöschenden Blik? — Unnachahmlich! Göttlich Romano! — Und noch die weiße blendende Brust, wie angenehm noch von des Athems lezten Wellen gehoben! Mehr solche Nymphen Romano, so will ich vor Ihren Phantasien knieen, und der Natur einen Scheidebrief schreiben.

Bourgognino. Verrina, ist das deine gehofte herrliche Wirkung?

Verrina. Fasse Muth Sohn. Gott verwarf den Arm des Fiesko, er mus auf den **unsrigen** rechnen.

Fiesko. (zum Mahler) Ja, es ist Ihre lezte Arbeit Romano. Ihr Mark ist erschöpft. Sie rühren keinen Pinsel mehr an. Doch über des Künstlers Bewunderung vergeß ich das Werk zu verschlingen. Ich könnte hier stehen, und hingaffen, und ein Erdbeben über=

überhören. Nehmen Sie Ihr Gemälde weg. Solt ich Ihnen diesen Virginiakopf bezahlen, müßt ich Genua in Versaz geben. Nehmen Sie weg.

Romano. Mit Ehre bezahlt sich der Künstler. Ich schenke es Ihnen. (er will hinaus)

Fiesko. Eine kleine Geduld Romano. (er geht mit majestätischem Schritt im Zimmer und scheint über etwas groses zu denken. Zuweilen betrachtet er die andern fliegend und scharf, endlich nimmt er den Mahler bei der Hand, führt ihn vor das Gemählde) Tritt her Mahler. (äuserst stolz und mit Würde) So trozig stehst du da, weil du **Leben** auf **todten** Tüchern heuchelst, und große Thaten mit keinem Aufwand verewigst. Du pralst mit Poetenhize, der Phantasie marklosem Marionettenspiel, ohne Herz, ohne Thatenerwärmende Kraft; Stürzest Tyrannen auf Leinwand; — bist selbst ein elender Sklave? Machst Republiken mit einem Pinsel frei; — kannst deine eigene Ketten nicht brechen? (voll und befehlend) Geh! — Deine Arbeit ist Gaukelwerk — der **Schein** weiche der **That** — (mit Größe, indem er das Tableau umwirft) **Ich habe gethan**, was du — nur mahltest. (alle erschüttert. Romano trägt sein Tableau mit Bestürzung fort.)

Achtzehnter Auftritt.

Fiesko. Verrina. Bourgognino. Sacco. Kalkagno.

Fiesko. (unterbricht eine Pause des Erstaunens) Dachtet ihr der Löwe schliefe, weil er nicht brüllte?

Waret ihr eitel genug, euch zu überreden, daß ihr die einzigen wäret, die Genuas Ketten fühlten? Die einzigen, die sie zu zerreißen wünschten? Eh ihr sie nur fern rasseln hörtet, hatte sie schon Fiesko zerbrochen. (er öffnet die Schatoulle, nimmt ein Paket Briefe heraus, die er alle über die Tafel spreitet) Hier Soldaten von Parma — hier französisches Geld — — hier vier Galeeren vom Pabst. **Was** fehlte noch, einen Tyrannen in seinem Nest aufzujagen? **Was** wißt ihr noch zu erinnern? (da sie alle erstarrt schweigen, tritt er von der Tafel, mit Selbstgefühl) Republikaner! Ihr seyd geschikter, Tyrannen zu verfluchen, als sie in die Luft zu sprengen. (alle, ausser Verrina, werfen sich sprachlos dem Fiesko zu Füßen.)

Verrina. Fiesko! — Mein Geist neigt sie vor dem Deinigen — Mein Knie kann es nicht — Du bist ein groser Mensch; — aber — Steht auf Genueser.

Fiesko. Ganz Genua ärgert sich an dem Weichling Fiesko. Ganz Genua fluchte über den verbuhlten Schurken Fiesko. Genueser! Genueser! Meine Buhlerei hat den arglistigen Despoten betrogen, meine **Tollheit** hat euerm Fürwiz meine gefärliche **Weisheit** verhüllt. In den Windeln der Ueppigkeit lag das erstaunliche Werk der Verschwörung gewikelt. Genug. Genua kennt mich in Euch. Mein ungeheuerster Wunsch ist befriedigt.

Bourgognino. (wirft sich unmuthig in einen Sessel) Bin ich denn gar nichts mehr?

Fiesko. Aber laßt uns schleunig von Gedanken zu Thaten gehn. Alle Maschinen sind gerichtet. Ich kann die Stadt von Land und Wasser bestürmen. Rom, Frankreich und Parma bedecken mich. Der Adel ist schwürig. Des Pöbels Herzen sind mein. Die Tyrannen hab ich in Schlummer gesungen. Die Republik ist zu einem Umgusse zeitig. Mit dem Glük sind wir fertig. Nichts fehlt — Aber Verrina ist nachdenkend?

Bourgognino. Geduld. Ich hab ein Wörtchen, das ihn rascher aufschröken soll, als des jüngsten Tages Posaunenruf. (er tritt zu Verrina, ruft ihm bedeutend zu) Vater wach auf! Deine Bertha verzweifelt.

Verrina. Wer sprach das? — Zum Werk Genueser!

Fiesko. Ueberlegt den Entwurf zur Vollstrekung. Ueber dem ernsten Gespräch hat uns die Nacht überrascht. Genua liegt schlafen. Der Tyrann fällt erschöpft von den Sünden des Tages nieder. Wachet für Beyde!

Bourgognino. Eh wir scheiden laßt uns den heldenmüthigen Bund durch eine Umarmung beschwören. (sie schließen mit verschränkten Armen einen Kreis) Hier wachsen Genuas fünf gröste Herzen zusammen, Genuas gröstes Loos zu entscheiden. (drüken sich inniger)

Wenn der Welten Bau aus einander fällt, und der Spruch des Gerichts auch die Bande des Bluts, auch der Liebe zerschneidet, bleibt dieses fünffache Heldenblatt ganz! (treten auseinander)

Verrina. Wann versammeln wir uns wieder?

Fiesko. Morgen Mittag will ich eure Meinungen sammeln.

Verrina. Morgen Mittag denn. Gute Nacht Fiesko. Bourgognino komm! Du wirst etwas seltsames hören. (beide ab)

Fiesko. (zu den andern) Geht ihr zu den Hinterthoren hinaus, daß Dorias Spionen nichts merken. (alle entfernen sich.)

Neunzehnter Auftritt.

Fiesko.

(der Nachdenkend auf und nieder geht.)

Welch ein Aufruhr in meiner Brust? Welche heimliche Flucht der Gedanken — Gleich verdächtigen Brüdern, die auf eine schwarze That ausgehen, auf den Zehen schleichen, und ihr flammroth Gesicht furchtsam zu Boden schlagen, stehlen sich die üppigen Phantomen an meiner Seele vorbei — Haltet! Haltet! Laßt mich euch ins Angesicht leuchten — — Ein guter Gedanke stählet des Mannes Herz, und zeigt sich heldenmäßig dem Tage. — Ha! ich kenne euch! — Das ist die Liverei des Ewigen Lügners — Verschwindet! (wieder Pause, darauf lebhafter) Republi=

publikaner Fiesko? Herzog Fiesko? — Gemach — Hier ist der gähe Hinuntersturz, wo die Mark der Tugend sich schließt, sich scheiden Himmel und Hölle — Eben hier haben Helden gestrauchelt, und Helden sind gesunken, und die Welt belagert ihren Namen mit Flüchen — Eben hier haben Helden gezweifelt, und Helden sind stillgestanden, und Halbgötter geworden. — (rascher) Daß sie **Mein** sind die Herzen von Genua? Daß von **meinen** Händen dahin, dorthin sich gängeln läßt das furchtbare Genua? — o über die schlaue Sünde, die einen Engel vor jeden Teufel stellt — Unglückselige Schwungsucht! Uralte Bulerei! Engel küßten an deinem Halse den Himmel hinweg, und der Tod sprang aus deinem kreisenden Bauche — (sich schaudernd schüttelnd) Engel singst du mit Sirenentrillern von Unendlichkeit — Menschen angelst du mit Gold, Weibern und Kronen! (nach einer nachdenkenden Pause, vest) Ein Diadem erkämpfen ist **gros**. Es wegwerfen ist göttlich. (entschlossen) Geh unter Tyrann! Sei frei Genua, und ich (sanft geschmolzen) dein **glücklichster** Bürger!

Drit=

Dritter Aufzug.

Furchtbare Wildniß.

Erster Auftritt.

Verrina. Bourgognino. (kommen durch die Nacht)

Bourgognino. (steht still) Aber wohin führst du mich, Vater? Der dumpfe Schmerz, womit du mich abriessst, keucht noch immer aus deinem arbeitenden Odem. Unterbrich dieses grauenvolle Schweigen. Rede. Ich folge nicht weiter.

Verrina. Das ist der Ort.

Bourgognino. Der schröcklichste, den du auffinden konntest. Vater, wenn das, was du hier vornehmen wirst, dem Orte gleich sieht, Vater; so werden meine Haarspizen aufwärts springen.

Verrina. Doch **blühet** das, gegen die Nacht meiner Seele. Folge mir dahin, wo die Verwesung Leichname morsch frißt, und der Tod seine schaudernde Tafel hält — dahin, wo das Gewinsel verlorner Seelen Teufel belustigt, und des Jammers undankbare Thränen im durchlöcherten Siebe der Ewigkeit ausrinnen — dahin mein Sohn, wo die Welt ihre Losung ändert, und die Gottheit ihr allgütiges Wappen bricht — Dort will ich zu dir durch **Verzerrungen** sprechen, und mit Zähnklappern wirst du hören.

Bour-

Bourgognino. Hören? Was? Ich beschwöre dich.

Verrina. Jüngling! ich fürchte — Jüngling, dein Blut ist rosenroth — dein Fleisch ist milde geschmeidig; **dergleichen** Naturellen fühlen menschlich weich; an dieser empfindenden Flamme schmilzt meine grausame Weisheit. Hätte der Frost des Alters, oder der bleierne Gram den frölichen Sprung deiner Geister gestellt — hätte schwarzes klumpigtes Blut der leidenden Natur den Weg zum Herzen gesperret, dann wärst du geschickt, die Sprache meines Grams zu verstehen, und meinen Entschluß anzustaunen.

Bourgognino. Ich werd' ihn hören und **Mein** machen.

Verrina. Nicht darum, mein Sohn — Verrina wird damit dein Herz verschonen. O Scipio schwere Lasten liegen auf dieser Brust — ein Gedanke, grauenvoll wie die lichtscheue Nacht — ungeheuer genug, eine Mannsbrust zu sprengen — Siehst du? **Allein** will ich ihn **vollführen** — **allein tragen** kann ich ihn nicht. Wenn ich stolz wäre Scipio, ich könnte sagen, es ist eine Quaal der **einzige große Mann** zu seyn — **Größe** ist dem Schöpfer zur Last gefallen, und er hat Geister zu Vertrauten gemacht — Höre Scipio —

Bourgognino. Meine Seele verschlingt die Deinige.

Ver-

Verrina. Höre, aber erwiedre nichts. Nichts junger Mensch. Hörst du? Kein Wort sollst du drauf sagen — **Fiesko muß sterben!**

Bourgognino. (mit Bestürzung) Sterben? Fiesko?

Verrina. Sterben! — Ich danke dir Gott! es ist heraus — Fiesko sterben, Sohn, sterben durch mich! — Nun geh — Es gibt Thaten, die sich keinem Menschenurthel mehr unterwerfen — nur den Himmel zum Schiedsmann erkennen — Das ist eine davon. Geh. Ich will weder deinen Tadel, noch deinen Beifall. Ich weis, was sie mich kostet, und damit gut. Doch höre — du könntest dich wohl gar wahnsinnig daran denken — Höre — Sahest du ihn gestern in unsrer Bestürzung sich spiegeln? — Der Mann dessen Lächeln Italien irre führte, wird er seines Gleichen in Genua dulden? — Geh. Den Tyrannen wird Fiesko stürzen, das ist gewis! Fiesko wird Genuas gefährlichster Tyrann werden, das ist gewisser! (er gehet schnell ab. Bourgognino blikt ihm staunend und sprachlos nach, dann folgt er ihm langsam.)

Zweiter Auftritt.

Saal bei Fiesko. In der Mitte des Hintergrunds eine große Glasthüre, die den Prospekt über das Meer und Genua öffnet. Morgendämmerung.

Fiesko. (vom Fenster)

Was ist das? — Der Mond ist unter — Der Morgen kommt feurig aus der See — Wilde Phantasieen

tasieen haben meinen Schlaf aufgeschwelgt — mein ganzes Wesen krampfig um eine Empfindung gewälzt. — Ich mus mich im offenen dehnen. (er macht die Glasthüre auf. Stadt und Meer vom Morgenroth überflammt. Fiesko mit starken Schritten im Zimmer.) Daß ich der gröste Mann bin im ganzen Genua? und die kleineren Seelen sollten sich nicht unter die Große versammeln? — aber ich verleze die Tugend? (steht still) Tugend? — der erhabene Kopf hat andre Versuchungen als der gemeine — Sollt er Tugend mit ihm zu theilen haben? — Der Harnisch, der des Pygmäen schmächtigen Körper zwingt, sollte der einem Riesenleib anpassen müssen.

(Die Sonne geht auf über Genua.)

Diese majestätische Stadt. (mit offnen Armen dagegen eilend) **Mein!** — und drüber emporzuflammen gleich dem königlichen Tag — drüber zu brüten mit Monarchenkraft — all die kochenden Begierden — all die nimmersatten Wünsche in diesem grundlosen Ozean unterzutauchen? — — Gewis! Wenn auch des Betrügers Wiz den Betrug nicht adelt, so adelt doch der Preiß den Betrüger. Es ist schimpflich eine Börse zu leeren — es ist frech, eine Million zu veruntreuen, aber es ist namenlos gros eine Krone zu stehlen. Die Schande nimmt ab mit der wachsenden Sünde. (Pause. Dann mit Ausdruk) **Gehorchen!** — **Herrschen!** — ungeheuere schwindlichte Kluft — Legt alles hinein, was der Mensch kostbares hat — eure

ge-

gewonnene Schlachten, Eroberer — Künstler, eure unsterblichen Werke — eure Wollüste, Epikure — eure Meere und Inseln, ihr Weltumschiffer. **Gehorchen und Herrschen! — Seyn und Nichtseyn!** Wer über den schwindlichten Graben vom lezten Seraph zum Unendlichen sezt, wird auch diesen Sprung ausmessen. (mit erhabenem Spiel) Zu stehen in jener schröklich erhabenen Höhe — niederzuschmollen in der Menschlichkeit reissenden Strudel, wo das Rad der blinden Betrügerin Schiksale schelmisch wälzt — den ersten Mund am Becher der Freude — tief unten den geharnischten Riesen **Gesez** am Gängelbande zu lenken — schlagen zu sehen unvergoltene Wunden, wenn sein kurzarmiger Grimm an das Geländer der Majestät ohnmächtig poltert — die unbändigen Leidenschaften des Volks, gleich soviel strampfenden Roßen, mit dem weichen Spiele des Zügels zu zwingen — den emporstrebenden Stolz der Vasallen mit einem — einem Athemzug in den Staub zu legen, wenn der schöpferische Fürstenstab auch die Träume des fürstlichen Fiebers ins Leben schwingt. Ha! welche Vorstellung, die den staunenden Geist über seine Linien wirbelt! — **Ein** Augenblik: **Fürst**: hat das **Mark** des ganzen Daseins verschlungen. Nicht der **Tummelplaz** des Lebens — sein **Gehalt** bestimmt seinen Werth. Zerstücke den Donner in seine einfache Sylben, und du wirst Kinder damit in den Schlummer singen; schmelze sie zusammen in **einen** plözlichen Schall,

und

und der Monarchische Laut wird den ewigen Himmel bewegen — Ich bin entschlossen! (heroisch auf und nieder)

Dritter Auftritt.

Voriger. Leonore. (tritt herein mit merklicher Angst)

Leonore. Vergeben Sie Graf. Ich fürchte Ihre Morgenruhe zu stören.

Fiesko. (tritt höchst betreten zurück) Gewiß gnädige Frau. Sie überraschen mich seltsam.

Leonore. Das begegnet nur den Liebenden nie.

Fiesko. Schöne Gräfin, Sie verrathen Ihre Schönheit an den feindlichen Morgenhauch.

Leonore. Auch wüßt ich nicht, warum ich den wenigen Rest für den **Gram** schonen sollte.

Fiesko. Gram meine Liebe! Stand ich bisher im Wahn, **Staaten nicht umwühlen wollen** heisse Gemüthsruhe?

Leonore. Möglich — Doch fühl ich, daß meine Weiberbrust unter dieser Gemüthsruhe bricht. Ich komme mein Herr, Sie mit einer nichtsbedeutenden Bitte zu belästigen, wenn Sie Zeit für mich wegwerfen möchten. Seit sieben Monaten hatt ich den seltsamen Traum, Gräfin von Lavagna zu seyn. Er ist verflogen. Der Kopf schmerzt mir davon. Ich werde den ganzen Genuß meiner unschuldigen Kindheit zurükrufen müssen, meine Geister von diesem lebhaften Phantome zu heilen. Erlauben sie darum, daß ich in die Arme meiner guten Mutter zurükkehre?

Fiesko. (äusserst bestürzt) Gräfin?

Leonore. Es ist ein schwaches verzärteltes Ding, mein Herz, mit dem Sie Mitleiden haben müssen. Auch die geringsten Andenken des Traums könnten meiner kranken Einbildung Schaden thun. Ich stelle deswegen die lezten überbliebenen Pfänder ihrem rechtmäßigen Besizer zurük. (sie legt einige Galanterieen auf ein Tischgen) Auch diesen Dolch, der mein Herz durchfuhr (seinen Liebesbrief) Auch diesen — und (indem sie sich lautweinend hinausstürzen will) behalte nichts, als die Wunde!

Fiesko. (erschüttert, eilt ihr nach, hält sie auf) Leonore! Welch ein Auftritt! Um Gotteswillen!

Leonore (fällt matt in seinen Arm) Ihre Gemahlin zu seyn, hab ich nicht verdient, aber Ihre Gemahlin hätte Achtung verdient — Wie sie izt zischen die Lästerzungen! Wie sie auf mich herabschielen Genuas Damen und Mädchen! „Seht, wie sie wegblüht die Eitle, die den Fiesko heurathete." — Grausame Ahndung meiner weiblichen Hoffart. Ich hatte mein ganzes Geschlecht verachtet, da mich Fiesko zum Brautaltar führte.

Fiesko. Nein wirklich Madonna! dieser Auftritt ist sonderbar.

Leonore. Ah erwünscht. Er wird blaß und roth. Izt bin ich mutig.

Fiesko. Nur 2 Tage, Gräfin, und dann richten Sie mich.

Leo=

Leonore. Aufgeopfert! — Laß mich es nicht vor dir aussprechen jungfräuliches Licht! Aufgeopfert einer Buhlerin. Nein! Sehen Sie mich an mein Gemahl. Wahrhaftig, die Augen, die ganz Genua in knechtisches Zittern jagen, müssen sich izt vor den Thränen eines Weibes verkriechen. —

Fiesko. (äusserst verwirrt) Nicht mehr Signora. Nicht weiter.

Leonore. (mit Wemuth und etwas bitter) Ein schwaches Weiberherz zu zerfleischen! O es ist des starken Geschlechtes so würdig! — Ich warf mich in die Arme dieses Mannes. An diesen Starken schmiegten sich wollüstig alle meine weiblichen Schwächen. Ich übergab ihm meinen ganzen Himmel — der grosmütige Mann verschenkt ihn an eine —

Fiesko. (stürzt ihr mit Heftigkeit ins Wort) Meine Leonore, Nein! —

Leonore. Meine Leonore? — Himmel, habe Dank, Das war wieder ächter Goldklang der Liebe. Hassen sollt ich dich Falscher, und werfe mich hungrig auf die Brosamen deiner Zärtlichkeit — **Hassen**? Sagte ich **Hassen** Fiesko? O glaub es nicht. **Sterben** lehrt mich dein Meineid, aber nicht Hassen. Mein Herz ist betrogen. (Man hört den Mohren)

Fiesko. Leonore, erfüllen Sie mir eine kleine kindische Bitte.

Leonore. Alles Fiesko, nur nicht Gleichgültigkeit.

Fiesko. Was Sie wollen, wie Sie wollen. — (bedeutend) Biß Genua um 2 Tage älter ist, fragen Sie nicht! Verdammen Sie nicht! (er führt sie mit Anstand in ein anderes Zimmer.)

Vierter Auftritt.

Mohr. (keuchend) **Fiesko.**

Fiesko. Woher so in Athem?

Mohr. Geschwind gnädiger Herr —

Fiesko. Ist was ins Garn gelaufen?

Mohr. Leßt diesen Brief. Bin ich denn wirklich da? Ich glaube Genua ist um 12 Gassen kürzer worden, oder meine Beine um soviel länger. Ihr verblaßt? Ja, um Köpfe werden sie karten, und der Eure ist Tarok. Wie gefällts Euch?

Fiesko. (wirft den Brief erschüttert auf den Tisch) Krauskopf und zehen Teufel! wie kommst du zu diesem Brief?

Mohr. Ohngefähr wie — Euer Gnaden zur Republik. Ein Expresser sollte damit nach Levanto fliegen. Ich wittre den Fraß. Laure dem Burschen in einem Hohlweg auf. Baf, liegt der Marder — Wir haben das Huhn.

Fiesko. Sein Blut über dich! Der Brief ist nicht mit Gold zu bezahlen.

Mohr. Doch dank ich für Silber. (ernsthaft und wichtig) Graf von Lavagna. Ich habe neulich einen Gelust nach euerm Kopf gehabt, (indem er auf den Brief deutet) Hier wär er wieder — Jezt, denkt

denk ich, wären gnädiger Herr und Hallunke quitt. Fürs weitere könnt ihr euch beim guten Freunde bedanken. (reicht ihm einen zweiten Zettel) Numero 2.

Fiesko. (nimmt das Blat mit Erstaunen) Wirst du toll seyn?

Mohr. Numero 2. (er stellt sich trozig neben ihn, stemmt den Elenbogen an) Der Löwe hats doch so dumm nicht gemacht, daß er die Maus pardonierte? (arglistig) Gelt! er hats schlau gemacht, wer hätt ihn auch sonst aus dem Garne genagt? — Nun? Wie behagt euch das?

Fiesko. Kerl, wie viel Teufel besoldest du?

Mohr. Zu dienen — nur einen, und der steht in gräflichem Futter.

Fiesko. Dorias eigene Unterschrift! — Wo bringst du das Blatt her?

Mohr. Warm aus den Händen meiner Bononi. Ich machte mich noch die gestrige Nacht dahin, lies eure schönen Worte, und eure noch schönern Zecchinen klingen. Die lezten drangen durch. Früh sechs sollt ich wieder anfragen. Der Graf war richtig dort, wie Ihr sagtet, und bezahlte mit schwarz und weiß das Weggeld zu einem konterbandenen Himmelreich.

Fiesko. (aufgebracht) Ueber die feilen Weiberknechte! — Republiken wollen sie stürzen, können keiner Meze nicht schweigen. Ich sehe aus diesen Papieren, daß Doria und sein Anhang Komplot ge-

macht haben, mich mit eilf Senatoren zu ermorden, und Gianettino zum souverainen Herzog zu machen.

Mohr. Nicht anders, und das schon am Morgen der Dogewahl, dem dritten des Monats.

Fiesko. (rasch) Unsere flinke Nacht soll diesen Morgen in Mutterleibe erwürgen — Geschwind Hassan — Meine Sachen sind reif — Rufe die andern — Wir wollen ihnen einen blutigen Vorsprung machen — Tummle dich Haßan.

Mohr. Noch mus ich euch meinen Schubsak von Zeitungen stürzen. Zweitausend Mann sind glüklich hereinpraktiziert. Ich habe sie bei den Kapuzinern untergebracht, wo auch kein vorlauter Sonnenstral sie ausspionieren soll. Sie brennen vor Neugier, ihren Herrn zu sehen, und es sind trefliche Kerl.

Fiesko. Aus jedem Kopf blüht ein Skudi für dich — Was murmelt Genua zu meinen Galeeren?

Mohr. Das ist ein Hauptspaß gnädiger Herr. Ueber die 400 Abendtheuer, die der Friede zwischen Frankreich und Spanien auf den Sand gesezt hat, nisteten sich an meine Leute, und bestürmten sie, ein gutes Wort für sie bei euch einzulegen, daß ihr sie gegen die Ungläubigen schiken mögt. Ich habe sie auf den Abend zu euch in den Schloßhof beschieden.

Fiesko. (froh) Bald sollt ich dir um den Hals fallen Schurke. Ein Meisterstreich! 400 sagst du? — Genua ist nicht mehr zu retten. 400 Skudi sind dein.

Mohr. (treuherzig) Gelt, Fiesko? Wir zwei wollen Genua zusammenschmeissen, daß man die Geseze mit dem Besen auffkehren kann — Das hab ich Euch nie gesagt, daß ich unter der hiesigen Garnison meine Vögel habe, auf die ich zählen kann, wie auf meine Höllenfahrt. Nun hab ich veranstaltet, daß wir auf jedem Thor wenigstens sechs Kreaturen unter der Wache haben, die genug sind, die andern zu beschwäzen, und ihre fünf Sinne unter Wein zu sezen. Wenn ihr also Lust habt, diese Nacht einen Streich zu wagen, so findet ihr die Wachen besoffen.

Fiesko. Rede nichts mehr. Bis izt habe ich den ungeheuren Quader ohne Menschenhülfe gewälzt, hart am Ziel soll mich der schlechteste Kerl in der Rundung beschämen? — Deine Hand Bursche. Was dir der Graf schuldig bleibt, wird der Herzog hereinhohlen.

Mohr. Ueberdieß noch ein Billet von der Gräfin Imperiali. Sie winkte mir von der Gasse hinauf war sehr gnädig, fragte mich spöttelnd, ob die Gräfin von Lavagna keinen Anfall von Gelbsucht gehabt hätte? Euer Gnaden, sagt ich, fragen nur einem Befinden nach, sagt ich —

Fiesko. (hat das Billet gelesen, und wirft es weg) Sehr gut gesagt, sie antwortete?

Mohr. Antwortete, sie bedaure dennoch das Schicksal der armen Wittwe, erbiete sich auch ihr Genugthuung zu geben, und Euer Gnaden Galanterien künftig zu verbitten.

Fiesko. (hämisch) Welche sich wol noch vor Weltuntergang aufheben dürften — **Das** die ganze Erheblichkeit Haßan?

Mohr. (boshaft) Gnädiger Herr, Angelegenheiten der Damen sind es zunächst nach den politischen —

Fiesko. O ja freilich, und diese allerdings Aber was willst du mit diesem Papierchen?

Mohr. Eine Teufelei mit einer andern auskrazen — diese Pulver gab mir Signora, eurer Frau täglich eins in die Schokolade zu rühren.

Fiesko. (tritt blaß zurük) Gab dir?

Mohr. Donna Julia, Gräfin Imperiali.

Fiesko. (reißt ihm solche weg, heftig) Lügst du Kanaille, laß ich dich lebendig an den Wetterhahn vom Lorenzothurm schmieden, wo dich der Wind in einem Atemzug neunmal herumtreibt — die Pulver?

Mohr. (ungeduldig) Soll ich Eurer Frau in der Schokolade zu saufen geben, verordneten Donna Julia Imperiali.

Fiesko. (ausser Fassung) Ungeheuer! Ungeheuer! — dieses holdselige Geschöpf? — Hat so viel Hölle in einer Frauenzimmerseele Plaz? — Doch, ich vergaß dir zu danken himmlische Vorsicht, die du es nichtig machst — Nichtig durch einen ärgeren Teufel. Deine Wege sind sonderbar. (zum Mohren) Du versprichst zu gehorchen, und schweigst.

Mohr.

Mohr. Sehr wol. Das lezte kann ich, sie bezahlte mirs baar.

Fiesko. Dieses Billet ladet mich zu ihr — Ich will kommen Madam! Ich will Sie beschwäzen, biß Sie hieher folgen. Gut. Du eilst nunmehr was du eilen kannst. Rufst die ganze Verschwörung zusammen.

Mohr. Diesen Befehl hab ich vorausgewittert, und darum jeden auf meine Faust punkt 10 Uhr hieherbestellt.

Fiesko. Ich höre Tritte. Sie sinds. Kerl, du verdientest deinen eigenen Galgen, wo noch kein Sohn Adams gezappelt hat. Geh ins Vorzimmer, biß ich läute.

Mohr. (im Abgehen) Der Mohr hat seine Arbeit gethan, der Mohr kann gehen. (ab)

Fünfter Auftritt.

Alle Verschwornen.

Fiesko. (ihnen entgegen) Das Wetter ist im Anzug. Die Wolken laufen zusammen. Tretet leis auf. Laßt beide Schlösser vorfallen.

Verrina. Acht Zimmer hinter uns hab ich zugeriegelt, der Argwohn kann auf 100 Mannsschritte nicht beikommen.

Bourgognino. Hier ist kein Verräther, wenns unsre Furcht nicht wird.

Fiesko. Furcht kann nicht über meine Schwelle. Willkommen wer noch der gestrige ist. Nehmt eure Pläze. (sezen sich)

Bourgognino. (spaziert im Zimmer) Ich size ungern, wenn ich ans Umreissen denke.

Fiesko. Genueser, das ist eine merkwürdige Stunde.

Verrina. Du hast uns aufgefodert, einem Plan zum Tyrannenmord nachzudenken. Frage uns. Wir sind da, dir Rede zu geben.

Fiesko. Zuerst also — eine Frage die spät genug kommt, um seltsam zu klingen — **Wer** soll fallen?

(alle schweigen.)

Bourgognino. (indem er sich über Fieskos Sessel lehnt, bedeutend) Die Tyrannen.

Fiesko. Wohlgesprochen, die Tyrannen. Ich bitte euch, gebt genau Acht auf die ganze Schwere des Worts. Wer die Freiheit zu stürzen **Mine macht**, oder Gewicht hat? — Wer ist **mehr** Tyrann?

Verrina. Ich hasse den ersten, den lezten fürchte ich. Andreas Doria falle!

Kalkagno. (in Bewegung) Andreas, der abgelebte Andreas, dessen Rechnung mit der Natur vielleicht übermorgen zerfallen ist?

Sacco. Andreas, der sanftmüthige Alte?

Fiesko. **Furchtbar** ist dieses alten Mannes Sanftmuth, mein Sacco, Gianettinos Tolltroz **nur** lächer-

lächerlich. Andreas Doria falle. Das sprach deine Weisheit Verrina.

Bourgognino. Ketten von Stahl oder Seide — Es sind Ketten, und Andreas Doria falle.

Fiesko. (zum Tisch gehend) Also den Stab gebrochen über Onkel und Neffe! Unterzeichnet! (alle unterschreiben) Das **Wer**? ist berichtigt. (sezen sich wieder) Nun, zum gleichmerkwürdigen Wie? — Reden Sie zuerst Freund Kalkagno.

Kalkagno. Wir führen es aus wie **Soldaten** oder wie **Meuter**. **Jenes** ist **gefährlich**, weil es uns zwingt viele Mitwisser zu haben, **gewagt**, weil die Herzen der Nation noch nicht ganz gewonnen sind — **diesem** sind fünf gute Dolche gewachsen. In drei Tagen ist hohe Messe in der Lorenzokirche. Beide Doria halten dort ihre Andacht. In der Nähe des Allerhöchsten entschläft auch Tyrannenangst. Ich sagte alles.

Fiesko. (abgewandt) Kalkagno — abscheulich ist Ihre vernünftige Meinung — Raphael Sacco?

Sacco. Kalkagnos Gründe gefallen mir, seine Wahl empört. Besser, Fiesko läßt Oheim und Neffen zu einem Gastmahle laden, wo sie dann, zwischen den ganzen Groll der Republik gepreßt, die Wahl haben, den Tod entweder an unsern Dolchen zu essen, oder in gutem Zyprier Bescheid zu thun. Wenigstens bequem ist diese Methode.

Fiesko. (mit Entsezen) Sacco, und wenn der Tropfe Wein, den ihre sterbende Zunge kostet, zum siedenden Pech wird, ein Vorschmak der Hölle — Wie dann Sacco? — Weg mit diesem Rath. Sprich du Verrina.

Verrina. Ein offenes Herz zeigt eine offene Stirn. Meuchelmord bringt uns in jedes Banditen Brüderschaft. Das Schwerd in der Hand deutet den Helden. Meine Meinung ist, wir geben laut das Signal des Aufruhrs, rufen Genuas Patrioten stürmend zur Rache auf. (er fährt vom Sessel. Die andern folgen. Bourgognino wirft sich ihm um den Hals.)

Bourgognino. Und zwingen mit gewaffneter Hand dem Glük eine Gunst ab? Das ist die Stimme der Ehre, und die Meinige.

Fiesko. Und die Meinige. Pfui Genueser. (zu Kalkagno und Sacco) Das Glük hat bereits schon zuviel für uns gethan, wir müssen uns selbst auch noch Arbeit geben — Also Aufruhr, und den noch diese Nacht, Genueser? (Verrina, Bourgognino erstaunen. Die andern erschroken.)

Kalkagno. Was? noch diese Nacht? Noch sind die Tyrannen zu mächtig noch unser Anhang zu dünne.

Sacco. Diese Nacht noch, und es ist nichts gethan, und die Sonne geht schon bergunter?

Fiesko. Eure Bedenklichkeiten sind sehr gegründet, aber lest diese Blätter. (er reicht ihnen die Handschrif-

schriften Gianettinos, und geht, indeß sie neugierig lesen, hämisch auf und nieder) Izt fahre wohl Doria schöner Stern. Stolz und vorlaut standst du da, als hättest du den Horizont von Genua verpachtet, und sahest doch, daß auch die Sonne den Himmel räumt, und das Zepter der Welt mit dem Monde theilt. Fahre wohl Doria schöner Stern.

Auch Patroklus ist gestorben
Und war mehr als du.

Bourgognino. (nachdem sie die Blätter gelesen) Das ist gräßlich!

Kalkagno. Zwölf auf einen Schuß!

Verrina. Morgen in der Signoria!

Bourgognino. Gebt mir die Zettel. Ich reite spornstreichs durch Genua, halte sie so, so werden die Steine hinter mir springen, und die Hunde Zettermordio heulen.

Alle. Rache! Rache! Rache! Diese Nacht noch!

Fiesko. Da seid ihr, wo ich euch wollte. Sobald es Abend wird, will ich die vornehmsten Misvergnügte zu einer Lustbarkeit bitten; nemlich alle die auf Gianettinos Mordliste stehen, und noch überdieß die Sauli, die Gentili, Vivaldi und Vesodimari, alle Todfeinde des Hauses Doria, die der Meuchelmörder zu fürchten vergaß. Sie werden meinen Anschlag mit offnen Armen umfassen, daran zweifle ich nicht.

Bourgognino. Daran zweifl' ich nicht.

Fiesko. Vor allen müssen wir uns des **Meers** versichern. Galeeren und Schiffsvolk hab ich. Die 20 Schiffe der Doria sind unbetakelt, unbemannt; leicht überrumpelt. Die Mündung der Darsena wird gestopft. Alle Hoffnung zur Flucht verriegelt. Haben wir den Hafen, so liegt Genua an Ketten.

Verrina. Unläugbar.

Fiesko. Dann werden die vesten Pläze der Stadt erobert, und besezt. Der wichtigste ist das Thomasthor, das zum Hafen führt, und unsre Seemacht mit der Landmacht verknüpft. Beide Doria werden in ihren Pallästen überfallen, ermordet: In allen Gassen wird Lerm geschlagen: die Sturmgloken werden gezogen. Die Bürger herausgerufen, unsre Parthei zu nehmen, und Genuas Freiheit zu verfechten. Begünstiget uns das Glük, so hört ihr in der Signoria das weitere.

Verrina. Der Plan ist gut. Laß sehen, wie wir die Rollen vertheilen.

Fiesko. (bedeutend) Genueser, ihr stellet mich freiwillig an die Spize des Komplotts. Werdet ihr auch meinen weitern Befehlen gehorchen?

Verrina. So gewiß sie die besten sind.

Fiesko. Verrina, weißt du das Wörtchen unter der Fahne? — Genueser sagts ihm, es heisse **Subordinazion**! Wenn ich nicht diese Köpfe drehen kann, wie ich eben will — Versteht mich ganz. Wenn ich

nicht

nicht der Souverain der Verschwörung bin, so hat sie auch ein Mitglied verloren.

Verrina. Ein freies Leben ist ein paar knechtischer Stunden werth — Wir gehorchen.

Fiesko. So verlaßt mich izt. Einer von euch wird die Stadt visitiren, und mir von der Stärke und Schwäche der vesten Pläze Rapport machen. Ein anderer erforscht die Parole. Ein dritter bemannt die Galeeren. Ein vierter wird die 2000 Mann nach meinem Schloßhof befördern. Ich selbst werde auf den Abend alles berichtigt haben, und noch überdieß, wenn das Glük will, die Bank im Pharao sprengen. Schlag neun Uhr ist alles im Schloß, meine lezten Befehl zu hören. (klingelt)

Verrina. Ich nehme den Hafen auf mich. (ab)
Bourgognino. Ich die Soldaten. (auch ab)
Kalkagno. Die Parole will ich ablauern. (ab)
Sacco. Ich die Runde durch Genua machen. (ab)

Sechster Auftritt.

Fiesko. Darauf der Mohr.

Fiesko. (hat sich an ein Pult gesezt und schreibt) Schlugen sie nicht um gegen das Wörtchen **Subordinazion**, wie die Raupe gegen die Nadel? — Aber es ist zu spät, Republikaner.

Mohr. (kommt) Gnädiger Herr —

Fiesko.

Fiesko. (steht auf, giebt ihm einen Zettel) Alle, deren Namen auf diesem Blatt stehen, ladest du zu einer Komödie auf die Nacht.

Mohr. Mitzuspielen vermuthlich. Die Entree wird Gurgeln kosten.

Fiesko. (fremd und verächtlich) Wenn das bestellt ist, will ich dich nicht länger in Genua aufhalten. (er geht, und läßt eine Goldbörse hinter sich fallen) Das sey deine lezte Arbeit. (geht ab)

Siebenter Auftritt.

Mohr. (hebt den Beutel langsam von der Erde, indem er ihm stuzig nachblikt.)

Stehn wir so miteinander? „**Will ich dich nicht mehr in Genua aufhalten.**“ Das heißt aus dem Christlichen in mein Heidenthum verdollmetscht: **Wenn ich Herzog bin, laß ich den guten Freund an einen genuesischen Galgen hängen.** Gut. Er besorgt, weil ich um seine Schliche weis, werde ich seine Ehre über mein Maul springen lassen, wenn er Herzog ist. Sachte Herr Graf. Das lezte wäre noch zu überlegen.

Izt alter Doria steht mir deine Haut zu Befehl. — **Hin** bist du, wenn ich dich nicht warne. Wenn ich jezt hingehe, und das Komplott angebe, rett' ich dem Herzog von Genua nichts geringers als ein Leben und ein Herzogthum, nichts geringers als dieser Hut, von Gold gestrichen voll, kann sein Dank seyn.

(er will fort, bleibt aber plözlich stillstehen) Aber sachte, Freund Haßan. Du bist etwa gar auf der Reise nach einem dummen Streich? — Wenn die ganze Todschlägerei izt zurükgieng, und daraus gar etwas Gutes würde? — Pfui! Pfui! Was will mir mein Geiz für einen Teufelsstreich spielen! — Was stiftet grösseres Unheil? Wenn ich diesen Fiesko prelle? — Wenn ich jenen Doria an das Messer liefre? — das klügelt mir aus meine Teufel! — Bringt der Fiesko es hinaus, kann Genua aufkommen. Weg! das kann nicht seyn. Schlüpft dieser Doria durch, bleibt alles wie vor, und Genua hat Frieden — Das wäre noch garstiger! — Aber das Spektakel, wenn die Köpfe der Rebellen in die Garküche des Henkers fliegen? (auf die andere Seite) Aber das lustige Gemezel dieser Nacht, wenn Ihre Durchlauchten am Pfiff eines Mohren erwürgen? Nein! aus diesem Wirrwar helf sich ein Christ, dem Heiden ist das Räzel zu spizig — — Ich will einen Gelehrten fragen. (ab)

Achter Auftritt.

(Saal bei der Gräfin Imperiali.)

Julia. (im Negligee) **Gianettino.** (tritt herein, zerstöhrt.)

Gianettino. Guten Abend Schwester.

Julia. (steht auf) Etwas ausserordentliches mag es auch seyn, das den Kronprinzen von Genua zu seiner Schwester führt?

Gianettino. Schwester, bist du doch stets von Schmetterlingen umschwärmt, und ich von Wespen. Wer kann abkommen? Sezen wir uns.

Julia. Du machst mich bald ungeduldig.

Gianettino. Schwester, wann war's das leztemal, daß dich Fiesko besuchte.

Julia. Seltsam. Als wenn mein Gehirn dergleichen Nichtigkeiten beherbergte?

Gianettino. Ich muß es durchaus wissen.

Julia. Nun — er war gestern da.

Gianettino. Und zeigte sich offen?

Julia. Wie gewöhnlich.

Gianettino. Auch noch der alte Phantast?

Julia. (beleidigt) Bruder?

Gianettino. (mit stärkerer Stimme) Höre! Auch noch der alte Phantast?

Julia. (steht aufgebracht auf) Wofür halten Sie mich Bruder?

Gianettino. (bleibt sizen, hämisch) Für ein Stük Weiberfleisch, in einen grosen — grosen Adelbrief gewikelt. Unter uns Schwester, weil doch niemand auflauert.

Julia. (hizig) Unter uns — Sie sind ein tolldreister Affe, der auf dem Kredit seines Onkels stekenreiter — Weil doch niemand auflauert.

Gianettino. Schwesterchen! Schwesterchen! Nicht böse — — Ich bin nur lustig, weil Fiesko

noch

noch der alte Phantast ist. Das hab ich wissen wollen. Empfehle mich. (will gehen)

Neunter Auftritt.

Lomellin. (kommt)

Lomellin. (küßt der Julia die Hand) Verzeihung für meine Dreistigkeit gnädige Frau. (zum Gianettino gekehrt) Gewisse Dinge, die sich nicht aufschieben lassen —

Gianettino. (nimmt ihn beiseite. Julia tritt zornig zu einem Flügel und spielt ein Allegro) Alles angeordnet auf Morgen?

Lomellin. Alles Prinz. Aber der Kourier, der heute früh nach Levanto flog, ist nicht wieder zurük. Auch Spinola ist nicht da. Wenn er aufgefangen wäre. — Ich bin in höchster Verlegenheit.

Gianettino. Besorge nichts. Du hast doch die Liste bei der Hand?

Lomellin. (betreten) Gnädiger Herr — die Liste — Ich weis nicht — ich werde sie in meiner gestrigen Roktasche liegen haben —

Gianettino. Auch gut. Wär nur Spinola zurük. Fiesko wird Morgen früh todt im Bette gefunden. Ich hab die Anstalt gemacht.

Lomellin. Aber fürchterlich Aufsehen wirds machen.

Gianettino. Das eben ist unsre Sicherheit, Bursche. Alltagsverbrechen bringen das Blut des

Beleidigten in Wallung, und alles kann der Mensch. Ausserordentliche Frevel machen es vor Schreken gefrieren, und der Mensch ist nichts. Weist du das Mährchen mit dem Medusakopf? Der Anblick macht Steine — Was ist nicht gethan, Bursche, bis Steine erwarmen.

Lomellin. Haben Sie der gnädigen Frau einen Wink gegeben?

Gianettino. Pfui doch! Die mus man des Fiesko wegen delikater behandeln. Doch wenn sie erst die Früchte verschmeckt, wird sie die Unkosten verschmerzen. Komm. Ich erwarte diesen Abend noch Truppen von Mailand, und muß an den Thoren die Order geben. (zur Julia) Nun Schwester? hast du deinen Zorn bald verklimpert?

Julia. Gehn Sie. Sie sind ein wilder Gast.

(Gianettino will hinaus, und stößt auf Fiesko.)

Zehnter Auftritt.

Fiesko. (kommt)

Gianettino. (zurükfahrend) Ha!

Fiesko. (zuvorkommend, verbindlich) Prinz, Sie überheben mich eines Besuchs, den ich mir eben vorbehalten hatte —

Gianettino. Auch mir, Graf, konnte nichts erwünschters, als Ihre Gesellschaft begegnen.

Fiesko. (tritt zu Julien, küßt ihr respektvoll die Hand) Man ist es bei Ihnen gewohnt Signora, immer seine Erwartungen übertroffen zu sehen.

Julia.

Julia. Pfui doch, das würde bei einer ander zweideutig lauten — Aber ich erschrecke an meinem Neglischee. Verzeihen Sie Graf. (will in ihr Kabinet fliegen)

Fiesko. O bleiben Sie schöne gnädige Frau. Das Frauenzimmer ist nie so schön, als im Schlafgewand (lächelnd) es ist die Tracht seines Gewerbes — Diese hinaufgezwungene Haare — Erlauben Sie, daß ich sie ganz durcheinanderwerfe.

Julia. Daß ihr Männer so gerne verwirret!

Fiesko. (unschuldig gegen Giannettino) Haare und Republiken! Nicht wahr, das gilt uns gleichviel? — Und auch dieses Band ist falsch angeheftet — Sezen Sie sich schöne Gräfin — Augen zu betrügen versteht Ihre Laura, aber nicht Herzen — Lassen Sie mich Ihre Kammerfrau seyn. (sie sezt sich, er macht ihr den Anzug zurecht)

Gianettino. (zupft den Lomellin) Der arme sorglose Wicht!

Fiesko. (an Juliens Busen beschäftigt) Sehen Sie — dieses verstecke ich weislich. Die Sinnen müssen immer nur blinde Briefträger seyn, und nicht wissen was Phantasie und Natur miteinander abzukarten haben.

Julia. Das ist leichtfertig.

Fiesko. Ganz und gar nicht, denn, sehen Sie, die beste Neuigkeit verliert sobald sie Stadtmährchen wird — Unsre Sinne sind nur die Grundsuppe unsrer innern Republik. Der Adel lebt von ihnen, aber erhebt sich über ihren platten Geschmak. (er hat sie fertig gemacht, und führt sie vor einen Spiegel) Nun bei meiner

Ehre! dieser Anzug muß Morgen Mode in Genua seyn. (fein) Darf ich Sie so durch die Stadt führen, Gräfin?

Julia. Ueber den verschlagenen Kopf! Wie künstlich er's anlegte, mich in seinen Willen hineinzulügen? Aber ich habe Kopfweh, und werde zu Hause bleiben.

Fiesko. Verzeihen Sie Gräfin — das können Sie wie Sie wollen, aber Sie wollen es nicht — Diesen Mittag ist eine Gesellschaft florentinischer Schauspieler hier angekommen und hat sich erboten, in meinem Pallaste zu spielen — Nun hab ich nicht verhindern können, daß die mehresten Edeldamen der Stadt Zuschanerinnen seyn werden, welches mich äuserst verlegen macht, wie ich die vornehmste Loge besezen soll, ohne meinen empfindlichen Gästen eine Sottise zu machen. Noch ist nur ein Ausweg möglich, (mit einer tiefen Verbeugung) Wollen Sie so gnädig seyn Signora?

Julia. (wird roth, und geht schleunig ins Kabinet) Laura!

Gianettino. (tritt zu Fiesko) Graf Sie erinnern Sich einer unangenehmen Geschichte, die neulich zwischen uns beiden vorfiel —

Fiesko. Ich wünschte Prinz, wir vergäßen sie beide — Wir Menschen handeln gegen uns, wie wir uns kennen, und wessen Schuld ists als die Meinige, daß mich mein Freund Doria nicht ganz gekannt hat?

Gia-

Gianettino. Wenigstens werd ich nie daran denken, ohne Ihnen von Herzen Abbitte zu thun —

Fiesko. Und ich nie, ohne Ihnen von Herzen zu vergeben — (Julia kommt etwas umgekleidet zurük)

Gianettino. Eben fällt es mir bei, Graf, Sie lassen ja gegen die Türken kreuzen?

Fiesko. Diesen Abend werden die Anker gelichtet — Ich bin eben darum in einiger Besorgniß, woraus mich die Gefälligkeit meines Freunds Doria reissen könnte.

Gianettino. (äusserst höflich) Mit allem Vergnügen! — Befehlen Sie über meinen ganzen Einfluß!

Fiesko. Der Vorgang dürfte gegen Abend einigen Auflauf gegen den Hafen und meinen Pallast verursachen, welchen der Herzog, Ihr Oheim misdeuten könnten — —

Gianettino. (treuherzig) Lassen Sie mich dafür sorgen. Machen Sie immer fort, und ich wünsche Ihnen viel Glük zur Unternehmung.

Fiesko. (schmollt) Ich bin Ihnen sehr verbunden.

Eilfter Auftritt.

Vorige. Ein Teutscher der Leibwache.

Gianettino. Was solls?

Teutscher. Als ich das Thomasthor vorbeiging, sah ich gewaffnete Soldaten in großer Anzahl der Darsena zueilen, und die Galeeren des Grafen von Lavagna segelfertig machen —

Gianettino. Nichts wichtigers? Es wird nicht weiter gemeldet.

Teutscher. Sehr wohl. Auch aus den Klöstern der Kapuziner wimmelt verdächtiges Gesindel, und schleicht über den Markt; Gang und Ansehen lassen vermuthen, daß es Soldaten sind.

Gianettino. (zornig) Ueber den Diensteifer eines Dummkopfs! (zu Lomellin zuversichtlich) Das sind meine Mailänder.

Teutscher. Befehlen Euer Gnaden, daß sie arretiert werden sollen.

Gianettino. (laut zu Lomellin) Sehen Sie nach Lomellino. (wild zum Teutschen) Nur fort, es ist gut. (zu Lomellin) Bedeuten Sie dem teutschen Ochsen, daß er das Maul halten soll. (Lomellin ab mit dem Teutschen.)

Fiesko. (der bisher mit Julien getändelt, und verstohlen herübergeschielt hatte) Unser Freund ist verdrüßlich. Darf ich den Grund wissen?

Gianettino. Kein Wunder. Das ewige Anfragen und Melden! (schießt hinaus)

Fiesko. Auch auf uns wartet das Schauspiel. Darf ich Ihnen den Arm anbieten, gnädige Frau?

Julia. Geduld. Ich muß erst die Enveloppe umwerfen. Doch kein Trauerspiel, Graf. Das kommt mir im Traum.

Fiesko. (tükisch) O es ist zum todlachen Gräfin.

(Er führt sie ab. Vorhang fällt.)

Vier=

Vierter Aufzug.

Es ist Nacht. Schloshof des Fiesko. Die Laternen werden angezündet. Waffen hereingetragen. Ein Schlosflügel ist erleuchtet.

Erster Auftritt.

Bourgognino führt Soldaten auf.

Bourgognino. Halt! — An das große Hofthor kommen vier Posten. Zwei an jede Thüre zum Schloß. (Wachen nehmen ihren Posten) Wer will, wird hereingelassen. Hinaus darf Niemand. Wer Gewalt braucht, niedergestochen. (mit den übrigen ins Schloß. Schildwachen auf und nieder. Pause.)

Zweiter Auftritt.

Wachen am Hofthor. (rufen an) Wer da? (Zenturione kommt.)

Zenturione. Freund von Lavagna. (geht quer über den Hof nach dem rechten Schlosthor.)

Wachen. (dort) Zurük.

Zenturione. (stuzt und geht nach dem linken Thor.)

Wachen. (am linken) Zurük.

Zenturione. (steht betreten still. Pause. Darauf zur linken Wache) Freund? wohinaus gehts zur Komödie?

Wache. Weis nicht.

Zenturione. (auf und ab mit steigender Befremdung, darauf zur rechten Wache) Freund, wann geht die Komödie an?

Wache. Weis nicht.

Zenturione. (erstaunt. Auf und nieder. Wird die Waffen gewahr. Bestürzt) Freund? was soll das?

Wache. Weis nicht.

Zenturione. (hüllt sich erschroken in seinen Mantel) Sonderbar!

Wachen am Hofthor. (rufen an) Wer da?

Dritter Auftritt.

Vorige. Zibo. (kommt)

Zibo. (im Hereintreten) Freund von Lavagna.

Zenturione. Zibo, wo sind wir?

Zibo. Was.

Zenturione. Schau um dich, Zibo.

Zibo. Wo? Was?

Zenturione. Alle Thüren besezt.

Zibo. Hier liegen Waffen.

Zenturione. Niemand giebt Auskunft.

Zibo. Das ist seltsam.

Zenturione. Wie viel ist die Gloke?

Zibo. Acht Uhr vorüber.

Zenturione. Puh! es ist grimmkalt.

Zibo. Acht Uhr ist die bestellte Stunde.

Zenturione. (den Kopf schüttelnd) Hier ists nicht richtig.

Zibo. Fiesko hat einen Spaß vor.

Zenturione. Morgen ist Dogewahl — Zibo, hier ists nicht richtig.

Zibo. Stille! Stille! Stille!

Zenturione. Der rechte Schloßflügel ist voll Lichter.

Zibo. Hörst du nichts? Hörst du nichts?

Zenturione. Holes Gemurmel darinnnn, und mitunter —

Zibo. Dumpfiges Rasseln wie von Harnischen, die sich aneinander reiben —

Zenturione. Schauervoll! Schauervoll!

Zibo. Ein Wagen! Er hält an der Pforte!

Wachen am Hofthor. (rufen an) Wer da?

Vierter Auftritt.

Vorige. Vier Aßerato.

Aßerato. (im Hereintreten) Freund von Fiesko.

Zibo. Es sind die vier Aßerato.

Zenturione. Guten Abend Landsmann.

Aßerato. Wir gehen in die Komödie.

Zibo. Glük auf den Weg.

Aßerato. Geht ihr nicht mit in die Komödie?

Zenturione. Spaziert nur voran. Wir wollen erst frische Luft schöpfen.

Aßerato. Es wird bald angehen. Kommt. (gehen weiter.)

Wache. Zurück!

Aße=

Aßerato. Wo will das hinaus?

Zenturione. (lacht) Zum Schloß hinaus.

Aßerato. Hier ist ein Misverstand.

Zibo. Ein Handgreiflicher. (Musik auf dem rechten Flügel.)

Aßerato. Hört ihr die Symphonie? Das Lustspiel wird vor sich gehen.

Zenturione. Mich deucht es fieng schon an, und wir spielten die Narren darinn.

Zibo. Uebrige Hize hab ich nicht. Ich gehe.

Aßerato. Waffen hier.

Zibo. Pah! Komödienwaaren.

Zenturione. Sollen wir hier stehen, wie die Narren am Acheron? Kommt! zum Kaffeehaus! (alle sechs eilen gegen die Pforte.)

Wachen. (schreien heftig) Zurük!

Zenturione. Mord und Tod! Wir sind gefangen!

Zibo. Mein Schwerd sagt: Nicht lange.

Asterato. Stek ein! Stek ein! Der Graf ist ein Ehrenmann.

Zibo. Verkauft! Verrathen! Die Komödie war der Spek, hinter der Mauß schlug die Thüre zu.

Aßerato. Das wolle Gott nicht. Mich schaudert, wie das sich entwickeln soll.

Fünfter Auftritt.

Schildwachen. Wer da? (Verrina, Sacco kommen.)

Ver=

Verrina. Freunde vom Hause. (Sieben andere Nobili kommen nach.)

Zibo. Seine Vertraute! Nun klårt sich alles auf.

Sacco. (im Gespråch mit Verrina) Wie ich Ihnen sagte. Leskaro hat die Wache am Thomasthor. Dorias bester Offizier, und ihm blindlings ergeben.

Verrina. Das freut mich.

Zibo. (zu Verrina) Sie kommen erwůnscht, Verrina, uns allen aus dem Traume zu helfen.

Verrina. Wie so? Wie so?

Zenturione. Wir sind zu einer Komödie geladen.

Verrina. So haben wir einen Weg.

Zenturione. (ungeduldig) Den Weg alles Fleisches. Den weis ich. Sie sehen ja, daß die Thůren besezt sind? Wofür die Thůren besezt?

Zibo. Wofür die Wachen?

Zenturione. Wir stehen da, wie unter dem Galgen.

Verrina. Der Graf wird selbst kommen.

Zenturione. Er kann sich betreiben. Meine Geduld reißt den Zaum ab. (alle Nobili gehen im Hintergrunde auf und nieder)

Bourgognino. (aus dem Schloß) Wie stehts im Hafen, Verrina?

Verrina. Alles glůklich an Bord.

Bourgognino. Daß Schloß ist auch gepropft voll Soldaten.

Verrina. Es geht stark auf neun Uhr.

Bourgognino. Der Graf macht sehr lang.

Verrina. Immer zu rasch für seine Hofnung. Bourgognino, ich werde zu Eis, wenn ich mir Etwas denke.

Bourgognino. Vater, übereile dich nicht.

Verrina. Es läßt sich nicht **übereilen**, wo nicht **gezögert** werden kann. Wenn ich den zweiten Mord nicht begehe, kann ich den ersten niemal verantworten.

Bourgognino. Aber **wann** soll Fiesko sterben?

Verrina. Wann Genua frei ist, stirbt Fiesko!

Schildwachen. Wer da?

Sechster Auftritt.

Vorige. Fiesko.

Fiesko. (im Hereintreten) Ein Freund (alle verneigen sich. Schildwachen präsentiren) Willkommen wertheste Gäste. Sie werden geschmält haben, daß der Hausvater so lang auf sich warten lies. Verzeihen Sie. (leise zu Verrina) Fertig?

Verrina. (ihm ins Ohr) Nach Wunsch.

Fiesko. (leise zu Bourgognino) Und?

Bourgognino. Alles richtig.

Fiesko. (zu Sacco) Und?

Sacco. Alles gut.

Fiesko. Und Kalkagno?

Bourgognino. Fehlt noch.

Fiesko. (laut zu den Thorwachen) Man soll schließen! (er nimmt den Hut ab, und tritt mit freiem Anstand zur Versammlung.)

Meine Herrn!

Ich bin so frei gewesen, Sie zu einem Schauspiel bitten zu lassen — Nicht aber, Sie zu unterhalten, sondern Ihnen Rollen darinn aufzutragen.

Lange genug, meine Freunde, haben wir Gianettino Dorias Troz; und die Anmaßungen des Andreas ertragen. Wenn wir Genua retten wollen, Freunde, wird keine Zeit zu verlieren seyn. Zu was Ende, glauben Sie, diese 20 Galeeren, die den Vaterländischen Hafen belagern? Zu was Ende die Allianzen, so diese Doria schlossen? Zu was Ende die fremden Waffen, die sie ins Herz Genuas zogen? — Izt ist es nicht mehr mit Murren und Verwünschen gethan. **Alles** zu retten, mus **alles** gewagt werden. Ein verzweifeltes Uebel will eine verwegene Arznei. Sollte einer in dieser Versammlung seyn, der Phlegma genug hat, einen Herrn zu erkennen, der nur seines Gleichen ist? (Gemurmel) — Hier ist keiner, dessen Ahnen nicht um Genuas Wiege standen. Was? bei allem, was heilig ist! Was? Was haben denn diese zween Bürger voraus, daß sie den frechen Flug über unsere Häupter nehmen? — (wilders Gemurre) — Jeder von Ihnen ist feierlich aufgefodert, Genuas

Sache

Sache gegen seine Unterdrüker zu führen — keiner von Ihnen kann ein Haar breit von seinen Rechten vergeben, ohne zugleich die Seele des ganzen Staats zu verrathen —

(Ungestimme Bewegungen unter den Zuhörern unterbrechen ihn. Dann fährt er fort.)

Sie empfinden — izt ist alles gewonnen. Schon hab ich vor Ihnen her den Weg zum Ruhme gebahnt. Wollen Sie folgen? Ich bin bereit Sie zu führen. Diese Anstalten, die Sie noch kaum mit Entsezen beschauten, müssen Ihnen izt frischen Heldenmuth einhauchen. Diese Schauder der Bangigkeit müssen in einen rühmlichen Eifer erwarmen, mit diesen Patriotten und mir eine Sache zu machen, und die Tyrannen von Grund aus zu stürzen. Der Erfolg wird das Wagstük begünstigen, denn meine Anstalten sind gut. Das Unternehmen ist gerecht, denn Genua leidet. Der Gedanke macht uns unsterblich, denn er ist gefährlich und ungeheuer.

Zenturione. (in stürmischer Aufwallung) Genug! Genua wird frei! mit diesem Feldgeschrei gegen die Hölle.

Zibo. Und wen das nicht aus seinem Schlummer jagt, der keuche ewig am Ruder, bis ihn die Posaune des Weltgerichts los schließt.

Fiesko. Das waren Worte eines Mannes. Nun erst verdienen Sie die Gefahr zu wissen, die über Ihnen und Genua hieng. (er giebt ihnen die Zettel

des

des Mohren.) Leuchtet Soldaten! (Nobili drängen sich um eine Fakel und lesen.) Es ging, wie ich wünschte, Freund.

Verrina. Doch rede noch nicht so laut. Ich habe dort auf dem linken Flügel Gesichter bleich werden, und Kniee schlottern gesehen.

Zenturione. (in Wuth.) Zwölf Senatoren! Teufelisch! Faßt alle Schwerdter auf. (alle stürzen sich auf die bereitliegenden Waffen, zwei ausgenommen.)

Zibo. Dein Name steht auch da Bourgognino.

Bourgognino. Und noch heute, so Gott will, auf Dorias Gurgel.

Zenturione. Zwei Schwerdter liegen noch.

Zibo. Was? Was?

Zenturione. Zwei nahmen kein Schwerdt.

Aßerato. Meine Brüder können kein Blut sehen. Verschont sie.

Zenturione. (heftig.) Was? Was? Kein Tyrannenblut sehen? Zerreißt die Memmen. Werft sie zur Republik hinaus, diese Bastarde. (einige von der Gesellschaft werfen sich ergrimmt auf die Beiden.)

Fiesko. (reißt sie auseinander.) Haltet! Haltet! Soll Genua Sklaven seine Freiheit verdanken? Soll unser Gold durch dieses schlechte Metall seinen guten Klang verlieren? (er befreit sie.) Sie meine Herren nehmen so lang mit einem Zimmer in meinem Schloß vorlieb, bis unsre Sachen entschieden sind. (zur Wache.)

Zween Arrestanten! Ihr haftet für sie! Zwei scharfe Posten an ihre Schwelle! (sie werden abgeführt.)

Schildwachen am Hofthor. Wer draussen? (man pocht.)

Kalkagno. (ruft ängstlich.) Schließt auf! Ein Freund! Schließt um Gotteswillen auf.

Bourgognino. Es ist Kalkagno. Was soll das um Gotteswillen?

Fiesko. Macht ihm auf Soldaten.

Siebenter Auftritt.

Vorige. Kalkagno. (ausser Athem erschrocken.)

Kalkagno. Aus. Aus. Fliehe wer fliehen kann. Alles aus.

Bourgognino. Was aus? Haben sie Fleisch von Erz, sind unsre Schwerdter von Binsen?

Fiesko. Ueberlegung Kalkagno! Ein Misverstand hier wäre nicht mehr zu vergeben.

Kalkagno. Verrathen sind wir. Eine höllische Wahrheit! Ihr Mohr, Lavagna, der Schelm. Ich komme vom Pallast der Signoria. Er hatte Audienz beim Herzog. (alle Nobili erblassen. Fiesko selbst verändert die Farbe.)

Verrina. (entschlossen gegen die Thorwache.) Soldaten! strekt mir die Hellebarden vor! Ich will nicht durch die Hände des Henkers sterben. (alle Nobili rennen bestürzt durcheinander.)

Fiesko. (gefaßter.) Wohin? Was macht ihr? — Geh in die Hölle Kalkagno — Es war ein blinder Schre-

Schreken ihr Herrn — Weib! Das vor diesen Knaben zu sagen — Auch du Verrina? — Bourgognino du auch? — Wohin du?

Bourgognino. (heftig.) Heim, meine Bertha ermorden, und wieder hier seyn.

Fiesko. (schlägt ein Gelächter auf.) Bleibt! Haltet! Ist das der Muth der Tyrannenmörder? — Meisterlich spieltest du deine Rolle Kalkagno — Merktet ihr nicht, daß diese Zeitung **meine** Veranstaltung war? — Kalkagno sprechen Sie, wars nicht **mein** Befehl, daß Sie diese Römer auf die Probe stellen sollten?

Verrina. Nun, wenn du lachen kannst? — Ich wills glauben, oder dich nimmer für einen Menschen halten.

Fiesko. Schande über Euch Männer! In dieser Knabenprobe zu fallen! — Nehmt eure Waffen wieder — Ihr werdet wie Bären fechten, wollt ihr diese Scharte verwezen. (leise zum Kalkagno.) Waren Sie selbst dort?

Kalkagno. Ich drängte mich durch die Trabanten, meinem Auftrag gemäß, die Parole beim Herzog zu hohlen — Wie ich zurüktrete, bringt man den Mohren.

Fiesko. (laut.) Also der Alte ist zu Bette? Wir wollen ihn aus den Federn trommeln. (leis.) Sprach er lang mit dem Herzog?

Kalkagno. Mein erster Schrök, und eure nahe Gefahr liessen mich kaum zwei Minuten dort.

Fiesko. (laut und munter.) Sieh doch! wie unsre Landsleute noch zittern.

Kalkagno. Sie hätten auch nicht sobald herausplazen sollen. (leise.) Aber um Gotteswillen Graf Was wird diese Nothlüge fruchten?

Fiesko. Zeit Freund, und dann ist der erste Schrek izt vorüber. (laut.) He! Man soll Wein bringen. (leise.) Und sahn Sie den Herzog erblassen? (laut.) Frisch Brüder! wir wollen noch eins Bescheid thun auf den Tanz dieser Nacht! (leise.) Und sahn Sie den Herzog erblassen?

Kalkagno. Des Mohren erstes Wort muß: Verschwörung: gelautet haben, der Alte trat schneebleich zurük.

Fiesko. (verwirrt.) Hum! Hum! Der Teufel ist schlau Kalkagno — Er verrieth nichts, bis das Messer an ihre Gurgel ging. Izt ist er freilich ihr Engel. Der Mohr ist schlau. (Man bringt ihm einen Becher Wein, er hält ihn gegen die Versammlung, und trinkt.) Unser gutes Glük Kameraden! (man pocht.)

Schildwachen. Wer draussen?

Eine Stimme. Ordonanz des Herzogs. (Die Nobili stürzen verzweiflend im Hof herum.)

Fiesko. (springt unter sie.) Nein Kinder! Erschrekt nicht! Erschrekt nicht! Ich bin hier. Hurtig! Schaft diese Waffen weg. Seid Männer! ich bitt euch.

Dieser Besuch läßt mich hoffen, daß Andreas noch zweifelt. Geht hinein. Faßt euch. Schließt auf Soldaten. (alle entfernen sich. Das Thor wird geöfnet.)

Achter Auftritt.

Fiesko. (als käm er eben aus dem Schloß.) **Drei Teutsche,** die den **Mohren** gebunden bringen.

Fiesko. Wer rief mich in den Hof?

Teutscher. Führt uns zum Grafen.

Fiesko. Der Graf ist hier. Wer begehrt mich?

Teutscher. (macht die Honneur vor ihm.) Einen guten Abend vom Herzog. Diesen Mohren liefert er Euer Gnaden gebunden aus. Er habe schändlich herausgeplaudert. Das weitre sagt der Zettel.

Fiesko (nimmt ihn gleichgültig.) Und hab ich dir nicht erst heut die Galeere verkündigt? (zum Teutschen.) Es ist gut Freund. Meinen Respekt an den Herzog.

Mohr. (ruft ihnen nach.) Und auch meinerseits einen, und sag ihm — dem Herzog, — wenn er keinen Esel geschikt hätte, so wird er erfahren haben, daß im Schloß 2000 Soldaten steken. (Teutsche gehen ab. Nobili kommen zurük.)

Neunter Auftritt.

Fiesko. Verschworne. Mohr. (trozig in der Mitte.)

Verschworne. (fahren bebend zurük beim Anblik des Mohren.) Ha! was ist das?

Fiesko. (hat das Billet gelesen, mit verbissenem Zorn.) Genueser! die Gefahr ist vorbei — aber auch die Verschwörung.

Verrina. (ruft erstaunt aus.) Was? Sind die Doria todt?

Fiesko. (in heftiger Bewegung.) Bei Gott! auf die ganze Kriegsmacht der Republik — auf **das** war ich nicht gefaßt. Der alte schwächliche Mann schlägt mit vier Zeilen dritthalbtausend Mann. (läßt kraftlos die Hände sinken.) Doria schlägt den Fiesko.

Bourgognino. So sprechen Sie doch. Wir erstarren.

Fiesko. (liest.) „Lavagna, Sie haben deucht „mich ein Schicksal mit mir. Wohlthaten werden Ih„nen mit Undank belohnt. Dieser Mohr warnt mich „vor einem Komplott — Ich sende ihn hier gebun„den zurük, und werde heute Nacht **ohne Leibwachen** „schlafen. (er läßt das Papier fallen. Alle sehen sich an.)

Verrina. Nun Fiesko?

Fiesko. (mit Adel.) Ein Doria soll mich an Großmuth besiegt haben? **Eine** Tugend fehlte im Stamme der Fiesker? — Nein! Sowahr ich selber bin! — Geht auseinander ihr. Ich werde hingehen — und alles bekennen. (will hinausstürzen.)

Verrina. (hält ihn auf.) Bist du wahnsinnig Mensch? War es denn irgend ein Bubenstreich, den wir vorhatten? Halt! Oder wars nicht Sache des Vaterlands! Halt! Oder wolltest du nur dem **Andreas**

zu Leibe, nicht dem Tyrannen? Halt! sag ich — ich verhafte dich als einen Verräther des Staats —

Verschworne. Bindet ihn! Werft ihn zu Boden!

Fiesko. (reißt einem ein Schwerdt weg, und macht sich Bahn.) Sagte doch. Wer ist der erste, der das Halfter über den Tyger wirft? — Seht ihr Herrn — Frei bin ich — könnte durch, wo ich Lust hätte — Izt will ich bleiben, denn ich habe mich anders besonnen.

Bourgognino. Auf Ihre Pflicht besonnen?

Fiesko. (aufgebracht mit Stolz.) Ha Knabe! Lernen Sie erst die Ihrige gegen **mich** auswendig, und mir nimmer das! — Ruhig ihr Herrn — Es bleibt alles wie zuvor — (zum Mohren, dessen Strike er zerhaut.) Du hast das Verdienst, eine **große That zu veranlassen** — Entfliehe!

Kalkagno. (zornig.) Was? Was? Leben soll der Heide, leben und uns alle verrathen haben?

Fiesko. Leben, und euch allen — bang gemacht haben. Fort Bursche! Sorge, daß du Genua auf den Rüken kriegst, man könnte seinen Muth an dir retten wollen.

Mohr. Das heißt, der Teufel läßt keinen Schelmen sizen? — Gehorsamer Diener Ihr Herrn — Ich merke schon, in Italien wächst mein Strik nicht. Ich muß ihn anderswo suchen. (ab mit Gelächter.)

Zehnter Auftritt.

Bedienter. (kommt.) **Vorige.** (ohne den Mohren.)

Bedienter. Die Gräfin Imperiali fragen schon dreimal nach Euer Gnaden.

Fiesko. Poz tausend! Die Komödie wird freilich wohl angehen müssen! Sag ihr, ich bin unverzüglich dort — Bleib — Meine Frau bittest du, in den Konzertsaal zu treten, und mich hinter den Tapeten zu erwarten. (Bedienter ab.) Ich habe hier euer aller Rollen zu Papier gebracht, wenn jeder die seinige erfüllt, so ist nichts mehr zu sagen — Verrina wird voraus in den Hafen gehen, **und mit einer Kanone das Signal zum Ausbruch geben**, wenn die Schiffe erobert sind — Ich gehe; mich ruft noch eine große Verrichtung. Ihr werdet ein Glökchen hören, und alle miteinander in meinen Konzertsaal kommen — Indeß geht hinein — und laßt euch meinen Zyprier schmeken. (sie gehen auseinander.)

Eilfter Auftritt.

Konzertsaal.

Leonore. Arabella. Rosa. (alle beängstiget.)

Leonore. In den Konzertsaal versprach Fiesko zu kommen, und kommt nicht. Eilf Uhr ist vorüber Von Waffen und Menschen drönt fürchterlich der Pallast, und kommt kein Fiesko?

Rosa. Sie sollen sich hinter die Tapeten verstecken — Was der gnädige Herr damit wollen mag.

Leo-

Leonore. Er wills Rosa, ich weis also genug, um gehorsam zu seyn. Bella, genug, um ganz ausser Furcht zu seyn — Und doch! doch zittr' ich so Bella, und mein Herz klopft so schröklich bang. Mädchen, um Gottes-willen! Gehe keines von meiner Seite.

Bella. Fürchten Sie nichts. Unsere Angst bewacht unsern Fürwiz.

Leonore. Worauf meine Auge stößt, begegnen mir fremde Gesichter, wie Gespenster hohl und verzerrt. Wen ich anrufe, zittert, wie ein Ergriffener, und flüchtet sich in die dichteste Nacht, diese gräßliche Herberge des bösen Gewissens. Was man antwortet, ist ein halber heimlicher Laut, der auf bebender Zunge noch ängstlich zweifelt, ob er auch keklich entwischen darf? — Fiesko? — Ich weis nicht, was hier grauenvolles geschmiedet wird — Nur meinen Fiesko (mit Grazie ihre Hände faltend) umflattert ihr himmlischen Mächte!

Rosa. (zusammengeschrökt.) Jesus! Was rauscht in der Gallerie?

Bella. Es ist der Soldat, der dort Wache steht. (die Schildwache ruft aussen: „Wer da?" man antwortet.)

Leonore. Leute kommen! Hinter die Tapete! Geschwind! (sie versteken sich.)

Zwölfter Auftritt.

Julia. Fiesko. (im Gespräch.)

Julia. (sehr zerstört.) Hören Sie auf Graf. Ihre Galanterien fallen nicht mehr in achtlose Ohren, aber

in ein siedendes Blut — Wo bin ich? Hier ist niemand, als die verführerische Nacht. Wohin haben Sie mein verwahrlostes Herz geplaudert?

Fiesko. Wo die verzagte Leidenschaft kühner wird, und Wallungen freier mit Wallungen reden.

Julia. Halt ein Fiesko. Bei allem was heilig ist nicht weiter. Wäre die Nacht nicht so dichte, du würdest meine flammrothe Wangen sehen, und dich erbarmen.

Fiesko. Weit gefehlt Julia. Eben dann würde meine Empfindung die Feuerfahne der deinigen gewahr, und lief desto muthiger über. (er küßt ihr heftig die Hand.)

Julia. Mensch, dein Gesicht brennt fieberisch wie dein Gespräch. Weh, auch aus dem meinigen, ich fühls, schlägt wildes, frevelndes Feuer. Laß uns das Licht suchen, ich bitte. Die aufgewiegelten Sinnen könnten den gefährlichen Wink dieser Finsternis merken. Geh. Diese gährenden Rebellen könnten hinter dem Rücken des verschämten Tags ihre gottlose Künste treiben. Geh unter Menschen, ich beschwöre dich!

Fiesko. (zudringlicher.) Wie ohne Noth besorgt meine Liebe! Wird je die Gebieterin ihren Sklaven fürchten?

Julia. Ueber euch Männer und den ewigen Widerspruch! Als wenn ihr nicht die gefährlichsten Sieger wäret, wenn ihr euch unsrer Eigenliebe gefangen gebt. Soll ich dir alles gestehen Fiesko? Daß nur mein Laster meine Tugend bewahrte. Nur mein Stolz deine Künste ver-

verlachte? Nur bis hieher meine Grundsätze stand hielten? Du verzweifelst an deiner List, und nimmst deine Zuflucht zu Julias Blut. Hier verlassen sie mich.

Fiesko. (leichtfertig dreust.) Und was verlorst du bei diesem Verluste?

Julia. (aufgeregt und mit Hitze.) Wenn ich den Schlüssel zu meinem weiblichen Heiligthum an dich verstandle, womit du mich schaamroth machst, wenn du willst? Was hab ich weniger zu verlieren als alles? Willst du mehr wissen Spötter? Das Bekänntniß willst du noch haben, daß die ganze **geheime Weisheit** unsers Geschlechts nur eine armselige Vorkehrung ist, unsere tödtliche Seite zu **entsetzen**, die doch zulezt allein von euern Schwüren **belagert** wird, die (ich gesteh es erröthend ein) so gern **erobert** seyn möchte, so oft beim ersten Seitenblik der Tugend den Feind verrätherisch empfängt? — daß alle unsre weiblichen Künste einzig für dieses wehrlose Stichblatt fechten, wie auf dem Schach alle Offiziere den wehrlosen König bedecken? Ueberrumpelst du diesen — Matt! und wirf getrost das ganze Brett durcheinander. (nach einer Pause, mit Ernst.) Du hast das Gemähld' unsrer pralerischen Armuth — Sei großmütig.

Fiesko. Und doch Julia — Wo besser, als in meiner unendlichen Leidenschaft kannst du diesen Schaz niederlegen?

Julia. Gewiß nirgends besser, und nirgends schlimmer — Höre Fiesko, wie lang wird diese Unend=

endlichkeiten währen? — Ach! schon zu unglüklich hab ich gespielt, daß ich nicht auch mein Leztes noch sezen sollte — Dich zu **fangen**, Fiesko, muthete ich dreist meinen Reizen zu; aber ich mißtraue ihnen die Allmacht, dich **fest zu halten** — Pfui doch! was red ich da? (sie tritt zurük, und hält die Hände vors Gesicht.)

Fiesko. Zwo Sünden in einem Athem. Das Mißtrauen in meinen Geschmak, oder das Majestätsverbrechen gegen deine Liebenswürdigkeit? — Was von beiden ist schwerer zu vergeben?

Julia. (matt, unterliegend, mit beweglichen Ton.) Lügen sind nur die Waffen der Hölle — die braucht Fiesko nicht mehr seine Julia zu fällen. (sie fällt erschöpft in einen Sopha; nach einer Pause feierlich.) Höre laß dir noch ein Wörtchen sagen, Fiesko — Wir sind **Heldinnen**, wenn wir unsre Tugend noch sicher wissen; — wenn wir sie **vertheidigen**, **Kinder**; (ihm starr und wild unter die Augen.) **Furien**, wenn wir sie **rächen** — Höre. Wenn du mich kalt würgtest, Fiesko?

Fiesko. (nimmt einen aufgebrachten Ton an.) Kalt? Kalt? Nun bei Gott! Was fodert denn die unersättliche Eitelkeit des Weibs, wenn es einen **Mann** vor sich kriechen sieht, und noch zweifelt? Ha! er erwacht wieder, ich fühle (den Ton in Kälte verändert.) Noch zu guter Zeit gehen mir die Augen auf — Was wars, das ich eben erbetteln wollte? — Die kleinste Erniedrigung eines Manns ist gegen die höchste

Gunst eines Weibs weggeworfen! (zu ihr mit tiefer frostiger Verbeugung.) Fassen Sie Muth Madam. Izt sind Sie sicher.

Julia. (bestürzt.) Graf? Welche Anwandlung.

Fiesko. (äuserst gleichgültig.) Nein Madam. Sie haben vollkommen recht, wir beide haben die Ehre nun einmal auf dem Spiel. (mit einem höflichen Handkuß.) Ich habe das Vergnügen, Ihnen bei der Gesellschaft meinen Respekt zu bezeugen. (er will schnell fort.)

Julia. (ihm nach, reißt ihn zurük.) Bleib! Bist du rasend? Bleib! Muß ich es denn sagen — heraussagen, was das ganze Männervolk auf den Knieen — in Thränen — auf der Folterbank meinem Stolz nicht abdringen sollte? — Weh! auch dies dichte Dunkel ist zu licht, diese Feuersbrunst zu bergen, die das Geständniß auf meinen Wangen macht — Fiesko — O ich bohre durchs Herz meines ganzen Geschlechts — mein ganzes Geschlecht wird mich ewig hassen — Ich bete dich an, Fiesko. (fällt vor ihm nieder.)

Fiesko. (weicht drei Schritte zurük, läst sie liegen, und lacht triumphirend auf.) Das bedaur' ich Signora. (er zieht die Gloke, hebt die Tapete auf und führt Leonoren hervor.) Hier ist meine Gemahlin — ein göttliches Weib! (er fällt Leonoren in den Arm.)

Julia. (springt schreiend vom Boden.) Ah! Unerhört betrogen!

Dreizehnter Auftritt.

Die Verschwornen. (welche zumal hereintreten.) **Damen.** (von der andern Seite.) **Fiesko. Leonore.** und **Julia.**

Leonore. Mein Gemahl, das war allzustreng.

Fiesko. Ein schlechtes Herz verdiente nicht weniger, Deinen Thränen war ich diese Genugthuung schuldig. (zur Versammlung.) Nein, meine Herrn und Damen, ich bin nicht gewohnt, bei jedem Anlaß in kindische Flammen aufzuprasseln. Die Thorheiten der Menschen belustigen mich lange, eh sie mich reizen. Diese verdient meinen ganzen Zorn, denn sie hat diesem Engel dieses Pulver gemischt. (er zeigt das Gift der Versammlung, die mit Abscheu zurüktritt.)

Julia. (ihre Wuth in sich beissend.) Gut! Gut! Sehr gut, mein Herr. (will fort.)

Fiesko. (führt sie am Arme zurük.) Sie werden Geduld haben, Madam — Noch sind wir nicht fertig — Diese Gesellschaft möchte gar zu gern wissen, warum ich meinen Verstand so verläugnen konnte, den tollen Roman mit Genuas gröster Närrin zu spielen —

Julia. (aufspringend.) Es ist nicht auszuhalten! Doch zittre du! (drohend.) Doria donnert in Genua, und ich — bin seine Schwester.

Fiesko. Schlimm genug, wenn das Ihre lezte Galle ist — Leider muß ich Ihnen die Bothschaft bringen, daß Fiesko von Lavagna aus dem gestohlenen

nen Diadem Ihres Durchlauchtigsten Bruders einen Strik gedreht hat, womit er den Dieb der Republik diese Nacht aufzuhängen gesonnen ist. (da sie sich entfärbt, lacht er hämisch auf.) Pfui! das kam unerwartet — und sehen Sie! (indem er beissender fortfährt.) **Darum** fand ich für nöthig, den ungebetenen Bliken Ihres Hauses etwas zu schaffen zu geben, **darum** behängt' ich mich (auf sie deutend) mit dieser Harlekinsleidenschaft, **darum** (auf Leonoren zeigend) lies ich diesen Edelstein fallen, und mein Wild rannte glüklich in den blanken Betrug. Ich dank für ihre Gefälligkeit Signora, und gebe meinen Theaterschmuk ab. (er überliefert ihr ihren Schattenriß mit einer Verbeugung.)

Leonore. (schmiegt sich bittend an den Fiesko.) Mein Ludoviko, sie **weint.** Darf Ihre Leonore Sie zitternd bitten?

Julia. (trozig zu Leonoren.) Schweig du Verhaßte —

Fiesko. (zu einem Bedienten.) Sei er galant, Freund — biete er dieser Dame den Arm an; sie hat Lust mein Staatsgefängnis zu sehen. Er steht mir davor, daß Madonna von niemand inkommodiert wird — draussen geht eine scharfe Luft — der Sturm, der heute Nacht den Stamm Doria spaltet, möchte ihr leicht — den Haarpuz verderben.

Julia. (schluchzend.) Die Pest über dich schwarzer heimtükischer Heuchler. (zu Leonoren grimmig.) Freue dich deines Triumphs nicht, auch dich wird er

ver-

verderben, und sich selbst, und — verzweifeln! (stürzt hinaus.)

Fiesko. (winkt den Gästen.) Sie waren Zeugen — Retten Sie meine Ehre in Genua! (zu den Verschwornen.) Ihr werdet mich abholen, wenn die Kanone kommt. (alle entfernen sich.)

Vierzehnter Auftritt.

Leonore. Fiesko.

Leonore. (tritt ihm ängstlich näher.) Fiesko? — Fiesko? — Ich verstehe Sie nur halb, aber ich fange an zu zittern.

Fiesko. (wichtig.) Leonore — Ich sahe Sie einst einer Genueserin zur Linken gehen — Ich sahe Sie in den Assembleen des Adels mit dem zweiten Handkuß der Ritter vorlieb nehmen. Leonore — das that meinen Augen weh. Ich beschloß, es soll nicht mehr seyn — es wird aufhören. Hören Sie das kriegerische Getöse in meinem Schloß? Was Sie fürchten, ist wahr — Gehn Sie zu Bette Gräfin — morgen will ich — die Herzogin wecken.

Leonore. (schlägt beide Arme zusammen, und wirft sich in einen Sessel.) Gott! meine Ahndung! Ich bin verloren!

Fiesko. (gesezt, mit Würde.) Lassen Sie mich ausreden, Liebe. Zwei meiner Ahnherrn trugen die dreifache Krone, das Blut der Fiesker fließt nur unter dem Purpur gesund. Soll Ihr Gemahl nur geerbten

Glanz

Glanz von sich werfen? (lebhafter) Was? Soll er sich für all seine Hoheit beim gaukelnden Zufall bedanken, der in einer erträglichen Laune aus modernden Verdiensten einen Johann Ludwig Fiesko zusammen flikte? Nein Leonore! Ich bin zu stolz, mir etwas schenken zu lassen, was ich noch selbst zu erwerben weis. Heute Nacht werf ich meinen Ahnen den geborgten Schmuk in ihr Grab zurük — Die **Grafen** von Lavagna starben aus — **Fürsten** beginnen.

Leonore. (schüttelt den Kopf, still phantasirend) Ich sehe meinen Gemahl an tiefen tödlichen Wunden zu Boden fallen — (hohler) Ich sehe die stummen Träger den zerrissenen Leichnam meines Gemahls mir entgegentragen. (erschroken aufspringend) Die erste — einzige Kugel fliegt durch die Seele Fieskos.

Fiesko. (faßt sie liebevoll bei der Hand) Ruhig mein Kind. Das wird diese einzige Kugel nicht.

Leonore. (blikt ihn ernsthaft an) So zuversichtlich ruft Fiesko den Himmel heraus? Und wäre der tausendmaltausendste Fall nur der Mögliche, so könnte der tausendmaltausendste wahr werden, und mein Gemahl wäre verloren — denke, du spieltest um den Himmel, Fiesko. Wenn eine Billion Gewinnste für einen einzigen Fehler fiel, würdest du dreist genug seyn, die Würfel zu schütteln, und die freche Wette mit Gott einzugehen? Nein, mein Gemahl! Wenn auf dem Brett alles liegt, ist jeder Wurf Gotteslästerung.

Fiesko. (lächelt) Sei unbesorgt. Das Glük und ich stehen besser.

Leonore. Sagst du das — und standest bei jenem geisterverzerrenden Spiele — ihr nennt es Zeitvertreib — sahest zu, der Betrügerin, wie sie ihren Günstling mit kleinen Glückskarten lokte, biß er warm ward, aufstand, die Bank foderte, — und ihn izt im Wurf der Verzweiflung verließ — O mein Gemahl, du gehst nicht hin, dich den Genuesern zu zeigen und angebetet zu werden. Republikaner aus ihrem Schlaf aufzujagen, das Roß an seine Hufen zu mahnen, ist kein Spaziergang, Fiesko. Traue diesen Rebellen nicht. Die Klugen, die dich aufhezten, fürchten dich. Die Dummen, die dich vergöttern, nüzen dir wenig, und wo ich hinsehe, ist Fiesko verloren.

Fiesko. (mit starken Schritten im Zimmer) Kleinmut ist die höchste Gefahr. Größe will auch ein Opfer haben.

Leonore. Größe Fiesko? — Daß dein Genie meinem Herzen so übel will! — Sieh! Ich vertraue deinem Glük, du siegst, will ich sagen — Weh dann mir ärmsten meines Geschlechts! Unglükselig, wenn es mislingt! wenn es glükt unglükseliger! Hier ist keine Wahl, mein Geliebter. Wenn er den Herzog verfehlt, ist Fiesko verloren. Mein Gemahl ist hin, wenn ich den Herzog umarme.

Fiesko. Das verstehe ich nicht.

Leonore. Doch mein Fiesko. In dieser stürmischen Zone des Throns verdorret das zarte Pflänzchen

der

der Liebe. Das Herz eines Menschen, und wär auch selbst Fiesko der Mensch, ist zu enge für zwei allmächtige **Götter** — **Götter**, die sich so gram sind. **Liebe** hat **Thränen**, und kann Thränen **verstehen**; **Herrschsucht** hat eherne Augen, worinn ewig nie die Empfindung perlt — **Liebe** hat nur ein Gut, thut Verzicht auf die ganze übrige Schöpfung, **Herrschsücht** hungert beim Raube der ganzen Natur — **Herrschsucht** zertrümmert die Welt in ein rasselndes Kettenhaus, **Liebe** träumt sich in jeder Wüste Elisium. — Woltest du jezt an meinem Busen dich wiegen, pochte ein störriger Vasalle an dein Reich — Wolt ich jezt in deine Arme mich werfen, hörte deine Despotenangst einen Mörder aus den Tapeten hervorrauschen, und jagte dich flüchtig von Zimmer zu Zimmer. Ja der großäugigte Verdacht stekte znlezt auch die häusliche Eintracht an — Wenn deine Leonore dir jezt einen Labetrank brächte, würdest du den Kelch mit Verzukungen wegstoßen, und die Zärtlichkeit eine Giftmischerin schelten.

Fiesko. (bleibt mit Entsezen stehn) Leonore hör auf. Das ist eine häßliche Vorstellung —

Leonore. Und doch ist das Gemählde nicht fertig. Ich würde sagen, opfre die **Liebe** der Größe, opfre die **Ruhe** — wenn nur Fiesko noch bleibt — Gott! das ist Radstoß! — Selten steigen Engel auf den Thron. **Seltner** herunter. Wer keinen Mensch zu fürchten braucht, wird er sich eines Menschen erbarmen? Wer an jeden Wunsch einen Donnerkeil heften

kann, wird er für nöthig finden, ihm ein sanftes Wörtchen zum Geleite zu geben? (sie hält inne, dann tritt sie bescheiden zu ihm und faßt seine Hand; mit feinster Bitterkeit) Fürsten Fiesko? Diese misrathenen Projekte der wollenden und nicht könnenden Natur — sizen so gern zwischen Menschheit und Gottheit nieder; — heillose Geschöpfe. Schlechtere Schöpfer.

Fiesko. (stürzt sich beunruhigt durchs Zimmer) Leonore hör auf! Die Brüke ist hinter mir abgehoben —

Leonore. (blikt ihn schmachtend an) Und warum mein Gemahl? Nur Thaten sind nicht mehr zu tilgen. (schmelzend zärtlich, und etwas schelmisch) Ich hörte dich wohl einst schwören, meine Schönheit habe alle deine Entwürfe gestürzt — du hast falsch geschworen, du Heuchler, oder sie hat frühzeitig abgeblüht — Frage dein Herz, wer ist schuldig? (feuriger, indem sie ihn mit beiden Armen umfaßt) Komm zurüke! Ermanne dich! Entsage! Die Liebe soll dich entschädigen. Kann mein Herz deinen ungeheuren Hunger nicht stillen — o Fiesko! das Diadem wird noch ärmer seyn — (schmeichlend) Komm! Ich will alle deine Wünsche auswendig lernen, will alle Zauber der Natur in einen Kuß der Liebe zusammenschmelzen, den erhabenen Flüchtling ewig in diesen himmlischen Banden zu halten — dein Herz ist unendlich — auch die Liebe des Fiesko. (schmelzend) Ein armes Geschöpf glüklich zu machen — ein Geschöpf, das seinen Himmel an deinem Busen lebt — Solte das eine Lüke in deinem Herzen lassen?

Fiesko.

Fiesko. (durch und durch erschüttert) Leonore, was hast du gemacht? (er fällt ihr kraftlos um den Hals) Ich werde keinem Genueser mehr unter die Augen treten —

Leonore. (freudig rasch) Laß uns fliehen, Fiesko — laß in den Staub uns werfen all diese pralende Nichts, laß in romantischen Fluren ganz der Liebe uns leben (sie drükt ihn an ihr Herz, mit schöner Entzükung) Unsre Seelen, klar, wie über uns das heitere Blau des Himmels nehmen dann den schwarzen Hauch des Grams nicht mehr an — Unser Leben rinnt dann melodisch wie die flötende Quelle zum Schöpfer — (Man hört den Kanonenschuß. Fiesko springt los. Alle Verschworene treten in den Saal.)

Fünfzehnter Auftritt.

Verschworne. Die Zeit ist da!

Fiesko. (zu Leonore, vest) Lebe wol! Ewig — oder Genua liegt morgen zu deinen Füssen. (will fortstürzen)

Bourgognino. (schreit) Die Gräfin sinkt um. (Leonore in Unmacht. Alle springen hin, sie zu halten. Fiesko vor ihr niedergeworfen.)

Fiesko. (mit schneidendem Ton) Leonore! Rettet! Um Gotteswillen! Rettet! (Rosa, Bella kommen, sie zurecht zu bringen) Sie schlägt die Augen auf — (er springt entschlossen in die Höh) Izt kommt — sie dem Doria zuzudrüken. (Verschworne stürzen zum Saal hinaus. Vorhang fällt.)

Fünfter Aufzug.

Nach Mitternacht — Große Strasse in Genua — Hie und da leuchten Lampen an einigen Häusern, die nach und nach auslöschen — Im Hintergrund der Bühne sieht man das Thomasthor, das noch geschlossen ist. In perspektivischer Ferne die See — Einige Menschen gehen mit Handlaternen über den Plaz; darauf die Rund und Patrouillen — Alles ist ruhig. Nur das Meer wallt etwas ungestüm. —

Erster Auftritt.

Fiesko. (kommt gewaffnet, und bleibt vor dem Pallast des Andreas Doria stehen, darauf) **Andreas.**

Fiesko. Der alte hat Wort gehalten — im Pallast alle Lichter aus. Die Wachen sind fort. Ich will läuten. (läutet) He! Holla! Wach auf Doria! Verrathner, verkaufter Doria, wach auf! Holla! Holla! Holla! Wach uuf.

Andreas. (erscheint auf der Altane) Wer zog die Gloke?

Fiesko. (mit veränderter Stimme) Frage nicht Folge. Dein Stern geht unter, Herzog, Genua steht auf wider dich; nahe sind deine Henker, und du kannst schlafeu, Andreas?

Andreas. (mit Ehre) Ich besinne mich, wie die zürnende See mit meiner Bellona zankte, daß der Kiel krachte,

krachte, und der oberste Mast brach — und Andreas Doria schlief sanft. Wer schikt die Henker?

Fiesko. Ein Mann, furchtbarer als deine zürnende See. Johann Ludwig Fiesko.

Andreas. (lacht) Du bist bei Laune Freund. Bring deine Schwänke bei Tag. Mitternacht ist eine ungewöhnliche Stunde.

Fiesko. Du hönst deinen Warner?

Andreas. Ich dank ihm und geh zu Bette. Fiesko hat sich schläfrig geschwelgt, und hat keine Zeit für Doria übrig.

Fiesko. Unglücklicher alter Mann — traue der Schlange nicht. Sieben Farben ringen auf ihrem spiegelnden Rüken — du nahst — und gählings schnürt dich der tödliche Wirbel. Den Wink eines Verräthers verlachtest du. Verlache den Rath eines Freundes nicht. Ein Pferd steht gesattelt in deinem Hof. Fliehe bei Zeit. Verlache den Freund nicht.

Andreas. Fiesko denkt edel. Ich hab ihn niemal beleidigt, und Fiesko verräth mich nicht.

Fiesko. Denkt edel, verräth dich, und gab dir Proben von beidem.

Andreas. So steht eine Leibwache da, die kein Fiesko zu Boden wirft, wenn nicht Cherubim unter ihm dienen.

Fiesko. (hämisch) Ich möchte sie sprechen, einen Brief in die Ewigkeit zu bestellen.

Andreas. (gros) Armer Spötter! Hast du nie gehört, daß Andreas Doria Achtzig alt ist, und Genua — glüklich? (er verläßt die Altane)

Fiesko. (blikt ihm erstaunt nach) Mußt ich diesen Mann erst stürzen, eh ich lerne, daß es schwerer ist ihm zu gleichen? (er geht einige Schritte tiefsinnig auf und nieder) Nun! ich machte Größe mit Größe wett — wir sind fertig, Andreas; und nun Verderben gehe deinen Gang. (er eilt in die hinterste Gasse — Trommeln tönen von allen Enden. Scharfes Gefecht am Thomasthor. Das Thor wird gesprengt, und öffnet die Aussicht in den Hafen, worinn Schiffe liegen, mit Fakeln erleuchtet.)

Zweiter Auftritt.

Gianettino Doria. (in einen Scharlachmantel geworfen) Lomellin. Bediente. (voraus mit Fakeln. Alle hastig.)

Gianettino. (steht still) Wer befahl Lermen zu schlagen?

Lomellin. Auf den Galeeren krachte eine Kanone.

Gianettino. Die Sklaven werden ihre Ketten reissen. (Schüsse am Thomasthor)

Lomellin. Feuer dort!

Gianettino. Thor offen! Wachen im Aufruhr! (zu den Bedienten) Hurtig Schurken! Leuchtet dem Hafen zu. (eilen gegen das Thor)

Digitized by Google

Dritter Auftritt.

Vorige. Bourgognino mit Verschwornen. (die vom Thomasthor kommen.)

Bourgognino. Sebastian Leskaro ist ein wakkrer Soldat.

Zenturione. Wehrte sich wie ein Bär, bis er niederfiel.

Gianettino. (tritt bestürzt zurük) Was hör ich da? — Haltet!

Bourgognino. Wer dort mit dem Flambeau?

Lomellin. Es sind Feinde Prinz. Schleichen Sie links weg.

Bourgognino. (ruft hizig an) Wer da mit dem Flambeau?

Zenturione. Steht! Eure Losung?

Gianettino. (zieht das Schwerdt, trozig) Unterwerfung und Doria.

Bourgognino. (schäumend, fürchterlich) Räuber der Republik und meiner Braut! (zu den Verschwornen, indem er auf Gianettino stürzt) Ein Gang Profit, Brüder! Seine Teufel liefern ihn selbst aus. (er stößt ihn nieder.)

Gianettino. (fällt mit Gebrülle) Mord! Mord! Mord! Räche mich Lomellino.

Lomellin, Bediente. (fliehend) Hülfe! Mörder! Mörder!

Zenturione. (ruft mit starker Stimme) Er ist getroffen. Haltet den Grafen auf. (Lomellin wird gefangen)

Lomellin. (knieend) Schont meines Lebens, ich trete zu euch über!

Bourgognino. Lebt dieses **Unthier** noch? Die Memme mag fliehen. (Lomellino entwischt)

Zenturione. Thomasthor unser! Gianettino kalt! Rennt was ihr rennen könnt! Sagts dem Fiesko an!

Gianettino. (bäumt sich krämpfig in die Höhe) Pest! Fiesko — (stirbt)

Bourgognino. (reißt den Stahl aus dem Leichnam) Genua frey, und meine Bertha — dein Schwerdt Zenturione. Dies blutige bringst du meiner Braut. Ihr Kerker ist gesprengt. Ich werde nachkommen und ihr den Brautkuß geben. (eilen ab zu verschiedenen Strassen.)

Vierter Auftritt.

Andreas Doria. Teutsche.

Teutscher. Der Sturm zog sich dorthin. Werft euch zu Pferd Herzog.

Andreas. Laßt mich noch einmal Genuas Thürme schauen und den Himmel. Nein es ist kein Traum, und Andreas ist verrathen.

Teutscher. Feinde um und um. Fort! Flucht über der Gränze.

Andreas. (wirft sich auf den Leichnam seines Neffen) Hier will ich enden. Rede keiner von Fliehen. Hier liegt die Kraft meines Alters. Meine Bahn ist aus. (Kalkagno fern mit Verschwornen.)

Teutscher. Mörder dort! Mörder! Flieht alter Fürst.

Andreas. (da die Trommeln wieder anfangen) Höret Ausländer! Höret! Das sind die Genueser, deren Joch ich brach. (verhüllt sich) Vergilt man auch so in euerm Lande?

Teutscher. Fort! Fort! Fort! indeß unsere teutsche Knochen Scharten in ihre Klingen schlagen. (Kalkagno näher.)

Andreas. Rettet euch! Laßt mich. Schrökt Nazionen mit der Schauerpost: die Genueser erschlugen ihren Vater —

Teutscher. Mord! Zum Erschlagen hats noch Weile — Kameraden steht! Nehmt den Herzog in die Mitte. (ziehen) Peitscht diesen welschen Hunden Respekt für einem Graukopf ein —

Kalkagno. (ruft an) Wer da? Was gibts da?

Teutsche. (hauen ein) Teutsche Hiebe. (gehen fechtend ab. Gianettinos Leichnam wird hinweggebracht.)

Fünfter Auftritt.

Leonore. (in Mannskleidern) **Arabella.** (hinter ihr her. Beide schleichen ängstlich hervor.)

Arabella. Kommen Sie gnädige Frau, o kommen Sie doch —

Leonore. Dahinaus wüthet der Aufruhr — — Horch! war das nicht eines Sterbenden Aechzen? — Weh! sie umzingeln ihn — Auf Fieskos Herz deuten ihre gähnenden Rohre — Auf das Meinige Bella — Sie drüken ab — Haltet! Haltet! Es ist mein Gemahl. (wirft ihre Arme schwärmend in die Luft.)

Arabella. Aber um Gotteswillen —

Leonore. (immer wild phantasierend, nach allen Gegenden schreiend) Fiesko! — Fiesko! — Fiesko! — Sie weichen hinter ihm ab seine Getreuen — Rebellentreue ist wankend. (heftig erschroken) Rebellen führt mein Gemahl? Bella? Himmel? EinRebell kämpft mein Fiesko?

Arabella. Nicht doch Signora, als Genuas furchtbarer Schiedsmann.

Leonore. (aufmerksam) Das wäre etwas — und Leonore hätte gezittert? den Ersten Republikaner umarmte die feigste Republikanerin? — Geh Arabella — Wenn die Männer um Länder sich messen, dürfen auch die Weiber sich fühlen. (Man fängt wieder an zu trommeln) Ich werfe mich unter die Kämpfer.

Arabella. (schlägt die Hände zusammen) Barmherziger Himmel!

Leonore. Sachte! Woran stößt sich mein Fuß? Hier ist ein Hut und ein Mantel. Ein Schwerdt liegt dabei. (sie wägt es) Ein schweres Schwerdt meine Bella, doch schleppen kann ichs noch wol, und das Schwerdt macht seinem Führer nicht Schande. (Man läutet Sturm.)

Arabella. Hören Sie? Hören Sie? Das wimmert vom Thurm der Dominikaner. Gott erbarme! Wie fürchterlich!

Leonore. (schwärmend) Sprich, wie entzükend! In dieser Sturmgloke spricht mein Fiesko mit Genua (man trommelt stärker) Hurah! Hurah! Nie klangen mir Flö-

ten

ten so süß — Auch diese Trommeln belebt mein Fiesko — Wie mein Herz höher wallt! Ganz Genua wird munter — Miethlinge hüpfen hinter seinem Namen, und sein Weib sollte zaghaft thun (es stürmt auf drei andern Thürmen) Nein! eine Heldin soll mein Held umarmen — Mein Brutus soll eine Römerin umarmen. (Sie sezt den Hut auf, und wirft den Scharlach um) Ich bin Porzia.

Arabella. Gnädige Frau, Sie wissen nicht, wie entsezlich Sie schwärmen. Nein, das wissen Sie nicht. (Sturmläuten und Trommeln.)

Leonore. Elende, die du das alles hörst und nicht schwärmst! *Weinen* möchten diese Quader, daß sie die Beine nicht haben, meinem Fiesko zuzuspringen — Diese Palläste zürnen über ihren Meister, der sie so fest in die Erde zwang, daß sie meinem Fiesko nicht zuspringen können — Die Ufer, könnten sies, verließen ihre Pflicht, gäben Genua dem Meere Preiß, und tanzten hinter seiner Trommel — Was den Tod aus seinen Windeln rüttelt, kann deinen Mut nicht weken? Geh! — Ich finde meinen Weg.

Arabella. Groser Gott! Sie werden doch diese Grille nicht wahr machen wollen?

Leonore. (stolz und heroisch) Das solt ich meinen du Alberne — (feurig) Wo am wildesten das Getümmel wüthet, wo in Person mein Fiesko kämpft — Ist das Lavagna? hör ich sie fragen — den niemand bezwingen kann, der um Genua eiserne Würfel schwingt, ist das Lavagna? — Genueser! Er ists werd ich sagen, und

und dieser Mann ist mein Gemahl, und ich hab auch eine Wunde. (Sacco mit Verschwornen)

Sacco. (ruft an) Wer da? Doria oder Fiesko?

Leonore. (begeistert) Fiesko und Freiheit. (sie wirft sich in eine Gasse. Auflauf. Bella wird weggedrängt.)

Sechster Auftritt.

Sacco. (mit einem Haufen) **Kalkagno.** (begegnet ihm mit einem andern.)

Kalkagno. Andreas Doria ist entflohen.

Sacco. Deine schlechteste Empfehlung bei Fiesko.

Kalkagno. Bären die Teutschen! pflanzten sich vor den Alten wie Felsen. Ich kriegte ihn gar nicht zu Gesicht. Neun von den Unsern sind fertig. Ich selbst bin am linken Ohrlappen gestreift. Wenn sie **das** fremden **Tyrannen** thun, alle Teufel! wie müssen sie **ihre Fürsten** bewachen!

Sacco. **Wir** haben schon starken Anhang, und alle Thore sind unser.

Kalkagno. Auf der Burg, hör ich, fechten sie scharf.

Sacco. Bourgognino ist unter ihnen. Was schaft Verrina?

Kalkagno. Liegt zwischen Genua und dem Meere, wie der höllische Kettenhund, daß kaum ein Anchoye durch kann.

Sacco. Ich laß in der Vorstadt stürmen.

Kalkagno. Ich marschiere über den Piazzo Sarzano. Rühre dich Tambour. (ziehen unter Trommelschlag weiter.)

Siebenter Auftritt.

Der Mohr. Ein Trupp Diebe. (mit Lunden)

Mohr. Daß ihr's wißt Schurken! Ich war der Mann, der diese Suppe einbrokte — Mir gibt man keinen Löffel. Gut. Die Haz ist mir eben recht. Wir wollen eins anzünden und plündern. Die drüben baren sich um ein Herzogthum, wir heizen die Kirchen ein, daß die erfrornen Apostel sich wärmen. (werfen sich in die umliegenden Häuser.)

Achter Auftritt.

Bourgognino. Bertha. (verkleidet)

Bourgognino. Hier ruhe aus, lieber Kleiner. Du bist in Sicherheit. Blutest du?

Bertha. (die Sprache verändert) Nirgends.

Bourgognino. (lebhaft) Pfui, so steh auf. Ich will dich hinführen, wo man Wunden für Genua ärndtet — Schön, siehst du? wie diese. (er streift seinen Arm auf.)

Bertha. (zurükfahrend) O Himmel!

Bourgognino. Du erschrikst? Niedlicher kleiner, zu früh eiltest du in den Mann — Wie alt bist du?

Bertha. Fünfzehen Jahr.

Bourgognino. Schlimm. Für diese Nacht fünf Jahre zu zärtlich — Dein Vater?

Bertha. Der beste Bürger in Genua.

Bourgognino. Gemach Knabe. Das ist nur einer, und seine Tochter ist meine verlobte Braut. Weist du das Haus des Verrina?

Ber=

Bertha. Ich dächte.

Bourgognino. (rasch) Und kennst seine göttliche Tochter?

Bertha. Bertha heißt seine Tochter.

Bourgognino. (hizig) Gleich geh, und überliefre ihr diesen Ring. Er gelte den Trauring, sagst du, und der blaue Busch halte sich brav. Izt fahre wol. Ich mus dorthin. Die Gefahr ist noch nicht aus. (einige Häuser brennen.)

Bertha. (ruft ihm nach mit sanfter Stimme) Scipio!

Bourgognino. (steht betroffen still) Bei meinem Schwerdt! Ich kenne die Stimme.

Bertha. (fällt ihm an den Hals) Bei meinem Herzen! Ich bin hier sehr bekannt.

Bourgognino. (schreit) Bertha! (Sturmläuten in der Vorstadt. Auflauf. Beide verlieren sich in einer Umarmung.)

Neunter Auftritt.

Fiesko. (tritt hizig auf) **Zibo. Gefolge.**

Fiesko. Wer warf das Feuer ein?

Zibo. Die Burg ist erobert.

Fiesko. Wer warf das Feuer ein?

Zibo. (winkt dem Gefolge) Patrouillen nach dem Thäter! (einige gehen)

Fiesko. (zornig) Wollen sie mich zum Mordbrenner machen? Gleich eilt mit Sprizen und Eimern. (Gefolge ab) Aber Gianettino ist doch geliefert?

Zibo. So sagt man.

Fiesko.

Fiesko. (wild) Sagt man nur? Wer sagt das nur? Zibo, bei Ihrer Ehre, ist er entrunnen?

Zibo. (bedenklich) Wenn ich meine Augen gegen die Aussage eines Edelmanns sezen kann, so lebt Gianettino.

Fiesko. (auffahrend) Sie reden sich um den Hals, Zibo!

Zibo. Noch einmal — Ich sah ihn vor acht Minuten lebendig in gelbem Busch und Scharlach herumgehn.

Fiesko. (ausser Fassung) Himmel und Hölle — Zibo! — den Bourgognino laß ich um einen Kopf kürzer machen — Fliegen Sie Zibo — Man soll alle Stadtthore sperren — Alle Felouquen soll man zu sammen schießen — so kann er nicht zu Wasser davon — diesen Demant, Zibo, den reichsten in Genua, Lucca, Venedig und Pisa, — Wer mir die Zeitung bringt: Gianettino ist todt — er soll diesen Demant haben. (Zibo eilt ab) Fliegen Sie Zibo.

Zehenter Auftritt.

Fiesko. Sacco. Der Mohr. Soldaten.

Sacco. Den Mohren fanden wir eine brennende Lunde in den Jesuiterdom werfen —

Fiesko. Deine Verrätherei ging dir hin, weil sie mich traf. Auf Mordbrennereien steht der Strik. Führt ihn gleich ab, hängt ihn am Kirchthor auf.

Mohr. Pfui! Pfui! Pfui! Das kommt mir ungeschikt — Läßt sich nichts davon wegplaudern?

Fiesko. Nichts.

Mohr. (vertraulich) Schikt mich einmal zur Prob auf die Galeere.

Fiesko. (winkt den andern) Zum Galgen.

Mohr (trozig) So will ich ein Christ werden!

Fiesko. Die Kirche bedankt sich für die Blattern des Heidenthums.

Mohr. (schmeichelnd) Schikt mich wenigstens besoffen in die Ewigkeit.

Fiesko. Nüchtern.

Mohr. Aber hängt mich nur an keine christliche Kirche.

Fiesko. Ein Ritter hält Wort. Ich versprach dir deinen eigenen Galgen.

Sacco. (brummt) Nicht viel Federlesens Heide. Man hat noch mehr zu thun.

Mohr. Doch — wenn halt allenfalls — der Strik bräche? —

Fiesko. (zum Sacco) Man wird ihn doppelt nehmen.

Mohr. (resignirt) So mags seyn — und der Teufel kann sich auf den Extrafall rüsten. (ab mit Soldaten, die ihn in einiger Entfernung aufhenken.)

Eilfter Auftritt.

Fiesko. Leonore. (erscheint hinten im Scharlachrock Gianettinos.)

Fiesko. (wird sie gewahr, fährt vor, fährt zurük und murmelt grimmig) Kenn ich nicht diesen Busch und Mantel? (eilt näher, heftig) Ich kenne den Busch und Mantel! (wüthend indem er auf sie losstürzt und sie nieder-

stößt

stößt) Wenn du drei Leben hast, so steh wieder auf und wandle! (Leonore fällt mit einem gebrochenen Laut. Man hört einen Siegesmarsch. Trommeln, Hörner und Hoboen.)

Zwölfter Auftritt.

Fiesko. Kalkagno. Sacco. Zenturione. Zibo. Soldaten. (Mit Musik und Fahnen treten auf)

Fiesko. (ihnen entgegen im Triumph) Genueser — der Wurf ist geworfen — Hier liegt er der Wurm meiner Seele — die gräßliche Kost meines Hasses. Hebet die Schwerdter hoch! — Gianettino!

Kalkagno. Und ich komme Ihnen zu sagen, daß zwei Drittheile von Genua Ihre Parthey ergreifen, und zu Fieskischen Fahnen schwören —

Zibo. Und durch mich schikt Ihnen Verrina vom Admiralschiff seinen Gruß, und die Herrschaft über Hafen und Meer —

Zenturione. Und durch mich der Gouverneur der Stadt seinen Kommandostab und die Schlüssel —

Sacco. Und in mir wirft sich (indem er niederfällt) der große und kleine Rath der Republik knieend vor seinen Herrn, und bittet fußfällig um Gnade und Schonung —

Kalkagno. Mich laßt den Ersten seyn, der den großen Sieger in seinen Mauern willkommen heißt — Heil Ihnen — Senket die Fahnen tief! — Herzog von Genua!

Alle. (nehmen die Hüte ab) Heil, Heil dem Herzog von Genua! (Fahnenmarsch)

Fiesko.

Fiesko. (stand die ganze Zeit über, den Kopf auf die Brust gesunken, in einer denkenden Stellung.)

Kalkagno. Volk und Senat stehen wartend, ihren gnädigen Oberherrn im Fürstenornat zu begrüssen — Erlauben Sie uns durchlauchtigster Herzog, sie im Triumph nach der Signoria zu führen.

Fiesko. Erlaubt mir erst, daß ich mit meinem Herzen mich abfinde — Ich mußte eine gewisse theure Person in banger Ahndung zurüklassen, eine Person, die die Glorie dieser Nacht mit mir theilen wird. (gerührt zur Gesellschaft) Habt die Güte und begleitet mich zu eurer liebenswürdigen **Herzogin.** (er will aufbrechen)

Kalkagno. Soll der meuchelmörderische Bube hier liegen, und seine Schande in diesem Winkel verhehlen?

Zenturione. Stekt seinen Kopf auf eine Hellebarde!

Zibo. Laßt seinen zerrissenen Rumpf unser Pflaster kehren. (man leuchtet gegen den Leichnam.)

Kalkagno. (erschreken und etwas leise) Schaut her Genueser! Das ist bei Gott kein Gianettinogesicht. (Alle sehen starr auf die Leiche.)

Fiesko. (hält still, wirft von der Seite einen forschenden Blik darauf, den er starr und langsam unter Verzerrungen zurükzieht) Nein, Teufel — Nein, das ist kein Gianettinogesicht, hämischer Teufel! (die Augen herumgerollt) Genua **Nein** sagt ihr? **Nein**? — (hinauswüthend in einem gräßlichen Schrei) Spiegelfechterei der Hölle! Es ist mein Weib. (sinkt durchdonnert zu Boden)

(Verschworene stehen in todter Pause und schauervollen Gruppen.)

Fiesko.

Fiesko. (matt aufgerichtet, mit dumpfer Stimme) Hab ich mein Weib ermordet, Genueser? — Ich beschwöre euch, schielt nicht so geisterbleich auf dieses Spiel der Natur — Gott sei gelobt! Es gibt Schiksale, die der Mensch nicht zu fürchten hat, weil er nur Mensch ist. Wem Götterwollust versagt ist, wird keine Teufelqual zugemuthet — diese Verirrung wäre etwas mehr. (mit schrökhafter Beruhigung) Genueser, Gott sei Dank! Es kann nicht seyn.

Dreizehnter Auftritt.

Vorige. Arabella (kommt jammernd)

Arabella. Mögen sie mich umbringen, was hab ich auch izt noch zu verlieren? — Habt Erbarmen ihr Männer — Hier verließ ich meine gnädige Frau und nirgends find ich sie wieder.

Fiesko. (tritt ihr näher, mit leiser bebender Stimme) Leonore heißt deine gnädige Frau?

Arabella. (froh) O daß Sie da sind mein liebster guter gnädiger Herr! — Zürnen Sie nicht über uns, wir konnten sie nicht mehr zurükhalten.

Fiesko. (zürnt sie dumpfig an) Du Verhaßte! von was nicht?

Arabella. Daß sie nicht nachsprang —

Fiesko. (heftiger) Schweig! wohin sprang?

Arabella. Ins Gedränge —

Fiesko. (wüthend) Daß deine Zunge zur Krokodill würde — Ihre Kleider?

Digitized by Google

Arabella. Ein scharlachner Mantel —

Fiesko. (rasend gegen sie taumelnd) Geh in den Neunten Kreis der Hölle! — der Mantel?

Arabella. Lag hier am Boden —

Einige Verschworene. (murmeln) Gianettino ward hier ermordet —

Fiesko. (todesmatt zurükwankend, zu Arabellen) Deine Frau ist gefunden. (Arabella geht angstvoll. Fiesko sucht mit verdrehten Augen im ganzen Kreis herum, darauf mit leiser schwebender Stimme, die stufenweis bis zum Toben steigt) Wahr ists — wahr — und ich das Stichblatt des unendlichen Bubenstüks. (viehisch um sich hauend) Tretet zurük ihr menschlichen Gesichter — Ah (mit frechem Zähnblöken gen Himmel) Hätt' ich nur Seinen Weltbau zwischen diesen Zähnen — Ich fühle mich aufgelegt, die ganze Natur in ein grinsendes Scheusaal zu zerkrazen, biß sie aussieht wie mein Schmerz — (zu den andern, die bebend herumstehen) Mensch! — wie es izt dasteht das erbärmliche Geschlecht, sich seegnet und selig preißt, daß es nicht ist wie ich — Nicht, wie ich! — (in hohles Beben hingefallen) Ich allein habe den Streich — (rascher, wilder) Ich? Warum ich? Warum nicht mit mir auch diese? Warum soll sich mein Schmerz am Schmerz eines Mitgeschöpfs nicht stumpf reiben dürfen?

Kalkagno. (furchtsam) Mein theurer Herzog —

Fiesko. (dringt auf ihn ein mit gräßlicher Freude) Ah! willkommen! Hier, Gott sei Dank! ist einer, den auch

dieser Donner quetscht! (indem er den Kalkagno wüthend in seine Arme drükt) Bruder Zerschmetterter! Wohl bekomm die Verdammniß! Sie ist todt! **Du** hast sie auch geliebt! (er zwingt ihn an den Leichnam, und drükt ihm den Kopf dagegen) Verzweifle! Sie ist tod! (den stieren Blik in einen Winkel geheftet) Ah daß ich stände am Thor der Verdammniß, hinunterschauern dürfte mein Aug auf die mancherley Folterschrauben der sinnreichen Hölle, saugen mein Ohr zerknirschter Sünder Gewinsel — Könnt ich sie sehen meine Quaal, wer weis? ich trüge sie vielleicht? (mit Schauern zu Leiche gehend) **Mein Weib liegt hier ermordet** — Nein, das will wenig sagen. (nachdrüklicher) **Ich** der **Bube, habe mein Weib ermordet** — O Pfui, so etwas kann die Hölle kaum kützeln — Erst wirbelt sie mich künstlich auf der Freude leztes glättestes Schwindeldach, schwäzt mich bis an die Schwelle des Himmels — und **dann** hinunter — dann — o könnte mein Odem die Pest unter Seelen blasen — dann — dann ermord ich mein Weib — Nein! ihr Wiz ist **noch** feiner — dann übereilen sich (verächtlich) zwei Augen, und (mit schröklichem Nachdruk) **ich — ermorde — mein Weib**! (beisend lächelnd) Das ist Meisterstük.

(Alle Verschworene hängen gerührt an ihren Waffen. Einige wischen Thränen aus den Augen. Pause.)

Fiesko. (erschöpft und stiller, indem er im Zirkel herumblikt) Schluchzt hier jemand? — Ja bei Gott, **die einen Fürsten würgten, weinen.** (in stillen Schmerz ge-

geschmolzen) Redet! Weint ihr über diesen Hochverrath des Todes, oder weint ihr über meines Geistes Memmenfall? (in ernster rührender Stellung vor der Todten verweilend) Wo in warme Thränen felsenharte Mörder schmelzen, fluchte Fieskos Verzweiflung! (sinkt weinend an ihr nieder) Leonore vergib — Reue zürnt man dem Himmel nicht ab. (weich mit Wehmut) Jahre voraus, Leonore, genoß ich das Fest jener Stunde, wo ich den Genuesern ihre Herzogin brächte — Wie lieblich verschämt sah ich schon deine Wangen erröthen, deinen Busen, wie fürstlich schön unter dem Silberflor schwellen, wie angenehm deine lispelnde Stimme der Entzükung versagen. (lebhafter) Ha! wie berauschend wallte mir schon der stolze Zuruf zu Ohren, wie spiegelte sich meiner Liebe Triumph im versinkenden Neide! — Leonore — die Stund ist gekommen — Genuas Herzog ist dein Fiesko — und Genuas schlechtester Bettler besinnt sich, seine Verachtung an meine Quaal und meinen Scharlach zu tauschen — (rührender) Eine Gattin theilt seinen Gram — mit wem kann ich meine Herrlichkeit theilen? (er weint heftiger, und verbirgt sein Gesicht an der Leiche. Rührung auf allen Gesichtern.)

Kalkagno. Es war eine trefliche Dame.

Zibo. Daß man doch ja den Trauerfall dem Volk noch verschweige. Er nähme den Unsrigen den Mut, und gäb ihn den Feinden.

Fiesko. (stehet gefaßt und vest auf) Höret Genueser — die Vorsehung, versteh ich ihren Wink, schlug mir

mir diese Wunde nur, mein Herz für die nahe Grösse zu prüfen? — Es war die gewagteste Probe — izt fürcht ich weder Quaal noch Entzüken mehr. Kommt. **Genua erwarte mich,** saget ihr? — Ich will Genua einen Fürsten schenken, wie ihn noch kein Europäer sah — Kommt! — dieser unglüklichen Fürstin will ich eine Todtenfeier halten, daß das Leben seine Anbeter verlieren, und die Verwesung wie eine Braut glänzen soll — Izt folgt euerm Herzog. (gehen ab unter Fahnenmarsch)

Vierzehnter Auftritt.

Andreas Doria. Lomellino.

Andreas. Dort jauchzen sie hin.

Lomellin. Ihr Glück hat sie berauscht. Die Thore sind bloß gegeben. Der Signoria wälzt sich alles zu.

Andreas. Nur an meinem Neffen scheute das Roß. Mein Neffe ist todt. Hören Sie Lomellino —

Lomellin. Was? **Noch**? **Noch**? hoffen Sie Herzog?

Andreas. (ernst) Zittre du für dein Leben, weil du mich **Herzog spottest**, wenn ich auch nicht einmal **hoffen** darf.

Lomellin. Gnädigster Herr — eine brausende Nazion liegt in der Schale Fiesko — Was in der Ihrigen?

Andreas. (gros und warm) Der Himmel.

Lomellin. (hämisch die Achseln zuckend) Seitdem das Pulver erfunden ist, kampiren die Engel nicht mehr.

Andreas. Erbärmlicher Affe, der einem verzweifelnden Graukopf seinen **Gott** noch nimmt! (ernst und gebietend) Geh. Mache bekannt, daß Andreas noch lebe — Andreas, sagst du, ersuche seine Kinder, ihn doch in seinem achtzigsten Jahre nicht zu den Ausländern zu jagen, die dem Andreas den Flor seines Vaterlands niemals verzeihen würden. Sag ihnen das, und Andreas ersuche seine Kinder um **soviel** Erde in seinem Vaterland für **soviel** Gebeine.

Lomellin. Ich gehorsame, aber verzweifle. (will gehen.)

Andreas. Höre, und nimm diese eisgraue Haarlocke mit — Sie war die Lezte, sagst du, auf meinem Haupt, und ging los in der dritten Jennernacht, als Genua losriß von meinem Herzen, und habe achtzig Jahre gehalten, und habe den Kahlkopf verlassen im achtzigsten Jahr — die Haarlocke ist mürbe, aber doch stark genug, dem **schlanken Jüngling** den Purpur zu knüpfen. (er geht ab mit verhülltem Gesicht. Lomellin eilt in eine entgegengesezte Gasse. Man hört ein tumultuarisches Freudengeschrei unter Trommeten und Pauken.)

Fünfzehnter Auftritt.

Verrina. (vom Hafen) **Bertha** und **Bourgognino.**

Verrina. Man jauchzt. Wem gilt das?

Bourgognino. Sie werden den Fiesko zum Herzog ausrufen.

Bertha. (schmiegt sich ängstlich an Bourgognino) Mein Vater ist fürchterlich, Scipio.

Verrina. Laßt mich allein Kinder — O Genua! Genua!

Bourgognino. Der Pöbel vergöttert ihn, und foderte wiehernd den Purpur. Der Adel sah mit Entsezen zu, und durfte nicht Nein sagen.

Verrina. Mein Sohn, ich hab alle meine Habseligkeiten zu Gold gemacht, und auf dein Schiff bringen lassen. Nimm deine Frau, und stich unverzüglich in See. Vielleicht werd ich nachkommen. Vielleicht — nicht mehr. Ihr segelt nach Marseille, und (schwer und gepreßt sie umarmend) Gott geleit euch. (schnell ab)

Bertha. Um Gotteswillen! Worüber brütet mein Vater?

Bourgognino. Verstandst du den Vater?

Bertha. Fliehen, o Gott! Fliehen in der Brautnacht!

Bourgognino. So sprach er — und wir gehorchen. (Beide gehen nach dem Hafen)

Sechszehnter Auftritt.

Verrina. Fiesko. (im herzoglichen Schmuk)
(Beide treffen auf einander.)

Fiesko. Verrina erwünscht. Eben war ich aus, dich zu suchen.

Verrina. Das war auch mein Gang.

Fiesko. Merkt Verrina keine Veränderung an seinem Freunde?

Verrina. (zurükhaltend) Ich wünsche keine.

Fiesko.

Fiesko. Aber siehst du auch keine.

Verrina. (ohne ihn anzusehen) Ich hoffe. Nein.

Fiesko. Ich frage, findest du keine?

Verrina. (nach einem flüchtigen Blik) Ich finde keine.

Fiesko. Nun, siehst du, so mus es doch wahr seyn, daß die Gewalt nicht Tyrannen macht. Seit wir uns beyde verließen, bin ich Genuas Herzog geworden, und Verrina (indem er ihn an die Brust drükt) findet meine Umarmung noch feurig wie sonst.

Verrina. Desto schlimmer, daß ich sie frostig erwiedern mus; der Anblik der Majestät fällt wie ein schneidendes Messer zwischen mich und den Herzog! Johann Ludwig Fiesko besaß Länder in meinem Herzen — izt hat er ja Genua erobert, und ich nehme mein Eigenthum zurük.

Fiesko. (betreten) Das wolle Gott nicht. Für ein Herzogthum wäre der Preiß zu jüdisch.

Verrina. (murmelt düster) Hum! Ist denn etwa die Freiheit in der Mode gesunken, daß man dem Ersten dem Besten Republiken um ein Schandengeld nachwirft.

Fiesko. (beißt die Lippen zusammen) Das sag du niemand, als dem Fiesko.

Verrina. O Natürlich! Ein vorzüglicher Kopf mus es immer seyn, von dem die Wahrheit ohne Ohrfeige wegkommt—Aber schade! der verschlagene Spieler hats **nur in einer** Karte versehn. Er kalkulirte das ganze Spiel des **Neides**, aber der raffinirte Wizling **lies zum Unglük die Patrioten aus.** (sehr bedeutend)

Hat

Hat der Unterdüker der Freiheit auch einen Kniff auf die Züge der römischen Tugend zurükbehalten? Ich schwör es beim lebendigen Gott. Eh die Nachwelt meine Gebeine aus dem Kirchhof eines Herzogthums gräbt, soll sie sie auf dem Rade zusammenlesen.

Fiesko. (nimmt ihn mit Sanftmuth bei der Hand) Auch nicht wenn der Herzog dein Bruder ist? wenn er sein Fürstenthum nur zur Schazkammer seiner Wohlthätigkeit macht, die bis izt bei seiner haushälterischen Dürftigkeit betteln ging? Verrina, auch dann nicht?

Verrina. Auch dann nicht — und der verschenkte Raub hat noch keinem Dieb von dem Galgen geholfen. Ueberdies ging diese Grosmuth bei Verrina fehl. Meinem Mitbürger konnt ich schon erlauben, mir gutes zu thun — meinem Mitbürger hoft' ich's wett machen zu können. Die Geschenke eines Fürsten sind Gnade — und Gott ist mir gnädig.

Fiesko. (ärgerlich) Wollt ich doch lieber Italien vom Atlantermeer abreissen, als diesen Starrkopf von seinem Wahn!

Verrina. Und Abreissen ist doch sonst deine schlechteste Kunst nicht, davon weiß das Lamm Republik zu erzählen, das du dem Wolf Doria aus dem Rachen nahmst — es selbst aufzufressen. — Aber genug. Nur im Vorbeigehen Herzog, sage mir, was verbrach denn der arme Teufel, den ihr am Jesuiterdom aufknüpftet?

Fiesko. Die Kanaille zündete Genua an.

Digitized by Google

Verrina. Aber doch die Geseze lies die Kanaille noch ganz?

Fiesko. Verrina brandschazt meine Freundschaft.

Verrina. Hinweg mit der Freundschaft. Ich sage dir ja, ich liebe dich nicht mehr, ich schwöre dir, daß ich dich hasse — hasse wie den Wurm des Paradieses, der den ersten falschen Wurf in die Schöpfung that, worunter schon das fünfte Jahrtausend blutet — Höre Fiesko — Nicht Unterthan gegen Herrn — nicht Freund gegen Freund — **Mensch gegen Mensch** red ich zu dir. (scharf und heftig) Du hast eine Schande begangen an der Majestät des wahrhaftigen Gottes, daß du dir die Tugend die Hände zu deinem Bubenstük führen, und Genuas Patrioten mit Genua Unzucht treiben ließest — Fiesko, wär **auch ich** der Redlichdumme gewesen, den Schalk nicht zu merken, Fiesko bei allen Schauern der Ewigkeit, einen Strik wollt ich drehen aus meinen eignen Gedärmen, und mich erdrosseln, daß meine fliehende Seele in gichtrischen Schaumbalsam dir zuspritzen sollte. Das fürstliche Schelmenstük drükt wohl die Goldwaage menschlicher Sünden entzwei, aber du hast den Himmel genekt, und den Prozeß wird das Weltgericht führen.

(Fiesko erstaunt und sprachlos mißt ihn mit großen Augen.)

Verrina. Besinne dich auf keine Antwort. Izt sind wir fertig. (nach einigem Auf- und Niedergehen) Herzog von Genua, auf den Schiffen des gestrigen Tyrannen lernt' ich eine Gattung armer Geschöpfe kennen, die eine verjährte Schuld mit jedem Ruderschlag wiederkäuen,

und

und in den Ozean ihre Thränen weinen, der wie ein reicher Mann zu vornehm ist, sie zu zählen — Ein guter Fürst eröffnet sein Regiment mit Erbarmen. Woltest du dich entschließen, die Galeerensklaven zu erlösen?

Fiesko. (scharf) Sie seien die Erstlinge meiner Tyranney — Geh, und verkündige ihnen allen Erlösung.

Verrina. So machst du deine Sache nur halb, wenn du ihre Freude verlierst. Versuch es und gehe selbst. Die Großen Herrn sind so selten dabei, wenn sie Böses thun, sollen sie auch das Gute im Hinterhalt stiften? — Ich dächte der Herzog wäre für keines Bettlers Empfindung zu gros.

Fiesko. Mann, du bist schröklich, aber ich weis nicht, warum ich folgen mus. (beide gehen dem Meer zu)

Verrina. (hält still mit Wehmuth) Aber, noch einmal **umarme** mich, Fiesko. Hier ist ja niemand der den Verrina **weinen** sieht, und einen Fürsten empfinden. (er drükt ihn innig) Gewis, nie schlugen zwei größere Herzen zusammen, wir liebten uns doch so brüderlich warm—(heftig an Fieskos Halse weinend) Fiesko! Fiesko! du räumst einen Plaz in meiner Brust, den das Menschengeschlecht, dreifach genommen, nicht mehr besezen wird.

Fiesko. (sehr gerührt) Sei — mein — Freund —

Verrina. Wirf diesen heßlichen Purpur weg und ich bins! — Der erste Fürst war ein Mörder, und führte den Purpur ein, die Fleken seiner That in dieser Blutfarbe zu versteken — Höre Fiesko — ich bin ein Kriegsmann, verstehe mich wenig auf nasse Wangen — Fiesko — das sind meine ersten Thränen — Wirf diesen Purpur weg.

Fiesko. Schweig.

Verrina. (heftiger) Fiesko — laß hier alle Kronen dieses Planeten zum Preiß, dort zum Popanz all seine

Fol-

Foltern legen, ich soll knieen vor einem Sterblichen — ich werde **nicht** knieen — Fiesko. (indem er niederfällt) Es ist mein erster Kniefall — Wirf diesen Purpur weg.

Fiesko. Steh auf, und reize mich nicht mehr!

Verrina. (entschlossen) Ich steh auf, reize dich nicht mehr. (sie stehen an einem Brett, das zu einer Galeere führt) Der Fürst hat den Vortritt. (gehen über das Brett)

Fiesko. Was zerrst du mich so am Mantel? — er fällt!

Verrina. (mit fürchterlichem Hohn) Nun wenn der Purpur fällt, mus auch der Herzog nach. (er stürzt ihn ins Meer.)

Fiesko. (ruft aus den Wellen) Hilf Genua! Hilf! Hilf deinem Herzog! (sinkt unter)

Siebzehnter Auftritt.

Kalkagno. Sacco. Zibo. Zenturione. Verschworene. Volk.

(Alle eilig. Aengstlich.)

Kalkagno. (schreit) Fiesko! Fiesko! Andreas ist zurük, halb Genua springt dem Andreas zu. Wo ist Fiesko?

Verrina. (mit vestem Ton) **Ertrunken.**

Zenturione. Antwortet die Hölle oder das Tollhaus?

Verrina. **Ertränkt**, wenn das hübscher lautet — Ich geh zum Andreas.

(Alle bleiben in starren Gruppen stehn. Der Vorhang fällt.)

Kabale und Liebe

ein

bürgerliches Trauerspiel

in fünf Aufzügen

von

Fridrich Schiller.

Neue Original-Auflage.

Mannheim,

bey C. F. Schwan und G. C. Götz,

1786.

Digitized by Google

Personen.

Präsident von Walter, am Hof eines deutschen Fürsten.

Ferdinand, sein Sohn, Major.

Hofmarschall von Kalb.

Lady Milford, Favoritin des Fürsten.

Wurm, Haussekretair des Präsidenten.

Miller, Stadtmusikant, oder wie man sie an einigen Orten nennt, Kunstpfeifer.

Dessen Frau.

Louise, dessen Tochter.

Sophie, Kammerjungfer der Lady.

Ein Kammerdiener des Fürsten.

Verschiedene Nebenpersonen.

Digitized by Google

Erster Akt.

Erste Szene.

Zimmer beim Musikus.

Miller steht eben vom Sessel auf, und stellt sein Violonzell auf die Seite. An einem Tische sizt **Frau Millerinn** noch im Nachtgewaud, und trinkt ihren Kaffe.

Miller. (schnell auf und abgehend)

Einmal für allemal. Der Handel wird ernsthaft. Meine Tochter kommt mit dem Baron ins Geschrei. Mein Haus wird verrufen. Der Präsident bekommt Wind, und — kurz und gut, ich biete dem Junker aus.

Frau. Du hast ihn nicht in dein Haus geschwazt — hast ihm deine Tochter nicht nachgeworfen.

Miller. Hab ihn nicht in mein Haus geschwazt — hab ihm's Mädel nicht nachgeworfen; wer nimmt Notiz davon? — Ich war Herr im Hause. Ich hätte meine Tochter mehr foram nehmen sollen. Ich hätt dem Major besser auftrumpfen sollen — oder hätt gleich alles Seiner Exzellenz dem Herrn Papa stecken sollen. Der junge Baron bringts mit einem Wischer hinaus; das muß ich wissen; und alles Wetter kommt über den Geiger.

Frau. (schlürft eine Tasse aus.) Possen! Geschwäz! Was kann über dich kommen? Wer kann dir was anhaben? Du gehst deiner Profeßion nach, und rafst Scholaren zusammen, wo sie zu kriegen sind.

Miller. Aber, sag mir doch, was wird bei dem ganzen Kommerz auch herauskommen? — Nehmen kann er das Mädel nicht. — Vom nehmen ist gar die Rede nicht, und zu einer daß Gott erbarm? — Guten morgen! — Gelt, wenn so ein Musje von, sich da und dort, und dort und hier schon herumbeholfen hat, wenn er, der Henker weiß was als? gelöß't hat, schmeckts meinem guten Schlucker freilich, einmal auf süß Wasser zu graben. Gib du acht! gib du acht! und wenn du aus jedem Astloch ein Auge strektest, und vor jedem Blutstropfen Schildwache ständest, er wird sie, dir auf der Nase, beschwatzen, dem Mädel eins hinsetzen, und führt sich ab, und das Mädel ist verschimpfiert auf ihr Lebenlang, bleibt

sizen, oder hat's Handwerk verschmekt, treibts fort. (die Faust vor die Stirn) Jesus Christus!

Frau. Gott behüt uns in Gnaden!

Miller. Es hat sich zu behüten. Worauf kann so ein Windfuß wohl sonst sein Absehen richten? — Das Mädel ist schön — schlank — führt seinen netten Fus. Unter'm Dach mags aussehen, wie's will. Darüber kukt man bei euch Weibsleuten weg, wenn's nur der liebe Gott par Terre nicht hat fehlen lassen — Stöbert mein Springinsfeld erst noch dieses Kapitel aus — heh da! geht ihm ein Licht auf, wie meinem Rodney, wenn er die Witterung eines Franzosen kriegt, und nun müssen alle Segel dran, und drauf los, und — ich verdenks ihm gar nicht. Mensch ist Mensch. Das muß ich wissen.

Frau. Soltest nur die wunderhübsche Billetter auch lesen, die der gnädige Herr an deine Tochter als schreiben thut. Guter Gott! Da sieht man's ja sonnenklar, wie es ihm pur um ihre schöne Seele zu thun ist.

Miller. Das ist die rechte Höhe. Auf den Sak schlägt man; den Esel meynt man. Wer einen Gruß an das liebe Fleisch zu bestellen hat, darf nur das gute Herz Boten gehen lassen. Wie hab ich's gemacht? Hat man's nur erst so weit im Reinen, daß die Gemüther topp machen, wutsch! nehmen die Körper ein Exempel; das Gesind machts der Herr-

 schaft

schaft nach und der silberne Mond ist am End nur der Kuppler gewesen.

Frau. Sieh doch nur erst die prächtigen Bücher an, die der Herr Major ins Haus geschaft haben. Deine Tochter betet auch immer daraus.

Miller (pfeift) Hui da! Betet! Du hast den Wiz davon. Die rohe Kraftbrühen der Natur sind Ihro Gnaden zartem Makronenmagen noch zu hart. — Er muß sie erst in der höllischen Pestilenzküche der Belletristen künstlich aufkochen lassen. Ins Feuer mit dem Quark. Da saugt mir das Mädel — weiß Gott was für — überhimmlische Alfanzereien ein; das läuft dann wie spanische Mücken ins Blut und wirft mir die Handvoll Christenthum noch gar auseinander, die der Vater mit knapper Noth so so noch zusammen hielt. Ins Feuer sag ich! Das Mädel sezt sich alles Teufels Gezeug in den Kopf; über all dem Herumschwänzen in der Schlaraffenwelt findet's zuletzt seine Heimat nicht mehr; vergißt, schämt sich, daß sein Vater Miller der Geiger ist, und verschlägt mir am End einen wackern ehrbaren Schwiegersohn, der sich so warm in meine Kundschaft hineingesetzt hätte. — — Nein! Gott verdamm mich (er springt auf, hitzig) Gleich muß die Pastete auf den Heerd, und dem Major — ja ja dem Major will ich weisen, wo Meister Zimmermann das Loch gemacht hat. (er will fort)

Frau. Sei artig Miller. Wie manchen schönen Groschen haben uns nur die Präsenter — —

Miller. (kommt zurück und bleibt vor ihr stehen) Das Blutgeld meiner Tochter? — Schier dich zum Satan, infame Kupplerin! — Eh will ich mit meiner Geig' auf den Bettel herumziehen, und das Konzert um was Warmes geben — eh will ich mein Violonzello zerschlagen, und Mist im Sonanzboden führen, eh ich mirs schmecken laß von dem Geld, das mein einziges Kind mit Seel und Seeligkeit abverdient. — Stell den vermalledeyten Kaffe ein, und das Tobakschnupfen, so brauchst du deiner Tochter Gesicht nicht zum Markt zu treiben. Ich hab mich satt gefressen, und immer ein gutes Hemd auf dem Leib gehabt, eh so ein vertrakter Tausend Sa Sa! in meine Stube geschmekt hat.

Frau. Nur nicht gleich mit der Thür ins Haus. Wie du doch den Augenblick in Feuer und Flammen stehst! Ich sprech ja nur, man müß den Herrn Major nicht disguschthüren, weil sie des Präsidenten Sohn sind.

Miller. Da liegt der Haas im Pfeffer. Darum, just eben darum, muß die Sach noch heut auseinander. Der Präsident muß es mir Dank wissen, wenn er ein rechtschaffener Vater ist. Du wirst mir meinen rothen plüschenen Rok ausbürsten, und ich werde mich bei Seiner Exzellenz anmelden lassen. Ich werde sprechen zu Seiner Exzellenz: Dero Herr

 Sohn

Sohn haben ein Aug auf meine Tochter; meine Tochter ist zu schlecht zu Dero Herrn Sohnes Frau, aber zu Dero Herrn Sohnes Hure ist meine Tochter zu kostbar, und damit basta! — Ich heisse Miller.

Zweite Szene.

Sekretair Wurm. Die Vorigen.

Frau. Ah! guten Morgen, Herr Sekertare. Hat man auch einmal wieder das Vergnügen von Ihnen?

Wurm. Meinerseits, meinerseits, Frau Base. Wo eine Kavaliersgnade einspricht, kommt mein bürgerliches Vergnügen in gar keine Rechnung.

Frau. Was sie nicht sagen, Herr Sekertare! Des Herrn Majors von Walter hohe Gnaden machen uns wohl je und je das Bläsier; doch verachten wir darum niemand.

Miller. (verdrüßlich) Dem Herrn einen Sessel, Frau. Wollen's ablegen, Herr Landsmann?

Wurm. (legt Hut und Stok weg, sezt sich) Nun! Nun! und wie befinden sich denn meine Zukünftige — oder Gewesene? — Ich will doch nicht hoffen — kriegt man sie nicht zu sehen. — Mamsell Louisen?

Frau. Danken der Nachfrage Herr Sekertare, Aber meine Tochter ist doch gar nicht hochmüthig.

Miller. (ärgerlich, stößt sie mit dem Ellenbogen) Weib!

Frau. Bedauerns nur, daß sie die Ehre nicht haben kann vom Herrn Sekertare. Sie ist eben in die Meß, meine Tochter.

Wurm. Das freut mich, freut mich. Ich werd einmal eine fromme christliche Frau an ihr haben.

Frau. (lächelt dumm-vornehm) Ja — aber Herr Sekertare —

Miller. (in sichtbarer Verlegenheit kneipt sie in die Ohren) Weib!

Frau. Wenn Ihnen unser Haus sonst irgendwo dienen kann — Mit allem Vergnügen Herr Sekertare —

Wurm. (macht falsche Augen) Sonst irgendwo! Schönen Dank! Schönen Dank — Hem! hem! hem!

Frau. Aber — wie der Herr Sekertare selber die Einsicht werden haben —

Miller. (voll Zorn seine Frau vor den Hintern stossend) Weib!

Frau. Gut ist gut, und besser ist besser, und einem einzigen Kind mag man doch auch nicht vor seinem Glük seyn. (bäurischstolz) Sie werden mich je doch wohl merken Herr Sekertare?

Wurm. (rükt unruhig im Sessel, krazt hinter den Ohren, und zupft an Manschetten und Chapeau) Merken? Nicht doch — O ja — Wie meynen Sie denn?

Frau. Nu — Nu — ich dächte nur — ich meyne (hustet) Weil eben halt der liebe Gott meine Tochter barrdu zur gnädigen Madam will haben —

Wurm. (fährt vom Stuhl) Was sagen Sie da? Was?

Miller. Bleiben sizen! Bleiben sizen Herr Sekretarius. Das Weib ist eine alberne Gans. Wo soll eine gnädige Madam herkommen? Was für ein Esel strekt sein Langohr aus diesem Geschwätze?

Frau. Schmäl du so lang du willst. Was ich weiß, weiß ich — und was der Herr Major gesagt hat, das hat er gesagt.

Miller. (aufgebracht, springt nach der Geige) Wilst du dein Maul halten? Wilst das Violonzello am Hirnkasten wissen? — Was kannst du wissen? Was kann er gesagt haben? — Kehren Sich an das Geklatsch nicht Herr Vetter — Marsch du in deine Küche! — Werden mich doch nicht für des Dummkopfs leiblichen Schwager halten, daß ich obenaus woll mit dem Mädel? Werden doch das nicht von mir denken Herr Sekretarius?

Wurm. Auch hab ich es nicht um Sie verdient Herr Musikmeister. Sie haben mich jederzeit den Mann von Wort sehen lassen, und meine Ansprüche auf Ihre Tochter waren so gut, als unterschrieben. Ich habe ein Amt das seinen guten Haushälter nähren kann, der Präsident ist mir gewogen, an Empfehlungen kann es nicht fehlen, wenn ich mich

höher

höher poussiren will. Sie sehen, daß meine Absichten auf Mamsell Louisen ernsthaft sind, wenn Sie vielleicht von einem adelichen Windbeutel herumgeholt — —

Frau. Herr Sekertare Wurm! mehr Respekt, wenn man bitten darf —

Miller. Halt du dein Maul sag ich — Lassen Sie es gut seyn, Herr Vetter. Es bleibt beim alten. Was ich Ihnen verwichenen Herbst zum Bescheid gab, bring ich heut wieder. Ich zwinge meine Tochter nicht. Stehen Sie ihr an — wohl und gut, so mag sie zusehen, wie sie glücklich mit Ihnen wird. Schüttelt sie den Kopf — noch besser — — in Gottes Namen wolt ich sagen — so stechen Sie den Korb ein, und trinken eine Bouteille mit dem Vater. — Das Mädel muß mit Ihnen leben — ich nicht. — Warum soll ich ihr einen Mann, den sie nicht schmekken kann, aus purem klarem Eigensinn an den Hals werfen? — Daß mich der böse Feind in meinen eisgrauen Tagen noch wie sein Wildpret herumhetze — daß ichs in jedem Glas Wein zu saufen — in jeder Suppe zu fressen kriegte: Du bist der Spizbube der sein Kind ruinirt hat!

Frau. Und kurz und gut — ich geb meinen Konsenz absolut nicht; meine Tochter ist zu was Hohem gemünzt, und ich lauf in die Gerichte, wenn mein Mann sich beschwatzen läßt.

Miller. Wilst du Arm und Bein entzwei haben, Wettermaul?

Wurm. (zu Millern) Ein väterlicher Rath vermag bei der Tochter viel, und hoffentlich werden Sie mich kennen, Herr Miller?

Miller. Daß dich alle Hagel! 's Mädel muß Sie kennen. Was ich alter Knasterbart an Ihnen abkuke, ist just kein Fressen fürs junge naschhafte Mädel. Ich will Ihnen aufs Haar hin sagen, ob Sie ein Mann fürs Orchester sind — aber eine Weiberseel ist auch für einen Kapellmeister zu spizig. — Und dann von der Brust weg, Herr Vetter — ich bin halt ein plumper gerader teutscher Kerl — für meinen Rath würden Sie sich zulezt wenig bedanken. Ich rathe meiner Tochter zu keinem — aber Sie misrath' ich meiner Tochter, Herr Sekretarius. Lassen mich ausreden. Einem Liebhaber, der den Vater zu Hilfe ruft, trau ich — erlauben Sie, — keine hole Haselnuß zu. Ist er was, so wird er sich schämen, seine Talente durch diesen altmodischen Kanal vor seine Liebste zu bringen — Hat er's Kourage nicht, so ist er ein Hasenfus, und für den sind keine Louisen gewachsen — — Da! hinter dem Rücken des Vaters muß er sein Gewerb an die Tochter bestellen. Machen muß er, daß das Mädel lieber Vater und Mutter zum Teufel wünscht, als ihn fahren läßt — oder selber kommt, dem Vater zu Füßen sich wirft, und sich um Gottes willen den schwarzen gelben Tod,

oder

oder den Herzeinzigen ausbitter. — Das nenn ich einen Kerl! Das heißt lieben! — und wer's bei dem Weibsvolk nicht so weit bringt, der soll — — auf seinem Gänsekiel reiten.

Wurm. (greift nach Hut und Stock, und zum Zimmer hinaus) Obligation, Herr Miller.

Miller. (geht ihm langsam nach) Für was? Für was? Haben Sie ja doch nichts genossen, Herr Sekretarius. (zurükkommend) Nichts hört er, und hin zieht er — — Ist mirs doch wie Gift und Operment, wenn ich den Federnfuchser zu Gesichte kriege. Ein konfiszirter widriger Kerl, als hätt ihn irgend ein Schleichhändler in die Welt meines Herrgotts hineingeschachert. — Die kleinen tückischen Mausaugen, — die Haare brandroth, — das Kinn herausgequollen, gerade als wenn die Natur für purem Gift über das verhunzte Stück Arbeit meinen Schlingel da angefaßt, und in irgend eine Ecke geworfen hätte — Nein! Eh ich meine Tochter an so einen Schuft wegwerfe, lieber soll sie mir — Gott verzeih mirs —

Frau. (spukt aus, giftig) Der Hund! — Aber man wird dir's Maul sauber halten.

Miller. Du aber auch mit deinem pestilenzialischen Junker — Hast mich vorhin auch so in Harnisch gebracht. — Bist doch nie dummer, als wenn du um Gotteswillen gescheid seyn solltest. Was hat das Geträtsch von einer gnädigen Madam und deiner Toch-

ter

ter da vorstellen sollen? Das ist mir der Alte! Dem muß man so was an die Nase heften, wenns morgen am Marktbrunnen ausgeschellt seyn soll. Das ist just so ein Musje, wie sie in der Leute Häusern herum riechen, über Keller und Koch räsonnieren, und springt einem ein nasenweises Wort über's Maul — Bumbs! habens Fürst und Mätreß und Präsident, und Du hast das siebende Donnerwetter am Halse.

Dritte Szene.

Louise Millerin kommt, ein Buch in der Hand. Vorige.

Louise. (legt das Buch nieder, geht zu Millern und drückt ihm die Hand) Guten Morgen lieber Vater!

Miller. (warm) Brav meine Louise! — Freut mich, daß du so fleißig an deinen Schöpfer denkst. Bleib immer so, und sein Arm wird dich halten.

Louise. O! ich bin eine schwere Sünderinn, Vater — War er da Mutter?

Frau. Wer mein Kind?

Louise. Ah! ich vergaß daß es noch außer ihm Menschen gibt — Mein Kopf ist so wüste — Er war nicht da? Walter?

Miller. (traurig und ernsthaft) Ich dächte, meine Louise hätte den Namen in der Kirche gelassen?

Louise. (nachdem sie ihn eine Zeitlang starr angesehen) Ich versteh Ihn Vater — fühle das Messer, das er in mein Gewissen stößt; aber es kommt zu spät. — Ich habe keine Andacht mehr Vater — der Himmel und Ferdinand reissen an meiner blutenden Seele, und ich fürchte — ich fürchte — (nach einer Pause) Doch nein, guter Vater. Wenn wir ihn über dem Gemälde vernachläßigen, findet sich ja der Künstler am feinsten gelobt. — Wenn meine Freude über sein Meisterstück mich ihn selbst übersehen macht, Vater, muß das Gott nicht ergözen?

Miller. (wirft sich unmuthig in den Stuhl) Da haben wirs! Das ist die Frucht von dem gottlosen Lesen.

Louise. (tritt unruhig an ein Fenster) Wo er wohl jezt ist? — Die vornehmen Fräulein, die ihn sehen — ihn hören — — ich bin ein schlechtes vergessenes Mädchen (erschrikt an dem Wort, und stürzt ihrem Vater zu) Doch nein, nein! verzeih er mir. Ich beweine mein Schicksal nicht. Ich will ja nur wenig — an ihn denken — das kostet ja nichts. Dis Bischen Leben — dürft ich es hinhauchen in ein leises schmeichelndes Lüftchen, sein Gesicht abzukühlen! — Dis Blümchen Jugend — wär es ein Veilchen, und er träte darauf, und es dürfte bescheiden unter ihm sterben! Damit genügte mir Vater. Wenn die Mücke in ihren Stralen sich sonnet — kann sie das strafen, die stolze majestätische Sonne?

Mil-

Miller. (beugt sich gerührt an die Lehne des Stuhls und bedekt das Gesicht) Höre Louise — Das Bißel Bodensaz meiner Jahre, ich gäb es hin, hättest du den Major nie gesehen.

Louise. (erschrocken) Was sagt er da? Was? — Nein! er meynt es anders der gute Vater. Er wird nicht wissen, daß Ferdinand mein ist, mir geschaffen, mir zur Freude vom Vater der Liebenden. (sie steht nachdenkend) Als ich ihn das erstemal sah — (rascher) und mir das Blut in die Wangen stieg, froher jagten alle Pulse; jede Wallung sprach, jeder Athem lispelte: Er ists! — und mein Herz den Immermangelnden erkannte, bekräftigte, Er ists! — und wie das wiederklang durch die ganze mitfreuende Welt! Damals — o damals gieng in meiner Seele der erste Morgen auf. Tausend junge Gefühle schossen aus meinem Herzen, wie die Blumen aus dem Erdreich, wenns Frühling wird. Ich sah keine Welt mehr, und doch besinn ich mich, daß sie niemals so schön war. Ich wußte von keinem Gott mehr, und doch hatt' ich ihn nie so geliebt.

Miller. (eilt auf sie zu, drückt sie wieder seine Brust) Louise — theures — herrliches Kind — Nimm meinen alten mürben Kopf — nimm alles — alles! — den Major — Gott ist mein Zeuge — ich kann dir ihn nimmer geben. (er geht ab)

Louise. Auch will ich ihn ja jetzt nicht, mein Vater. Dieser karge Thautropfe Zeit — schon ein

Traum

Traum von Ferdinand trinkt ihn wollüstig auf. Ich entsag' ihn für dieses Leben. Dann, Mutter — dann wenn die Schranken des Unterschiedes einstürzen — wenn von uns abspringen all die verhaßte Hülsen des Standes — Menschen nur Menschen sind — Ich bringe nichts mit mir, als meine Unschuld, aber der Vater hat ja so oft gesagt, daß der Schmuck und die prächtigen Titel wolfeil werden wenn Gott kommt, und die Herzen im Preise steigen. Ich werde dann reich seyn. Dort rechnet man Thränen für Triumphe, und schöne Gedanken für Ahnen an. Ich werde dann vornehm seyn Mutter — Was hätte er dann noch für seinem Mädchen voraus?

Frau. (fährt in die Höhe) Louise! Der Major! Er springt über die Planke. Wo verberg ich mich doch?

Louise. (fängt an zu zittern) Bleib sie doch Mutter.

Frau. Mein Gott! Wie seh ich aus. Ich muß mich ja schämen. Ich darf mich nicht vor Seiner Gnaden so sehen lassen. (ab)

Vierte Szene.

Ferdinand von Walter. Louise.

(Er fliegt auf sie zu — sie sinkt entfärbt und matt auf einen Seßel — er bleibt vor ihr stehn — sie sehen sich eine Zeitlang stillschweigend an. Pause.)

Ferdinand. Du bist blaß Louise?

Louise.

Louise. (steht auf und fällt ihm um den Hals) Es ist nichts; nichts. Du bist ja da. Es ist vorüber.

Ferdinand. (ihre Hand nehmend und zum Munde führend) Und liebt mich meine Louise noch? Mein Herz ist das gestrige, ists auch das Deine noch? Ich fliege nur her, will sehen ob du heiter bist, und gehn und es auch seyn — Du bists nicht.

Louise. Doch, doch, mein Geliebter.

Ferdinand. Rede mir Wahrheit. Du bists nicht. Ich schaue durch deine Seele, wie durch das klare Wasser dieses Brillanten, (er zeigt auf seinen Ring) Hier wirft sich kein Bläschen auf, das ich nicht merkte — kein Gedanke tritt in dies Angesicht, der mir entwischte. Was hast du? Geschwind! Weiß ich nur diesen Spiegel helle, so läuft keine Wolke über die Welt. Was bekümmert dich?

Louise. (sieht ihn eine Weile stumm und bedeutend an; dann mit Wehmuth) Ferdinand! Daß du doch wüßtest, wie schön in dieser Sprache das bürgerliche Mädchen sich ausnimmt —

Ferdinand. Was ist das? (befremdet) Mädchen! Höre! Wie kommst du auf das? — Du bist meine Louise. Wer sagt dir, daß du noch etwas seyn solltest. Siehst du Falsche, auf welchem Kaltsinn ich dir begegnen muß! Wärest du ganz nur Liebe für mich, wann hättest du Zeit gehabt eine Vergleichung zu machen. Wenn ich bey dir bin, zerschmilzt meine Vernunft in einen Blick — in einen Traum

von

von dir, wenn ich weg bin, und du hast noch eine Klugheit neben deiner Liebe? — Schäme dich! Jeder Augenblick, den du an diesen Kummer verlorst, war deinem Jüngling gestolen.

Louise. (faßt seine Hand indem sie den Kopf schüttelt) Du willst mich einschläfern Ferdinand — willst meine Augen von diesem Abgrund hinweglocken, in den ich ganz gewiß stürzen muß. Ich seh in die Zukunft — die Stimme des Ruhms — deine Entwürfe — dein Vater — mein Nichts (erschrickt, und läßt plözlich seine Hand fahren) Ferdinand! ein Dolch über dir und mir! — Man trennt uns!

Ferdinand. Trennt uns! (er springt auf) Woher bringst du diese Ahndung Louise? Trennt uns? — Wer kann den Bund zwoer Herzen lösen, oder die Töne eines Accords auseinander reissen? — Ich bin ein Edelmann — Laß doch sehen, ob mein Adelbrief älter ist, als der Riß zum unendlichen Weltall? oder mein Wappen gültiger als die Handschrift des Himmels in Louisens Augen. Dieses Weib ist für diesen Mann? — Ich bin des Präsidenten Sohn. Eben darum. Wer, als die Liebe, kann mir die Flüche versüßen, die mir der Landeswucher meines Vaters vermachen wird?

Louise. O wie sehr fürcht ich ihn — Diesen Vater!

Ferdinand. Ich fürchte nichts — nichts — als die Gränzen deiner Liebe. Laß auch Hinder-

nisse wie Gebürge zwischen uns treten, ich will sie für Treppen nehmen und drüber hin in Louisens Arme fliegen. Die Stürme des widrigen Schicksals sollen meine Empfindung emporblasen. Gefahren werden meine Louise nur reizender machen. — Also nichts mehr von Furcht meine Liebe! Ich selbst — ich will über dich wachen wie der Zauberdrache über unterirrdisches Gold — Mir vertraue dich. Du brauchst keinen Engel mehr — Ich will mich zwischen dich und das Schicksal werfen — empfangen für dich jede Wunde — auffassen für dich jeden Tropfen aus dem Becher der Freude — dir ihn bringen in der Schaale der Liebe. (sie zärtlich umfassend) An diesen Arm soll meine Louise durchs Leben hüpfen; schöner als er dich von sich ließ soll der Himmel dich wieder haben, und mit Verwunderung eingestehen, daß nur die Liebe die lezte Hand an die Seelen legte —

Louise. (drückt ihn von sich, in großer Bewegung) Nichts mehr! Ich bitte dich, schweig! — Wüßtest du — Laß mich — du weist nicht, daß deine Hoffnungen mein Herz, wie Furien, anfallen. (will fort)

Ferdinand. (hält sie auf) Louise? Wie! Was! Welche Anwandlung?

Louise. Ich hatte diese Träume vergessen und war glücklich — Jetzt! Jetzt! Von heut an — der Friede meines Lebens ist aus. — Wilde Wünsche — ich weiß es — werden in meinem Busen rasen — — Geh

— Geh — Gott vergebe dirs — Du hast den Feuerbrand in mein junges friedsames Herz geworfen, und er wird nimmer, nimmer gelöscht werden. (sie stürzt hinaus, er folgt ihr sprachlos nach)

Fünfte Szene.

Saal beim Präsidenten.

Der Präsident, ein Ordenskreuz um den Hals, einen Stern an der Seite, und **Sekretair Wurm** treten auf.

Präsident. Ein ernsthaftes Attachement! Mein Sohn? — Nein Wurm, das macht er mich nimmermehr glauben.

Wurm. Ihro Exzellenz haben die Gnade mir den Beweis zu befehlen.

Präsident. Daß er der Bürgerkanaille den Hof macht — Flatterien sagt — auch meinetwegen Empfindungen vorplaudert — das sind lauter Sachen, die ich möglich finde — verzeihlich finde; — aber — und noch gar die Tochter eines Musikanten sagt er?

Wurm. Musikmeister Millers Tochter.

Präsident. Hübsch? — Zwar das versteht sich.

Wurm. (lebhaft) Das schönste Exemplar einer Blondine, die, nicht zu viel gesagt, neben den ersten Schönheiten des Hofes noch Figur machen würde.

Präsident. (lacht) Er sagt mir Wurm — er habe ein Aug auf das Ding — das find ich. Aber sieht er, mein lieber Wurm — daß mein Sohn Gefühl

für das Frauenzimmer hat, macht mir Hoffnung, daß ihn die Damen nicht hassen werden. Er kann bey Hofe etwas durchsetzen. Das Mädchen ist schön, sagt er, das gefällt mir an meinem Sohn, daß er Geschmack hat. Spiegelt er der Närrin solide Absichten vor? Noch besser — so seh ich, daß er Wiz genug hat, in seinen Beutel zu lügen. Er kann Präsident werden. Sezt er es noch dazu durch? Herrlich! das zeigt mir an, daß er Glück hat. — Schließt sich die Farce mit einem gesunden Enkel — unvergleichlich! so trink ich auf die guten Aspekten meines Stammbaums eine Bouteille Malaga mehr, und bezahle die Skortazionsstrafe für seine Dirne.

Wurm. Alles was ich wünsche, Ihr' Exzellenz, ist, daß sie nicht nöthig haben möchten diese Bouteille zu Ihrer Zerstreuung zu trinken.

Präsident. (ernsthaft) Wurm. besinn er sich, daß ich, wenn ich einmal glaube, hartnäckig glaube, rase, wenn ich zürne — Ich will einen Spaß daraus machen, daß er mich aufhezen wollte. Daß er sich seinen Nebenbuhler gern vom Halse geschaft hätte, glaub ich ihm herzlich gern. Da er meinen Sohn bei dem Mädchen auszustechen Mühe haben möchte; soll ihm der Vater zur Fliegenklatsche dienen, das find ich wieder begreiflich — und daß er einen so herrlichen Ansaz zum Schelmen hat, entzückt mich sogar. — Nur mein lieber Wurm, muß er mich nicht mit prellen wollen. — Nur, versteht

er

er mich, muß er den Pfiff nicht bis zum Einbruch in meine Grundsäze treiben.

Wurm. Ihro Excellenz verzeihen. Wenn auch wirklich — wie Sie argwohnen — die Eifersucht hier im Spiel seyn solte, so wäre sie es wenigstens nur mit den Augen, und nicht mit der Zunge.

Präsident. Und ich dächte, sie bliebe ganz weg. Dummer Teufel, was verschlägt es denn ihm, ob er die Karoline frisch aus der Münze, oder vom Banquier bekommt. Tröst er sich mit dem hiesigen Adel; — Wissentlich oder nicht — bey uns wird selten eine Mariage geschlossen, wo nicht wenigstens ein halb Duzend der Gäste — oder der Aufwärter — das Paradies des Bräutigams geometrisch ermessen kann.

Wurm. (verbeugt sich) Ich mache hier gern den Bürgersmann, gnädiger Herr.

Präsident. Ueberdies kann er mit nächstem die Freude haben, seinem Nebenbuhler den Spott auf die schönste Art heimzugeben. Eben jezt liegt der Anschlag im Kabinet, daß, auf die Ankunft der neuen Herzogin, Lady Milford zum Schein den Abschied erhalten, und, den Betrug vollkommen zu machen, eine Verbindung eingehen soll. Er weiß Wurm, wie sehr sich mein Ansehen auf den Einfluß der Lady stüzt — wie überhaupt meine mächtigsten Springfedern in die Wallungen des Fürsten hineinspielen. Der Herzog sucht eine Parthie für

die Milford. Ein anderer kann sich melden — den Kauf schließen, mit der Dame das Vertrauen des Fürsten anreissen, sich ihm unentbehrlich machen — damit nun der Fürst im Nez meiner Familie bleibe, soll mein Ferdinand die Milford heirathen — — Ist ihm das helle?

Wurm. Daß mich die Augen beissen — — wenigstens bewieß der **Präsident** hier, daß der **Vater** nur ein **Anfänger** gegen ihn ist. Wenn der Major ihnen eben so den **gehorsamen Sohn** zeigt, als Sie ihm den **zärtlichen Vater**, so dürfte Ihre Anfoderung mit Protest zurück kommen.

Präsident. Zum Glück war mir noch nie für die Ausführung eines Entwurfes bange, wo ich mich mit einem: **Es soll so seyn**, einstellen konnte. — Aber seh er nun Wurm, das hat uns wieder auf den vorigen Punkt geleitet. Ich kündige meinem Sohn noch diesen Vormittag seine Vermählung an. Das Gesicht, das er mir zeigen wird, soll seinen Argwohn entweder rechtfertigen, oder ganz wiederlegen.

Wurm. Gnädiger Herr, ich bitte sehr um Vergebung. Das finstre Gesicht, das er Ihnen ganz zuverläßig zeigt, läßt sich eben so gut auf die Rechnung der Braut schreiben, die Sie ihm zuführen, als derjenigen, die Sie ihm nehmen. Ich ersuche Sie um eine schärfere Probe. Wählen Sie ihm die untadelhafteste Parthie im Land, und **sagt** er ja, so lassen Sie den Sekretär Wurm drei Jahre Kugeln schleifen.

Prä-

Präsident. (beißt die Lippen) Teufel!

Wurm. Es ist nicht anders. Die Mutter — die Dummheit selbst — hat mir in der Einfalt zuviel geplaudert.

Präsident (geht auf und nieder, preßt seinen Zorn zurück) Gut! Diesen Morgen noch.

Wurm. Nur vergessen Ewr. Excellenz nicht, daß der Major — der Sohn meines Herrn ist.

Präsident. Er soll geschonet werden, Wurm.

Wurm. Und daß der Dienst, Ihnen von einer unwillkommenen Schwiegertochter zu helfen —

Präsident. Den Gegendienst werth ist, Ihm zu einer Frau zu helfen? Auch das Wurm.

Wurm (bückt sich vergnügt) Ewig der Ihrige, gnädiger Herr. (er will gehen)

Präsident. Was ich Ihm vorhin vertraut habe, Wurm (drohend) Wenn er plaudert —

Wurm. (lacht) So zeigen Ihr Exzellenz meine falschen Handschriften auf. (er geht ab)

Präsident. Zwar du bist mir gewiß. Ich halte dich an deiner eigenen Schurkerei, wie den Schröter am Faden.

Ein Kammerdiener (tritt herein) Hofmarschall von Kalb —

Präsident. Kommt, wie gerufen. — Er soll mir angenehm seyn. (Kammerdiener geht)

Sechste Szene.

Hofmarschall von Kalb, in einem reichen aber geschmaklosen Hofkleid, mit Kammerherrnschlüsseln, zwei Uhren und einem Degen, Chapeau-bas und frisiert à la Herisson. Er fliegt mit großem Geräusch auf den Präsidenten zu, und breitet einen Bisamgeruch über das ganze Parterre.

Präsident.

Hofmarschall. (ihn umarmend) Ah guten Morgen mein Bester! Wie geruht? Wie geschlafen? — Sie verzeihen doch, daß ich so spät das Vergnügen habe — dringende Geschäfte — der Küchenzettel — Visitenbillets — das Arrangement der Partien auf die heutige Schlittenfarth — Ah — und denn mußt ich ja auch bei dem Lever zugegen seyn, und Seiner Durchleucht das Wetter verkündigen.

Präsident. Ja, Marschall, da haben Sie freylich nicht abkommen können.

Hofmarschall. Oben drein hat mich Schelm von Schneider noch sitzen lassen.

Präsident. Und doch fix und fertig?

Hofmarschall. Das ist noch nicht alles. — Ein malheur jagt heut das andere. Hören Sie nur.

Präsident. (zerstreut) Ist das möglich?

Hofmarschall. Hören Sie nur. Ich steige kaum aus dem Wagen, so werden die Hengste scheu, stampfen und schlagen aus, daß mir — ich bitte Sie! — der Gassenkoth über und über an die Beinkleider sprüzt. Was anzufangen? Sezen Sie sich

um

um Gotteswillen in meine Lage Baron. Da stand ich. Spät war es. Eine Tagreise ist es — und in dem Aufzug vor Seine Durchleucht — Gott der Gerechte! Was fällt mir bei? Ich fingire eine Ohnmacht. Man bringt mich über Hals und Kopf in die Kutsche. Ich in voller Carriére nach Haus — wechsle die Kleider — fahre zurück — Was sagen Sie? — und bin noch der erste in der Antichambre — Was denken Sie?

Präsident. Ein herrliches Impromtu des menschlichen Witzes — Doch das beiseite Kalb — Sie sprachen also schon mit dem Herzog?

Hofmarschall. (wichtig) Zwanzig Minuten und eine halbe.

Präsident. Das gesteh ich! — und wissen mir also ohne Zweifel eine wichtige Neuigkeit?

Hofmarschall. (ernsthaft nach einigem Stillschweigen) Seine Durchleucht haben heute einen Merde d'Oye Biber an.

Präsident. Man denke! — Nein Marschall, so hab ich doch eine bessere Zeitung für Sie — daß Lady Milford Majorin von Walter wird, ist Ihnen gewiß etwas Neues?

Hofmarschall. Denken Sie! — Und das ist schon richtig gemacht?

Präsident. Unterschrieben, Marschall — und Sie verbinden mich, wenn Sie ohne Aufschub dahin gehen, die Lady auf seinen Besuch präpariren

und den Entschluß meines Ferdinands in der ganzen Residenz bekannt machen.

Hofmarschall. (entzückt) O mit tausend Freuden mein Bester — Was kann mir erwünschter kommen? — Ich fliege sogleich — (umarmt ihn) Leben Sie wohl — in Dreyviertelstunden weiß es die ganze Stadt. (hüpft hinaus)

Präsident. (lacht dem Marschall nach) Man sage noch, daß diese Geschöpfe in der Welt zu nichts taugen — — Nun muß ja mein Ferdinand wollen, oder die ganze Stadt hat gelogen. (klingelt — Wurm kommt) Mein Sohn soll hereinkommen. (Wurm geht ab. Der Präsident auf und nieder gedankenvoll)

Siebende Szene.

Ferdinand. Der Präsident. Wurm, welcher gleich abgeht.

Ferdinand. Sie haben befohlen, gnädiger Herr Vater —

Präsident. Leider muß ich das, wenn ich meines Sohnes einmal froh werden will. — Laß er uns allein, Wurm. — Ferdinand, ich beobachte dich schon eine Zeit lang, und finde die offene rasche Jugend nicht mehr, die mich sonst so entzückt hat. Ein seltsamer Gram brütet auf deinem Gesichte. Du fliehst mich — Du fliehst deine Zirkel — Pfuy! — Deinen Jahren verzeiht man zehn Ausschweifungen

vor

Digitized by Google

vor einer einzigen Grille. Ueberlaß diese mir, lieber Sohn. Mich laß an deinem Glück arbeiten, und denke auf nichts, als in meine Entwürfe zu spielen. — Komm! Umarme mich Ferdinand.

Ferdinand. Sie sind heute sehr gnädig mein Vater.

Präsident. Heute du Schalk — und dieses heute noch mit der herben Grimasse? (ernsthaft) Ferdinand! — Wem zu lieb hab ich die gefährliche Bahn zum Herzen des Fürsten betreten? Wem zu lieb bin ich auf ewig mit meinem Gewissen und dem Himmel zerfallen? — Höre Ferdinand — (Ich spreche mit meinem Sohn) — Wem hab ich durch die Hinwegräumung meines Vorgängers Plaz gemacht — eine Geschichte, die desto blutiger in mein Inwendiges schneidet, je sorgfältiger ich das Messer der Welt verberge. Höre. Sage mir Ferdinand: Wem that ich dies alles?

Ferdinand. (tritt mit Schrecken zurück) Doch mir nicht mein Vater? Doch auf mich soll der blutige Widerschein dieses Frevels nicht fallen? Beim allmächtigen Gott! Es ist besser, gar nicht geboren seyn, als dieser Missethat zur Ausrede dienen.

Präsident. Was war das? Was? Doch! ich will es dem Romanenkopfe zu gut halten — Ferdinand — ich will mich nicht erhitzen. — Vorlauter Knabe lohnst du mir also für meine schlaflossen Nächte? Also für für meine rastlose Sorge? Also für den

ewi=

ewigen Skorpion meines Gewissens? — Auf mich fällt die Last der Verantwortung — auf mich der Fluch, der Donner des Richters — Du empfängst dein Glück von der zweiten Hand — Das Verbrechen klebt nicht am Erbe.

Ferdinand. (streckt die rechte Hand gen Himmel) Feierlich entsag ich hier einem Erbe, das mich nur an einen abscheulichen Vater erinnert.

Präsident. Höre junger Mensch, bringe mich nicht auf. — Wenn es nach deinem Kopfe gienge, du kröchest dein Lebenlang im Staube.

Ferdinand. O, immer noch besser, Vater, als ich kröch um den Tron herum.

Präsident. (verbeißt seinen Zorn) Hum! — Zwingen muß man dich, dein Glück zu erkennen. Wo zehn andre mit aller Anstrengung nicht hinaufklimmen, wirst du spielend, im Schlafe gehoben. Du bist im zwölften Jahre Fähndrich. Im zwanzigsten Major. Ich hab es durchgesezt beim Fürsten. Du wirst die Uniform ausziehen, und in das Ministerium eintreten. Der Fürst sprach vom Geheimenrath — Gesandschaften — außerordentlichen Gnaden. Eine herrliche Aussicht dehnt sich vor dir. — Die ebene Straße zunächst nach dem Trone — zum Trone selbst, wenn anders die Gewalt so viel werth ist, als ihre Zeichen — das begeistert dich nicht?

Ferdinand. Weil meine Begriffe von Größe und Glück nicht ganz die Ihrigen sind — Ihre Glück-

Glückseligkeit macht sich nur selten anders als durch Verderben bekannt. Neid, Furcht, Verwünschung sind die traurigen Spiegel, worinn sich die Hoheit eines Herrschers belächelt — Thränen, Flüche, Verzweiflung die entsezliche Mahlzeit, woran diese gepriesenen Glücklichen schwelgen, von der sie betrunken aufstehen, und so in die Ewigkeit vor den Tron Gottes taumeln — Mein Ideal von Glück zieht sich genügsamer in mich selbst zurück. In meinem *Herzen liegen alle* meine Wünsche begraben. —

Präsident. Meisterhaft! Unverbesserlich! Herrlich! Nach dreissig Jahren die erste Vorlesung wieder! — Schade nur, daß mein funfzigjähriger Kopf zu zäh für das Lernen ist! — Doch — diß seltne Talent nicht einrosten zu lassen, will ich dir jemand an die Seite geben, bei dem du dich in dieser bundschecktigen Tollheit nach Wunsch exerzieren kannst. — Du wirst dich entschliessen — noch heute entschliessen — eine Frau zu nehmen.

Ferdinand. (tritt bestürzt zurück) Mein Vater!

Präsident. Ohne Komplimente — Ich habe der Lady Milford in *deinem* Namen eine Charte geschickt. Du wirst dich ohne Aufschub bequemen, dahin zu gehen, und ihr zu sagen, daß du ihr Bräutigam bist.

Ferdinand. **Der Milford**, mein Vater?

Präsident. Wenn sie dir bekannt ist —

Ferdinand. (ausser Fassung) Welcher Schandsäule im Herzogthum ist sie das nicht! — Aber ich bin wohl lächerlich, lieber Vater, daß ich Ihre Laune für Ernst aufnehme? Würden Sie **Vater** zu dem **Schurken Sohne** seyn wollen, der eine privilegirte Bulerin heiratete?

Präsident. Noch mehr. Ich würde selbst um sie werben, wenn sie einen Fünfziger möchte — Würdest du zu dem **Schurken Vater** nicht **Sohn** seyn wollen?

Ferdinand. Nein! So wahr Gott lebt!

Präsident. Eine Frechheit, bey meiner Ehre! die ich ihrer Seltenheit wegen vergebe —

Ferdinand. Ich bitte Sie Vater! lassen Sie mich nicht länger in meiner Vermuthung, wo es mir unerträglich wird, mich ihren Sohn zu nennen

Präsident. Junge bist du toll? Welcher Mensch von Vernunft würde nicht nach der Distinction geizen, mit seinem Landesherrn an einem dritten Orte zu wechseln?

Ferdinand. Sie werden mir zum Räzel, mein Vater. **Distinction** nennen Sie es — **Distinction**, da mit den Fürsten zu theilen, wo er auch unter den **Menschen** hinunterkriecht?

Präsident. (schlägt ein Gelächter auf)

Ferdinand. Sie können lachen — und ich will über das hinweggehen Vater. Mit welchem Gesicht soll ich vor den schlechtesten Handwerker treten, der

mit

mit seiner Frau wenigstens doch einen ganzen Körper zum Mitgift bekommt? Mit welchem Gesicht vor die Welt? Vor den Fürsten? Mit welchem vor die Bulerin selbst, die den Brandflecken ihrer Ehre in meiner Schande auswaschen würde?

Präsident. Wo in aller Welt bringst du das Maul her, Junge?

Ferdinand. Ich beschwöre Sie bei Himmel und Erde, Vater! Sie können durch diese Hinwerfung Ihres einzigen Sohnes so glücklich nicht werden, als Sie ihn unglücklich machen. Ich gebe Ihnen mein Leben, wenn das Sie steigen machen kann. Mein Leben hab ich von Ihnen, ich werde keinen Augenblick anstehen, es ganz Ihrer Größe zu opfern. — Meine **Ehre**, Vater — wenn Sie mir diese nehmen, so war es ein leichtfertiges Schelmenstück, mir das Leben zu geben, und ich muß den **Vater** wie den **Kuppler** verfluchen.

Präsident. (freundlich, indem er ihn auf die Achsel klopft) Brav, lieber Sohn! Jezt seh ich, daß du ein ganzer Kerl bist, und der besten Frau im Herzogthum würdig. — Sie soll dir werden — Noch diesen Mittag wirst du dich mit der Gräfin von Ostheim verloben.

Ferdinand. (aufs neue betreten) Ist diese Stunde bestimmt, mich ganz zu zerschmettern?

Präsident. (einen lauernden Blick auf ihn werfend) Wo dich hoffentlich deine Ehre nichts einwenden wird?

Fer-

Ferdinand. Nein mein Vater. Friderike von Ostheim könnte jeden andern zum Glücklichsten machen. (vor sich, in höchster Verwirrung) Was seine Bosheit an meinem Herzen noch ganz ließ, zerreißt seine Güte.

Präsident. (noch immer kein Auge von ihm wendend) Ich warte auf deine Dankbarkeit, Ferdinand —

Ferdinand. (stürzt auf ihn zu und küßt ihm feurig die Hand) Vater! Ihre Gnade entflammt meine ganze Empfindung — Vater! meinen heissesten Dank für Ihre herzliche Meynung — Ihre Wahl ist untadelhaft — aber — ich kann — ich darf — Bedauern Sie mich — Ich kann die Gräfin nicht lieben.

Präsident. (tritt einen Schritt zurück) Holla! Jezt hab ich den jungen Herrn. Also in diese Falle gieng er, der listige Heuchler — Also es war nicht Ehre, die dir die Lady verbot. — Es war nicht die **Person** sondern die **Heirath**, die du verabscheutest? —

Ferdinand. (steht zuerst wie versteinert, dann fährt er auf, und will fortrennen.)

Präsident. Wohin? Halt! Ist das der Respekt den du mir schuldig bist? (der Major kehrt zurück) Du bist der Lady gemeldet. Der Fürst hat mein Wort. Stadt und Hof wissen es richtig. — Wenn du mich zum Lügner machst, Junge — vor dem Fürsten — der Lady — der Stadt — dem Hof mich

zum

zum Klügner machst — Höre Junge — oder wenn ich hinter gewisse Historien komme? — Halt! Holla! Was bläßt so auf einmal das Feuer in deinen Wangen aus?

Ferdinand (schneeblaß und zitternd) Wie? Was? Es ist gewiß nichts, mein Vater!

Präsident. (einen fürchterlichen Blick auf ihn heftend) Und wenn es was ist — und wenn ich die Spur finden sollte, woher diese Widersetzlichkeit stammt? — — Ha Junge! der blose Verdacht schon bringt mich zum Rasen. Geh den Augenblick. Die Wachtparade fängt an. Du wirst bei der Lady seyn, so bald die Parole gegeben ist — Wenn ich auftrete, zittert ein Herzogthum. Laß doch sehen, ob mich ein Starrkopf von Sohn meistert. (er geht und kommt noch einmal wieder) Junge, ich sage dir, du wirst dort seyn, oder fliehe meinen Zorn. (er geht ab.)

Ferdinand. (erwacht aus einer dumpfen Betäubung) Ist er weg? War das eines Vaters Stimme? — Ja! ich will zu ihr — will hin — will ihr Dinge sagen, will ihr einen Spiegel vorhalten — Nichtswürdige! und wenn du auch noch dann meine Hand verlangst — Im Angesicht des versammelten Adels, des Militärs und des Volks — Umgürte dich mit dem ganzen Stolz deines Englands — Ich verwerfe dich — ein teutscher Jüngling!

(er eilt hinaus.)

Zweiter Akt.

Ein Saal im Palais der Lady Milford; zur rechten Hand steht ein Sofa, zur linken ein Flügel.

Erste Szene.

Lady (in einem freien aber reizenden Negligee, die Haare noch unfrisiert, sitzt vor dem Flügel und phantasiert; **Sophie**, die Kammerjungfer kommt von dem Fenster.)

Sophie.

Die Officiers gehen auseinander. Die Wachtparade ist aus — aber ich sehe noch keinen Walter.

Lady. (sehr unruhig, indem sie aufsteht und einen Gang durch den Saal macht) Ich weiß nicht, wie ich mich heute finde, Sophie — Ich bin noch nie so gewesen — Also du sahst ihn gar nicht? — Freilich wohl — Es wird ihm nicht eilen — Wie ein Verbrechen liegt es auf meiner Brust — Geh Sophie — Man soll mir den wildesten Renner herausführen, der im Marstall ist. Ich muß ins Freie — Menschen sehen und blauen Himmel, und mich leichter reiten ums Herz herum.

Sophie. Wenn Sie sich unpäßlich fühlen, Milady — berufen Sie Aßemblee hier zusammen. Lassen Sie den Herzog hier Tafel halten, oder die l'Hombretische vor Ihren Sofa setzen. Mir sollte der Fürst und sein ganzer Hof zu Gebote stehn, und eine Grille im Kopfe surren?

Lady.

Lady. (wirft sich in den Sofa) Ich bitte, verschone mich. Ich gebe dir einen Demant für jede Stunde, wo ich sie mir vom Hals schaffen kann. Soll ich meine Zimmer mit diesem Volk dapezieren? — Das sind schlechte erbärmliche Menschen, die sich entsetzen, wenn mir ein warmes herzliches Wort entwischt, Mund und Nasen aufreissen, als sähen sie einen Geist — Sklaven eines einzigen Marionettendraths, den ich leichter als mein Filet regiere. — Was fang ich mit Leuten an, deren Seelen so gleich als ihre Sackuhren gehen? Kann ich eine Freude dran finden, sie was zu fragen, wenn ich voraus weiß, was sie mir antworten werden? Oder Worte mit ihnen wechseln, wenn sie das Herz nicht haben, andrer Meinung als ich zu seyn? — Weg mit ihnen! Es ist verdrüßlich, ein Roß zu reiten, das nicht auch in den Zügel beißt. (sie tritt zum Fenster)

Sophie. Aber den Fürsten werden Sie doch ausnehmen Lady? Den schönsten Mann — den feurigsten Liebhaber — den witzigsten Kopf in seinem ganzen Lande!

Lady. (kommt zurück) Denn es ist s e i n Land — und nur ein Fürstenthum, Sophie, kann meinem Geschmack zur erträglichen Ausrede dienen — Du sagst, man beneide mich. Armes Ding! Beklagen soll man mich vielmehr. Unter allen, die an den Brüsten der Majestät trinken, kommt die Favoritin am schlechtesten weg, weil sie allein dem großen

und reichen Mann auf dem Bettelstabe begegnet — Wahr ists, er kann mit dem Talisman seiner Größe jeden Gelust meines Herzens, wie ein Feenschloß, aus der Erde rufen. — Er setzt den Saft von zwei Indien auf die Tafel — ruft Paradiese aus Wildnissen — läßt die Quellen seines Landes in stolzen Bögen gen Himmel springen, oder das Mark seiner Unterthanen in einem Feuerwerk hinpuffen — — Aber kann er auch seinem **Herzen** befehlen, gegen ein **großes feuriges Herz groß** und **feurig** zu schlagen? Kann er sein darbendes Gehirn auf ein einziges schönes Gefühl exequiren? — Mein Herz hungert bei all dem Vollauf der Sinne; und was helfen mich tausend beßre Empfindungen, wo ich nur Wallungen löschen darf?

Sophie. (blickt sie verwundernd an) Wie lang ist es denn aber, daß ich Ihnen diene, Milady?

Lady. Weil du erst **heute** mit mir bekannt wirst? — Es ist wahr, liebe Sophie — ich habe dem Fürsten meine Ehre verkauft; aber mein Herz habe ich frei behalten — ein Herz, meine Gute, das vielleicht eines Mannes noch werth ist — über welches der giftige Wind des Hofes nur wie der Hauch über den Spiegel gieng. — Trau es mir zu meine Liebe, daß ich es längst gegen diesen armseligen Fürsten behauptet hätte, wenn ich es nur von meinem Ehrgeitz erhalten könnte, einer Dame am Hofe den Rang vor mir einzuräumen.

Sophie.

Sophie. Und dieses Herz unterwarf sich dem Ehrgeize so gern?

Lady. (lebhaft) Als wenn es sich nicht schon gerächt hätte? — Nicht jetzt noch sich rächte? — Sophie (bedeutend, indem sie die Hand auf Sophiens Achsel fallen läßt) Wir Frauenzimmer können nur zwischen **Herrschen** und **Dienen** wählen — aber die höchste Wonne der **Gewalt** ist doch nur ein elender Behelf, wenn uns die **größere** Wonne versagt wird, Sklavinnen eines Mannes zu seyn, den wir lieben.

Sophie. Eine Wahrheit, Milady, die ich von Ihnen **zuletzt** hören wollte!

Lady. Und warum, meine Sophie? Sieht man es denn dieser kindischen Führung des **Zepters** nicht an, daß wir nur für das **Gängelband** taugen? Sahst du es denn diesem launischen Flattersinn nicht an — diesen wilden Ergötzungen nicht an, daß sie nur wildere Wünsche in meiner Brust überlärmen sollten?

Sophie. (tritt erstaunt zurück) Lady?

Lady. (lebhafter) Befriedige diese! Gieb mir den Mann, den ich jetzt denke — den ich anbete — sterben, Sophie, oder **besitzen** muß (schmelzend) Laß mich aus seinem Mund es vernehmen, daß Thränen der Liebe schöner glänzen in unsern Augen, als die Brillanten in unserm Haar, (feurig) und ich werfe dem Fürsten sein Herz und sein Fürstenthum vor die

 Füße,

Füße, fliehe mit diesem Manne, fliehe in die entlegenste Wüste der Welt — —

Sophie. (blickt sie erschrocken an) Himmel! was machen Sie? Wie wird Ihnen Lady?

Lady. (bestürzt) Du entfärbst dich? — Hab ich vielleicht etwas zu viel gesagt? — O so laß mich deine Zunge mit meinem Zutrauen binden — höre noch mehr — höre alles —

Sophie. (schaut sich ängstlich um) Ich fürchte Milady — ich fürchte — ich brauch es nicht mehr zu hören.

Lady. Die Verbindung mit dem Major — Du und die Welt stehen im Wahn, sie sey eine **Hof-Kabale** — Sophie — erröthe nicht — schäme dich meiner nicht — sie ist das Werk — meiner **Liebe.**

Sophie. Bei Gott! Was mir ahndete!

Lady. Sie ließen sich beschwatzen, Sophie — der schwache Fürst — der hofschlaue Walter — der alberne Marschall — Jeder von ihnen wird darauf schwören, daß diese Heirath das unfehlbarste Mittel sey, mich dem Herzog zu retten, unser Band um so fester zu knüpfen. — Ja! es auf ewig zu trennen! auf ewig diese schändliche Ketten zu brechen! — Belogne Lügner! Von einem schwachen Weibe überlistet! — Ihr selbst führt mir jetzt meinen Geliebten zu. Das war es ja nur was ich wollte — Hab ich ihn einmal — hab ich ihn — o dann auf immer gute Nacht abscheuliche Herrlichkeit —

Zwei-

Zweite Szene.

Ein alter Kammerdiener des Fürsten, (der ein Schmuckkästgen trägt.) Die Vorigen.

Kammerdiener. Seine Durchlaucht der Herzog empfehlen sich Milady zu Gnaden, und schicken Ihnen diesen Brillanten zur Hochzeit. Sie kommen so eben erst aus Venedig. —

Lady. (hat das Kästgen geöfnet und fährt erschrokken zurück.) Mensch! was bezahlt dein Herzog für diese Steine?

Kammerdiener. (mit finsterm Gesicht) Sie kosten ihn keinen Heller.

Lady. Was? Bist du rasend? Nichts? — und (indem sie einen Schrit von ihm weg tritt) du wirfst mir ja einen Blick zu, als wenn du mich durchbohren wolltest — Nichts kosten diese unermeßlich kostbaren Steine?

Kammerdiener. Gestern sind siebentausend Landeskinder nach Amerika fort — Die zahlen alles.

Lady. (setzt den Schmuck plötzlich nieder, und geht rasch durch den Saal. Nach einer Pause zum Kammerdiener) Mann, was ist dir? Ich glaube, du weinst?

Kammerdiener. (wischt sich die Augen; mit schrecklicher Stimm, an allen Gliedern zitternd) Edelsteine wie diese da — Ich habe auch ein Paar Söhne darunter.

Lady. (wendet sich bebend weg, seine Hand fassend) Doch keinen Gezwungenen? —

Kammerdiener. (lacht fürchterlich) O Gott — Nein — lauter Freiwillige. Es traten wohl so etliche vorlaute Bursche vor die Fronte heraus, und fragten den Obersten, wie theuer der Fürst das Joch Menschen verkaufe? — aber unser gnädigster Landesherr lies alle Regimenter auf dem Paradeplaz aufmarschieren, und die Maulaffen niederschiessen. Wir hörten die Büchsen knallen, sahen ihr Gehirn auf das Pflaster sprützen, und die ganze Armee schrie: Juchhe nach Amerika! —

Lady. (fällt mit Entsetzen in den Sofa) Gott! Gott! — und ich hörte nichts? Und ich merkte nichts?

Kammerdiener. Ja gnädige Frau — warum mußtet Ihr denn mit unserm Herrn gerad auf die Bärenhaz reiten, als man den Lermen zum Aufbruch schlug? — Die Herrlichkeit hättet Ihr doch nicht versäumen sollen, wie uns die gellenden Trommeln verkündigten, es ist Zeit, und heulende Waisen dort einen lebendigen Vater verfolgten, und hier eine wütende Mutter lief, ihr saugendes Kind an Bajoneten zu spießen, und wie man Bräutigam und Braut mit Säbelhieben auseinander riß, und wie Graubärte verzweiflungsvoll da standen, und den Burschen auch zulezt die Krücken noch nachwarfen in die neue Welt — Oh, und mitunter das polternde Wirbelschlagen, damit der Allwissende uns nicht sollte beten hören —

Lady.

Digitized by Google

Lady. (steht auf heftig bewegt) Weg mit diesen Steinen — sie blizzen Höllenflammen in mein Herz (sanfter zum Kammerdiener) Mäßige dich armer alter Mann. Sie werden wieder kommen. Sie werden ihr Vaterland wieder sehen.

Kammerdiener. (warm und voll) Das weiß der Himmel! Das werden sie! Noch am Stadtthor drehten sie sich um, und schrien: „Gott mit euch, Weib und Kinder! — Es leb unser Landesvater — am jüngsten Gericht sind wir wieder da!“ —

Lady. (mit starkem Schritt auf und nieder gehend) Abscheulich! Fürchterlich! — **Mich** beredete man, ich habe sie alle getrocknet die Thränen des Landes — Schrecklich, schrecklich gehn mir die Augen auf — Geh du — Sag deinem Herrn — Ich werd ihm persönlich danken (Kammerdiener will gehen, sie wirft ihm ihre Goldbörse in den Hut) Und das nimm, weil du mir Wahrheit sagtest —

Kammerdiener. (wirft sie verächtlich auf den Tisch zurück) Legts zu dem übrigen. (er geht ab)

Lady. (sieht ihm erstaunt nach) Sophie, spring ihm nach, frag ihn um seinen Namen. Er soll seine Söhne wieder haben. (Sophie ab. Lady nachdenkend auf und nieder. Pause. Zu Sophien, die wieder kommt) Gieng nicht jüngst ein Gerüchte, daß das Feuer eine Stadt an der Grenze verwüstet, und bei vierhundert Familien an den Bettelstab gebracht habe? (sie klingelt)

Sophie. Wie kommen Sie auf das? Allerdings ist es so, und die mehresten dieser Unglücklichen dienen jezt ihren Gläubigern als Sklaven, oder verderben in den Schachten der fürstlichen Silberbergwerke.

Bedienter. (kommt) Was befehlen Milady?

Lady. (gibt ihm den Schmuck) Daß das ohne Verzug in die Landschaft gebracht werde! — Man soll es sogleich zu Geld machen, befehl ich, und den Gewinst davon unter die Vierhundert vertheilen, die der Brand ruinirt hat.

Sophie. Milady, bedenken Sie, daß Sie die höchste Ungnade wagen.

Lady. (mit Größe) Soll ich den Fluch seines Landes in meinen Haaren tragen? (sie winkt dem Bedienten, dieser geht) Oder willst du, daß ich unter dem schrecklichen Geschirr solcher Thränen zu Boden sinke? — Geh Sophie — Es ist besser falsche Juweelen im Haar, und das Bewußtseyn dieser That im Herzen zu haben.

Sophie. Aber Juweelen, wie diese! Hätten Sie nicht ihre schlechtern nehmen können. Nein wahrlich Milady! Es ist Ihnen nicht zu verzeihen.

Lady. Närrisches Mädchen! Dafür werden in einem Augenblick mehr Brillanten und Perlen für mich fallen, als zehen Könige in ihren Diademen getragen, und schönere —

Bedienter. (kommt zurück) Major von Walter! —

Sophie.

Sophie. (springt auf die Lady zu) Gott! Sie verblassen --

Lady. Der erste Mann der mir Schrecken macht — Sophie — Ich sey unpäßlich. Eduard! — Halt — Ist er aufgeräumt? Lacht er? Was spricht er? O Sophie! Nicht wahr, ich sähe häßlich aus?

Sophie. Ich bitte Sie Lady —

Bedienter. Befehlen Sie, daß ich ihn abweise?

Lady. (stotternd) Er soll mir willkommen seyn. (Bedienter hinaus) Sprich Sophie — Was sag ich ihm? Wie empfang ich ihn? Ich werde stumm seyn. — Er wird meiner Schwäche spotten — Er wird — o! was ahndet mir — Du verlässest mich Sophie? — Bleib — Doch nein! Gehe! — So bleib doch. (der Major kommt durch das Vorzimmer)

Sophie. Sammeln Sie sich. Er ist schon da.

Dritte Szene.

Ferdinand von Walter. Die Vorigen.

Ferdinand. (mit einer kurzen Verbeugung) Wenn ich Sie worin unterbreche, gnädige Frau —

Lady. (unter merkbarem Herzklopfen) In nichts, Herr Major, das mir wichtiger wäre.

Ferdinand. Ich komme auf Befehl meines Vaters.

Lady. Ich bin seine Schuldnerin.

Ferdinand. Und soll Ihnen melden, daß wir uns heirathen — So weit der Auftrag meines Vaters.

Lady. (entfärbt sich und zittert) Nicht Ihres eigenen Herzens?

Ferdinand. Minister und Kuppler pflegen das niemals zu fragen.

Lady. (mit einer Beängstigung, daß ihr die Worte versagen) Und Sie selbst hätten sonst nichts beyzusezen?

Ferdinand. (mit einem Blick auf die Mamsell) noch sehr viel, Milady.

Lady. (gibt Sophien einen Wink, diese entfernt sich) Darf ich Ihnen diesen Sofa anbieten?

Ferdinand. Ich werde kurz seyn, Milady.

Lady. Nun?

Ferdinand. Ich bin ein Mann von Ehre. —

Lady. Den ich zu schäzen weiß.

Ferdinand. Kavalier.

Lady. Kein beßrer im Herzogthum.

Ferdinand. Und Officier.

Lady. (schmeichelhaft) Sie berühren hier Vorzüge, die auch andere mit ihnen gemein haben. Warum verschweigen Sie größere, worinn Sie einzig sind?

Ferdinand. (frostig) Hier brauch ich sie nicht.

Lady. (mit immer steigender Angst) Aber für was muß ich diesen Vorbericht nehmen?

Ferdinand. (langsam und mit Nachdruk) Für den Einwurf der Ehre, wenn Sie Lust haben sollten, meine Hand zu erzwingen.

Lady. (auffahrend) Was ist das, Herr Major?

Ferdi-

Ferdinand. (gelassen) Die Sprache meines Herzens — meines Wappens — und dieses Degens.

Lady. Diesen Degen gab ihnen der Fürst.

Ferdinand. Der Staat gab mir ihn, durch die Hand des Fürsten — Mein Herz Gott — mein Wappen ein halbes Jahrtausend.

Lady. Der Name des Herzogs —

Ferdinand. (hitzig) Kann der Herzog Gesetze der Menschheit verdrehen, oder Handlungen münzen, wie seine Dreier? — Er selbst ist nicht über die Ehre erhaben; aber er kann ihren Mund mit seinem Golde verstopfen. Er kann den Hermelin über seine Schande herwerfen. Ich bitte mir aus, davon nichts mehr Mylady. — Es ist nicht mehr die Rede von weggeworfenen Aussichten und Ahnen — oder von dieser Degenquaste — oder von der Meinung der Welt. Ich bin bereit, dies alles mit Füßen zu treten, sobald Sie mich nur überzeugt haben werden, daß der **Preiß nicht schlimmer noch** als das **Opfer** ist.

Lady. (schmerzhaft von ihm weggehend) Herr Major! Das hab ich nicht verdient.

Ferdinand. (ergreift ihre Hand) Vergeben Sie. Wir reden hier ohne Zeugen. Der Umstand, der Sie und mich — heute und nie mehr — zusammen führt, berechtigt mich, zwingt mich, Ihnen mein geheimstes Gefühl nicht zurück zu halten. — Es will mir nicht zu Kopfe, Milady, daß eine Dame von

so viel Schönheit und Geist — Eigenschaften, die ein Mann schätzen würde — sich an einen Fürsten sollte wegwerfen können, der nur das **Geschlecht** an ihr zu bewundern gelernt hat, wenn sich diese Dame nicht **schämte**, vor einen Mann mit ihrem **Herzen** zu treten.

Lady. (schaut ihm groß in's Gesicht) Reden Sie ganz aus.

Ferdinand. Sie nennen sich eine **Brittinn.** Erlauben Sie mir — ich kann es nicht glauben, daß **Sie** eine Brittinn sind. Die freigebohrne Tochter des freiesten Volks unter dem Himmel — das auch zu stolz ist, **fremder Tugend** zu räuchern, — kann sich nimmermehr an **fremdes Laster** verdingen. Es ist nicht möglich, daß Sie eine Brittinn sind, — oder das Herz dieser Britten muß um so viel **kleiner** seyn, als größer und kühner Britanniens Adern schlagen.

Lady. Sind Sie zu Ende?

Ferdinand. Man könnte antworten, es ist weibliche Eitelkeit — Leidenschaft — Temperament — Hang zum Vergnügen. Schon öfters überlebte Tugend die Ehre. Schon manche, die mit Schande in diese Schranke trat, hat nachher die Welt durch edle Handlungen mit sich ausgesöhnt, und das häßliche Handwerk durch einen schönen Gebrauch geadelt — Aber woher denn jetzt diese ungeheure Pressung des Landes, die vorher nie so gewesen? —

Das

Das war im Namen des Herzogthums. — Ich bin zu Ende.

Lady. (mit Sanftmuth und Hoheit) Es ist das erstemal, Walter, daß solche Reden an mich gewagt werden, und Sie sind der einige Mensch, dem ich darauf antworte. — Daß Sie meine Hand verwerfen, darum schäz ich Sie; daß sie mein Herz lästern, vergebe ich Ihnen! daß es Ihr Ernst ist, glaube ich Ihnen nicht. Wer sich herausnimmt, Beleidigungen dieser Art einer Dame zu sagen, die nicht mehr als eine Nacht braucht, ihn ganz zu verderben, muß dieser Dame eine große Seele zutrauen, oder — von Sinnen seyn. — Daß Sie den Ruin des Landes auf meine Brust wälzen, vergebe Ihnen Gott der Allmächtige, der Sie und mich und den Fürsten einst gegen einander stellt. — Aber Sie haben die Engländerinn in mir aufgefodert, und auf Vorwürfe dieser Art muß mein Vaterland Antwort haben.

Ferdinand. (auf seinen Degen gestüzt) Ich bin begierig.

Lady. Hören Sie also, was ich, außer Ihnen, noch niemand vertraute, noch niemals einem Menschen vertrauen will. — Ich bin nicht die Abentheurerinn, Walter, für die Sie mich halten. Ich könnte groß thun und sagen: Ich bin fürstlichen Geblütes — aus des unglücklichen Thomas Norfolks Geschlechte, der für die schottische Maria ein Opfer war. Mein Vater, des Königs oberster Kämmerer, wurde bezüch-

tigt,

tigt; in verrätherischem Vernehmen mit Frankreich zu stehen; durch einen Spruch der Parlemente verdammt, und enthauptet. — Alle unsere Güter fielen der Krone zu. Wir selbst wurden des Landes verwiesen. Meine Mutter starb am Tage der Hinrichtung. Ich — ein vierzehnjähriges Mädchen — flohe nach Teutschland mit meiner Wärterin — einem Kästchen Juweelen — und diesem Familienkreuz, das meine sterbende Mutter mit ihrem letzten Segen mir in den Busen stekte.

Ferdinand. (wird nachdenkend, und heftet wärmere Blicke auf die Lady.)

Lady. (fährt fort mit immer zunehmender Rührung) Krank — ohne Namen — ohne Schutz und Vermögen — eine ausländische Waise, kam ich nach Hamburg. Ich hatte nichts gelernt, als das Bischen Französisch — ein wenig Fillet, und den Flügel. — Desto besser verstund ich auf Gold und Silber zu speisen, unter damastenen Decken zu schlafen, mit einem Winke zehen Bediente fliegen zu machen, und die Schmeicheleien der Großen ihres Geschlechts aufzunehmen. — Sechs Jahre waren schon hingeweint. — Die letzte Schmucknadel floh dahin — Meine Wärterin starb — und jezt führte mein Schicksal ihren Herzog nach Hamburg. Ich spazirte damals an den Ufern der Alster, sah in den Strom, und fieng eben an zu phantasieren, ob dieses Wasser oder mein Leiden das tiefste wäre? — Der Herzog sah mich, verfolgte mich, fand meinen Aufenthalt, — lag zu meinen Füßen, und

schwur

schwur daß er mich liebe. (sie hält in großer Bewegung inne, dann fährt sie fort mit weinender Stimme) Alle Bilder meiner glücklichen Kindheit wachten jezt wieder mit verführendem Schimmer auf — Schwarz wie das Grab grau'te mich eine trostlose Zukunft an. — Mein Herz brannte nach einem Herz — Ich sank an das seinige (von ihm wegstürzend) Jezt verdammen Sie mich!

Ferdinand. (sehr bewegt, eilt ihr nach, und hält sie zurück) Lady! o Himmel! Was hör ich? Was that ich? — — Schrecklich enthüllt sich mein Frevel mir. Sie können mir nicht mehr vergeben.

Lady. (kommt zurück, und hat sich zu sammeln gesucht) Hören Sie weiter. Der Fürst überraschte zwar meine wehrlose Jugend — aber das Blut der Norfolk empörte sich in mir: Du eine geborne Fürstin, Emilie, rief es, und jezt eines Fürsten Konkubine? — Stolz und Schicksal kämpften in meiner Brust, als der Fürst mich hieher brachte, und auf einmal die schaudernste Szene vor meinen Augen stand. — Die Wollust der Großen dieser Welt ist die nimmer satte Hyäne, die sich mit Heißhunger Opfer sucht. — Fürchterlich hatte sie schon in diesem Lande gewütet — hatte Braut und Bräutigam zertrennet — hatte selbst der Ehen göttliches Band zerrissen — — hier das stille Glück einer Familie geschleift — dort ein junges unerfahrnes Herz der verheerenden Pest aufgeschlossen und sterbende Schülerinnen schäumten den Namen ihres Lehrers unter Flüchen und Zuckungen aus. — Ich

 stellte

stellte mich zwischen das Lamm und den Tyger; nahm einen fürstlichen Eid von ihm in einer Stunde der Leidenschaft, und diese abscheuliche Opferung mußte aufhören.

Ferdinand. (rennt in der heftigsten Unruhe durch den Saal) Nichts mehr Mylady! Nicht weiter!

Lady. Diese traurige Periode hatte einer noch traurigern Platz gemacht. Hof und Serail wimmelten jezt von Italiens Auswurf. Flatterhafte Pariserinnen tändelten mit dem furchtbaren Zepter, und das Volk blutete unter ihren Launen — Sie alle erlebten ihren Tag. Ich sah sie neben mir in den Staub sinken, denn ich war mehr Kokette, als sie alle. Ich nahm dem Tyrannen den Zügel ab, der wollüstig in meiner Umarmung erschlaffte — Dein Vaterland, Walter, fühlte zum erstenmal eine Menschenhand, und sank vertrauend an meinen Busen. (Pause, worinn sie ihn schmelzend ansieht) O! daß der Mann, von dem ich allein nicht verkannt seyn möchte, mich jezt zwingen muß, graß zu pralen, und meine stille Tugend am Licht der Bewunderung zu versengen! — Walter, ich habe Kerker gesprengt — habe Todesurtheile zerrissen, und manche entsetzliche Ewigekit auf Galeeren verkürzt. In unheilbare Wunden hab ich doch wenigsten stillenden Balsam gegossen — mächtige Frevler in Staub gelegt, und die verlorne Sache der Unschuld oft noch mit einer bulerischen Träne gerettet. — Ha Jüngling! wie süß war mir das! Wie stolz konnte mein Herz jede Anklage meiner fürstlichen

lichen Geburt widerlegen! — und jezt kommt der Mann, der allein mir das alles belohnen sollte — der Mann, den mein erschöpftes Schicksal vielleicht zum Ersaz meiner vorigen Leiden schuf — der Mann, den ich mit brennender Sehnsucht im Traum schon umfasse —

Ferdinand. (fällt ihr ins Wort, durch und durch erschüttert) Zuviel! Zuviel! das ist wieder die Abrede! Lady. Sie sollten sich von Anklagen reinigen und machen mich zu einem Verbrecher. Schonen Sie — ich beschwöre Sie — schonen Sie meines Herzens, das Beschämung und wütende Reue zerreissen —

Lady. (hält seine Hand fest) Jezt oder nimmermehr. Lange genug hielt die Heldin stand. — Das Gewicht dieser Tränen must du noch fühlen. (im zärtlichsten Ton) Höre Walter — wenn eine Unglückliche — unwiderstehlich, allmächtig an Dich gezogen — sich an Dich preßt mit einem Busen voll glühender unerschöflicher Liebe, — Walter — und du jezt noch das kalte Wort Ehre sprichst — Wenn diese Unglückliche — niedergedrückt vom Gefühl ihrer Schande — des Lasters überdrüßig — heldenmäßig empor gehoben vom Rufe der Tugend — sich so — in deine Arme wirft (sie umfaßt ihn, beschwörend und feierlich) durch Dich gerettet — durch Dich dem Himmel wieder geschenkt seyn will, oder (das Gesicht von ihm abgewandt, mit holer bebender Stimme) Deinem Bilde zu entfliehen, dem fürchterlichen

Rufe der Verzweiflung gehorsam, in noch abscheulichere Tiefen des Lasters wieder hinuhtertaumelt —

Ferdinand. (sich von ihr losreissend, in der schrecklichsten Bedrängniß) Nein, beim großen Gott! ich kann das nicht aushalten — Lady, ich muß — Himmel und Erde liegen auf mir — ich muß Ihnen ein Geständniß thun, Lady.

Lady. (von ihm wegfliehend) Jezt nicht! Jezt nicht, bei allem was heilig ist — In diesem entsezlichen Augenblick nicht, wo mein zerrissenes Herz an tausend Dolchstichen blutet — Sey's Tod oder Leben — ich darf es nicht — ich will es nicht hören.

Ferdinand. Doch, doch beste Lady. Sie müssen es. Was ich Ihnen jezt sagen werde, wird meine Strafbarkeit mindern, und eine warme Abbitte des Vergangenen seyn — Ich habe mich in Ihnen betrogen, Milady — Ich erwartete — ich wünschte, Sie meiner Verachtung würdig zu finden. Fest entschlossen Sie zu beleidigen, und Ihren Haß zu verdienen, kam ich her. — Glücklich wir beide, wenn mein Vorsaz gelungen wäre! (er schweigt eine Weile, darauf leiser und schüchterner) **Ich liebe Milady — liebe ein bürgerliches** Mädchen — Louisen Millerin, eines Musikus Tochter. (Lady wendet sich bleich von ihm weg, er fährt lebhafter fort) Ich weiß, worein ich mich stürze; aber wenn auch Klugheit die **Leidenschaft** schweigen heißt, so redet die **Pflicht** desto lauter — **Ich** bin der Schuldige. **Ich zuerst** zerriß ihrer Unschuld goldenen Frieden —

den — wiegte ihr Herz mit vermessenen Hoffnungen, und gab es verrätherisch der wilden Leidenschaft Preiß. — Sie werden mich an Stand — an Geburt — an die Grundsäze meines Vaters erinnern; — aber ich liebe. — Meine Hoffnung steigt um so höher, je tiefer die Natur mit Konvenienzen zerfallen ist. — Mein Entschluß und das Vorurtheil! — Wir wollen sehen, ob die Mode oder die Menschheit auf dem Plaz bleiben wird. (Lady hat sich unterdeß bis an das äusserste Ende des Zimmers zurück gezogen, und hält das Gesicht mit beyden Händen bedeckt. Er folgt ihr dahin) Sie wollten mir etwas sagen, Milady?

Lady. (im Ausdruck des heftigsten Leidens) Nichts Herr von Walter! Nichts, als daß sie Sich und Mich und noch eine Dritte zu Grund richten.

Ferdinand. Noch eine Dritte.

Lady. Wir können mit einander nicht glücklich werden. Wir müssen doch der Voreiligkeit Ihres Vaters zum Opfer werden. Nimmermehr werd ich das Herz eines Mannes haben, der mir seine Hand nur gezwungen gab.

Ferdinand. Gezwungen Lady? Gezwungen gab? und also doch gab? Können Sie eine Hand ohne Herz erzwingen? Sie einem Mädchen den Mann entwenden, der die ganze Welt dieses Mädchens ist? Sie einen Mann von dem Mädchen reissen, das die ganze Welt dieses Mannes ist? Sie

Milady — vor einem Augenblick die **bewunderns-würdige Brittin?** — Sie können das?

Lady. Weil ich es muß. (mit Ernst und Stärke) Meine Leidenschaft, Walter, weicht meiner Zärtlichkeit für Sie. Meine Ehre kanns nicht mehr — Unsre Verbindung ist das Gespräch des ganzen Landes. Alle Augen, alle Pfeile des Spottes sind auf mich gespannt. Die Beschimpfung ist unauslöschlich, wenn ein Unterthan des Fürsten mich ausschlägt. Rechten Sie mit Ihrem Vater. Wehren Sie sich so gut Sie können. — Ich laß alle Minen spengen. (sie geht schnell ab. Der Major bleibt in sprachloser Erstarrung stehn. Pause. Dann stürzt er fort durch die Flügelthüre.

Vierte Szene.

Zimmer beim Musikanten.

Miller, Frau Millerin. Louise. treten auf.

Miller. (hastig ins Zimmer) Ich habs ja zuvor gesagt!

Louise. (sprengt ihn ängstlich an) Was, Vater, Was?

Miller. (rennt wie toll auf und nieder) Meinen Staatsrock her — hurtig — ich muß ihm zuvorkommen — und ein weisses Manschettenhemd! — Das hab ich mir gleich eingebildet!

Louise. Um Gottes Willen! Was?

Millerin. Was gibts denn? Was ists denn?

Miller.

Miller. (wirft seine Perücke ins Zimmer) Nur gleich zum Friseur das! — Was es gibt? (vor den Spiegel gesprungen) Und mein Bart ist auch wieder Fingerslang — Was es giebt? — Was wirds geben, du Rabenaas? — Der Teufel ist los, und dich soll das Wetter schlagen.

Frau. Da seh man! Ueber mich muß gleich alles kommen.

Miller. Ueber dich? Ja blaues Donnermaul und über wen anders? Heute früh mit deinem diabolischen Junker — Hab ichs nicht im Moment gesagt? — Der Wurm hat geplaudert.

Frau. Ah was! Wie kannst du das wissen.

Miller. Wie kann ich das wissen? — Da! — unter der Hausthüre spukt ein Kerl des Ministers, und fragt nach dem Geiger.

Louise. Ich bin des Todes.

Miller. Du aber auch mit deinen Vergißmeinnichtsaugen (lacht voll Bosheit) Das hat seine Richtigkeit, wem der Teufel ein Ey in die Wirthschaft gelegt hat, dem wird eine hübsche Tochter geboren — Jezt hab ichs blank!

Frau. Woher weißt du denn, daß es der Louise gilt? — Du kannst dem Herzog rekommendirt worden seyn. Er kann dich ins Orchester verlangen.

Miller. (springt nach seinem Rohr) Daß dich der Schwefelregen von Sodom! — Orchester! — Ja wo du Kupplerin den Diskant wirst heulen,

und mein blauer Hinterer den Kontrebaß vorstellen. (wirft sich in seinen Stuhl) Gott im Himmel!

Louise. (sezt sich todenbleich nieder) Mutter! Vater! Warum wird mir auf einmal so bange?

Miller. (springt wieder vom Stuhl auf) Aber soll mir der Dintenklekser einmal in den Schuß laufen? Soll er mir laufen? — Es sei in dieser oder in jener Welt — Wenn ich ihm nicht Leib und Seele breyweich zusammendresche, alle zehen Gebote und alle sieben Bitten im Vaterunser, und alle Bücher Mosis und der Propheten aufs Leder schreibe, daß man die blaue Flecken bei der Auferstehung der Todten noch sehen soll —

Frau. Ja! fluch du und poltre du! Das wird jezt den Teufel bannen. Hilf heiliger Herregott! Wohinaus nun? Wie werden wir Rath schaffen? Was nun anfangen? Vater Miller, so rede doch! (sie läuft heulend durchs Zimmer)

Miller. Auf der Stell zum Minister will ich. Ich zuerst will mein Maul aufthun — Ich selbst will es angeben. Du hast es vor mir gewußt. Du hättest mir einen Wink geben können. Das Mädel hätt sich noch weisen lassen. Es wäre noch Zeit gewesen — aber nein! — Da hat sich was makeln lassen da hat sich was fischen lassen! Da hast du noch Holz obendrein zugetragen! — Jezt sorg auch für deinen Kuppelpelz. Friß aus, was du einbroktest. Ich nehme meine Tochter in Arm, und Marsch mit ihr über die Gränze.

Fünfte

Fünfte Szene.

Ferdinand von Walter, (stürzt erschrocken und außer Athem ins Zimmer.) **Die Vorigen.**

Ferdinand. War mein Vater da?

Louise. (fährt mit Schrecken auf) Sein Vater! allmächtiger Gott!

Frau. (schlägt die Hände zusammen) Der Präsident! Es ist aus mit uns!

Miller. (lacht voll Bosheit) Gottlob! Gottlob! Da haben wir ja die Bescherung!

Alle zugleich.

Ferdinand. (eilt auf Louisen zu, und drückt sie stark in die Arme) Mein bist du, und würfen Höll' und Himmel sich zwischen uns.

Louise. Mein Tod ist gewiß — Rede weiter — Du sprachst einen schrecklichen Namen aus — dein Vater?

Ferdinand. Nichts. Nichts. Es ist überstanden. Ich hab dich ja wieder. Du hast mich ja wieder. O laß mich Athem schöpfen an dieser Brust. Es war eine schreckliche Stunde.

Louise. Welche? Du tödest mich!

Ferdinand. (tritt zurück, und schaut sie bedeutend an) Eine Stunde, Louise, wo zwischen mein Herz und Dich eine fremde Gestalt sich warf — wo meine Liebe vor meinem Gewissen erblaßte — wo meine Louise aufhörte, ihrem Ferdinand alles zu seyn — —

Louise. (sinkt mit verhülltem Gesicht auf den Sessel nieder)

Ferdinand. (geht schnell auf sie zu, bleibt sprachlos mit starrem Blick vor ihr stehen, dann verläßt er sie plötzlich, in großer Bewegung) Nein! Nimmermehr! Unmöglich Lady! Zuviel verlangt! Ich kann Dir diese Unschuld nicht opfern.— Nein beym unendlichen Gott! ich kann meinen Eid nicht verletzen, der mich laut wie des Himmels Donner aus diesem brechenden Auge mahnt — Lady blick hieher — hieher du Rabenvater — Ich soll diesen Engel würgen? Die Hölle soll ich in diesen himmlischen Busen schütten? (mit Entschluß auf sie zueilend) Ich will sie führen vor des Weltrichters Tron, und ob meine Liebe Verbrechen ist, soll der Ewige sagen (er faßt sie bey der Hand und hebt sie vom Sessel) Fasse Muth meine Theuerste! — Du hast gewonnen. Als Sieger komm ich aus dem gefährlichsten Kampf zurück.

Louise. Nein! Nein! Verhehle mir nichts. Sprich es aus das entsetzliche Urtheil. Deinen Vater nanntest du? Du nanntest die Lady? — Schauer des Todes ergreifen mich — Man sagt, sie wird heirathen.

Ferdinand. (stürzt betäubt zu Louisens Füßen nieder) Mich, Unglückselige!

Louise. (nach einer Pause, mit stillem bebenden Ton und schrecklicher Ruhe) Nun — was erschreck ich denn? — Der alte Mann dort hat mirs ja oft ge-

gesagt — ich hab es ihm nie glauben wollen (Pause, dann wirft sie sich Millern laut weinend in den Arm) Vater, hier ist deine Tochter wieder — Verzeihung Vater — Dein Kind kann ja nicht dafür, daß dieser Traum so schön war, und — — so fürchterlich jezt das Erwachen — —

Miller. Louise! Louise! — O Gott sie ist von sich — Meine Tochter, mein armes Kind — Fluch über den Verführer! — Fluch über das Weib, das sie ihm kuppelte!

Frau. (wirft sich jammernd auf Louisen) Verdien ich diesen Fluch, meine Tochter? Vergebs Ihnen Gott! Baron — Was hat dieses Lamm gethan, daß Sie es würgen?

Ferdinand. (springt an ihr auf, voll Entschlossenheit) Aber ich will seine Kabalen durchbohren — durchreissen will ich alle diese eiserne Ketten des Vorurtheils — Frei wie ein Mann will ich wählen, daß diese Insektenseelen am Riesenwerk meiner Liebe hinaufschwindeln. (er will fort)

Louise. (zittert vom Sessel auf, folgt ihm) Bleib! Bleib! Wohin willst du — Vater — Mutter — in dieser bangen Stunde verläßt er uns?

Frau. (eilt ihm nach, hängt sich an ihn) Der Präsident wird hieher kommen — Er wird unser Kind mißhandeln — Er wird **uns** mißhandeln — Herr von Walter, und Sie verlassen uns?

Miller. (lacht wütend) Verläßt uns! Freilich! Warum nicht? — Sie gab ihm ja alles hin! (mit der einen Hand den Major, mit der andern Louisen fassend) Geduld Herr! der Weg aus meinem Hause geht nur über Diese da — Erwarte erst deinen Vater, wenn du kein Bube bist — Erzähl es ihm, wie du dich in ihr Herz stahlst, Betrüger, oder bei Gott (ihm seine Tochter zuschleudernd, wild und heftig) Du sollst mir zuvor diesen wimmernden Wurm zertreten, den Liebe zu Dir so zu Schanden richtete.

Ferdinand. (kommt zurück, und geht auf und ab in tiefen Gedanken) Zwar die Gewalt des Präsidenten ist groß — Vaterrecht ist ein weites Wort — der Frevel selbst kann sich in seinen Falten verstecken — er kann es weit damit treiben — Weit! — Doch aufs äusserste treibt's nur die Liebe — Hier Louise! Deine Hand in die meinige (er faßt diese heftig) So wahr mich Gott im letzten Hauch nicht verlassen soll! — Der Augenblick, der diese zwo Hände trennt, zerreißt auch den Faden zwischen Mir und der Schöpfung.

Louise. Mir wird bange! Blick weg! Deine Lippen beben. Dein Auge rollt fürchterlich —

Ferdinand. Nein Louise. Zittre nicht. Es ist nicht Wahnsinn was aus mir redet. Es ist das köstliche Geschenk des Himmels, Entschluß in dem geltenden Augenblick, wo die gepreßte Brust nur durch etwas Unerhörtes sich Luft macht — Ich liebe dich Louise — Du sollst mir bleiben, Louise! — Jetzt zu

zu

meinem Vater. (er eilt schnell fort und rennt — gegen den Präsidenten.)

Sechste Szene.

Der Präsident mit einem Gefolge von Bedienten. Vorige.

Präsident. (im Hineintreten) Da ist er schon.

Alle. (erschrocken)

Ferdinand. (weicht einige Schritte zurücke) Im Hause der Unschuld.

Präsident. Wo der Sohn Gehorsam gegen den Vater lernt?

Ferdinand. Lassen Sie uns das — —

Präsident. (unterbricht ihn, zu Millern) Er ist der Vater?

Miller. Stadtmusikant Miller.

Präsident. (zur Frau) Sie die Mutter.

Frau. Ach ja! die Mutter.

Ferdinand. (zu Millern) Vater, bring er die Tochter weg — ihr droht eine Ohnmacht.

Präsident. Ueberflüßige Sorgfalt. Ich will sie anstreichen. (zu Louisen) Wie lang kennt sie den Sohn des Präsidenten?

Louise. Diesem habe ich nie nachgefragt. Ferdinand von Walter besucht mich seit dem November.

Ferdinand. Betet sie an.

Präsident. Erhielt sie Versicherungen?

Fer-

Ferdinand. Vor wenig Augenblicken die feierlichste im Angesicht Gottes.

Präsident. (zornig zu seinem Sohn) Zur Beichte deiner Thorheit wird man dir schon das Zeichen geben. (zu Louisen) Ich erwarte Antwort.

Louise. Er schwur mir Liebe.

Ferdinand. Und wird sie halten.

Präsident. Muß ich befehlen, daß du schweigst? — nahm sie den Schwur an?

Louise. (zärtlich) Ich erwiederte ihn.

Ferdinand. (mit fester Stimme) Der Bund ist geschlossen.

Präsident. Ich werde das Echo hinaus werfen lassen. (boshaft zu Louisen) Aber er bezahlte sie doch jederzeit baar?

Louise. (aufmerksam) Diese Frage verstehe ich nicht ganz.

Präsident. (mit beissendem Lachen) Nicht? Nun! ich meine nur — Jedes Handwerk hat, wie man sagt, seinen goldenen Boden — auch Sie, hoff ich, wird ihre Gunst nicht verschenkt haben — oder wars ihr vielleicht mit dem blosen Verschluß gedient? Wie?

Ferdinand. (fährt wie rasend auf) Hölle! was war das?

Louise. (zum Major mit Würde und Unwillen) Herr von Walter, jezt sind Sie frei.

Ferdinand. Vater! Ehrfurcht befiehlt die Tugend auch im Bettlerkleid.

Präsident. (lacht lauter) Eine lustige Zumuthung! Der Vater soll die Hure des Sohns respektiren.

Louise. (stürzt nieder) O Himmel und Erde!

Ferdinand. (mit Louisen zu gleicher Zeit, indem er den Degen nach dem Präsidenten zückt, den er aber schnell wieder sinken läßt) Vater! Sie hatten einmal ein Leben an mich zu fodern — Es ist bezahlt (den Degen einsteckend) Der Schuldbrief der kindlichen Pflicht liegt zerrissen da —

Miller. (der bis jezt furchtsam auf der Seite gestanden, tritt hervor in Bewegung, wechselsweise für Wuth mit den Zähnen knirschend, und für Angst damit klappernd) Ewr. Excellenz — das Kind ist des Vaters Arbeit — Halten zu Gnaden — Wer das Kind eine Mähre schilt, schlägt den Vater an's Ohr, und Ohrfeig um Ohrfeig — Das ist so Tax bei uns — Halten zu Gnaden.

Frau. Hilf Herr und Helland! — Jezt bricht auch der Alte los! — über unserm Kopf wird das Wetter zusammenschlagen.

Präsident. (der es nur halb gehört hat) Regt sich der Kuppler auch? — Wir sprechen uns gleich Kuppler.

Miller. Halten zu Gnaden. Ich heisse Miller wenn sie ein Adagio hören wollen; — mit Buhlschaf-

ten

schaften dien ich nicht. So lang der Hof noch da Vorrath hat, kommt die Lieferung nicht an uns Bürgersleute. Halten zu Gnaden.

Frau. Um des Himmels willen, Mann! Du bringst Weib und Kind um.

Ferdinand. Sie spielen hier eine Rolle mein Vater, wobei Sie sich wenigstens die Zeugen hätten ersparen können.

Miller. (kommt ihm näher, herzhafter) Deutsch und verständlich. Halten zu Gnaden. Ewr. Excellenz schalten und walten im Land. Das ist meine Stube. Mein devotestes Kompliment, wenn ich dermaleinst ein pro Memoria bringe; aber den ungehobelten Gast werf ich zur Thür hinaus — Halten zu Gnaden.

Präsident. (vor Wuth blaß) Was? — Was ist das? (tritt ihm näher)

Miller. (zieht sich sachte zurück) Das war nur so meine Meynung, Herr — Halten zu Gnaden.

Präsident. (in Flammen) Ha Spizbube! In's Zuchthaus spricht dich deine vermessene Meinung — Fort! Man soll Gerichtsdiener holen (einige vom Gefolg gehen ab; Der Präsident rennt voll Wuth durch das Zimmer) Vater ins Zuchthaus — an den Pranger Mutter und Mätze von Tochter! Die Gerechtigkeit soll meiner Wuth ihre Arme borgen. Für diesen Schimpf muß ich schreckliche Genugthuung haben. — Ein solches Gesindel sollte meine Plane zerschlagen, und ungestraft Vater und Sohn aneinander

der hetzen? Ha — Verfluchte! Ich will meinen Haß an eurem Untergang sättigen, die ganze Brut, Vater, Mutter und Tochter, will ich meiner brennenden Rache opfern.

Ferdinand. (tritt gelassen und standhaft unter sie hin) O nicht doch! Seyd außer Furcht! **Ich** bin zugegen. (zum Präsidenten mit Unterwürfigkeit) Keine Uebereilung mein Vater! Wenn Sie sich selbst lieben, keine Gewaltthätigkeit. — Es giebt eine Gegend in meinem Herzen, worinn das Wort **Vater** noch nie gehört worden ist — Dringen sie nicht bis in diese.

Präsident. Nichtswürdiger! Schweig! Reize meinen Grimm nicht noch mehr.

Miller. (kommt aus einer dumpfen Betäubung zu sich selbst) Schau du nach deinem Kinde, Frau. Ich laufe zum Herzog. Der Leibschneider — das hat mir Gott eingeblasen! — Der Leibschneider lernt die Flöte bey mir. Es kann mir nicht fehlen beym Herzog. (er will gehen)

Präsident. Beim Herzog sagst du? — Hast du vergessen, daß ich die Schwelle bin, worüber du springen oder den Hals brechen mußt? — Beim Herzog du Dummkopf? — Versuch' es, wenn du, lebendig todt, eine Thurmhöhe tief, unter dem Boden im Kerker liegst, wo die Nacht mit der Hölle liebäugelt, und Schall und Licht wieder umkehren; raßle dann mit deinen Ketten und wimmere: Mir ist zuviel geschehen!

Siebende Szene.

Gerichtsdiener. Die Vorigen.

Ferdinand. (eilt auf Louisen zu, die ihm halb todt in den Arm fällt) Louise! Hilfe! Rettung! Der Schrecken überwältigte sie.

Miller. (ergreift sein spanisches Rohr, setzt den Huth auf, und macht sich zum Angriff gefaßt.)

Frau. (wirft sich auf die Knie vor den Präsidenten)

Präsident. (zu den Gerichtsdienern, seinen Orden entblößend) Legt Hand an im Namen des Herzogs — Weg von der Mätze, Junge — Ohnmächtig oder nicht — Wenn sie nur erst das eiserne Halsband um hat, wird man sie schon mit Steinwürfen aufwecken.

Frau. Erbarmung Ihro Exzellenz! Erbarmung! Erbarmung!

Miller. (reißt seine Frau in die Höhe) Knie vor Gott alte Heulhure, und nicht vor — — Schelmen, weil ich ja doch schon ins Zuchthaus muß.

Präsident. (beißt die Lippen) Du kannst dich verrechnen, Bube. Es stehen noch Galgen leer. (zu den Gerichtsdienern) Muß ich es noch einmal sagen?

Gerichtsdiener. (dringen auf Louisen ein)

Ferdinand. (springt an ihr auf, und stellt sich vor sie, grimmig) Wer will was? (Er zieht den Degen sammt der Scheide, und wehrt sich mit dem Gefäß) Wag es, sie anzurühren, wer nicht auch die Hirnschale an die Gerichte vermiethet hat. (zum Präsidenten) Scho-

Schonen sie Ihrer selbst. Treiben sie mich nicht weiter mein Vater.

Präsident. (drohend zu den Gerichtsdienern) Wenn euch euer Brod lieb ist, Memmen —

Gerichtsdiener. (greifen Louisen wieder an)

Ferdinand. Tod und alle Teufel! Ich sage: Zurück! — Noch einmal; haben Sie Erbarmen mit sich selbst. Treiben Sie mich nicht aufs äusserste. Vater.

Präsident. (aufgebracht zu den Gerichtsdienern) Ist das euer Diensteifer, Schurken?

Gerichtsdiener. (greifen hitziger an)

Ferdinand. Wenn es denn seyn muß (indem er den Degen zieht, und einige von denselben verwundet) so verzeih mir, Gerechtigkeit!

Präsident. (voll Zorn) Ich will doch sehen, ob auch ich diesen Degen fühle. (er faßt Louisen selbst, zerrt sie in die Höh und übergibt sie einem Gerichtsknecht.)

Ferdinand. (lacht erbittert) Vater, Vater, Sie machen hier ein beissendes Pasquill auf die Gottheit, die sich so übel auf ihre Leute verstund, und aus **vollkommenen Henkersknechten schlechte Minister** machte.

Präsident. (zu den übrigen) Fort mit ihr!

Ferdinand. Vater, sie soll an den Pranger stehn, aber mit dem Major, des Präsidenten Sohn — Bestehen Sie noch darauf?

Präsident. Desto possierlicher wird das Spektakel — Fort!

Ferdinand. Vater! ich werfe meinen Officiers-Degen auf das Mädchen — Bestehen Sie noch darauf?

Präsident. Das Port d'Epée ist an Deiner Seite des Prangerstehens gewohnt worden — Fort! Fort! Ihr wißt meinen Willen.

Ferdinand. (drückt einen Gerichtsdiener weg, faßt Louisen mit einem Arm, mit dem andern zückt er den Degen auf sie) Vater! Eh Sie meine Gemahlinn beschimpfen, durchstoß ich sie — Bestehen Sie noch darauf?

Präsident. Thu es, wenn deine Klinge spitzig genug ist.

Ferdinand. (läßt Louisen fahren, und blickt fürchterlich zum Himmel) Du Allmächtiger bist Zeuge! Kein **menschliches** Mittel ließ ich unversucht — ich muß zu einem **teuflischen** schreiten — Ihr führt sie zum Pranger fort, unterdessen (zum Präsidenten in's Ohr rufend) erzähl' ich der Residenz eine Geschichte, **wie man Präsident wird** (ab.)

Präsident. (wie vom Blitz gerührt) Was ist das? — Ferdinand — Laßt sie ledig (er eilt dem Major nach.)

Dritter Akt.

Erste Szene.

Saal beim Präsidenten.

Der Präsident und **Sekrätair Wurm** kommen.

Präsident. Der Streich war verwünscht.

Wurm. Wie ich befürchtete gnädiger Herr. Zwang erbittert die Schwärmer immer, aber bekehrt sie nie.

Präsident. Ich hatte mein bestes Vertrauen in diesen Anschlag gesezt. Ich urtheilte so: Wenn das Mädchen beschimpft wird, muß er, als Offizier, zurücktreten.

Wurm. Ganz vortreflich. Aber zum Beschimpfen hätt' es auch kommen sollen.

Präsident. Und doch — wenn ich es jezt mit kaltem Blut überdenke — Ich hätte mich nicht sollen eintreiben lassen. Es war eine Drohung, woraus er wol nimmermehr Ernst gemacht hätte.

Wurm. Das denken sie ja nicht. Der gereizten Leidenschaft ist keine Thorheit zu bunt. Sie sagen mir, der Herr Major habe immer den Kopf zu ihrer Regierung geschüttelt. Ich glaubs. Die Grundsäze die er aus Akademien hieherbrachte, wollten mir gleich nicht recht einleuchten. Was sollten auch die fantastischen Träumereien von Seelengröße und persönlichem Adel an einem Hofe, wo die

größte Weisheit diejenige ist, im rechten Tempo, auf eine geschikte Art, groß und klein zu seyn. Er ist zu jung und zu feurig, um Geschmack am langsamen krummen Gang der Kabale zu finden, und nichts wird seine Ambizion in Bewegung setzen, als was groß ist und abentheuerlich.

Präsident. (verdrüßlich) Aber was wird diese wohlweise Anmerkung an unserm Handel verbessern?

Wurm. Sie wird Ewr. Exzellenz auf die Wunde hin weisen, und auch vielleicht auf den Verband. Einen solchen Carakter — erlauben Sie — hätte man entweder nie zum **Vertrauten**, oder niemals zum **Feind** machen sollen. Er verabscheut das Mittel, wodurch Sie gestiegen sind. Vielleicht war es bis jetzt nur der **Sohn**, der die Zunge des **Verräthers** band. Geben Sie ihm Gelegenheit, jenen rechtmäßig abzuschütteln. Machen Sie ihn durch wiederholte Stürme auf seine Leidenschaft glauben, daß Sie der zärtliche **Vater** nicht sind, so dringen die Pflichten des Patrioten bei ihm vor. Ja, schon allein die seltsame Phantasie, der Gerechtigkeit ein so merkwürdiges Opfer zu bringen, könnte Reiz genug für ihn haben, selbst seinen Vater zu stürzen.

Präsident. Wurm — Wurm — Er führt mich da vor einen entsezlichen Abgrund.

Wurm. Ich will Sie zurückführen, gnädiger Herr. Darf ich freimüthig reden?

Präsi-

Präsident. (indem er sich niedersezt) Wie ein Verdammter zum Mitverdammten.

Wurm. Also verzeihen Sie — Sie haben, dünkt mich, der biegsamen Hofkunst den ganzen **Präsidenten** zu danken; warum vertrauten Sie ihr nicht auch den **Vater** an? Ich besinne mich, mit welcher Offenheit Sie ihren Vorgänger damals zu einer Partie Piquet beredeten, und bey ihm die halbe Nacht mit freundschaftlichem Burgunder hinwegschwemmten, und das war doch die nähmliche Nacht wo die große Mine losgehen, und den guten Mann in die Luft blasen sollte — Warum zeigten Sie ihrem Sohne den Feind? Nimmermehr hätte dieser erfahren sollen, daß ich um seine Liebesangelegenheit wisse. Sie hätten den Roman von Seiten des Mädchens unterhölt, und das Herz ihres Sohnes behalten. Sie hätten den klugen General gespielt, der den Feind nicht am Kern seiner Truppen faßt, sondern Spaltungen unter den Gliedern stiftet.

Präsident. Wie war das zu machen?

Wurm. Auf die einfachste Art — und die Karten sind noch nicht ganz vergeben. Unterdrücken Sie eine Zeitlang, daß Sie Vater sind. Messen Sie sich mit einer Leidenschaft nicht, die jeder Widerstand nur mächtiger machte — Ueberlassen Sie es mir, an ihrem eigenen Feuer den Wurm auszubrüten, der sie zerfrißt.

Präsident. Ich bin begierig.

Wurm. Ich müßte mich schlecht auf den Barometer der Seele verstehen, oder der Herr Major ist in der Eifersucht schrecklich, wie in der Liebe. Machen Sie ihm das Mädchen verdächtig — — Wahrscheinlich oder nicht. Ein **Gran** Hefe reicht hin, die ganze Masse in eine zerstörende Gährung zu jagen.

Präsident. Aber woher diesen Gran nehmen?

Wurm. Da sind wir auf dem Punkt — Vor allen Dingen, gnädiger Herr, erklären Sie sich mir, wie viel Sie bey der fernern Weigerung des Majors auf dem Spiel haben — in welchem Grade es Ihnen wichtig ist, den Roman mit dem Bürgermädchen zu endigen, und die Verbindung mit Lady Milford zu Stand zu bringen?

Präsident. Kann er noch fragen Wurm? — Mein ganzer Einfluß ist in Gefahr, wenn die Parthie mit der Lady zurückgeht, und wenn ich den Major zwinge, mein Hals.

Wurm. (munter) Jetzt haben Sie die Gnade und hören. — Den Herrn Major umspinnen wir mit List. Gegen das Mädchen nehmen wir ihre ganze Gewalt zu Hülfe. **Wir diktiren ihr ein Billetdoux an eine dritte Person in die Feder, und spielen das mit guter Art dem Major in die Hände.**

Präsident. Toller Einfall! Als ob sie sich so geschwind hinbequemen würde, ihr eigenes Todesurtheil zu schreiben?

Wurm.

Wurm. Sie muß, wenn Sie mir freie Hand lassen wollen. Ich kenne das gute Herz auf und nieder. Sie hat nicht mehr als zwo tödliche Seiten, durch welche wir ihr Gewissen bestürmen können — ihren Vater und den Major. Der letztere bleibt ganz und gar aus dem Spiel, desto freier können wir mit dem Musikanten umspringen.

Präsident. Als zum Exempel?

Wurm. Nach dem, was Ewr. Exzellenz mir, von dem Auftritt in seinem Hause gesagt haben wird nichts leichter seyn, als den Vater mit einem Halsprozeß zu bedrohen. Die Person des Günstlings und Siegelbewahrers ist gewissermassen der Schatten der Majestät. — Beleidigungen gegen jenen sind Verletzungen dieser. — Wenigstens will ich den armen Schächer mit diesem zusammengeflikten Kobold durch ein Nadelöhr jagen.

Präsident. Doch — ernsthaft dürfte der Handel nicht werden.

Wurm. Ganz und gar nicht — Nur in so weit als es nöthig ist, die Familie in die Klemme zu treiben — Wir setzen also in aller Stille den Musikus fest — Die Noth um so dringender zu machen, könnte man auch die Mutter mitnehmen, sprechen von peinlicher Anklage, von Schaffot, von ewiger Vestung, und machen den **Brief der Tochter** zur einzigen Bedingniß seiner Befreiung.

Präsident. Gut! Gut! Ich verstehe.

Wurm. Sie liebt ihren Vater — bis zur Leidenschaft möcht ich sagen. Die Gefahr seines Lebens — seiner Freiheit zum mindesten — Die Vorwürfe ihres Gewissens den Anlaß dazu gegeben zu haben — Die Unmöglichkeit, den Major zu besizen, endlich die Betäubung ihres Kopfs, die ich auf mich nehme — Es kann nicht fehlen — Sie muß in die Falle gehn.

Präsident. Aber mein Sohn? wird der nicht auf der Stelle Wind davon haben? Wird er nicht wütender werden?

Wurm. Das lassen Sie meine Sorge seyn, gnädiger Herr — Vater und Mutter werden nicht eher frei gelassen, bis die ganze Familie einen körperlichen Eid darauf abgelegt, den ganzen Vorgang geheim zu halten, und den Betrug bestätigen.

Präsident. Einen Eid? Was wird ein Eid fruchten, Dumkopf?

Wurm. Nichts bei uns gnädiger Herr. Bei dieser Menschenart alles — Und sehen Sie nun, wie schön wir beyde auf diese Manier zum Ziel kommen werden — Das Mädchen verliert die Liebe des Majors, und den Ruf ihrer Tugend. Vater und Mutter ziehen gelindere Saiten auf, und durch und durch weich gemacht von Schicksalen dieser Art, erkennen sie's noch zulezt für Erbarmung, wenn ich der Tochter durch meine Hand ihre Reputation wieder gebe.

Präsi-

Präsident. (lacht unter Kopfschütteln) Ja! ich gebe mich dir überwunden, Schurke. Das Geweb ist satanisch fein. Der Schüler übertrift seinen Meister — — Nun ist die Frage, an **Wen** das Billet muß gerichtet werden? Mit **Wem** wir sie in Verdacht bringen müßen?

Wurm. Nothwendig mit jemand, der durch den Entschluß Ihres Sohnes alles gewinnen oder alles verlieren muß.

Präsident. (nach einigem Nachdenken) Ich weiß nur den Hofmarschall.

Wurm. (zuckt die Achseln) **Mein** Geschmack wär er nun freilich nicht, wenn ich Louise Millerinn hieße.

Präsident. Und warum nicht? Wunderlich! Eine blendende Garderobe — eine Athmosphäre von Eau de mille fleurs und Bisam — auf jedes alberne Wort eine Handvoll Dukaten — und alles das sollte die Delikatesse einer bürgerlichen Dirne nicht endlich bestechen können? O guter Freund, so scrupulös ist die Eifersucht nicht. Ich schicke zum Marschall. (klingelt)

Wurm. Unterdessen, daß Ewr. Exzellenz dieses, und die Gefangennehmung des Geigers besorgen, werd ich hingehen, und den bewußten Liebesbrief aufsetzen.

Präsident. (zum Schreibpult gehend) Den er mir zum Durchlesen heraufbringt, sobald er zu Stand seyn wird. (Wurm geht ab. Der Präsident setzt

sich

sich zu schreiben; ein Kammerdiener kommt; er steht auf, und giebt ihm ein Papier) Dieser Verhaftsbefehl muß ohne Aufschub in die Gerichte — ein anderer von euch wird den Hofmarschall zu mir bitten.

Kammerdiener. Der gnädige Herr sind so eben hier angefahren.

Präsident. Noch besser — Aber die Anstalten sollen mit Vorsicht getroffen werden, sagt ihm, daß kein Aufstand erfolgt.

Kammerdiener. Sehr wohl, Ihr Exzellenz.

Präsident. Versteht ihr? Ganz in der Stille.

Kammerdiener. Ganz gut, Ihr Exzellenz. (ab)

Zweite Szene.

Der Präsident und der Hofmarschall.

Hofmarschall. (eilfertig) Nur en passant, mein Bester! — Wie leben Sie? Wie befinden Sie sich? — Heute Abend ist große Opera Dido — das süperbeste Feuerwerk — eine ganze Stadt brennt zusammen — Sie sehen sie doch auch brennen? Was?

Präsident. Ich habe Feuerwerks genug in meinem eigenen Hause, das meine ganze Herrlichkeit in die Luft nimmt — Sie kommen erwünscht, lieber Marschall, mir in einer Sache zu rathen, thätig zu helfen, die uns beide poußiert oder völlig zu Grund richtet. Setzen Sie sich.

Hofmarschall. Machen Sie mir nicht Angst, mein Süßer.

Prä-

Präsident. Wie gesagt — poußirt oder ganz zu Grund richtet. Sie wissen mein Project mit dem Major und der Lady. Sie begreifen auch, wie unentbehrlich es war, unser beyder Glück zu fixiren. Es kann alles zusammenfallen Kalb. Mein Ferdinand will nicht.

Hofmarschall. Will nicht — will nicht — ich habs ja in der ganzen Stadt schon herum gesagt. Die Mariage ist ja in Jedermanns Munde.

Präsident. Sie können vor der ganzen Stadt als Windmacher dastehen. Er liebt eine andere.

Hofmarschall. Sie scherzen. Ist das auch wohl eine Hinderniß?

Präsident. Bey dem Trozkopf das unüberwindlichste.

Hofmarschall. Er sollte so wahnsinnig seyn, und sein Fortune von sich stoßen? Was?

Präsident. Fragen Sie ihn das und hören Sie, was er antwortet.

Hofmarschall. Aber mon Dieu! Was kann er denn antworten?

Präsident. Daß er der ganzen Welt das Verbrechen entdecken wolle, wodurch wir gestiegen sind — daß er unsere falschen Briefe und Quittungen angeben — daß er uns beyde an's Messer liefern wolle — Das kann er antworten.

Hofmarschall. Sind Sie von Sinnen?

Präsident. Das hat er geantwortet. Das war er schon Willens ins Werk zu richten — Davon hab:

ich

ich ihn kaum noch durch meine höchste Erniedrigung abgebracht. Was wissen Sie hierauf zu sagen?

Hofmarschall. (mit einem Schaafsgesicht) Mein Verstand steht still.

Präsident. Das könnte noch hingehen. Aber zugleich hinterbringen mir meine Spionen, daß der Oberschenk von Bock auf dem Sprunge sey, um die Lady zu werben.

Hofmarschall. Sie machen mich rasend. Wer sagen Sie? Von Bock sagen Sie? — Wissen Sie denn auch, daß wir Todfeinde zusammen sind? Wissen Sie auch, warum wir es sind?

Präsident. Das erste Wort, das ich höre.

Hofmarschall. Bester! Sie werden hören und aus der Haut werden Sie fahren — Wenn Sie sich noch des Hofballs entsinnen — — es geht jetzt ins ein und zwanzigste Jahr — wissen Sie, worauf man den ersten Englischen tanzte, und dem Grafen von Meerschaum das heiße Wachs von einem Kronleuchter auf den Domino tröpfelte — Ach Gott! das müßen Sie freilich noch wissen!

Präsident. Wer könnte so was vergessen?

Hofmarschall. Sehen Sie! Da hatte Prinzessinn Amalie in der Hize des Tanzes ein Strumpfband verloren. — Alles kommt, wie begreiflich ist, in Allarm — von Bock und Ich — Wir wären noch Kammerjunker — wir krichen durch den ganzen Redoutensaal, das Strumpfband zu suchen — endlich

er-

erblick ichs — von Bock merkts — von Bock darauf zu — reißt es mir aus den Händen — ich bitte Sie! — bringts der Prinzeßinn und schnappt mir glücklich das Kompliment weg — Was denken Sie?

Präsident. Impertinent!

Hofmarschall. Schnappt mir das Kompliment weg — Ich meyne in Ohnmacht zu sinken. Eine solche Malice ist gar nicht erlebt worden. — Endlich ermann ich mich, nähere mich Ihrer Durchlaucht und spreche: Gnädigste Frau! von Bock war so glücklich, Höchstdenenselben das Strumpfband zu überreichen, aber wer das Strumpfband zuerst erblikte, belohnt sich in der Stille und schweigt.

Präsident. Bravo Marschall! Bravissimo!

Hofmarschall. Und schweigt — Aber ich werds dem von Bock bis zum jüngsten Gerichte noch nachtragen — der niederträchtige kriegende Schmeichler! — und das war noch nicht genug — Wie wir beyde zugleich auf das Strumpfband zu Boden fallen, wischt mir von Bock an der rechten Frisur allen Puder weg, und ich bin ruinirt auf den ganzen Ball.

Präsident. Das ist der Mann, der die Milford heirathen, und die erste Person am Hof werden wird.

Hofmarschall. Sie stoßen mir ein Messer ins Herz. Wird? Wird? Warum wird er? Wo ist die Nothwendigkeit?

Präsident. Weil mein Ferdinand nicht will, und sonst keiner sich meldet.

Hof-

Hofmarschall. Aber wissen Sie denn gar kein einziges Mittel, den Major zum Entschluß zu bringen? — — Seys auch noch so bisarr! so verzweifelt! — Was in der Welt kann so widrig seyn, das uns jezt nicht willkommen wäre, den verhaßten von Bock auszustechen?

Präsident. Ich weiß nur eines, und das bey Ihnen steht.

Hofmarschall. Bey mir steht? Und das ist?

Präsident. Den Major mit seiner Geliebten zu entzweyen.

Hofmarschall. Zu entzweyen? Wie meynen Sie das? — und wie mach ich das?

Präsident. Alles ist gewonnen, sobald wir ihm das Mädchen verdächtig machen.

Hofmarschall. Daß sie stehle, meynen Sie?

Präsident. Ach nein doch! Wie glaubte er das? — daß sies noch mit einem andern habe.

Hofmarschall. Dieser andre?

Präsident. Müßten Sie seyn, Baron.

Hofmarschall. Ich seyn? Ich? — Ist sie von Adel?

Präsident. Wozu das? Welcher Einfall! — eines Musikanten Tochter.

Hofmarschall. Bürgerlich also? Das wird nicht angehen. Was?

Präsident. Was wird nicht angehen? Narrenspossen! Wem unter der Sonne wird es einfallen, ein

einfallen, ein Paar runde Wangen nach dem Stammbaum zu fragen?

Hofmarschall. Aber bedenken Sie doch, ein Ehmann! und meine Reputation bei Hofe!

Präsident. Das ist was anders. Verzeihen Sie. Ich hab das noch nicht gewußt, daß Ihnen der Mann von unbescholtenen Sitten mehr ist, als der von Einfluß. Wollen wir abbrechen?

Hofmarschall. Sein Sie klug Baron. Es war ja nicht so verstanden.

Präsident. (frostig) Nein — nein! Sie haben vollkommen recht. Ich bin es auch müde. Ich lasse den Karren stehen. Dem von Bock wünsch ich Glück zum Premierminister. Die Welt ist noch anderswo. Ich fordere meine Entlassung vom Herzog.

Hofmarschall. Und Ich? — Sie haben gut schwatzen, Sie! Sie sind ein Studierter! Aber Ich? — Mon Dieu! Was bin dann ich, wenn mich Seine Durchlaucht entlassen?

Präsident. Ein Bonmot von Vorgestern. Die Mode vom vorigen Jahr.

Hofmarschall. Ich beschwöre Sie, Theurer, Goldner! — Ersticken Sie diesen Gedanken! Ich will mir ja alles gefallen lassen.

Präsident. Wollen Sie ihren Namen zu einem Rendez-vous hergeben, den Ihnen diese Millerin schriftlich vorschlagen soll?

Hofmarschall. In Gottes Namen! ich will ihn hergeben.

Präsident. Und den Brief irgendwo heraus fallen lassen, wo er dem Major zu Gesicht kommen muß.

Hofmarschall. Zum Exempel auf der Parade will ich ihn als von ohngefehr, mit dem Schnupftuch herausschleudern.

Präsident. Und die Rolle ihres Liebhabers gegen den Major behaupten?

Hofmarschall. Mort de ma vie! Ich will ihn schon waschen! Ich will dem Naseweis den Appetit nach meinen Amouren verleiden.

Präsident. Nun gehts nach Wunsch. Der Brief muß noch heute geschrieben seyn. Sie müssen vor Abend noch her kommen, ihn abzuholen, und ihre Rolle mit mir zu berichtigen.

Hofmarschall. So bald ich sechszehn Visiten werde gegeben haben, die von allerhöchster Importance sind. Verzeihen Sie also, wenn ich mich ohne Aufschub beurlaube. (geht)

Präsident. (klingelt) Ich zähle auf Ihre Verschlagenheit, Marschall.

Hofmarschall. (ruft zurück) Ah mon Dieu! Sie kennen mich ja.

Dritte Szene.

Der Präsident und Wurm.

Wurm. Der Geiger und seine Frau sind glücklich und ohne alles Geräusch in Verhaft gebracht. Wollen Ewr. Exzellenz jetzt den Brief überlesen?

Präsident. (nachdem er gelesen) Herrlich! Herrlich Sekretair! Auch der Marschall hat angebissen! — Ein Gift, wie das müßte die Gesundheit selbst in eiternden Aussatz verwandeln — Nun gleich mit den Vorschlägen zum Vater, und dann warm zu der Tochter.

(gehen ab zu verschiedenen Seiten.)

Vierte Szene.

Zimmer in Millers Wohnung.

Louise und Ferdinand.

Louise. Ich bitte dich, höre auf. Ich glaube an keine glückliche Tage mehr. Alle meine Hoffnungen sind gesunken.

Ferdinand. So sind die meinigen gestiegen. Mein Vater ist aufgereitzt. Mein Vater wird alle Geschütze gegen uns richten. Er wird mich zwingen, den unmenschlichen Sohn zu machen. Ich stehe nicht mehr für meine kindliche Pflicht. Wuth und Verzweiflung werden mir das schwarze Geheimniß seiner Mordthat erpressen. Der Sohn wird den Vater in die Hände des Henkers liefern. — Es ist

die höchste Gefahr — — und die höchste Gefahr mußte da seyn, wenn meine Liebe den Riesensprung wagen sollte — — Höre Louise — ein Gedanke, groß und vermessen wie meine Leidenschaft drängt sich vor meine Seele — Du Louise und ich und die Liebe! — Liegt nicht in diesem Zirkel der ganze Himmel? oder brauchst du noch etwas Viertes dazu.

Louise. Brich ab. Nichts mehr. Ich erblasse über das, was du sagen willst

Ferdinand. Haben wir an die Welt keine Forderung mehr, warum denn ihren Beifall erbetteln? Warum wagen, wo nichts gewonnen wird und alles verloren werden kann? — Wird dieses Auge nicht eben so schmelzend funkeln, ob es im Rhein oder in der Elbe sich spiegelt oder im baltischen Meer? Mein Vaterland ist, wo mich Louise liebt. Deine Fußstapfe in wilden sandigten Wüsten mir interessanter, als das Münster in meiner Heimat — Werden wir die Pracht der Städte vermissen? Wo wir seyn mögen; Louise, geht eine Sonne auf, eine unter — Schauspiele, in welchen der üppigste Schwung der Künste verblaßt. Werden wir Gott in keinem Tempel mehr dienen, so ziehet die Nacht mit begeisternden Schauern auf; der wechselnde Mond prediget uns Buße, und eine andächtige Kirche von Sternen betet mit uns. Werden wir uns in Gesprächen der Liebe erschöpfen? — Ein Lächeln meiner Louise ist Stoff für Jahrhunderte, und der

Traum

Traum des Lebens ist aus, bis ich diese Thräne ergründe.

Louise. Und hättest du sonst keine Pflicht mehr als deine Liebe?

Ferdinand. (sie umarmend) Deine Ruhe ist meine heiligste.

Louise. (sehr ernsthaft) So schweig und verlaß mich — Ich habe einen Vater, der kein Vermögen hat, als diese einzige Tochter — der morgen sechzig alt wird — der der Rache des Präsidenten gewiß ist. —

Ferdinand. (fällt rasch ein) Der uns begleiten wird. Darum keinen Einwurf mehr, Liebe. Ich gehe, mache meine Kostbarkeiten zu Geld, erhebe Summen auf meinen Vater. Es ist erlaubt einen Räuber zu plündern, und sind seine Schätze nicht Blutgeld des Vaterlandes? — Schlag ein Uhr um Mitternacht wird ein Wagen hier anfahren. Ihr werft euch hinein. Wir fliehen.

Louise. Und der Fluch deines Vaters uns nach? — ein Fluch Unbesonnener, den auch Mörder nie ohne Erhörung aussprechen, den die Rache des Himmels auch dem Dieb auf dem Rade hält, der uns Flüchtlinge, unbarmherzig, wie ein Gespenst, von Meer zu Meer jagen würde? — Nein mein Geliebter! Wenn nur ein Frevel dich mir erhalten kann, so hab ich noch Stärke, dich zu verlieren.

Ferdinand. (steht still und murmelt düster) Wirklich?

Louise. Verlieren? — O ohne Gränzen entsetzlich ist der Gedanke — Gräßlich genug, den unsterblichen Geist zu durchbohren, und die glühende Wange der Freude zu bleichen — Ferdinand! dich zu verlieren! — Doch man verliert ja nur, was man besessen hat, und dein Herz gehört deinem Stande — Mein Anspruch war Kirchenraub, und schaudernd geb ich ihn auf.

Ferdinand. (das Gesicht verzerrt, und an der Unterlippe nagend) Gibst du ihn auf.

Louise. Nein! Sieh mich an lieber Walter. Nicht so bitter die Zähne geknirscht. Komm! laß mich jetzt deinen sterbenden Muth durch mein Beyspiel beleben. Laß mich die Heldin dieses Augenblicks seyn — einem Vater den entflohenen Sohn wieder schenken — einem Bündniß entsagen, das die Fugen der Bürgerwelt auseinander treiben, und die gemeine ewige Ordnung zu Grund stürzen würde — Ich bin die Verbrecherin — mit frechen thörigten Wünschen hat sich mein Busen getragen — mein Unglück ist meine Strafe, so laß mir doch jetzt die süße schmeichelnde Täuschung, daß es mein Opfer war — Wirst du mir diese Wollust misgönnen?

Ferdinand. (hat in der Zerstreuung und Wut eine Violine ergriffen, und auf derselben zu spielen versucht — Jezt zerreißt er die Saiten, zerschmettert das Instrument auf dem Boden, und bricht in ein lautes Gelächter aus.)

Louise. Walter! Gott im Himmel! Was soll das? — Ermanne dich. Fassung verlangt diese Stunde — es ist eine trennende. Du hast ein Herz, lieber Walter. Ich kenne es. Warm wie Leben ist deine Liebe, und ohne Schranken, wie das Unermeßliche. Schenke sie einer Edeln und Würdigern — sie wird die glücklichsten ihres Geschlechts nicht beneiden — — (Thränen unterdrückend) mich sollst du nicht mehr sehen — Das eitle betrogene Mädchen verweine seinen Gram in einsamen Mauern, um seine Thränen wird sich niemand bekümmern. — Leer und erstorben ist meine Zukunft — Doch werd ich noch je und je am verwelkten Strauß der Vergangenheit riechen (indem sie ihm mit abgewandten Gesicht ihre zitternde Hand gibt) Leben sie wohl Herr von Walter.

Ferdinand. (springt aus seiner Betäubung auf) Ich entfliehe, Louise. Wirst du mir wirklich nicht folgen?

Louise. (hat sich im Hintergrund des Zimmers niedergesetzt, und hält das Gesicht mit beiden Händen bedeckt) Meine Pflicht heißt mich bleiben und dulden.

Ferdinand. Schlange, du lügst. Dich fesselt was anders hier.

Louise. (im Ton des tiefsten inwendigen Leidens) Bleiben Sie bey dieser Vermuthung — sie macht vielleicht weniger Elend.

Ferdinand. Kalte Pflicht gegen feurige Liebe! — Und mich soll das Märchen blenden? — Ein Liebhaber fesselt dich, und Weh über dich und ihn, wenn mein Verdacht sich bestätigt. (geht schnell ab)

Fünfte Szene.

Louise. (allein)

(Sie bleibt noch eine Zeitlang ohne Bewegung und stumm in dem Sessel liegen, endlich steht sie auf, kommt vorwärts, und sieht furchtsam herum)

Wo meine Eltern bleiben — Mein Vater versprach in wenigen Minuten zurück zu seyn, und schon sind fünf volle fürchterliche Stunden vorüber — wenn ihm ein Unfall — Wie wird mir? — Warum geht mein Odem so ängstlich?

(Jezt tritt Wurm in das Zimmer und bleibt im Hintergrund stehen, ohne von ihr bemerkt zu werden)

Es ist nichts wirkliches — Es ist nichts als das schaudernde Gaukelspiel des erhizten Geblüts — Hat unsere Seele nur einmal Entsetzen genug in sich getrunken, so wird das Aug in jedem Winkel Gespenster sehen.

Sechste Szene.

Louise und Sekretär Wurm.

Wurm. (kommt näher) Guten Abend Jungfer.

Louise. Gott! Wer spricht da? (sie dreht sich um, wird den Sekretär gewahr, und tritt erschrocken zurück)

Schreck-

Schrecklich! Schrecklich! meiner ängstlichen Ahndung eilt schon die unglückseligste Erfüllung nach! zum (Sekretär mit einem Blick voll Verachtung) Suchen Sie etwa den Präsidenten? Er ist nicht mehr da.

Wurm. Jungfer, ich suche Sie.

Louise. So muß ich mich wundern, daß Sie nicht nach dem Markplaz giengen.

Wurm. Warum eben **dahin**?

Louise. Ihre Braut von der Schandbühne abzuholen.

Wurm. Mamsell Millerin, Sie haben einen falschen Verdacht —

Louise. (unterdrückt eine Antwort) Was steht Ihnen zu Diensten?

Wurm. Ich komme, geschickt von Ihrem Vater.

Louise. (bestürzt) Von meinem Vater? — Wo ist mein Vater?

Wurm. Wo er nicht gern ist.

Louise. Um Gotteswillen! Geschwind! Mich befällt eine üble Ahndung — Wo ist mein Vater?

Wurm. Im Thurm, wenn Sie es ja wissen wollen.

Louise. (mit einem Blick zum Himmel) Das noch! das auch noch! — — Im Thurm? Und warum im Thurm?

Wurm. Auf Befehl des Herzogs.

Louise. Des Herzogs?

Wurm. Der die Verletzung der Majestät in der Person seines Stellvertreters —

Louise. Was? Was? O ewige Allmacht!

Wurm. Auffallend zu ahnden beschlossen hat.

Louise. Das war noch übrig! Das — freilich, freilich, mein Herz hatte noch außer dem Major etwas theuers — Das durfte nicht übergangen werden — Verletzung der Majestät — Himmlische Vorsicht! Rette, o rette meinen sinkenden Glauben! — und Ferdinand?

Wurm. Wählt Lady Milford oder Fluch und Enterbung.

Louise. Entsetzliche Freyheit! — und doch — doch ist er glücklicher. Er hat keinen Vater zu verlieren. Zwar keinen haben ist Verdammniß genug! — Mein Vater auf Verletzung der Majestät — mein Geliebter die Lady oder Fluch und Enterbung — Warlich bewundernswerth! Eine vollkommene Büberei ist auch eine Vollkommenheit — Vollkommenheit? Nein! dazu fehlte noch etwas. — — Wo ist meine Mutter?

Wurm. Im Spinnhaus.

Louise. (mit schmerzvollem Lächeln) Jetzt ist es völlig! — völlig, und jetzt wär ich ja frei — Abgeschält von allen Pflichten — und Thränen — und Freuden. Abgeschält von der Vorsicht. Ich brauch sie ja nicht mehr — (schreckliches Stillschweigen) Haben

Sie

Sie vielleicht noch eine Zeitung? Reden Sie immerhin. Jetzt kann ich alles hören.

Wurm. Was geschehen ist, wissen Sie.

Louise. Also nicht, was noch **kommen** wird? (wiederum Pause, worinn sie den Sekretär von oben bis unten ansieht) Armer Mensch! Du treibst ein trauriges Handwerk, wobey du unmöglich seelig werden kannst. **Unglückliche machen** ist schon schrecklich genug, aber **gräßlich** ists, es ihnen **verkündigen** — Ihn vorzusingen den Eulengesang, dabey zu stehn, wenn das blutende Herz am eisernen Schaft der **Nothwendigkeit** zittert, und Christen an Gott zweifeln. — Der Himmel bewahre mich! und würde dir jeder Angsttropfe, den du fallen siehst, mit einer Tonne Goldes aufgewogen — ich möchte nicht **Du** seyn — — Was kann noch geschehen?

Wurm. Ich weiß nicht.

Louise. Sie wollen es nicht wissen? — Diese lichtscheue Bothschaft fürchtet das Geräusch der Worte, aber in der Grabstille Ihres Gesichts zeigt sich mir das Gespenst — Was ist noch übrig — Sie sagten vorhin, der Herzog wolle es **auffallend** ahnden? Was nennen Sie auffallend?

Wurm. Fragen Sie nichts mehr.

Louise. Höre Mensch! Du giengst beim Henker zur Schule. Wie verstündest du sonst, das Eisen erst langsam=bedächtlich an den knirschenden Gelenken hinaufzuführen, und das zuckende Herz mit dem

Streich

Streich der Erbarmung zu necken? — Welches Schicksal wartet auf meinen Vater? — Es ist Tod in dem, was du lachend sagst; wie mag das aussehen, was du an dich hälst? Sprich es aus. Laß mich sie auf einmal haben die ganze zermalmende Ladung. Was wartet auf meinen Vater?

Wurm. Ein Kriminalproceß.

Louise. Was ist aber das — Ich bin ein unwissendes unschuldiges Ding, verstehe mich wenig auf eure fürchterliche lateinische Wörter. Was heißt Kriminalproceß?

Wurm. Gericht um Leben und Tod.

Louise. (standhaft) So dank ich Ihnen! (sie eilt schnell in ein Seitenzimmer)

Wurm. (steht betroffen da) Wo will das hinaus? Sollte die Närrin etwa? — Teufel! sie wird doch nicht — Ich eile nach — ich muß für ihr Leben bürgen (im Begriff ihr zu folgen)

Louise. (kommt zurück einen Mantel umgeworfen) Verzeihen Sie, Sekretär. Ich schließe das Zimmer.

Wurm. Und wohin denn so eilig?

Louise. Zum Herzog (will fort)

Wurm. Was? Wo hin? (er hält sie erschrocken zurück)

Louise. Zum Herzog. Hören Sie nicht? Zu eben dem Herzog, der meinen Vater auf Tod und Leben will richten lassen — Nein! Nicht will — muß richten lassen, weil einige Böswichter wollen;

der

der zu dem ganzen Proceß der beleidigten Majestät nichts hergiebt, als eine Majestät und seine fürstliche Handschrift.

Wurm. (lacht überlaut) zum Herzog!

Louise. Ich weiß, worüber Sie lachen — aber ich will ja auch kein Erbarmen dort finden — Gott bewahre mich! nur Ekel — Ekel nur an meinem Geschrei. Man hat mir gesagt, daß die Großen der Welt noch nicht belehrt sind, was **Elend** ist — nicht wollen belehrt seyn. Ich will ihm sagen was Elend ist — will es ihm vormalen in allen Verzerrungen des Todes, was Elend ist — will es ihm vorheulen in Mark und Bein zermalmenden Tönen, was Elend ist — und wenn ihm jetzt über der Beschreibung die Haare zu Berge fliegen, will ich ihm noch zum Schluß in die Ohren schreyen, daß in der Sterbestunde auch die Lungen der Erdengötter zu röcheln anfangen, und das jüngste Gericht Majestäten und Bettler in dem nämlichen Siebe rüttle. (sie will gehen)

Wurm. (boshaft freundlich) Gehen Sie, o gehen Sie ja. Sie können warlich nichts klügeres thun. Ich rathe es Ihnen, gehen Sie, und ich gebe Ihnen mein Wort, daß der Herzog willfahren wird.

Louise (steht plözlich still) Wie sagen Sie? — Sie rathen mir selbst dazu? (kommt schnell zurück) Hm! Was will ich denn? Etwas abscheuliches muß es seyn, weil dieser Mensch dazu räth — Woher wissen Sie, daß mir der Fürst willfahren wird?

Wurm.

Wurm. Weil er es nicht wird umsonst thun dürfen.

Louise. Nicht umsonst? Welchen Preiß kann er auf eine Menschlichkeit setzen?

Wurm. Die schöne Supplikantin ist Preises genug.

Louise. (bleibt erstarrt stehen, dann mit brechendem Laut) Allgerechter!

Wurm. Und einen Vater werden Sie doch, will ich hoffen, um diese gnädige Taxe nicht überfordert finden?

Louise. (auf und ab ausser Fassung) Ja! Ja! Es ist wahr. Sie sind verschanzt eure Großen — verschanzt vor der Wahrheit hinter ihre eigene Laster, wie hinter Schwerdter der Cherubin. — Helfe dir der Allmächtige, Vater! Deine Tochter kann für dich sterben, aber nicht sündigen.

Wurm. Das mag ihm wohl eine Neuigkeit seyn dem armen verlassenen Mann — „Meine Louise“ sagte er mir „hat mich zu Boden geworfen. Meine Louise wird mich auch aufrichten“ — Ich eile Mamsell, ihm die Antwort zu bringen, (stellt sich als ob er gienge)

Louise. (eilt ihm nach, hält ihn zurück) Bleiben Sie! Bleiben Sie! Geduld! — Wie flink dieser Satan ist, wenn es gilt, Menschen rasend zu machen! — Ich hab ihn niedergeworfen. Ich muß ihn

ihn aufrichten. Reden Sie! Rathen Sie! Was kann ich? Was muß ich thun?

Wurm. Es ist nur ein Mittel.

Louise. Dieses einzige Mittel.

Wurm. Auch Ihr Vater wünscht —

Louise. Auch mein Vater? — Was ist das für ein Mittel?

Wurm. Es ist Ihnen leicht.

Louise. Ich kenne nichts schwerers als die Schande.

Wurm. Wenn Sie den Major wieder frey machen wollen.

Louise. Von seiner Liebe? Spotten Sie meiner? — Das meiner Willkühr zu überlassen, wozu ich gezwungen ward?

Wurm. So ist es nicht gemeynt, liebe Jungfer. Der Major muß zuerst und freiwillig zurücktreten.

Louise. Er wird nicht

Wurm. So scheint es. Würde man denn wohl seine Zuflucht zu Ihnen nehmen, wenn nicht Sie allein dazu helfen könnten?

Louise. Kann ich ihn zwingen, daß er mich hassen muß.

Wurm. Wir wollen versuchen. Setzen Sie sich.

Louise. (betreten) Mensch! Was brütest du?

Wurm. Setzen Sie sich. Schreiben Sie! Hier ist Feder, Papier und Dinte.

Louise (sezt sich in höchster Beunruhigung) Was soll ich schreiben? An wen soll ich schreiben?

Wurm. An den Henker Ihres Vaters.

Louise. Ha! du verstehst dich darauf, Seelen auf die Folter zu schrauben (ergreift eine Feder)

Wurm. (diktirt) „Gnädiger Herr„ —

Louise. (schreibt mit zitternder Hand)

Wurm. „Schon drei unerträgliche Tage sind vorüber — — sind vorüber — und wir sahen uns nicht„

Louise. (stuzt, legt die Feder weg) An wen ist der Brief?

Wurm. An den Henker ihres Vaters.

Louise. O mein Gott!

Wurm. „Halten Sie sich deswegen an den Major — an den Major, der mich den ganzen Tag wie ein Argus hütet“

Louise. (springt auf) Büberei, wie noch keine erhört worden? An wen ist der Brief?

Wurm. An den Henker Ihres Vaters.

Louise. (die Hände ringend auf und nieder) Nein! Nein! Nein! Das ist tyrannisch. O Himmel! Strafe Menschen menschlich, wenn sie dich reizen, aber warum mich zwischen zwei Schreknisse pressen? Warum zwischen Tod und Schande mich hin und her wiegen? Warum diesen blutsaugenden Teufel mir auf den Nacken setzen? — Macht was ihr wollt. Ich schreibe das nimmermehr.

Wurm. (greift nach dem Hut) Wie Sie wollen, Mademoiselle. Das steht ganz in Ihrem Belieben.

Louise. Belieben, sagen Sie? In meinem Belieben? — Geh Barbar! hänge einen Unglücklichen über den Abgrund der Hölle auf, bitt ihn um etwas, und lästre Gott, und frag ihn, obs ihm beliebe? — O du weist allzugut, daß unser Herz an natürlichen Trieben, so fest als an Ketten liegt — nunmehr ist alles gleich. Diktiren Sie weiter. Ich denke nichts mehr. Ich weiche der überlistenden Hölle. (sie sezt sich zum zweitenmal)

Wurm. „Den ganzen Tag wie ein Argus hütet“ — Haben Sie das?

Louise. Weiter! Weiter!

Wurm. „Wir haben gestern den Präsidenten „im Haus gehabt. Es war poßierlich zu sehen, „wie der gute Major um meine Ehre sich wehrte.“

Louise. O schön, schön! o herrlich! — Nur immer fort.

Wurm. „Ich nahm meine Zuflucht zu einer „Ohnmacht — zu einer Ohnmacht — daß ich nicht „laut lachte.“

Louise. O Himmel!

Wurm. „Aber bald wird mir meine Maske „unerträglich — unerträglich — Wenn ich nur los„kommen könnte.“ —

Louise. (hält inne, steht auf, geht auf und nieder, den Kopf gesenkt, als suchte sie was auf dem Boden;

 dann

dann setzt sie sich wiederum, schreibt weiter) „Loskom„men könnte.“

Wurm. „Morgen hat er den Dienst — Pas„sen Sie ab, wenn er von mir geht, und kom„men an den bewußten Ort“ — Haben Sie **bewußten?**

Louise. Ich habe alles.

Wurm. „An den bewußten Ort zu Ihrer „zärtlichen . . . . . Louise.“

Louise. Nun fehlt die Adresse noch.

Wurm. „An Herrn Hofmarschall von Kalb.“

Louise. Ewige Vorsicht! ein Name, so fremd meinen Ohren, als meinem Herzen diese schändlichen Zeilen (sie steht auf, und betrachtet eine große Pause lang mit starrem Blick das Geschriebene, endlich reicht sie es dem Sekretair, mit erschöpfter hinsterbender Stimme) Nehmen Sie mein Herr. Es ist mein ehrlicher Name — es ist Ferdinand — ist die ganze Wonne meines Lebens, was ich jetzt in Ihre Hände gebe — Ich bin eine Bettlerin!

Wurm. O nein doch! Verzagen Sie nicht liebe Mademoiselle. Ich habe herzliches Mitleid mit Ihnen. Vielleicht — wer weiß? — Ich könnte mich noch wohl über gewisse Dinge hinwegsetzen — Warlich! Bey Gott! Ich habe Mitleid mit Ihnen.

Louise. (blickt ihn starr und durchdringend an) Reden Sie nicht aus mein Herr. Sie sind auf dem Wege sich etwas Entsetzliches zu wünschen.

Wurm. (im Begriff ihre Hand zu küssen) Gesetzt, es wäre diese niedliche Hand — Wie so liebe Jungfer?

Louise. (groß und schrecklich) Weil ich dich in der Brautnacht erdrosselte, und mich dann mit Wollust aufs Rad flechten ließe (sie will gehen, kommt aber schnell zurück) Sind wir jetzt fertig mein Herr? Darf die Taube nun fliegen?

Wurm. Nur noch die Kleinigkeit Jungfer. Sie müssen mit mir, und das Sakrament darauf nehmen, diesen Brief für einen freiwilligen zu erkennen.

Louise. Gott! Gott! und du selbst mußt das Siegel geben, die Werke der Hölle zu verwahren?

(Wurm zieht sie fort.)

Vierter Akt.

Erste Szene.

Saal beim Präsidenten.

Ferdinand von Walter einen offenen Brief in der Hand, kommt stürmisch durch eine Thüre, durch eine andre **Ein Kammerdiener.**

Ferdinand. War kein Marschall da?

Kammerdiener. Herr Major, der Herr Präsident fragen nach Ihnen.

Ferdinand. Alle Donner! Ich frag, war kein Marschall da?

Kammerdiener. Der gnädige Herr sitzen oben am Pharotisch.

Ferdinand. Der gnädige Herr soll im Namen der ganzen Hölle daher kommen. (Kammerdiener geht.)

Zweite Szene.

Ferdinand. (allein)

(den Brief durchfliegend, bald erstarrend, bald wüthend herumstürzend.)

Es ist nicht möglich. Nicht möglich. Diese himmlische Hülle versteckt kein so teuflisches Herz —— Und doch! doch! Wenn alle Engel herunter stiegen, für ihre Unschuld bürgten — wenn Himmel und Erde, wenn Schöpfung und Schöpfer zusammen treten, für ihre Unschuld bürgten — Es ist ihre **Hand** — ein unerhörter ungeheurer Betrug, wie die Menschheit

heit noch keinen erlebte! — **das** also wars, warum man sich so beharrlich der Flucht wiedersetzte! — **Darum** — o Gott! jetzt erwach ich, jetzt enthüllt sich mir alles! — **Darum** gab man seinen Anspruch auf meine Liebe mit so viel Heldenmuth auf, und bald bald hätte selbst **mich** die himmlische Schminke betrogen! (er stürzt rascher durchs Zimmer, dann steht er wieder nachdenkend still.)

Mich so ganz zu ergründen! — Jedes kühne Gefühl, jede leise schüchterne Bebung zu erwiedern, jede feurige Wallung — An der feinsten Unbeschreiblichkeit eines schwebenden Lauts meine Seele zu fassen — Mich zu berechnen in einer Thräne — Auf jeden gähen Gipfel der Leidenschaft mich zu begleiten, mir zu begegnen vor jedem schwindelnden Absturz — Gott! Gott! und alles das nichts als **Grimasse**? — Grimasse? — O wenn die Lüge eine so haltbare Farbe hat, wie gieng es zu, daß sich kein Teufel noch in das Himmelreich hineinlog?

Da ich ihr die Gefahr unserer Liebe entdeckte, mit welch überzeugender Täuschung erblaßte die Falsche da! Mit welch siegender Würde schlug sie den frechen Hohn meines Vaters zu Boden, und in eben dem Augenblick fühlte das Weib sich doch schuldig — Was? hielt sie nicht selbst die Feuerprobe der Wahrheit aus — die Heuchlerin sinkt in Ohnmacht. Welche Sprach wirst du jetzt führen, Empfindung? Auch Koketten sinken in Ohnmacht. Womit wirst **Du** dich

rechtfertigen Unschuld — Auch Mätzen sinken in Ohnmacht.

Sie weiß, was sie aus mir gemacht hat. Sie hat meine ganze Seele gesehen. Mein Herz trat beim Erröthen des ersten Kusses sichtbar in meine Augen — und sie empfand nichts? Empfand vielleicht nur den Triumph ihrer Kunst? — Da mein glücklicher Wahnsinn den ganzen Himmel in ihr zu umspannen wähnte? Meine wildesten Wünsche schwiegen? Vor meinem Gemüthe stand kein Gedanke als die Ewigkeit und das Mädchen — Gott! da empfand sie nichts? Fühlte nichts, als ihren Anschlag gelungen? Nichts, als ihren Reitzen geschmeichelt? Tod und Rache! Nichts, als daß ich betrogen sey?

Dritte Szene.

Der Hofmarschall und Ferdinand.

Hofmarschall. (ins Zimmer trippelnd) Sie haben den Wunsch blicken lassen, mein Bester —

Ferdinand. (vor sich hinmurmelnd) Einem Schurken den Hals zu brechen. (laut) Marschall, dieser Brief muß Ihnen bei der Parade aus der Tasche gefallen seyn — und ich (mit boshaftem Lachen) war zum Glück noch der Finder.

Hofmarschall. Sie?

Ferdinand. Durch den lustigsten Zufall. Machen Sie's mit der Allmacht aus.

Hofmarschall. Sie sehen, wie ich erschrecke, Baron.

Fer-

Ferdinand. Lesen sie! Lesen sie! (von ihm weggehend) Bin ich auch schon zum Liebhaber zu schlecht, vielleicht laß ich mich desto besser als Kuppler an. (während daß jener ließt, tritt er zur Wand und nimmt zwei Pistolen herunter.)

Hofmarschall. (wirft den Brief auf den Tisch und will sich davon machen) Verflucht!

Ferdinand. (führt ihn am Arm zurück) Geduld, lieber Marschall. Die Zeitungen dünken mich angenehm. Ich will meinen Finderlohn haben. (hier zeigt er ihm die Pistolen.)

Hofmarschall. (tritt bestürzt zurück) Sie werden vernünftig seyn, Bester.

Ferdinand. (mit starker schrecklicher Stimme) Mehr als zuviel um einen Schelmen, wie Du bist, in jene Welt zu schicken! (er dringt ihm die eine Pistole auf, zugleich zieht er sein Schnupftuch) Nehmen Sie! dieses Schnupftuch da fassen Sie! — Ich habs von der Buhlerin.

Hofmarschall. Ueber dem Schnupftuch? Rasen sie? Wohin denken sie?

Ferdinand. Faß dieses End' an sag ich. Sonst wirst du ja fehl schiessen Memme! — Wie sie zittert die Memme! Du solltest Gott danken, Memme, daß du zum erstenmal etwas in deinen Hirnkasten kriegst. (Hofmarschall macht sich auf die Beine) Sachte! Dafür wird gebeten seyn. (er überholt ihn, und riegelt die Thüre.)

Hofmarschall. Auf dem Zimmer, Baron?

Ferdinand. Als ob sich mit Dir ein Gang vor den Wall verlohnte? — Schatz, so knallts desto lauter, und das ist ja doch wohl **das erste** Geräusch, das du in der Welt machst — Schlag an!

Hofmarschall. (wischt sich die Stirn) Und sie wollen ihr kostbares Leben so aussetzen, junger hoffnungsvoller Mann?

Ferdinand. Schlag an, sag ich. Ich habe nichts mehr in dieser Welt zu thun.

Hofmarschall. Aber ich desto mehr, mein Allervortreflichster.

Ferdinand. **Du** Bursche? Was **Du**? — Der Nothnagel zu seyn, wo die **Menschen** sich rar machen? In **einem** Augenblick siebenmal kurz und siebenmal lang zu werden, wie der Schmetterling an der Nadel? ein Register zu führen über die Stuhlgänge deines Herrn, und der Miethgaul seines Wizzes zu seyn? Eben so gut. Ich führe dich, wie irgend ein seltenes Murmelthier mit mir. Wie ein zahmer Affe sollst du zum Geheul der Verdammten tanzen, apportieren und aufwarten, und mit deinen höfischen Künsten die ewige Verzweiflung belustigen.

Hofmarschall. Was sie befehlen, Herr, wie sie belieben — Nur die Pistolen weg!

Ferdinand. Wie er da steht der Schmerzenssohn! — Da steht, dem sechsten Schöpfungstag zum Schimpfe! Als wenn ihn ein Tübinger Buchhändler

dem Allmächtigen nachgedruckt hätte! — Schade nur, ewig Schade für die Unze Gehirn, die so schlecht in diesem undankbaren Schädel wuchert. Diese einzige Unze hätte den Pavian noch vollends zum Menschen geholfen, da sie jetzt nur einen Bruch von Vernunft macht — Und mit diesem ihr Herz zu theilen? — Ungeheuer! Unverantwortlich! — Einem Kerl, mehr gemacht, von Sünden zu entwehnen, als dazu anzureitzen.

Hofmarschall. O! Gott sey ewig Dank! Er wird witzig.

Ferdinand. Ich will ihn gelten lassen. Die Toleranz, die der Raupe schont, soll auch diesem zu gute kommen. Man begegnet ihm, zuckt etwa die Achseln, bewundert vielleicht noch die kluge Wirthschaft des Himmels, der auch mit Trӓbern und Bodensatz noch Kreaturen speißt; der den Raben am Hochgericht, und einem Hofling im Schlamme der Majestäten den Tisch deckt — Zuletzt erstaunt man noch über die große Polizei der Vorsicht, die auch in der Geisterwelt ihre Blindschleichen und Taranteln zur Ausfuhr des Gifts besoldet. — Aber (indem seine Wuth sich erneuert) an meine Blume soll mir das Ungeziefer nicht kriechen, oder ich will es (den Marschall fassend und unsanft herumschüttelnd) so und so und wieder so durcheinander quetschen.

Hofmarschall. (für sich hinseufzend) O mein Gott! wer hier weg wäre! Hundert Meilen von hier im Bicetre zu Paris! nur bei diesem nicht!

Ferdinand. Bube! Wenn sie nicht rein mehr ist? Bube! Wenn du genossest, wo ich anbetete? (wütender) Schwelgtest, wo ich einen Gott mich fühlte? (plötzlich schweigt er, darauf fürchterlich) Dir wäre besser, Bube, du flöhest der Hölle zu, als daß dir mein Zorn im Himmel begegnete! — Wie weit kamst du mit dem Mädchen? Bekenne!

Hofmarschall. Lassen Sie mich los. Ich will alles verrathen.

Ferdinand. O! es muß reizender seyn mit diesem Mädchen zu buhlen, als mit andern noch so himmlisch zu schwärmen — Wollte sie ausschweifen, wollte sie, sie könnte den Werth der Seele herunter bringen, und die Tugend mit der Wollust verfälschen. (dem Marschall die Pistole aufs Herz drückend) Wie weit kamst du mit ihr? Ich drücke ab, oder bekenne!

Hofmarschall. Es nichts — ist ja alles nichts. Haben Sie nur eine Minute Geduld. Sie sind ja betrogen.

Ferdinand. Und daran mahnst du mich Bösewicht? — Wie weit kamst du mit ihr? Du bist des Todes, oder bekenne!

Hofmarschall. Mon Dieu! Mein Gott! Ich spreche ja — So hören Sie doch nur — Ihr Vater — Ihr eigener leiblicher Vater —

Ferdi=

Ferdinand. (grimmiger) Hat seine Tochter an Dich verkuppelt? Und wie weit kamst du mit ihr? Ich ermorde dich, oder bekenne!

Hofmarschall. Sie rasen. Sie hören nicht. Ich sah sie nie. Ich kenne sie nicht. Ich weiß gar nichts von ihr.

Ferdinand. (zurücktrettend) Du sahst sie nie? Kennst sie nicht? Weißt gar nichts von ihr? — Die Millerin ist **verloren** um deinetwillen, du läugnest sie dreimal in einem Athem hinweg? — Fort schlechter Kerl. (er giebt ihm mit der Pistole einen Streich, und stößt ihn aus dem Zimmer) Für deinesgleichen ist kein Pulver erfunden!

Vierte Szene.

Ferdinand.

(nach einem langen Stillschweigen, worinn seine Züge einen schrecklichen Gedanken entwickeln.)

Verloren! Ja Unglückseelige! — Ich bin es, Du bist es auch. Ja bei dem großen Gott! Wenn ich verlohren bin, bist du es auch! — Richter der Welt! Fodre Sie mir nicht ab. Das Mädchen ist mein. Ich trat dir deine ganze Welt für das Mädchen ab, habe Verzicht gethan auf deine ganze herrliche Schöpfung. Laß mir das Mädchen. — Richter der Welt! Dort winseln Millionen Seelen nach dir — Dorthin kehre das Auge deines Erbarmens — Mich laß allein machen, Richter der Welt! (indem er schrecklich die Hände faltet) Sollte der reiche vermögende Schöpfer

Schöpfer mit einer Seele geizen, die noch dazu die schlechteste seiner Schöpfung ist? — Das Mädchen ist mein! Ich einst ihr Gott, jezt ihr Teufel!

(die Augen groß in einen Winkel geworfen)

Eine Ewigkeit mit ihr auf ein Rad der Verdammniß geflochten — Augen in Augen wurzelnd — Haare zu Berge stehend gegen Haare — Auch unser holes Wimmern in eins geschmolzen — Und jezt zu widerholen meine Zärtlichkeit, und jezt ihr vorzusingen ihre Schwüre — Gott! Gott! Die Vermählung ist fürchterlich — aber ewig! (er will schnell hinaus. Der Präsident tritt herein.)

Fünfte Szene.

Der Präsident und Ferdinand.

Ferdinand. (zurücktretend) O! — Mein Vater!

Präsident. Sehr gut, daß wir uns finden, mein Sohn. Ich komme, dir etwas angenehmes zu verkündigen, und etwas, lieber Sohn, das dich ganz gewiß überraschen wird. Wollen wir uns setzen?

Ferdinand. (sieht ihn lange Zeit starr an) Mein Vater! (mit stärkerer Bewegung zu ihm gehend und seine Hand fassend) Mein Vater! (seine Hand küssend, vor ihm niederfallend) O mein Vater!

Präsident. Was ist dir mein Sohn? Steh auf. Deine Hand brennt und zittert.

Ferdinand. (mit wilder feuriger Empfindung) Verzeihung für meinen Undank mein Vater! Ich bin ein ver-

verworfner Mensch. Ich habe ihre Güte mis- kannt. Sie meynten es mit mir so väterlich — O! Sie hatten eine weissagende Seele — Jezt ist es zu spät — Verzeihung! Verzeihung! Ihren Segen, mein Vater!

Präsident (heuchelt eine schuldlose Mine) Steh auf mein Sohn! Besinne dich, daß du mir Räzel sprichst.

Ferdinand. Diese Millerin mein Vater — O Sie kennen den Menschen — Ihre Wut war damals so gerecht, so edel, so väterlich warm — Nur ver- fehlte der warme Vatereifer des Weges — Diese Millerin!

Präsident. Martre mich nicht mein Sohn. Ich verfluche meine Härte! Ich bin gekommen dir ab- zubitten.

Ferdinand. Abbitten an mir! Verfluchen an mir! — Ihre Mißbilligung war Weisheit. Ihre Härte war himmlisches Mitleid — — Diese Mille- rin, Vater —

Präsident. Ist ein edles, ein liebes Mädchen. — Ich widerrufe meinen übereilten Verdacht. Sie hat meine Achtung erworben.

Ferdinand. (springt erschüttert auf) Was? auch Sie? — Vater! auch Sie? — Und nicht wahr, mein Vater, ein Geschöpf wie die Unschuld? — und es ist so menschlich, dieses Mädchen zu lieben?

Präsident. Sage so: Es ist Verbrechen, es nicht zu lieben.

Ferdi-

Ferdinand. Unerhört! Ungeheuer! — Und Sie schauen ja doch sonst die Herzen so durch! Sahen Sie noch dazu mit Augen des Hasses! — Heuchelei ohne Beispiel — Diese Millerin, Vater —

Präsident. Ist es werth meine Tochter zu seyn. Ich rechne ihre Tugend für Ahnen, und ihre Schönheit für Gold. Meine Grundsätze weichen deiner Liebe — Sie sei dein!

Ferdinand. (stürzt fürchterlich aus dem Zimmer) Das fehlte noch! — Leben Sie wohl mein Vater (ab)

Präsident. (ihm nachgehend) Bleib! Bleib! Wohin stürmst du? (ab)

Sechste Szene.

Ein sehr prächtiger Saal bei der Lady.

Lady und Sophie treten herein.

Lady. Also sahst du sie? Wird sie kommen?

Sophie. Diesen Augenblick. Sie war noch im Hausgewand, und wollte sich nur in der Geschwindigkeit umkleiden.

Lady. Sage mir nichts von ihr — Stille — wie eine Verbrecherin zittre ich, die Glückliche zu sehen, die mit meinem Herzen so schrecklich harmonisch fühlt — Und wie nahm sie sich bei der Einladung?

Sophie. Sie schien bestürzt, wurde nachdenkend, sah mich mit großen Augen an, und schwieg. Ich hatte mich schon auf ihre Ausflüchte vorbereitet,

als

als sie mit einem Blick, der mich ganz überraschte, zur Antwort gab: Ihre Dame befiehlt mir, was ich mir morgen erbitten wollte.

Lady. (sehr unruhig) Laß mich Sophie. Beklage mich. Ich muß erröthen, wenn sie nur das gewöhnliche Weib ist, und wenn sie mehr ist, verzagen.

Sophie. Aber Milady. — Das ist die Laune nicht, eine Nebenbuhlerin zu empfangen. Erinnern Sie sich wer Sie sind. Rufen Sie Ihre Geburt, Ihren Rang, Ihre Macht zu Hülfe. Ein stolzeres Herz muß die stolze Pracht Ihres Anbliks erheben.

Lady. (zerstreut) Was schwazt die Närrin da?

Sophie. (boshaft) Oder es ist vielleicht Zufall, daß eben heute die kostbarsten Brillanten an Ihnen blizen? Zufall, daß eben heut der reichste Stoff Sie bekleiden muß — daß Ihre Antischamber von Heiduken und Pagen wimmelt, und das Bürgermädchen im fürstlichen Saal Ihres Pallastes erwartet wird?

Lady. (auf und ab voll Erbitterung) Verwünscht! Unerträglich! Daß Weiber für Weiberschwächen solche Luchsaugen haben! — — Aber wie tief, wie tief muß ich schon gesunken seyn, daß eine solche Kreatur mich ergründet!

Ein Kammerdiener. (tritt auf) Mamsell Millerin —

Lady. (zu Sophien) Hinweg du! Entferne dich (drohend, da diese noch zaudert) Hinweg! Ich befehl es (Sophie geht ab. Lady macht einen Gang durch den Saal.) Gut!

Gut! Recht gut, daß ich in Wallung kam. Ich bin, wie ich wünschte. (zum Kammerdiener) Die Mamsell mag hereintreten. (Kammerdiener geht. Sie wirft sich in den Sofa, und nimmt eine vornehm = nachläßige Lage an.)

Siebende Szene.

Louise Millerin tritt schüchtern herein, und bleibt in einer großen Entfernung von der Lady stehen; Lady hat ihr den Rücken gewandt, und betrachtet sich eine zeitlang aufmerksam in dem gegenüberstehenden Spiegel:

(Nach einer Pause.)

Louise. Gnädige Frau, ich erwarte Ihre Befehle.

Lady. (dreht sich nach Louisen um, und nikt nur eben mit dem Kopf, fremd und zurückgezogen) Aha! Ist Sie hier? — Ohne Zweifel die Mamsell — eine gewisse — Wie nennt man sie doch?

Louise. (etwas empfindlich) Miller nennt sich mein Vater, und Ihro Gnaden schickten nach seiner Tochter.

Lady. Recht! Recht! Ich entsinne mich — die arme Geigerstochter, wovon neulich die Rede war. (nach einer Pause, vor sich) Sehr interessant und doch keine Schönheit: — (laut zu Louisen) Trete sie näher mein Kind. (wieder vor sich) Augen, die sich im Weinen übten — Wie lieb ich sie, diese Augen! (wiederum laut) Nur näher — Nur ganz nah — Gutes Kind, ich glaube, du fürchtest mich?

Louise. (groß mit entscheidendem Ton) Nein Milady. Ich verachte das Urtheil der Menge.

Lady. (vor sich) Sieh doch! — und diesen Trozkopf hat sie von ihm. (laut) Man hat sie mir empfohlen, Mamsell. Sie soll was gelernt haben und sonst auch zu leben wissen. — Nun ja. Ich wills glauben — auch nähm ich die ganze Welt nicht, einen so warmen Fürsprecher Lügen zu strafen.

Louise. Doch kenn ich niemand, Milady, der sich Mühe gäbe, mir eine Patronin zu suchen.

Lady. (geschraubt) Mühe um die Klientin oder Patronin.

Louise. Das ist mir zu hoch, gnädige Frau.

Lady. Mehr Schelmerei, als diese offene Bildung vermuthen läßt! Louise nennt sie sich? Und wie jung, wenn man fragen darf?

Louise. Sechszehn gewesen.

Lady. (steht rasch auf) Nun ists heraus! Sechszehn Jahre! Der erste Puls dieser Leidenschaft! — Auf dem unberührten Klavier der erste einweihende Silberton! — Nichts ist verführender — Sez dich, ich bin dir gut, liebes Mädchen — Und auch Er liebt zum erstenmal — Was Wunder, wenn sich die Stralen Eines Morgenroths finden? (sehr freundlich, und ihre Hand ergreiffend) Es bleibt dabei, ich will dein Glück machen, Liebe! — Nichts, nichts als die süße frühe verfliegende Träumerei (Louisen auf die Wangen klopfend) Meine Sophie heurathet. Du

 sollst

sollst ihre Stelle haben — Sechszehn Jahr! Es kann nicht von Dauer seyn.

Louise. (küßt ihr ehrerbietig die Hand) Ich danke für diese Gnade Milady, als wenn ich sie annehmen dürfte.

Lady. (in Entrüstung zurück fallend) Man sehe die große Dame! — Sonst wissen sich Jungfern ihrer Herkunft noch glücklich, wenn sie Herrschaften finden — Wo will denn Sie hinaus, meine Kostbare? Sind diese Finger zur Arbeit zu niedlich? Ist es Ihr Bischen Gesicht, worauf Sie so trotzig thut?

Louise. Mein Gesicht, gnädige Frau, gehört mir so wenig, als meine Herkunft.

Lady. Oder glaubt sie vielleicht, das werde nimmer ein Ende nehmen? — Armes Geschöpf! wer dir das in den Kopf sezte — mag er seyn, wer er will — er hat euch beyde zum Besten gehabt. Diese Wangen sind nicht im Feuer vergoldet. Was dir dein Spiegel für maßiv und ewig verkauft, ist nur ein dünner angeflogener Goldschaum, der deinem Anbeter über kurz oder lang in der Hand bleiben muß. — Was werden wir dann machen?

Louise. Den Anbeter bedauern, Milady, der einen Demant kaufte, weil er in Gold schien gefaßt zu seyn.

Lady. (ohne darauf achten zu wollen) Ein Mädchen von ihren Jahren hat immer zween Spiegel zugleich, den wahren und ihren Bewunderer —

Die

Die gefällige Geschmeidigkeit des letztern macht die rauhe Offenherzigkeit des erstern wieder gut. Der eine rügt eine häßliche Blatternarbe. Weit gefehlt, sagt der andere, es ist ein Grübchen der Grazien. Ihr guten Kinder glaubt jenem nur, was euch dieser gesagt hat, hüpft von einem zum andern, bis ihr zuletzt die Aussagen beider verwechselt — Warum begafft sie mich so?

Louise. Verzeihen Sie gnädige Frau — Ich war so eben im Begriff, diesen prächtig blitzenden Rubin zu beweinen, der es nicht wissen muß, daß seine Besitzerin so scharf wider Eitelkeit eifert.

Lady. (erröthend) Keinen Seitensprung! Lose! — Wenn es nicht die Promessen Ihrer Gestalt sind, was in der Welt könnte Sie abhalten, einen Stand zu erwählen, der der einzige ist, wo Sie Manieren und Welt lernen kann; der einzige ist, wo Sie sich ihrer bürgerlichen Vorurtheile entledigen kann?

Louise. Auch meiner bürgerlichen Unschuld, Milady?

Lady. Läppischer Einwurf! Der ausgelassenste Bube ist zu verzagt, uns etwas beschimpfendes zuzumuthen, wenn wir ihm nicht selbst ermunternd entgegen gehn. Zeige Sie, wer Sie ist. Gebe Sie sich Ehre und Würde, und ich sage ihrer Jugend für alle Versuchung gut.

Louise. Erlauben Sie, gnädige Frau, daß ich mich unterstehe, daran zu zweifeln. Die Palläste

gewisser Damen sind so oft die Freistätten der frechsten Ergötzlichkeit. Wer sollte der Tochter des armen Geigers den Heldenmuth zutrauen, den Heldenmuth, mitten in die Pest sich zu werfen, und doch dabei vor der Vergiftung zu schaudern? Wer sollte sich träumen lassen, daß Lady Milford ihrem Gewissen einen ewigen Skorpion halte, daß sie Geldsummen auswende, um den Vortheil zu haben, jeden Augenblick schamroth zu werden? Ich bin offenherzig, gnädige Frau — Würde Sie mein Anblick ergötzen, wenn Sie einem Vergnügen entgegen giengen? Würden Sie ihn ertragen, wenn Sie zurükkämen? — — O besser! besser! Sie lassen Himmelsstriche uns trennen — Sie lassen Meere zwischen uns fließen! — Sehen Sie sich wohl für, Milady — Stunden der Nüchternheit, Augenblicke der **Erschöpfung** könnten sich melden — Schlangen der Reue könnten ihren Busen anfallen, und nun — welche Folter für Sie, im Gesicht ihres Dienstmädchens die **heitere Ruhe** zu lesen, womit die Unschuld ein reines Herz zu belohnen pflegt (sie tritt einen Schritt zurück) Noch einmal, gnädige Frau. Ich bitte sehr um Vergebung.

Lady. (in großer innrer Bewegung herumgehend) Unerträglich, daß sie mir das sagt! Unerträglicher, daß sie recht hat! (zu Louisen tretend, und ihr starr in die Augen sehend) Mädchen, du wirst mich nicht überlisten. So warm sprechen **Meinungen** nicht. Hinter diesen Maximen lauert ein feuriges Interesse,

daß dir meine Dienste besonders abscheulich mahlt — das dein Gespräch so erhizte — das ich (drohend) entdecken muß.

Louise. (gelassen und edel) und wenn Sie es nun entdecken? und wenn ihr verächtlicher Fersenstoß den beleidigten Wurm aufwekte, dem sein Schöpfer gegen Mishandlung noch einen Stachel gab; — Ich fürchte Ihre Rache nicht, Lady — Die arme Sünderin auf dem berüchtigten Henkerstuhl lacht zum Weltuntergang. — Mein Elend ist so hoch gestiegen, daß selbst Aufrichtigkeit es nicht mehr vergrössern kann (nach einer Pause, sehr ernsthaft) Sie wollen mich aus dem Staub meiner Herkunft reissen. Ich will sie nicht zergliedern diese verdächtige Gnade. Ich will nur fragen, was Milady bewegen konnte, mich für die Thörin zu halten, die über ihre Herkunft erröthet? Was sie berechtigen konnte, sich zur Schöpferin meines Glücks aufzuwerfen, ehe sie noch wußte, ob ich mein Glück auch von ihren Händen empfangen wolle? — Ich hatte meinen ewigen Anspruch auf die Freuden der Welt zerrissen. — Ich hatte dem Glück seine Uebereilung vergeben — Warum mahnen Sie mich aufs neue an dieselbe? — Wenn selbst die Gottheit dem Blick der Erschaffenen ihre Stralen verbirgt, daß nicht ihr oberster Seraph vor seiner Verfinsterung zurückschaure — warum wollen Menschen so grausambarmherzig seyn — Wie kommt es Milady, daß Ihr gepriesenes Glück das Elend so gern um Neid

und Bewunderung anbettelt? Hat ihre Wonne die Verzweiflung so nöthig zur Folie? — O so gönnen Sie mir doch lieber eine Blindheit, die mich allein noch mit meinem barbarischen Loos versöhnt — Fühlt sich doch das Insekt in einem Tropfen Wassers so seelig, als wär es ein Himmelreich, so froh und so seelig, bis man ihm von einem Weltmeer erzält, worinn Flotten und Wallfische spielen! — — — Aber **glücklich** wollen Sie mich ja wissen? (nach einer Pause plötzlich zur Lady hintretend und mit Ueberraschung sie fragend) Sind Sie glücklich, Milady? (diese verläßt sie schnell und betroffen, Louise folgt ihr, und hält ihr die Hand vor den Busen) Hat dieses Herz auch die lachende Gestalt Ihres Standes? Und wenn wir jezt Brust gegen Brust, und Schicksal gegen Schicksal auswechseln sollten — und wenn ich in kindlicher Unschuld — und wenn ich auf ihr Gewissen — und wenn ich als meine Mutter Sie fragte — Würden Sie mir wohl zu dem Tausche rathen?

Lady. (heftig bewegt in den Sopha sich werfend) Unerhört! Unbegreiflich! Nein Mädchen! Nein! Diese Größe hast du nicht auf die Welt gebracht, und für deinen **Vater** ist sie zu jugendlich. Lüge mir nicht. Ich höre einen **andern** Lehrer —

Louise. (fein und scharf ihr in die Augen sehend) Es sollte mich doch wundern, Milady, wenn Sie jezt erst auf diesen Lehrer fielen, und doch **vorhin** schon eine Kondition für mich wußten.

Lady. (springt auf) Es ist nicht auszuhalten! — Ja denn! weil ich dir doch nicht entwischen kann Ich kenn ihn — weiß alles — weiß mehr als ich wissen mag, (plötzlich hält sie inne, darauf mit einer Heftigkeit, die nach und nach bis beynahe zum Toben steigt) Aber wag' es, Unglückliche — wag es, ihn jetzt noch zu lieben, oder von ihm geliebt zu werden — Was sage ich? — Wag es an ihn zu denken, oder einer von seinen Gedanken zu seyn — Ich bin mächtig, Unglückliche — fürchterlich — So wahr Gott lebt! du bist verloren!

Louise. (standhaft) ohne Rettung Milady, so bald Sie ihn zwingen, daß er Sie lieben muß.

Lady. Ich verstehe dich — aber er soll mich nicht lieben. Ich will über diese schimpfliche Leidenschaft siegen, mein Herz unterdrücken, und das deinige zermalmen — Felsen und Abgründe will ich zwischen euch werfen; eine Furie will ich mitten durch euren Himmel gehn; mein Name soll eure Küsse wie ein Gespenst Verbrecher auseinander scheuchen; deine junge blühende Gestalt unter seiner Umarmung welk wie eine Mumie zusammen fallen — Ich kann nicht mit ihm glücklich werden — aber Du sollst es auch nicht werden — Wisse das Elende! Seligkeit zerstören ist auch Seligkeit.

Louise. Eine Seligkeit, um die man Sie schon gebracht hat, Milady. Lästern Sie ihr eigenes Herz nicht. Sie sind nicht fähig das auszuüben, was

Sie so drohend auf mich herabschwören. Sie sind nicht fähig, ein Geschöpf zu quälen, das Ihnen nichts zu Leide gethan, als daß es empfunden hat, wie Sie — Aber ich liebe Sie um dieser Wallung willen, Milady.

Lady. (die sich jezt gefaßt hat) Wo bin ich? Wo war ich? Was hab ich merken lassen? **Wem** hab ichs merken lassen? — O Louise, edle, große, göttliche Seele! Vergieb einer Rasenden — Ich will dir kein Haar kränken, mein Kind. Wünsche! Fodre! Ich will dich auf den Händen tragen, deine Freundin, deine Schwester will ich seyn. — Du bist arm — Sieh: (einige Brillanten herunternehmend) Ich will diesen Schmuck verkaufen — meine Garderobe, Pferd und Wagen verkaufen — Dein sei alles, aber entsag ihm!

Louise, (tritt zurück voll Befremdung) Spottet Sie einer Verzweifelnden, oder sollte sie an der barbarischen That im Ernst keinen Antheil gehabt haben? — Ha! So könnt ich mir ja noch den Schein einer Heldin geben, und meine Ohnmacht zu einem Verdienst aufputzen (sie steht eine Weile gedankenvoll, dann tritt sie näher zur Lady, faßt ihre Hand und sieht sie starr und bedeutend an) Nehmen Sie ihn denn hin Milady — **Freiwillig** tret ich Ihnen ab den Mann, den man mit Haken der Hölle von meinem blutenden Herzen riß. — — Vielleicht wissen Sie es selbst nicht, Milady, aber Sie haben den Himmel zweyer Liebenden geschleift, von einander gezerrt zwei Herzen,

zen,

zen, die Gott aneinander band; zerschmettert ein Geschöpf, das ihm nahe gieng, wie Sie, das er zur Freude schuf, wie Sie, das ihn gepriesen hat wie Sie, und ihn nun nimmermehr preissen wird — Lady! Ins Ohr des Allwissenden schreit auch der lezte Kampf des zertrettenen Wurms — es wird ihm nicht gleichgültig seyn, wenn man Seelen in seinen Händen mordet! Jezt ist er Ihnen! jezt Milady nehmen Sie ihn! Rennen Sie in seine Arme! Reissen Sie ihn zum Altar — Nur vergessen Sie nicht, daß zwischen ihren Brautkuß das Gespenst einer Selbstmörderin stürzen wird — Gott wird barmherzig seyn — Ich kann mir nicht anders helfen. (sie stürzt hinaus)

Achte Szene.

Lady allein.

(steht erschüttert und ausser sich, den starren Blick nach der Thüre gerichtet, durch welche die Millerin weggeeilt, endlich erwacht sie aus ihrer Betäubung.

Wie war das? Wie geschah mir? Was sprach die Unglückliche? — Noch o Himmel! noch zereissen sie mein Ohr die fürchterlichen mich verdammenden Worte: Nehmen Sie ihn hin! Wen, Unglückseelige! Das Geschenk deines Sterberöchelns — das schauervolle Vermächtniß deiner Verzweiflung; Gott! Gott! Bin ich so tief gesunken — so plözlich von allen Thronen meines Stolzes herabgestürzt, daß ich heiß-

 hun-

hungerig erwarte, was einer Bettlerin Großmuth aus ihrem letzten Todeskampfe mir zuwerfen wird? — **Nehmen Sie ihn hin**, und das spricht sie mit einem Tone, begleitet sie mit einem Blicke — — Ha! Emilie! Bist du darum über die Gränzen deines Geschlechts weggeschritten? Mußtest du darum um den prächtigen Namen des großen brittischen **Weibes** buhlen, daß das pralende Gebäude deiner **Ehre** neben der höhern Tugend einer verwahrlosten Bürgerdirne versinken soll? — Nein stolze Unglückliche! Nein! — **Beschämen** läßt sich Emilie Milford — doch **beschimpfen nie**! Auch ich habe Kraft zu entsagen.

(mit majestätischen Schritten auf und nieder)

Verkrieche dich jetzt weiches leidendes Weib — Fahret hin süße goldene Bilder der Liebe — Großmuth allein sey jetzt meine Führerin! — — Dieses liebende Paar ist verloren, oder Milford muß ihren Anspruch vertilgen, und im Herzen des Fürsten erlöschen! (nach einer Pause lebhaft) Es ist geschehen! — Gehoben das furchtbare Hinderniß — Zerbrochen alle Bande zwischen mir und dem Herzog, gerissen aus meinem Busen diese wütende Liebe — — In deine Arme werf ich mich, Tugend! — Nimm sie auf deine reuige Tochter Emilie! — Ha! wie mir so wohl ist! Wie ich auf einmal so leicht, so gehoben mich fühle! — Groß, wie eine fallende Sonne, will ich heut vom Gipfel meiner Hoheit heruntersinken, meine Herrlichkeit sterbe mit meiner Liebe, und nichts

als mein Herz begleite mich in diese stolze Verweisung. (entschlossen zum Schreibpult gehend) Jetzt gleich muß es geschehen — jetzt auf der Stelle, ehe die Reitze des lieben Jünglings den blutigen Kampf meines Herzens erneuren. (Sie setzt sich nieder, und fängt an zu schreiben.)

Neunte Szene.

Lady. Ein Kammerdiener. Sophie, hernach der Hofmarschall. Zuletzt Bediente.

Kammerdiener. Hofmarschall von Kalb stehen im Vorzimmer mit einem Auftrag vom Herzog.

Lady. (in der Hitze des Schreibens) Aufstaumeln wird sie die fürstliche Drathpuppe! Freilich! der Einfall ist auch drollig genug, so eine Durchlauchtige Hirnschaale auseinander zu treiben! — Seine Hofschranzen werden wirbeln — Das ganze Land wird in Gährung kommen.

Kammerdiener und Sophie. Der Hofmarschall, Milady —

Lady. (dreht sich um) Wer? Was? — Desto besser! Diese Sorte von Geschöpfen ist zum Sacktragen auf der Welt. Er soll mir willkommen seyn.

Kammerdiener. (geht ab)

Sophie. (ängstlich näher kommend) Wenn ich nicht fürchten müßte, Milady, es wäre Vermessenheit. (Lady schreibt hitzig fort) Die Millerin stürzte außer sich durch den Vorsaal — Sie glühen — Sie

sprechen

sprechen mit sich selbst (Lady schreibt immer fort) Ich erschrecke — Was muß geschehen seyn?

Hofmarschall. (tritt herein, macht dem Rücken der Lady tausend Verbeugungen; da sie ihn nicht bemerkt, kommt er näher, stellt sich hinter ihren Sessel, sucht den Zipfel ihres Kleids wegzukriegen und drückt einen Kuß darauf, mit furchtsamen Lispeln) **Serenissimus.**

Lady. (indem sie Sand streut, und das Geschriebene durchfliegt) Er wird mir schwarzen Undank zur Last legen — Ich war eine Verlassene. Er hat mich aus dem Elend gezogen — Aus dem Elend? — Abscheulicher Tausch! — Zerreisse deine Rechnung, Verführer! Meine ewige **Schaamröthe** bezahlt sie mit Wucher.

Hofmarschall. (nachdem er die Lady vergeblich von allen Seiten umgangen hat) Milady scheinen etwas distrait zu seyn. — Ich werde mir wohl selbst die Kühnheit erlauben müssen. (sehr laut) Serenissimus schicken mich, Milady zu fragen, ob diesen Abend Vauxhall seyn werde, oder deutsche Komödie?

Lady. (lachend aufstehend) Eins von beyden, mein Engel — Unterdessen bringen Sie ihrem Herzog diese Charte zum Desert! (gegen Sophien) Du, Sophie, befiehlst, daß man anspannen soll, und raffst meine ganze Garderobe in diesen Saal zusammen. —

Sophie. (geht ab voll Bestürzung) O Himmel! Was ahndet mir? Was wird das noch werden?

Hof-

Hofmarschall. Sie sind echauffirt meine Gnädige?

Lady. Um so weniger wird hier gelogen seyn— Hurrah Herr Hofmarschall! Es wird eine Stelle vakant. Gut Wetter für Kuppler (da der Marschall einen zweifelhaften Blick auf den Zettel wirft) Lesen Sie, lesen Sie! — Es ist mein Wille, daß der Innhalt nicht unter vier Augen bleibe.

Hofmarschall. (liest; unterdessen sammeln sich die Bedienten der Lady im Hintergrund)

„Gnädigster Herr!

„Ein Vertrag, den Sie so leichtsinnig brachen, kann mich nicht mehr binden. Die Glückseligkeit Ihres Landes war die Bedingung meiner Liebe. Drei Jahre währte der Betrug. Die Binde fällt mir von den Augen! ich verabscheue Gunstbezeugungen, die von den Thränen der Unterthanen triefen. — Schenken Sie die Liebe, die ich Ihnen nicht mehr erwiedern kann, Ihrem weinenden Lande, und lernen von einer brittischen Fürstin Erbarmen gegen Ihr deutsches Volk. In einer Stunde bin ich über der Gränze.

Johanna Norfolk.

Alle Bediente. (murmeln bestürzt durcheinander) Ueber der Gränze?

Hofmarschall. (legt die Charte erschrocken auf den Tisch) Behüte der Himmel, meine Beste und Gnädige!

Fünfter Akt.

(Abends zwischen Licht, in einem Zimmer beym Musikanten.)

Erste Szene.

Louise (sitzt stumm und ohne sich zu rühren in dem finstersten Winkel des Zimmers, den Kopf auf den Arm gesunken. Nach einer großen und tiefen Pause kommt Miller mit einer Handlaterne, leuchtet ängstlich im Zimmer herum, ohne Louisen zu bemerken, dann legt er den Hut auf den Tisch und setzt die Laterne nieder.)

Miller.

Hier ist sie auch nicht. Hier wieder nicht — Durch alle Gassen bin ich gezogen, bei allen Bekannten bin ich gewesen, an allen Thoren hab ich gefragt. — Mein Kind hat man nirgends gesehen (nach einigem Stillschweigen) Geduld armer, unglücklicher Vater. Warte ab, bis es morgen wird. Vielleicht kommt deine Einzige dann ans Ufer geschwommen — — Gott! Gott! Wenn ich mein Herz zu abgöttisch an diese Tochter hieng? — Die Strafe ist hart. Himmlischer Vater, hart! Ich will nicht murren, himmlischer Vater, aber die Strafe ist hart. (er wirft sich gramvoll in einen Stuhl.)

Louise. (spricht aus dem Winkel) Du thust recht, armer alter Mann! Lerne bei Zeit noch verlieren.

Miller. (springt auf) Bist du da mein Kind? Bist du? — Aber warum denn so einsam und ohne Licht?

Louise.

Louise. Ich bin darum doch nicht einsam. Wenns so recht schwarz wird um mich herum, hab ich meine besten Besuche.

Miller. Gott bewahre dich! Nur der Gewissenswurm schwärmt mit der Eule. Sünden und böse Geister scheuen das Licht.

Louise. Auch die **Ewigkeit** Vater, die mit der Seele ohne Gehilfen redet.

Miller. Kind! Kind! Was für Reden sind das?

Louise. (steht auf und kommt vorwärts) Ich hab einen harten Kampf gekämpft. Er weiß es Vater. Gott gab mir Kraft. Der Kampf ist entschieden. Vater! man pflegt unser Geschlecht zart und zerbrechlich zu nennen. Glaub Er das nicht mehr. Vor einer Spinne schütteln wir uns, aber das schwarze Ungeheuer **Verwesung** drücken wir im Spaß in die Arme. Dieses zur Nachricht Vater. Seine Louise ist lustig.

Miller. Höre Tochter! Ich wollte du heultest. Du gefielst mir so besser.

Louise. Wie ich ihn überlisten will, Vater. Wie ich den Tyrannen betrügen will! — Die Liebe ist schlauer als die Bosheit und kühner — das hat er nicht gewußt, der Mann mit dem traurigen Stern — O! sie sind pfiffig, so lang sie es nur mit dem Kopf zu thun haben, aber so bald sie mit dem Herzen anbinden, werden die Böswichter dumm —

— Mit einem Eid gedachte er seinen Betrug zu versiegeln? Eide, Vater, binden wohl die Lebendigen, im Tode schmilzt auch der Sakramente eisernes Band. Ferdinand wird seine Louise kennen — Will er mir dieß Billet besorgen, Vater? Will er so gut seyn?

Miller. An wen, meine Tochter?

Louise. Seltsame Frage! Die Unendlichkeit und mein Herz haben mit einander nicht Raum genug für einen einzigen Gedanken an **ihn** — Wenn hätt ich denn wohl an sonst jemand schreiben sollen?

Miller. (unruhig) Höre Louise? Ich erbreche den Brief.

Louise. Wie er will, Vater — aber er wird nicht klug daraus werden. Die Buchstaben liegen wie kalte Leichname da, und leben nur Augen der Liebe.

Miller. (liest) „Du bist verrathen, Ferdinand — ein Bubenstück ohne Beispiel zerriß den Bund unsrer Herzen, aber ein schröcklicher Schwur hat meine Zunge gebunden, und dein Vater hat überall seine Horcher gestellt. Doch wenn du Muth hast, Geliebter — ich weiß einen **dritten** Ort, wo kein Eidschwur mehr bindet, und wohin ihm kein Horcher geht" (Miller hält inne, und sieht ihr ernsthaft ins Gesicht)

Louise. Warum sieht er mich so an? Les' er doch ganz aus Vater.

Miller. „Aber Muth genug mußt du haben, eine finstre Straße zu wandeln, wo dir nichts leuchtet, als deine Louise und Gott — Ganz nur Liebe mußt du kommen, daheim lassen all deine Hoffnungen, und alle deine brausende Wünsche; nichts kannst du brauchen als dein Herz. Willst du — so brich auf, wenn die Glocke den zwölften Streich thut auf dem Karmeliterthurm. Bangt dir — so durchstreiche das Wort stark vor deinem Geschlechte, denn ein Mädchen hat dich zu schanden gemacht“ (Miller legt das Billet nieder, schaut lange mit einem schmerzlichen starren Blick vor sich hinaus, endlich kehrt er sich gegen sie, und sagt mit leiser gebrochener Stimme) Und dieser dritte Ort, meine Tochter?

Louise. Er kennt ihn nicht, er kennt ihn wirklich nicht, Vater? — Sonderbar! Der Ort ist zum Finden gemacht. Ferdinand wird ihn finden.

Miller. Hum! Rede deutlicher.

Louise. Ich weiß so eben kein liebliches Wort dafür — Er muß nicht erschrecken Vater, wenn ich ihm ein häßliches nenne. Dieser Ort — O warum hat die Liebe nicht Namen erfunden! Den schönsten hätte sie diesem gegeben. Der dritte Ort, guter Vater — aber er muß mich ausreden lassen — Der dritte Ort ist das Grab.

Miller. (zu einem Sessel hinwankend) O mein Gott!

Louise. (geht auf ihn zu und hält ihn) Nicht doch mein Vater! Das sind nur Schauer, die sich um das Wort herum lagern — Weg mit diesem, und es liegt ein Brautbette da, worüber der Morgen seinen goldenen Teppich bereitet, und die Frühlinge ihre bunten Guirlanden streun. Nur ein heulender Sünder konnte den Tod ein Gerippe schelten; es ist ein holder niedlicher Knabe, blühend, wie sie den Liebesgott mahlen, aber so tückisch nicht — ein stiller dienstbarer Genius, der der erschöpften Pilgerin Seele den Arm bietet über den Graben der Zeit, das Feenschloß der ewigen Herrlichkeit aufschließt, freundlich nickt, und verschwindet.

Miller. Was hast du vor, meine Tochter? — Du willst eigenmächtig Hand an dich legen.

Louise. Nenn er es nicht so mein Vater. Eine Gesellschaft räumen, wo ich nicht wohl gelitten bin — An einen Ort vorausspringen, den ich nicht länger missen kann — Ist denn das Sünde?

Miller. Selbstmord ist die abscheulichste mein Kind — die einzige, die man nicht mehr bereuen kann, weil Tod und Missethat zusammenfallen.

Louise. (bleibt erstarrt stehen) Entsetzlich! — Aber so rasch wird es doch nicht gehn. Ich will in den Fluß springen, Vater, und im **Hinuntersinken** Gott den Allmächtigen um Erbarmen bitten.

Miller. Das heißt, du willst den Diebstahl bereuen, sobald du das Gestohlene in Sicherheit weist — Tochter! Tochter! gieb acht, daß du Gottes nicht spottest, wenn du seiner am meisten vonnöthen hast. O! es ist weit! weit mit dir gekommen! — Du hast dein Gebet aufgegeben, und der Barmherzige zog seine Hand von dir.

Louise. Ist lieben denn Frevel, mein Vater?

Miller. Wenn du Gott liebst, wirst du nie bis zum Frevel lieben — — Du hast mich tief gebeugt, meine Einzige! tief, tief, vielleicht zur Grube gebeugt. — Doch! ich will dir dein Herz nicht noch schwerer machen — Tochter! ich sprach vorhin etwas. Ich glaubte allein zu seyn. Du hast mich behorcht! und warum sollt ich's noch länger geheim halten? Du warst mein Abgott. Höre Louise, wenn du noch Platz für das Gefühl eines Vaters hast. — Du warst mein Alles. Jetzt verthust du nichts mehr von deinem Eigenthum. Auch ich hab alles zu verlieren. Du siehst, mein Haar fängt an grau zu werden. Die Zeit meldet sich allgemach bey mir, wo uns Vätern die Kapitale zu statten kommen, die wir im Herzen unsrer Kinder anlegten — Wirst du mich darum betrügen, Louise? Wirst du dich mit dem Haab und Gut deines Vaters auf und davon machen?

Louise. (küßt seine Hand mit der heftigsten Rührung) Nein mein Vater. Ich gehe als Seine große

Schuldnerinn aus der Welt, und werde in der Ewigkeit mit Wucher bezahlen.

Miller. Gieb acht, ob du dich da nicht verrechnest, mein Kind (sehr ernst und feierlich) Werden wir uns dort wohl noch finden? — — Sieh! Wie du blaß wirst! — Meine Louise begreift es von selbst, daß ich sie in jener Welt nicht wohl mehr einholen kann, weil ich nicht so früh dahin eile, wie sie (Louise stürzt ihm in den Arm, von Schauern ergriffen — Er drückt sie mit Feuer an seine Brust und fährt fort mit beschwörender Stimme) o Tochter! Tochter! Gefallene, vielleicht schon verlorne Tochter! Beherzige das ernsthafte Vaterwort! Ich kann nicht über dich wachen. Ich kann dir die Messer nehmen, du kannst dich mit einer Stricknadel tödten. Für Gift kann ich dich bewahren, du kannst dich mit einer Schnur Perlen erwürgen. — Louise — Louise — nur warnen kann ich dich noch — Willst du es darauf ankommen lassen, daß dein treuloses Gaukelbild auf der schröcklichen Brücke zwischen Zeit und Ewigkeit von dir weiche? Willst du dich vor des Allwissenden Tron mit der Lüge wagen: **Deinetwegen**, Schöpfer, bin ich da! wenn deine strafbare Augen ihre sterbliche Puppe suchen? — Und wenn dieser zerbrechliche Gott deines Gehirns, jetzt Wurm wie du, zu den Füßen deines Richters sich windet, deine gottlose Zuversicht in diesem schwankenden Augenblick Lügen straft, und deine betrogene Hofnungen an die ewige

Erbar-

Erbarmung verweißt, die der Elende für sich selbst kaum erflehen kann — Wie dann? (nachdrücklicher, lauter) Wie dann Unglückseelige? (er hält sie fester, blickt sie eine Weile starr und durchdringend an, dann verläßt er sie schnell) Jetzt weiß ich nichts — mehr (mit aufgehobener Rechte) stehe dir, Gott Richter! für diese Seele nicht mehr. Thu was du willst. Bring deinem schlanken Jüngling ein Opfer, daß deine Teufel jauchzen, und deine guten Engel zurücktreten — Zieh hin! Lade alle deine Sünden auf, lade auch diese, die letzte, die entsezlichste auf, und wenn die Last noch zu leicht ist, so mache mein Fluch das Gewicht vollkommen — Hier ist ein Messer — durchstich dein Herz, und (indem er laut weinend fortstürzen will) das Vaterherz!

Louise. (springt auf und eilt ihm nach) Halt! Halt! O mein Vater! — Daß die Zärtlichkeit noch barbarischer zwingt, als Tyrannenwuth! — Was soll ich? Ich kann nicht! Was muß ich thun?

Miller. Wenn die Küsse deines Majors heißer brennen als die Tränen deines Vaters — stirb!

Louise. (nach einem qualvollen Kampf mit einiger Festigkeit) Vater! Hier ist meine Hand! Ich will — Gott! Gott! was thu ich? was will ich? — Vater ich schwöre — Wehe mir, wehe! Verbrecherin wohin ich mich neige! — Vater es sei! — Ferdinand — Gott sieht herab! — So zernicht ich sein letztes Gedächtniß (sie zerreißt ihren Brief.)

Miller. (stürzt ihr freudentrunken um den Hals) Das ist meine Tochter! — Blick auf! Um einen Liebhaber bist du leichter, dafür hast du einen glücklichen Vater gemacht. (unter Lachen und Weinen sie umarmend) Kind! Kind, daß ich den Tag meines Lebens nicht werth war! — Gott weiß, wie ich schlechter Mann zu diesem Engel gekommen bin! — Meine Louise, mein Himmelreich! O Gott ich verstehe ja wenig vom Lieben, aber daß es eine Qual seyn muß, aufzuhören — so was begreif ich noch.

Louise. Doch hinweg aus dieser Gegend mein Vater — Weg von der Stadt, wo meine Gespielinnen meiner spotten, und mein guter Name dahin ist auf immerdar — Weg, weg, weit weg von dem Ort, wo mich so viele Spuren der verlornen Seligkeit anreden — Weg, wenn es möglich ist —

Miller. Wohin du nur willst, meine Tochter. Das Brod unsers Herrgotts wächst überall, und Ohren wird er auch meiner Geige bescheren. Ja! laß auch alles dahingehen — Ich setze die Geschichte deines Grams auf die Laute, singe dann ein Lied von der Tochter, die, ihren Vater zu ehren, ihr Herz zerriß — wir betteln mit der Ballade von Thüre zu Thüre, und das Allmosen wird köstlich schmecken von den Händen der Weinenden —

Zweite Szene.

Ferdinand zu den Vorigen.

Louise. (wird ihn zuerst gewahr, und wirft sich Millern laut schreiend um den Hals) Gott! Da ist er! Ich bin verloren.

Miller. Wo? Wer?

Louise. (zeigt mit abgewandtem Gesicht auf den Major, und drückt sich fester an ihren Vater) Er! Er selbst! — Seh er nur um sich Vater — Mich zu ermorden ist er da.

Miller. (erblickt ihn, fährt zurück) Was? Sie hier Baron?

Ferdinand. (kommt langsam näher, bleibt Louisen gegenüber stehn, und läßt den starren forschenden Blick auf ihr ruhend, nach einer Pause) Ueberraschtes Gewissen, habe Dank! Dein Bekenntniß ist schrecklich aber schnell und gewiß, und erspart mir die Folterung. — Guten Abend Miller.

Miller. Aber um Gottes willen! Was wollen Sie Baron? was führt Sie her? Was soll dieser Ueberfall?

Ferdinand. Ich weiß eine Zeit, wo man den Tag in seine Sekunden zerstückte, wo Sehnsucht nach mir sich an die Gewichte der zögernden Wanduhr hieng, und auf den Aderschlag lauerte, unter dem ich erscheinen sollte — Wie kommts, daß ich jetzt überrasche?

Miller. Gehen Sie, gehen Sie Baron — Wenn noch ein Funke von Menschlichkeit in Ihrem Herzen zurückblieb — Wenn Sie die nicht erwürgen wollen, die Sie zu lieben vorgeben, fliehen Sie, bleiben Sie keinen Augenblick länger. Der Segen war fort aus meiner Hütte, sobald Sie einen Fuß darein setzten — Sie haben das Elend unter mein Dach gerufen, wo sonst nur die Freude zu Hause war. Sind Sie noch nicht zufrieden? Wollen Sie auch in der Wunde noch wühlen, die Ihre unglückliche Bekanntschaft meinem einzigen Kinde schlug?

Ferdinand. Wunderlicher Vater, jezt komm ich ja, deiner Tochter etwas erfreuliches zu sagen.

Miller. Neue Hoffnungen etwa zu einer neuen Verzweiflung? — Geh Unglücksbote! Dein Gesicht schimpft deine Waare.

Ferdinand. Endlich ist es erschienen, das Ziel meiner Hoffnungen! Lady Milford, das furchtbarste Hinderniß unsrer Liebe, floh diesen Augenblick aus dem Lande. Mein Vater billigt meine Wahl. Das Schicksal läßt nach, uns zu verfolgen. Unsre glücklichen Sterne gehen auf — Ich bin jetzt da, mein gegebenes Wort einzulösen, und meine Braut zum Altar abzuholen.

Miller. Hörst du ihn meine Tochter? Hörst du ihn sein Gespötte mit deinen getäuschten Hoffnungen treiben? O warlich Baron! Es steht dem

Verführer so schön, an seinem Verbrechen seinen Wiz noch zu kizeln.

Ferdinand. Du glaubst, ich scherze. Bei meiner Ehre nicht! Meine Aussage ist wahr, wie die Liebe meiner Louise, und heilig will ich sie halten, wie Sie ihre Eide — Ich kenne nichts heiligers — Noch zweifelst du? Noch kein freudiges Erröthen auf den Wangen meiner schönen Gemahlin? Sonderbar! Die Lüge muß hier gangbare Münze seyn, wenn die Wahrheit so wenig Glauben findet. Ihr mißtraut meinen Worten? So glaubt diesem schriftlichen Zeugniß. (er wirft Louisen den Brief an den Marschall zu)

Louise. (schlägt ihn auseinander, und sinkt leichenblaß nieder)

Miller. (ohne das zu bemerken, zum Major) Was soll das bedeuten, Baron? Ich verstehe Sie nicht.

Ferdinand. (führt ihn zu Louisen hin) Desto besser hat mich diese verstanden!

Miller. (fällt an ihr nieder) O Gott! meine Tochter!

Ferdinand. Bleich wie der Tod! — Jetzt erst gefällt sie mir, deine Tochter! So schön war sie nie die fromme rechtschaffene Tochter — Mit diesem Leichengesicht — — Der Odem des Weltgerichts, der den Firniß von jeder Lüge streift, hat jetzt die Schminke verblasen, womit die Tausendkünstlerin auch die Engel des Lichts hintergangen hat — Es

ist

ist ihr schönstes Gesicht! Es ist ihr **erstes wahres** Gesicht! Laß mich es küssen (er will auf sie zugehen)

Miller. Zurück! Weg! Greife nicht an das Vaterherz, Knabe! Vor deinen Liebkosungen konnt ich sie nicht bewahren, aber ich kann es vor deinen Mißhandlungen.

Ferdinand. Was willst du Graukopf? Mit dir hab ich nichts zu schaffen. Menge dich ja nicht in ein Spiel, das so offenbar verloren ist — oder bist du auch vielleicht klüger, als ich dir zugetraut habe? Hast du die Weißheit deiner sechzig Jahre zu den Buhlschaften deiner Tochter geborgt, und dieß ehrwürdige Haar mit dem Gewerb eines Kupplers geschändet? — O! wenn das **nicht** ist, unglückliicher alter Mann, lege dich nieder und stirb — Noch ist es Zeit. Noch kannst du in dem süßen Taumel entschlafen: Ich war ein glücklicher Vater! — einen Augenblick später, und du schleuderst die giftige Natter ihrer höllischen Heimat zu, verfluchst das Geschenk und den Geber, und fährst mit der Gotteslästerung in die Grube (zu Louisen) Sprich Unglückseelige! Schriebst du diesen Brief?

Miller. (warnend zu Louisen) Um Gotteswillen Tochter! vergiß nicht! vergiß nicht!

Louise. O dieser Brief mein Vater —

Ferdinand. Daß er in die unrechte Hände fiel? — Gepriesen sey mir der Zufall, er hat größere Thaten gethan als die klügelnde Vernunft, und wird bes-

ser

ser bestehn an jenem Tag als der Wiz aller Weisen. — Zufall sag ich? — O die Vorsehung ist dabei, wenn Sperlinge fallen, warum nicht, wo ein Teufel entlarvt werden soll? — Antwort will ich! — Schriebst du diesen Brief?

Miller. (seitwärts zu ihr mit Beschwörung) Standhaft! Standhaft meine Tochter! nur noch das einzige Ja, und alles ist überwunden.

Ferdinand. Lustig! Lustig! Auch der Vater betrogen. Alles betrogen! Nun sieh, wie sie da steht die Schändliche, und selbst ihre Zunge nun ihrer lezten Lüge den Gehorsam aufkündigt! Schwöre bei Gott! bei dem fürchterlich Wahren! Schriebst du diesen Brief?

Louise. (nach einem quaalvollen Kampf, worinn sie durch Blicke mit ihrem Vater gesprochen hat, fest und entscheidend) Ich schrieb ihn.

Ferdinand. (bleibt erschrocken stehn) Louise — Nein! So wahr meine Seele lebt, du lügst — Auch die Unschuld bekennt sich auf der Folterbanck zu Freveln, die sie nie begieng — ich fragte zu heftig — Nicht wahr Louise — Du bekanntest nur weil ich zu heftig fragte?

Louise. Ich bekannte was wahr ist.

Ferdinand. Nein sag ich! Nein! Nein! Du schriebst nicht. Es ist deine Hand gar nicht — Und wäre sie's, warum sollten Handschriften schwerer nachzumachen seyn, als Herzen zu verderben? Rede mir

wahr

wahr Louise — oder nein, nein, thu es nicht, du könntest ja sagen, und ich wär verlohren — Eine Lüge Loaise — eine Lüge — O — wenn du jetzt eine wüßtest, mir hinwürfest mit der offenen Engelmiene, nur mein Ohr, nur mein Aug überredetest, dieses Herz auch noch so abscheulich täuschtest — O Louise! Alle Wahrheit mögte dann mit diesem Hauch aus der Schöpfung wandern, und die gute Sache ihren starren Hals von nun an zu einem höfischen Bükling beugen! (mit scheuem bebenden Ton) Schriebst du diesen Brief?

Louise. Bei Gott! Bei dem fürchterlich wahren! Ja!

Ferdinand. (nach einer Pause im Ausdruck des tiefsten Schmerzens) Weib! Weib! — Das Gesicht, mit dem du jetzt vor mir stehst! — Theile mit diesem Gesicht Paradiese aus, du wirst selbst im Reich der Verdammniß keinen Käufer finden — Wußtest du, was du mir warst, Louise? Ohnmöglich! Nein! Du wußtest nicht, daß du mir **Alles** warst! Alles! — Es ist ein armes verächtliches Wort, aber die Ewigkeit hat Mühe, es zu umwandern, Weltsysteme vollenden ihre Bahnen darinnen — Alles! Und so frevelhaft damit zu spielen — O es ist schrecklich —

Louise. Sie haben mein Geständniß Herr von Walter. Ich habe mich selbst verdammt. Gehen Sie nun! Verlassen Sie ein Haus, wo Sie so unglücklich waren.

Ferdi=

Ferdinand. Gut! Gut! Ich bin ja ruhig — ruhig, sagt man ja, ist auch der schaudernde Strich Landes, worüber die Pest gieng — ich bins (nach einigem Nachdenken) Noch eine Bitte Louise — die letzte! Mein Kopf brennt so fieberisch. Ich brauche Kühlung — Willst du mir ein Glas Limonade zurecht machen (Louise geht ab.)

Dritte Szene.

Ferdinand und Miller.

(Beide gehen ohne ein Wort zu reden einige Pausen lang auf den entgegengesetzten Seiten des Zimmers auf und ab)

Miller. (bleibt endlich stehen und betrachtet den Major mit trauriger Miene) Lieber Baron, kann es Ihren Gram vielleicht mindern, wenn ich Ihnen gestehe, daß ich Sie herzlich bedaure?

Ferdinand. Laß er es gut seyn (wieder einige Schritte) Miller, ich weiß nur kaum noch, wie ich in sein Haus kam — Was war die Veranlassung?

Miller. Wie Herr Major? Sie wollten ja Lektion auf der Flöte bei mir nehmen? Das wissen Sie nicht mehr?

Ferdinand. (rasch) Ich sah seine Tochter (widerum einige Pausen) Er hat nicht Wort gehalten, Freund. Wir akkordirten **Ruhe** für meine einsame Stunden. Er betrog mich, und verkaufte mir Skorpionen

da

(da er Millers Bewegung sieht) Nein! Erschrick mir nicht alter Mann (gerührt an seinem Hals) Du bist nicht schuldig.

Miller. (die Augen wischend) Das weiß der Allwissende Gott!

Ferdinand. (aufs neue hin und her, in düstres Grübeln versunken) Seltsam, o! unbegreiflich seltsam spielt Gott mit uns. An dünnen unmerkbaren Seilen hängen oft fürchterliche Gewichte — Wüßte der Mensch, daß er an diesem Apfel den Tod essen sollte — Hum! — wüßt er das? (heftiger auf und nieder, dann Millers Hand mit starker Bewegung fassend) Mann! ich bezahle dir dein bißgen Flöte zu theuer — — und du gewinnst nicht einmal — auch du verlierst vielleicht alles (gepreßt von ihm weggehend) Unglückseliges Flötenspiel, das mir nie hätte einfallen sollen.

Miller. (sucht seine Rührung zu verbergen) Die Limonade bleibt auch gar zu lang aussen. Ich denke ich sehe nach, wenn Sie mirs nicht für übel nehmen —

Ferdinand. Es eilt nicht lieber Miller (vor sich hinmurmelnd) zumal für den Vater nicht — Bleib er nur — Was hatt ich doch fragen wollen? — Ja! Ist Louise seine einzige Tochter? Sonst hat er keine Kinder mehr?

Miller. (warm) Habe sonst keins mehr Baron — wünsch mir auch keins mehr. Das Mädel ist just so recht, mein ganzes Vaterherz einzusteken

— hab

—'hab meine ganze Baarschaft von Liebe an der Tochter schon zugesetzt.

Ferdinand. (heftig erschüttert) Ha! — — Seh Er doch lieber nach dem Trank, guter Miller. (Miller geht ab)

Vierte Szene.

Ferdinand allein.

Das einzige Kind! Fühlst du das, Mörder! Das einzige! Mörder! hörst du, das einzige? — Und der Mann hat auf der großen Welt Gottes nichts, als sein Instrument und das einzige — Du willst's ihm rauben?

Rauben? — Rauben den letzten Nothpfennig einem Bettler? Die Krüke zerbrochen vor die Füße werfen dem Lahmen? Wie? Hab ich auch Brust für das? — — Und wenn er nun hineilt, und nicht erwarten kann, die ganze Summe seiner Freuden vom Gesicht dieser Tochter herunter zu zählen, und hereintritt, und sie da liegt die Blume — welk — tod — zertreten, muthwillig die lezte, einzige, unüberschwengliche Hoffnung — Ha! und er da steht vor ihr, und da steht, und ihm die ganze Natur den lebendigen Odem anhält, und sein erstarrter Blik die entvölkerte Unendlichkeit fruchtlos durchwandert, Gott sucht, und Gott nicht mehr finden kann, und leer zurück kommt — — Gott! Gott! aber auch

mein Vater hat diesen einzigen Sohn — den einzigen Sohn, doch nicht den einzigen Reichthum — (nach einer Pause) Doch wie? was verliert er denn? Das Mädchen, dem die heiligsten Gefühle der Liebe nur Puppen waren, wird es den Vater glücklich machen können? — Es wird nicht! Es wird nicht! Und ich verdiene noch Dank, daß ich die Natter zertrete, ehe sie auch noch den Vater verwundet.

Fünfte Szene.

Miller der zurück kommt und Ferdinand.

Miller. Gleich sollen Sie bedient seyn, Baron. Draußen sitzt das arme Ding, und will sich zu Tode weinen. Sie wird Ihnen mit der Limonade auch Tränen zu trinken geben.

Ferdinand. Und wohl, wenns nur Tränen wären! — — Weil wir vorhin von der Musik sprachen Miller (eine Börse ziehend) Ich bin noch sein Schuldner.

Miller. Wie? Was? Gehen Sie mir Baron! Wofür halten Sie mich? Das steht ja in guter Hand, thun Sie mir doch den Schimpf nicht an, und sind wir ja, wills Gott, nicht das letztemal bei einander.

Ferdinand. Wer kann das wissen? nehm er nur. Es ist für Leben und Sterben.

Miller. (lachend) O deßwegen Baron! Auf den Fall, denk ich, kann man's wagen bei Ihnen.

Fer=

Ferdinand. Man wagte wirklich — Hat er noch nie gehört, daß Jünglinge gefallen sind — Mädchen und Jünglinge, die Kinder der Hoffnung, die Luftschlösser betrogener Väter — Was Wurm und Alter nicht thun, kann oft ein Donnerschlag ausrichten — Auch seine Louise ist nicht unsterblich.

Miller. Ich hab sie von Gott.

Ferdinand. Hör er — Ich sag ihm, sie ist nicht unsterblich. Diese Tochter ist sein Augapfel. Er hat sich mit Herz und Seel an diese Tochter gehängt. Sei er vorsichtig Miller. Nur ein verzweifelter Spieler setzt alles auf einen einigen Wurf. Einen Waghals nennt man den Kaufmann, der auf ein Schiff sein ganzes Vermögen ladet — Hör er, denk er der Warnung nach — — Aber warum nimmt er sein Geld nicht?

Miller. Was Herr? Die ganze allmächtige Börse? Wohin denken Euer Gnaden?

Ferdinand. Auf meine Schuldigkeit — Da! (er wirft den Beutel auf den Tisch, daß Goldstücke herausfallen) Ich kann den Quark nicht eine Ewigkeit so halten.

Miller. (bestürzt) Was beim großen Gott? Das klang nicht wie Silbergeld! (er tritt zum Tisch, und ruft mit Entsetzen) Wie um aller Himmel willen Baron? Baron? Wo sind Sie? Was treiben Sie Baron? Das nenn ich mir Zerstreuung! (mit zusammengeschlagenen Händen) Hier liegt ja, — oder bin ich verhext, oder — Gott verdamm mich! Da greif

ich ja das baare gelbe leibhafte Gottesgold — — Nein Satanas! Du sollst mich nicht daran kriegen!

Ferdinand Hat er Alten oder Neuen getrunken, Miller?

Miller. (grob) Donner und Wetter! Da schauen Sie nur hin! — Gold!

Ferdinand. Und was nun weiter?

Miller. Ins Henkers Namen — ich sage — ich bitte Sie um Gottes Christi willen — Gold!

Ferdinand. Das ist nun freilich etwas merkwürdiges.

Miller. (Nach einigem Stillschweigen zu ihm gehend mit Empfindung) Gnädiger Herr, ich bin ein schlichter gerader Mann, wenn Sie mich etwa zu einem Bubenstück anspannen wollen — denn so viel Geld läßt sich, weiß Gott, nicht mit etwas Gutem verdienen.

Ferdinand. (bewegt) Sei er ganz getrost, lieber Miller, Das Geld hat er längst verdient, und Gott bewahre mich, daß ich mich mit seinem guten Gewissen dafür bezahlt machen sollte.

Miller. (wie ein Halbnarr in die Höhe springend) Mein also! Mein! Mit des guten Gottes Wissen und Willen! mein! (nach der Thür laufend, schreiend) Weib! Tochter! Victoria! Herbei! (zurück kommend) Aber du lieber Himmel! wie komm ich denn so auf einmal zu dem ganzen grausamen Reichthum? Wie verdien ich ihn? Lohn ich ihn? He?

Fer-

Ferdinand. Nicht mit seinen Musikstunden, Miller. — Mit dem Geld hier bezahl ich ihm (von Schauern ergriffen hält er inn) bezahl ich ihm (nach einer Pause mit Wehmuth) den dreimonatlangen glücklichen Traum von seiner Tochter.

Miller. (faßt seine Hand, die er stark drückt) Gnädiger Herr! Wären Sie ein schlechter geringer Bürgersmann — (rasch) und mein Mädel liebte Sie nicht? Erstechen wollt ich's, das Mädel (wieder beim Geld, darauf niedergeschlagen) Aber da hab ich ja nun alles und Sie nichts, und da werd ich nun das ganze Gaudium wieder heraus blechen müßen? Heh?

Ferdinand. Laß er sich das nicht aufechten, Freund — ich reise ab, und in dem Land, wo ich mich zu setzen gedenke, gelten die Stempel nicht.

Miller. (unterdessen mit unverwandten Augen auf das Gold hingeheftet, voll Entzückung) Bleibts also mein? Bleibts? — aber das thut mir nur leid, daß Sie verreisen — Und wart, was ich jetzt auftreten will; Wie ich die Backen jetzt voll nehmen will! (er setzt den Hut auf, und schießt durch das Zimmer) Und auf dem Markt will ich meine Musikstunden geben, und Nummero fünfe Dreikönig rauchen, und wenn ich wieder auf den Dreibatzenplatz sitze, soll mich der Teufel holen. (will fort)

Ferdinand. Bleib Er! Schweig Er! und streich Er sein Geld ein. (nachdrücklich) Nur diesen Abend

noch schweig er und geb er mir zu gefallen, von nun an keine Musikstunden mehr.

Miller. (noch hitziger, und ihn hart an der Weste fassend voll inniger Freude) Und Herr! meine Tochter! (ihn wieder loslassend) Geld macht den Mann nicht — Geld nicht — Ich habe Kartoffeln gegessen oder ein wildes Hun; satt ist satt, und dieser Rock da ist ewig gut, wenn Gottes liebe Sonne nicht durch den Ermel scheint — Für mich ist das Plunder — Aber dem Mädel soll der Segen bekommen, was ich ihr nur an den Augen absehen kann, soll sie haben —

Ferdinand. (fällt rasch ein) Stille, o stille —

Miller. (immer feuriger) Und soll mir Französisch lernen aus dem Fundament, und Menuettanzen, und Singen, daß mans in den Zeitungen lesen soll; und eine Haube soll sie tragen wie die Hofrathstöchter, und einen Kidebarri, wie sies heissen, und von der Geigerstochter soll man reden auf vier Meilen weit —

Ferdinand. (ergreift seine Hand mit der schrecklichsten Bewegung) Nichts mehr! Nichts mehr! Um Gottes willen, schweig er still! Nur noch heute schweig er still, das sei der einzige Dank, den ich von ihm fordre.

Sechste Szene.

Louise mit der Limonade und die Vorigen.

Louise. (mit rothgeweinten Augen, und zitternder Stimme, indem sie dem Major das Glas auf einem Teller bringt) Sie befehlen, wenn sie nicht stark genug ist?

Ferdi-

Ferdinand. (nimmt das Glas, sezt es nieder, und dreht sich rasch gegen Millern) O beynahe hätt ich das vergessen! — Darf ich Ihn um etwas bitten lieber Miller? will er mir einen kleinen Gefallen thun?

Miller. Tausend für einen! Was befehlen —

Ferdinand. Man wird mich bei der Tafel erwarten. Zum Unglück hab ich eine sehr böse Laune. Es ist mir ganz unmöglich, unter Menschen zu gehn — Will er einen Gang thun zu meinem Vater und mich entschuldigen?

Louise. (erschrickt und fällt schnell ein) den Gang kann ja ich thun.

Miller. zum Präsidenten?

Ferdinand. Nicht zu ihm selbst. Er übergibt seinen Auftrag in der Garderobe einem Kammerdiener — Zu seiner Legitimazion ist hier meine Uhr — Ich bin noch da, wenn er wieder kommt. — Er wartet auf Antwort.

Louise. (sehr ängstlich) Kann denn ich das nicht auch besorgen?

Ferdinand. (zu Millern, der eben fort will) Halt, und noch etwas! Hier ist ein Brief an meinen Vater, der diesen Abend an mich eingeschlossen kam — Vielleicht dringende Geschäfte — Es geht in einer Bestellung hin —

Miller. Schon gut, Baron!

Louise. (hängt sich an ihn, in der entsetzlichsten Bangigkeit) Aber mein Vater, dies alles könnt ich ja recht gut besorgen.

Miller. Du bist allein, und es ist finstre Nacht meine Tochter. (ab)

Ferdinand. Leuchte deinem Vater, Louise, (während dem, daß sie Millern mit dem Licht begleitet, tritt er zum Tisch, und wirft Gift in ein Glas Limonade) Ja! Sie soll dran! Sie soll! Die obern Mächte nicken mir ihr schreckliches Ja herunter, die Rache des Himmels unterschreibt, ihr guter Engel läßt sie fahren —

Siebente Szene.

Ferdinand und Louise.

(Sie kommt langsam mit dem Licht zurück, setzt es nieder, und stellt sich auf die entgegen gesetzte Seite vom Major, das Gesicht auf den Boden geschlagen, und nur zuweilen furchtsam und verstohlen nach ihm herüber schielend. Er steht auf der andern Seite, und sieht starr vor sich hinaus.)

Großes Stillschweigen, das diesen Auftritt ankündigen muß.

Louise. Wollen Sie mich akkompagniren Herr von Walter, so mach ich einen Gang auf dem Fortepiano. (sie öfnet den Pantalon)

(Ferdinand giebt ihr keine Antwort. Pause.)

Louise. Sie sind mir auch noch Revange auf dem Schachbrett schuldig. Wollen wir eine Parthie Herr von Walter?

(Eine neue Pause)

Louise. Herr von Walter, die Brieftasche, die ich Ihnen einmal zu sticken versprochen — Ich habe sie angefangen. — Wollen sie das Dessein nicht besehen.

(wieder eine Pause)

Louise. O ich bin sehr elend!

Ferdinand. (in der bisherigen Stellung) Das könnte wahr seyn.

Louise. Meine Schuld ist es nicht, Herr von Walter, daß sie so schlecht unterhalten werden.

Ferdinand. (lacht beleidigend vor sich hin) Denn was kannst du für meine blöde Bescheidenheit?

Louise. Ich hab es ja wohl gewußt, daß wir jetzt nicht zusammen taugen. Ich erschrack auch gleich, ich bekenne es, als Sie meinen Vater verschickten — Herr von Walter, ich vermuthe, dieser Augenblick wird uns beiden gleich unerträglich seyn — Wenn Sie mirs erlauben wollen, so geh ich, und bitte einige von meinen Bekannten her.

Ferdinand. O ja doch, das thu. Ich will auch gleich gehn, und von den meinigen bitten.

Louise. (sieht ihn stutzend an) Herr von Walter?

Ferdinand. (sehr hämisch) Bei meiner Ehre! der gescheideste Einfall, den ein Mensch in dieser Lage nur haben kann. Wir machen aus diesem verdrüßlichen Duett eine Lustbarkeit, und rächen uns mit Hülfe gewisser Galanterien an den Grillen der Liebe.

Louise. Sie sind aufgeräumt, Herr von Walter?

Ferdinand. Ganz außerordentlich, um die Knaben auf dem Markt hinter mir herzujagen! Nein! in Wahrheit Louise. Dein Beispiel bekehrt mich. — Du sollst meine Lehrerin seyn. Thoren sinds, die von ewiger Liebe schwatzen, ewiges Einerlei widersteht, Veränderung nur ist das Salz des Vergnügens — Topp Louise! Ich bin dabei — Wir hüpfen von Roman zu Romane, wälzen uns von Schlamme zu Schlamm — Du dahin — Ich dorthin — vielleicht, daß meine verlorne Ruhe sich in einem Bordell wieder finden läßt — Vielleicht, daß wir dann nach dem lustigen Weltlauf, zwei modernde Gerippe, mit der angenehmsten Ueberraschung von der Welt zum zweitenmal auf einander stossen, daß wir uns da an dem gemeinschaftlichen Familienzug, den kein Kind dieser Mutter verläugnet, wie in Komedien wieder erkennen, daß Ekel und Schaam noch eine Harmonie veranstalten, die der zärtlichsten Liebe unmöglich gewesen ist.

Louise. O Jüngling! Jüngling! Unglücklich bist du schon, willst du es auch noch verdienen?

Ferdinand. (ergrimmt durch die Zähne murmelnd) Unglücklich bin ich? Wer hat dir das gesagt? Weib, du bist zu schlecht, um selbst zu empfinden — womit kannst du eines andern Empfindungen wägen? — Unglücklich! sagte sie? — Ha! dieses Wort könnte

meine

meine Wuth aus dem Grabe rufen! — Unglücklich mußt ich werden, das wußte sie. Tod und Verdammniß! das wußte sie, und hat mich dennoch verrathen — Siehe Schlange! Das war der einzige Fleck der Vergebung — Deine Aussage bricht dir den Hals — Bis jetzt konnt ich deinen Frevel mit deiner Einfalt beschönigen, in meiner Verachtung wärst du beinahe meiner Rache entsprungen. (indem er hastig das Glas ergreift) Also leichtsinnig warst du nicht — dumm warst du nicht — du warst nur ein Teufel. (er trinkt) Die Limonade ist matt, wie deine Seele — Versuche!

— Louise. O Himmel! Nicht umsonst hab ich diesen Auftritt gefürchtet.

Ferdinand. (gebieterisch) Versuche!

Louise. (nimmt das Glas etwas unwillig und trinkt)

Ferdinand. (wendet sich, sobald sie das Glas an den Mund setzt, mit einer plötzlichen Erblassung weg, und eilt nach dem hintersten Winkel des Zimmers.)

Louise. Die Limonade ist gut.

Ferdinand. (ohne sich umzukehren, von Schauer geschüttelt) Wohl bekomms!

Louise. (nachdem sie es niedergesetzt) O wenn sie wüßten, Walter, wie ungeheuer sie meine Seele beleidigen.

Ferdinand. Hum!

Louise. Es wird eine Zeit kommen, Walter —

Digitized by Google

Ferdinand. (wieder vorwärts kommend) O! Mit der Zeit wären wir fertig.

Louise. Wo der heutige Abend schwer auf ihr Herz fallen dürfte —

Ferdinand. (fängt an stärker zu gehen, und beunruhigter zu werden, indem er Schärfe und Degen von sich wirft) Gute Nacht, Herrendienst!

Louise. Mein Gott! Wie wird Ihnen?

Ferdinand. Heiß und enge — will mirs bequemer machen.

Louise. Trinken Sie! Trinken Sie! Der Trank wird Sie kühlen.

Ferdinand. Das wird er auch ganz gewiß — Die Mätze ist gutherzig, doch! das sind alle!

Louise. (mit dem vollen Ausdruck der Liebe ihm in die Arme eilend) Das deiner Louise, Ferdinand?

Ferdinand. (drückt sie von sich) Fort! Fort! Diese sanfte schmelzende Augen weg! Ich erliege. Komm in deiner ungeheuren Furchtbarkeit, Schlange, spring an mir auf, Wurm — krame vor mir deine gräßliche Knoten aus, bäume deine Wirbel zum Himmel — So abscheulich als dich jemals der Abgrund sah — Nur keinen Engel mehr — Nur jetzt keinen Engel mehr — es ist zu spät — Ich muß dich zertreten, wie eine Natter, oder verzweifeln — Erbarme dich!

Louise. O! daß es so weit kommen mußte!

Ferdinand. (sie von der Seite betrachtend) Dieses schöne Werk des himmlischen Bildners — Wer kann das glauben? — Wer sollte das glauben? (ihre Hand fassend und emporhaltend) Ich will dich nicht zur Rede stellen, Gott Schöpfer — aber warum denn dein Gift in so schönen Gefässen? — — Kann das Laster in diesem milden Himmelstrich fortkommen? — O es ist seltsam.

Louise. Das anzuhören, und schweigen zu müssen!

Ferdinand. Und diese süsse melodische Stimme — Wie kann so viel Wohlklang kommen aus zerrissenen Saiten? (mit truckenem Aug auf ihrem Anblick verweilend) Alles so schön — so voll Ebenmaas — so göttlich vollkommen! — Ueberall das Werk seiner himmlischen Schäferstunde! Bei Gott! als wäre die große Welt nur entstanden, den Schöpfer für dieses Meisterstück in Laune zu setzen! — — Und nur in der Seele sollte Gott sich vergriffen haben? Ist es möglich, daß diese empörende Mißgeburt in die Natur ohne Tadel kam? (indem er sie schnell verläßt) Oder sah er einen Engel unter dem Meissel hervorgehen, und half diesem Irrthum in der Eile mit einem desto schlechtern Herzen ab?

Louise. O des frevelhaften Eigensinns! Ehe er sich eine Uebereilung gestände, greift er lieber den Himmel an.

Ferdinand. (stürzt ihr heftig weinend um den Hals) Noch einmal Louise — Noch einmal, wie am Tag unsers ersten Kusses, da du Ferdinand stammeltest, und das erste Du auf deine brennende Lippen trat — O eine Saat unendlicher unaussprechlicher Freuden schien in dem Augenblick wie in der Knospe zu liegen — Da lag die Ewigkeit wie ein schöner Maitag vor unsern Augen; goldne Jahrtausende hüpften, wie Bräute vor unsrer Seele vorbei — — Da war ich der Glückliche! O Louise! Louise! Louise! Warum hast du mir das gethan?

Louise. Weinen Sie, weinen Sie Walter. Ihre Wehmuth wird gerechter gegen mich seyn, als Ihre Entrüstung.

Ferdinand. Du betrügst dich. Das sind ihre Thränen nicht — Nicht jener warme wollüstige Thau, der in die Wunde der Seele balsamisch fließt, und das starre Rad der Empfindung wieder in Gang bringt. Es sind einzelne — kalte Tropfen — das schauerliche ewige Lebewol meiner Liebe. (furchtbarfeierlich, indem er die Hand auf ihren Kopf sinken läßt) Thränen um deine Seele, Louise — Thränen um die Gottheit, die ihres unendlichen Wohlwollens hier verfehlte, die so muthwillig um das herrlichste ihrer Werke kommt — O mich däucht, die ganze Schöpfung sollte den Flor anlegen, und über das Beyspiel betreten seyn, das in ihrer Mitte geschieht — Es ist was gemeines, daß Menschen fallen, und

Pa-

Paradiese verloren werden; aber wenn die Pest unter Engel wüthet, so rufe man Trauer aus durch die ganze Natur.

Louise. Treiben Sie mich nicht aufs äusserste, Walter. Ich habe Seelenstärke so gut wie eine — aber sie muß auf eine menschliche Probe kommen. Walter, das Wort noch, und dann geschieden — — Ein entsetzliches Schicksal hat die Sprache unsrer Herzen verwirrt. Dürft ich den Mund aufthun, Walter, ich könnte dir Dinge sagen — ich könnte — — aber das harte Verhängniß band meine Zunge, wie meine Liebe, und dulden muß ichs, wenn du mich wie eine gemeine Mätze mishandelst.

Ferdinand. Fühlst du dich wohl, Louise?

Louise. Wozu diese Frage?

Ferdinand. Sonst sollte mirs leid um dich thun, wenn du mit dieser Lüge von hinnen müßtest.

Louise. Ich beschwöre Sie Walter —

Ferdinand. (unter heftigen Bewegungen) Nein! Nein! zu satanisch wäre diese Rache! Nein, Gott bewahre mich! in jene Welt hinaus will ichs nicht treiben — Louise! Hast du den Marschall geliebt? Du wirst nicht mehr aus diesem Zimmer gehen.

Louise. Fragen sie was sie wollen. Ich antworte nichts mehr. (sie setzt sich nieder)

Ferdinand. (ernster) Sorge für deine unsterbliche Seele, Louise! — Hast du den Marschall geliebt? Du wirst nicht mehr aus diesem Zimmer gehen.

Louise. Ich antworte nichts mehr.

Ferdinand. (fällt in fürchterlicher Bewegung vor ihr nieder) Louise! Hast du den Marschall geliebt? Ehe dieses Licht noch ausbrennt — stehst du — vor Gott!

Louise. (fährt erschrocken in die Höhe) Jesus! Was ist das? — — — und mir wird sehr übel. (sie sinkt auf den Sessel zurück)

Ferdinand. Schon? — Ueber euch Weiber und das ewige Räzel! Die zärtliche Nerve hält Freveln fest, die die Menschheit an ihren Wurzeln zernagen; ein elender Gran Arsenik wirft sie um. —

Louise. Gift! Gift! O mein Herrgott!

Ferdinand. So fürcht ich. Deine Limonade war in der Hölle gewürzt. Du hast sie dem Tod zugetrunken.

Louise. Sterben! Sterben! Gott Allbarmherziger! Gift in der Limonade und sterben! — O meiner Seele erbarme dich Gott der Erbarmer!

Ferdinand. Das ist die Hauptsache. Ich bitt ihn auch darum.

Louise. Und meine Mutter — mein Vater — Heiland der Welt! mein armer verlorener Vater! Ist keine Rettung mehr! mein junges Leben und keine Rettung, und muß ich jetzt schon dahin?

Ferdinand. Keine Rettung, mußt jetzt schon dahin — aber sey ruhig. Wir machen die Reise zusammen.

Louise. Ferdinand auch du! Gift Ferdinand! Von dir? O Gott vergib es ihm — Gott der Gnade, nimm die Sünde von ihm —

Ferdinand. Sieh du nach deinen Rechnungen — Ich fürchte, sie stehen übel.

Louise. Ferdinand! Ferdinand! — O! — Nun kann ich nicht mehr schweigen. — Der Tod — der Tod hebt alle Eide auf. — Ferdinand! — Himmel und Erde hat nichts unglückseligers als dich. — Ich sterbe unschuldig, Ferdinand.

Ferdinand. (erschrocken) Was sagt sie da? — Eine Lüge pflegt man doch sonst nicht auf diese Reise mit zu nehmen?

Louise. Ich lüge nicht — lüge nicht — hab nur einmal gelogen mein Lebenlang — Huh! Wie das eiskalt durch meine Adern schauert — — als ich den Brief schrieb an den Hofmarschall —

Ferdinand. Ha! dieser Brief! — Gottlob! Jetzt hab ich all meine Mannheit wieder.

Louise. (ihre Zunge wird schwerer, ihre Finger fangen an gichterisch zu zucken) Dieser Brief — Fasse dich, ein entsetzliches Wort zu hören — Meine Hand schrieb, was mein Herz verdammte — dein Vater hat ihn diktirt.

Ferdinand. (starr und einer Bildsäule gleich, in langer todter Pause hingewurzelt, fällt endlich wie von einem Donnerschlag nieder.)

Louise. O! des kläglichen Misverstands — Ferdinand — Man zwang mich — vergib — deine Louise hätte den Tod vorgezogen — aber mein Vater — die Gefahr — sie machten es listig.

Ferdinand. (schrecklich emporgeworfen) Gelobet sey Gott! Noch spür ich den Gift nicht (er reißt den Degen heraus)

Louise. (von Schwäche zu Schwäche sinkend) Weh! Was beginnst du? Es ist dein Vater —

Ferdinand. (im Ausdruck der unbändigsten Wuth) Mörder und Mördervater! — Mit muß er, daß der Richter der Welt nur gegen den Schuldigen rase. (will hinaus)

Louise. Sterbend vergab mein Erlöser — Heil über dich und ihn — (sie stirbt)

Ferdinand. (kehrt schnell um, wird ihre letzte sterbende Bewegung gewahr und fällt in Schmerz aufgelößt vor der Todten nieder) Halt! Halt! Entspringe mir nicht Engel des Himmels! (er faßt ihre Hand an, und läßt sie schnell wieder fallen) Kalt, kalt und feucht! Ihre Seele ist dahin (er springt wieder auf) Gott meiner Louise! Gnade! Gnade dem Verruchtesten der Mörder! Es war ihr letztes Gebet! — — Wie reizend und schön auch im Leichnam! Der gerührte Würger gieng schonend über diese freundliche Wangen hin — Diese Sanftmuth war keine Larve — sie hat auch dem Tod stand gehalten (nach einer Pause) Aber wie? Warum fühl ich nichts? Will die

die Kraft meiner Jugend mich retten? Undankbare Mühe! Das ist meine Meinung nicht. (er greift nach dem Glase)

Letzte Szene.

Ferdinand. Der Präsident. Wurm und **Bediente,** welche alle voll Schrecken ins Zimmer stürzen, darauf **Miller** mit **Volk** und **Gerichtsdienern,** welche sich im Hintergrund sammeln.

Präsident. (den Brief in der Hand) Sohn, was ist das? — Ich will doch nimmermehr glauben —

Ferdinand. (wirft ihm das Glas vor die Füße) So sieh Mörder!

Präsident. (taumelt hinter sich. Alle erstarren. Eine schreckhafte Pause) Mein Sohn! Warum hast du mir das gethan?

Ferdinand. (ohne ihn anzusehen) O ja freilich! Ich hätte den Staatsmann erst hören sollen, ob der Streich auch zu seinen Charten passe? — Fein und bewundernswerth, ich gesteh's, war die Finte, den Bund unsrer Herzen zu zerreissen durch Eifersucht. — Die Rechnung hatte ein Meister gemacht, aber schade nur, daß die zürnende Liebe dem Draht nicht so gehorsam blieb wie deine hölzerne Puppe.

Präsident. (sucht mit verdrehten Augen im ganzen Kreis herum) Ist hier niemand, der um einen trostlosen Vater weinte?

Miller. (hinter der Szene rufend) Laßt mich hinein! Um Gotteswillen! Laßt mich!

Ferdinand. Das Mädchen ist eine Heilige — für sie muß ein anderer rechten (er öffnet Millern die Thüre, der mit Volk und Gerichtsdienern hereinstürzt)

Miller. (in der fürchterlichsten Angst) Mein Kind! Mein Kind! — Gift — Gift, schreit man, sey hier genommen worden — Meine Tochter! Wo bist du?

Ferdinand. (führt ihn zwischen den Präsidenten und Louisens Leiche) **Ich** bin unschuldig — Danke diesem hier.

Miller. (fällt an ihr zu Boden) O Jesus!

Ferdinand. In wenig Worten Vater — sie fangen an mir kostbar zu werden — Ich bin bübisch um mein Leben bestohlen, bestohlen durch Sie. Wie ich mit Gott stehe, zittre ich; — doch ein Bösewicht bin ich niemals gewesen. Mein ewiges Loos falle wie es will — auf Sie fall es nicht. — Aber ich hab einen Mord begangen (mit furchtbar erhobener Stimme) einen Mord, den **Du** mir nicht zumuthen wirst **allein** vor den Richter der Welt hinzuschleppen. Feierlich wälz ich dir hier die größte gräßlichste Hälfte zu; wie du damit zurecht kommen magst siehe du selber. (ihn zu Louisen hinführend) Hier Barbar

bar! weide dich an der entsetzlichen Frucht deines Witzes; auf dieses Gesicht ist mit Verzerrungen dein Name geschrieben, und die Würgengel werden ihn lesen. — Eine Gestalt, wie diese, ziehe den Vorhang von deinem Bette, wenn du schläfst, und gebe dir ihre eiskalte Hand. — Eine Gestalt, wie diese, stehe vor deiner Seele, wenn du stirbst, und dränge dein letztes Gebet weg. — Eine Gestalt, wie diese, stehe auf deinem Grabe, wenn du auferstehst — und neben Gott, wenn er dich richtet (er wird ohnmächtig; Bediente halten ihn)

Präsident. (eine schreckliche Bewegung des Arms gegen den Himmel) Von mir nicht, von mir nicht, Richter der Welt, fodre diese Seelen von Diesem! (er geht auf Wurm zu)

Wurm. (auffahrend) Von mir?

Präsident. Verfluchter von Dir! Von Dir Satan! — Du, du gabst den Schlangenrath — Ueber Dich die Verantwortung — Ich wasche die Hände.

Wurm. Ueber mich? (er fängt gräßlich an zu lachen) Lustig! Lustig! So weiß ich doch nun auch, auf was für Art sich die Teufel danken. — Ueber mich dummer Bösewicht? War es mein Sohn? War ich dein Gebieter? — Ueber mich die Verantwortung? Ha! bei diesem Anblick, der alles Mark in meinen Gebeinen erkältet! Ueber mich soll sie kommen! — Jetzt will ich verlohren seyn, aber Du

 sollst

sollst es mit mir seyn — Auf! Auf! Ruft Mord durch die Gassen! Wekt die Justiz auf! Gerichtsdiener bindet mich! Führt mich von hinnen! Ich will Geheimnisse aufdecken, daß denen, die sie hören, die Haut schauern soll. (will gehn)

Präsident. (hält ihn) Du wirst doch nicht, Rasender?

Wurm. (klopft ihm auf die Schultern) Ich werde, Kamerad! ich werde — Rasend bin ich, das ist wahr — das ist dein Werk — so will ich auch jezt handeln wie ein Rasender — Arm in Arm mit **Dir** zum Blutgerüst! Arm in Arm mit **Dir** zur Hölle! Es soll mich kizeln, Bube mit **Dir** verdammt zu seyn (er wird abgeführt)

Miller. (der die ganze Zeit über, den Kopf in Louisens Schooß gesunken, in stummen Schmerze gelegen hat, steht schnell auf und wirft dem Major die Börse vor die Füße) Giftmischer! Behalt dein verfluchtes Gold! — Woltest du mir mein Kind damit abkaufen? (er stürzt aus dem Zimmer)

Ferdinand. (mit brechender Stimme) Geht ihm nach! Er verzweifelt — Das Geld hier soll man ihm retten — Es ist meine fürchterliche Erkenntlichkeit. Louise — Louise — Ich komme — Lebt wol — Laßt mich an diesem Altar verscheiden —

Präsident. (aus einer dumpfen Betäubung, zu seinem Sohn) Sohn! Ferdinand! Soll kein Blick mehr

auf

auf einen zerschmetterten Vater fallen? (der Major wird neben Louisen niedergelassen)

Ferdinand. Gott dem Erbarmenden gehört dieser letzte.

Präsident. (in der schrecklichsten Qual vor ihm niederfallend) Geschöpf und Schöpfer verlassen mich — Soll kein Blick mehr zu meiner letzten Erquikung fallen?

Ferdinand. (reicht ihm seine sterbende Hand)

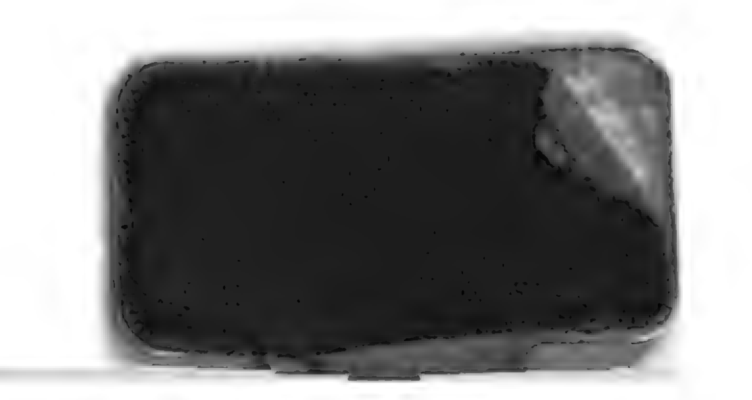
Präsident. (steht schnell auf) Er vergab mir! (zu den andern) Jetzt euer Gefangener! (er geht ab, Gerichtsdiener folgen ihm, der Vorhang fällt.)

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

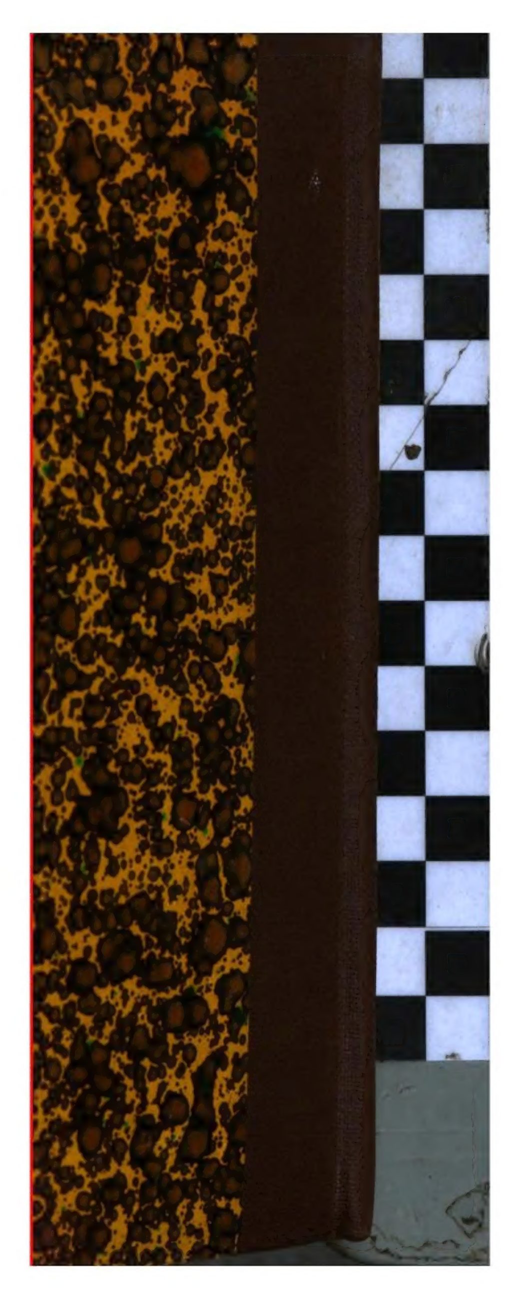


Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google



Digitized by Google

Digitized by Google